

Aus dem Fachbereich Amerikanistik
der Universität-Gesamthochschule Paderborn
Prof. Dr. phil. P. Freese

**Vater-Sohn-Beziehungen in ausgewählten Romanen und
Stories von Richard Russo, Raymond Carver,
Richard Ford und John Updike**

Dissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
im Fachbereich Sprachwissenschaften der Universität Paderborn

vorgelegt von

Genia Blanck

aus Keitum

Keitum 2005

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Zur Geschichte der Vater-Sohn-Beziehung	7
3. Einfluß der unterschiedlichen Vaterrollen auf das Vater-Sohn-Verhältnis	17
4. Typisierung der amerikanischen Vaterfiguren nach ethnischen Gesichtspunkten	26
5. Die Vater-Sohn-Beziehung in Richard Russos Romanen <i>The Risk Pool</i> (1986), <i>Mohawk</i> (1986) und <i>Nobody`s Fool</i> (1993)	30
5.1 Richard Russo: Biographie und Werk	30
5.2 <i>The Risk Pool</i>	33
5.3 <i>Mohawk</i>	55
5.4 <i>Nobody`s Fool</i>	62
5.5 Zusammenfassung	78
6. Die Vater-Sohn-Beziehung in Raymond Carvers Kurzgeschichten "Sacks" (1981) und "The Compartment"(1983)	81
6.1 Raymond Carver: Biographie und Werk	81
6.2 "Sacks"	85
6.3 "The Compartment"	90
6.4 Zusammenfassung	95
7. Die Vater-Sohn-Beziehung in Richard Fords <i>Wildlife</i> (1990), <i>The Sportswriter</i> (1986) und <i>Independence Day</i> (1995).....	97
7.1 Richard Ford: Biographie und Werk	97
7.2 <i>Wildlife</i>	101
7.3 <i>The Sportswriter</i>	113
7.4 <i>Independence Day</i>	127
7.5 Zusammenfassung	145
8. Die Vater-Sohn-Beziehung in John Updikes <i>Rabbit Tetralogie</i>.....	147
8.1 John Updike: Biographie und Werk	147
8.2 <i>Rabbit Run</i>	153
8.3 <i>Rabbit Redux</i>	161
8.4 <i>Rabbit is Rich</i>	173
8.5 <i>Rabbit at Rest</i>	186
8.6 Zusammenfassung	199
9. Zusammenfassende Betrachtungen der Vater-Sohn-Beziehung in den erörterten Texten.....	200

10.	Literaturverzeichnis.....	206
10.1	Primärliteratur	206
10.2	Sekundärliteratur	207
10.3	Artikel aus Zeitschriften	213
11.	Abstract (englisch).....	220
12.	Abstract (deutsch)	221

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit untersucht die Darstellung des Vater-Sohn-Konflikts in ausgewählten amerikanischen Romanen und Short Stories der Gegenwart. Die ausgewählten Autoren beeinflussen mit ihren Werken maßgeblich die amerikanische Literatur. Unter den hier erörterten Werken gehört der Pulitzerpreisträger John Updike sicherlich zu den bekanntesten zeitgenössischen Autoren, jedoch erhielt auch Richard Ford 1996 für sein Werk *Independence Day* den jährlich von der School of Journalism der Columbia University in New York verliehenen Pulitzer Preis. Richard Russo bekam 2002 für sein Werk *Empire Falls* diese begehrte Auszeichnung. Raymond Carvers Schaffensperiode wurde durch seinen frühzeitigen Tod abrupt beendet und war für eine Ehrung zu kurz, jedoch konzentrierte er sich in seinen Werken ebenfalls auf das eher unspektakuläre Leben von *underdogs* und bietet damit - wie die zuvor erwähnten Autoren – ebenfalls ein Gegenmodell zum „Amerikanischen Traum.“

Betrachtet man Literatur als Spiegel der Gesellschaft, dann erkennt der Leser die Wichtigkeit des Themas Familie und den Umbruch innerhalb der Familien. Die Umstrukturierung nicht nur durch den Einfluß der weiblichen Emanzipation, sondern auch durch Selbstverwirklichung und Individualitätsbestreben führte zu einem Wandel bisheriger Verhaltensmuster. Die als „modern“ geltende Transformation von Familienformen ließ den Vater an Bedeutung verlieren, indem der Vater entweder die Verantwortung für seine Kinder nicht mehr übernahm oder von den Müttern bewusst ausgegrenzt wurde. Durch diese Entwicklung wächst seit ca. dreißig Jahren eine steigende Anzahl von Kindern vaterlos auf.

Die Komplexität der Vaterrolle in der Gesellschaft ist ein Aspekt, der scheinbar erst allmählich erkannt wird und dem die forschende Wissenschaft der soziologischen und psychologischen Richtungen erst in den letzten Jahren intensivere Beachtung geschenkt hat, obwohl der Vater-Sohn-Konflikt in der Literatur seit alters her ein bekanntes Motiv darstellt. So schreiben viele Autoren über die Vater-Sohn-Beziehung und beweisen damit das Interesse an den Strukturen der männlichen Identitätsentwicklung, die in den Werken eine

entscheidene Rolle spielen. Meistens zeichnen diese Werke problembeladene Verbindungen zwischen den Vätern und Söhnen auf, die sich geradezu in traumatischen Situationen entladen.

Die Rolle des Vaters begründet und legitimiert sich nicht allein ausreichend durch den Akt der Zeugung, sondern beinhaltet an Einflüssen für die individuelle Entwicklung des Kindes sehr viel mehr. Die Auseinandersetzung mit und die Darstellung der männlichen Beziehungsstrukturen ist ein entscheidender Faktor für ein Verständnis der Beziehung zwischen Vater und Sohn und dessen kognitiver Entwicklung.

Die Rolle des Vaters in der Familienkonstellation und im besonderen sein Einfluß auf den Sohn beschäftigt jene Soziologen, Pädagogen und Psychologen intensiv, welche die emotionale Entwicklung des Jugendlichen in starker Abhängigkeit zum Engagement des Vaters in der Familie sehen. In diesem Kontext wird der väterlichen Stimulation insbesondere hinsichtlich der Bindung zum Sohn großer Einfluß beigemessen. Nicht nur in Beiträgen der forschenden Wissenschaft spiegelt sich das Interesse an der Vater-Sohn-Beziehung wider, sondern ebenfalls unübersehbar in der zeitgenössischen Literatur, in der die problembeladenen und konfliktreichen Verbindungen zwischen Vater und Sohn von zentraler Bedeutung sind. Die unterschiedlichsten Theorien und die Ansätze der verschiedensten Autoren zur Deutung der Vater-Sohn-Beziehung sind so vielfältiger Natur, dass ein Schutz vor Ideologien kaum gewährleistet ist, jedoch war die Verfasserin dieser Arbeit um eine objektive Darstellung bemüht.

Der Vater als Bezugsperson und Identifikationsfigur prägt die Persönlichkeit des Sohnes maßgeblich. Die verschiedenartigen Parameter der Interaktionen innerhalb einer Familie entscheiden erheblich über den komplexen Prozeß der kindlichen Entwicklung. Folglich entstehen in besonderem Maße bei überwiegender Abwesenheit eines Vaters massive Konflikte nicht nur im Verhältnis des Vaters und des Sohnes zueinander, sondern auch im Verhalten

des Sohnes zu seinen Mitmenschen und seiner Umwelt.¹ Bei der Vaterabwesenheit erlebt der Sohn ein konflikthafte Gefühl für Männlichkeit, die von ihm als distanzierend und zurückweisend empfunden wird.

Die Einführung in verbindliche Gesellschaftswerte durch den Vater muß gegeben sein, um den Sohn zu einem Zusammenleben mit Anderen zu befähigen.² Die direkten und ebenso die indirekten Botschaften eines Vaters steuern und prägen fundamental das Vertrauen und das Selbstvertrauen eines Kindes. Wenn ausschlaggebende Faktoren wie fehlende Kommunikationsfähigkeit und elementare Defizite in der Vermittlung des emotionalen Bereiches gegeben sind, folgen unausweichlich für den Sohn auffällige Beziehungsschwierigkeiten im Prozeß der Einordnung des Individuums in die Gesellschaft.

Bei einer ausgereiften Persönlichkeit des Vaters mit dem Willen zu einer „aktiven Vaterschaft“ sind die Botschaften an das Kind positiver als bei einer Vaternatur mit eigenen, nicht bewältigten Problemen und Konflikten. Die Qualität der Vater-Sohn-Beziehung steht in direkter Abhängigkeit zu den äußeren Rahmenbedingungen, wie in der Erörterung der folgenden Texte herausgestellt werden wird. Dabei entscheidet der Einfluß von *class* im Sinne von Klassenzugehörigkeit in eklatanter Weise die Strukturen der väterlichen Interaktionen. Das Bedingungsraaster des väterlichen Engagements unterliegt zahlreichen Variablen in Abhängigkeit nicht nur von sozial-ökonomischen Gegebenheiten, sondern maßgeblich von der persönlichen Einstellung des Mannes. Das intakte bürgerliche Zusammenleben einer Kernfamilie ist in der zeitgenössischen amerikanischen Literatur selten zu erkennen und findet sich folglich auch in den erörterten Texten nicht.

¹ Sigmund Freud hielt ausschließlich die Rolle der Mutter für entscheidend für die kindliche Entwicklung. Auch der in den fünfziger Jahren einflussreiche britische Psychologe John Bowlby vertrat die These der sogenannten Monotrophie, die beinhaltet, dass ein Kind ausschließlich nur eine Bezugsperson benötigt, und das sei die Mutter. So ging die Vaterforschung bis zum Erscheinen der Arbeit *The Development of Social Attachments in Infancy. Monographs of the Society for Research in Child Development* von Schaffer & Emerson davon aus, dass ausschließlich die Bindung des Kindes zur Mutter für dessen Entwicklung maßgeblich sei, erst im weiteren Verlauf wurde die Beteiligung des Vaters als relevant erkannt. Vergl. Wassilios E. Fthenakis, *Väter* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 1985), S. 210.

² Dies soll nicht bedeuten, dass alleinerziehende Mütter „schlechtere“ Mütter sind. Dennoch sollte ein besonderes Augenmerk dem väterlich-männlichen Einfluß auf den Heranwachsenden gelten. Die männliche Interaktion unterscheidet sich vom weiblichen Diskurs und lässt folglich geschlechtsspezifisch unterschiedliche Praktiken deutlich werden.

Diese Arbeit unterteilt sich in zwei Abschnitte. Die Betrachtungen über die geschichtlichen Aspekte der Vater-Sohn-Beziehung, die Darstellung der unterschiedlichen Vaterrollen, die häufig als Mischformen erkannt werden, und die Typisierung amerikanischer Vaterfiguren nach ethnischen Gesichtspunkten dienen dem besseren Verständnis der Vater-Sohn-Beziehung im allgemeinen und verdeutlichen die Wichtigkeit der Vaterrolle für die spätere Entwicklung des Sohnes.

Im zweiten Teil der Arbeit wird die Vater-Sohn-Beziehung als zentrales Thema in Werken von Richard Russo, Raymond Carver, Richard Ford und John Updike untersucht. Diese Thematik hat eine Schlüsselbedeutung für diese vier ausgewählten Autoren, die sich immer wiederkehrend der besonderen Problematik dieses Komplexes stellen. Die Auseinandersetzung mit den Strukturen der männlichen Beziehungsmuster wird als Selbstfindungsprozess vor dem Hintergrund der eigenen Biographie verstanden. Individuelle spezifische Lebenserfahrungen bezüglich der Auseinandersetzung mit dem eigenen Vater werden von den Autoren eingebracht. Das väterliche Verhalten wird durch die Sichtweise der einzelnen Autoren subjektiv gewertet, wobei trotz der erzählerischen Unterschiede die Ähnlichkeit in den Empfindungen der Protagonisten gegenüber der Vaterschaft auffällt. Die ausgewählten Autoren unterscheiden sich in ihren stilistischen Feinheiten, dennoch werden im weiteren Verlauf die ausgewählten Werke nicht unter vorwiegend literarischen Aspekten analysiert, sondern es wird eng an den Texten gearbeitet, um deren Aussagekraft hinsichtlich der Vater-Sohn-Beziehung zu interpretieren.³

Die Werke behandeln einen sehr ähnlichen Typ Vater, der sich durch die verschiedenen Charaktere und die unterschiedlichen Umstände präsentiert und dessen Verhalten maßgeblichen Einfluß auf die Söhne nimmt. Diese ausgewählten Texte thematisieren explizit die Bedeutung der Vaterschaft für den Protagonisten und dessen eigene Entwicklung als auch den Individuationprozeß des Sohnes und fungieren damit als eine Art von *case studies*. Die psychoanalytischen Theorien lassen sich auf die dargestellten

³ Eine literarische Analyse der Werke der einzelnen Autoren würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und dient nicht der eigentlichen Fragestellung.

Familienstrukturen übertragen. Der Leser wird in der Annahme bestätigt, dass es sich in den behandelten Werken um reale Familien handelt, da den fiktiven Familien - besonders deutlich in der Rabbit-Tetralogie zu erkennen - oft reale Begebenheiten zugeordnet werden. Folglich werden die ausgewählten literarischen Texte unter Berücksichtigung von Gesichtspunkten der Psychoanalyse betrachtet werden, die Einblicke in die gesellschaftlich determinierten Mechanismen der Vater-Sohn-Beziehung geben. Die Texte werden als Paradigmen der fehlgeleiteten Vater-Sohn-Beziehungen innerhalb der amerikanischen Gesellschaft angesehen.

Der Verfasserin dieser Arbeit ist sehr wohl bewusst, dass es sich bei den Protagonisten der behandelten Texte um fiktive Gestalten handelt. Jedoch sind die Protagonisten von den jeweiligen Autoren so wirklichkeitsgetreu dargestellt, dass sie durchaus als „reale Menschen“ existieren könnten, und damit legitimiert sich auch eine sozialwissenschaftlich akzentuierte Interpretation und Analyse. Die literarisch dargestellten Verhaltensmuster finden sich tatsächlich in der psychischen Realität wieder und werden deshalb als Spiegel der Gesellschaft angesehen. Die in der fiktionalen „Realität“ stattfindende, durch den väterlichen Diskurs beeinflusste männliche Entwicklung, die in den ausgesuchten Werken eine entscheidene Rolle spielt, wird von den Autoren in die Auseinandersetzung zwischen den fiktiven Vätern und Söhnen eingebunden. Somit lassen sich Interessenschwerpunkte sowohl in der Literatur als auch in der realen Vater-Sohn-Forschung ausmachen.

Die scheinbar unumgängliche Konfrontation zwischen dem Vater und seinem pubertierenden Sohn, deren Verständnis sich aus den Ergebnissen der angewandten Psychoanalyse erschließt, bildet nur einen Einzelaspekt der Betrachtung, da die überwiegende Diskrepanz zwischen der Vorstellung einer idealen, tatsächlichen Vaterschaft und der literarisch dargestellten Beziehung in der weiteren Abhandlung thematisiert wird. In Abhängigkeit von der Persönlichkeit des Vaters und dem entsprechenden Effekt auf den Jugendlichen wird der Individuationsprozeß des Sohnes im folgenden aufgezeigt. Die ausgewählten Autoren demonstrieren, dass das väterliche Selbstverständnis

keineswegs automatisch gegeben ist. An den dargestellten Strukturen einer negativ verlaufenden Vaterschaft lässt sich exemplarisch am besten darstellen, inwieweit die Defizite im Umgang miteinander das Verhältnis zwischen Vater und Sohn prägen. Die vorliegende Arbeit zeigt das Spannungsfeld innerhalb der Familienstrukturen in ihren scheinbar unauflösbaren Zusammenhängen und problembeladenen Dissonanzen. Auf Grund der narrativen Qualitäten der ausgewählten Texte und der eigenen spezifischen Lebenserfahrungen ihrer Autoren wird der problembezogene Diskurs zwischen Vater und Sohn besonders deutlich und bietet sich zur Interpretation der Texte unter Berücksichtigung von psychoanalytischen Gesichtspunkten an. Gleichwohl ist eine gesellschaftspolitische Kritik der Autoren offensichtlich. In den ausgesuchten Werken findet soziale Realität ihren Platz.

Vor dem Hintergrund des gesellschaftlich konstruierten Bildes einer idealen Vater-Sohn-Beziehung steht die in den Werken dargestellte problembeladene Beziehung mit ambivalenten väterlichen Gefühlen. In den zeitgenössischen amerikanischen Romanen scheint ein intaktes Familienleben kaum mehr gegeben, die Prägung durch den familiären Hintergrund ist von entscheidender Bedeutung, und folglich darf auch der Einfluß von *class* bei der Betrachtung der Vater-Sohn-Strukturen nicht vernachlässigt werden. Auch die sozialen und ökonomischen Hintergründe beeinflussen den väterlichen Diskurs maßgeblich und müssen entsprechend bei der Betrachtung berücksichtigt werden.

2. Zur Geschichte der Vater-Sohn-Beziehung

Im Vorwort zu Lloyd deMause's *Hört ihr die Kinder weinen* beklagt Langer das fehlende Interesse der Historiker an der Familiensoziologie, obwohl die „Geschichte der Kindheit für das Studium der menschlichen Gesellschaft von höchster Bedeutung“ sei.⁴ Die Wichtigkeit des historisch-gesellschaftlichen Aspektes der Familie fehlt im Bewusstsein vieler Sozial- und Geschichtsforscher. Selbst viele Pädagogen interessieren sich mehr für Erziehungstheorien und organisatorische Abläufe als für das direkte soziale Umfeld der Schüler. Nichtsdestotrotz bemerkt M. Heidmet: „environment as an elementary stimulus is inseparable from the life of contemporary human beings.“⁵

DeMause beobachtet eine Nichtbeachtung der Familiengeschichte unter den Historikern. Anders als bei den Sozialwissenschaftlern galt unter den Geschichtswissenschaftlern die Familie als nicht „geschichtswürdig“, manchmal wurden noch Sitten und Bräuche näher untersucht, jedoch wurden keine systematischen Abhandlungen über Familien- und Gesellschaftsstrukturen herausgearbeitet. Das Beziehungsverhalten innerhalb der Familien wurde kaum untersucht, obwohl seit Platon bekannt sei, „dass die Kindheit ein Schlüssel zu deren [geschichtlichem] Verständnis ist“ und damit als Matrix der sozialen und psychischen Vererbung angesehen werden muß. Weiter stellt DeMause die provozierende These auf:

die Geschichte der Kindheit ist ein Alptraum, aus dem wir gerade erst erwachen. Je weiter wir in der Geschichte zurückgehen, desto unzureichender wird die Pflege der Kinder, die Fürsorge für sie, und desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder getötet, ausgesetzt, geschlagen, gequält und sexuell mißbraucht wurden.⁶

⁴ William Langer, „Vorwort“ zu Lloyd deMause, *Hört ihr die Kinder weinen, Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit* (Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1977), S. 17.

⁵ Mati Heidmet, „Environment as the Mediator of Human Relationships : Historical and Ontogenetic Aspects“, in Tommy Gärling u. Jaan Valsiner (Hrsg.) *Children within Environments, Toward a Psychology of Accident Prevention* (New York: Plenum Press, 1985), S. 217.

⁶ deMause, S. 12.

Eine umfangreiche vertiefende Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Familie existiert auch heute noch nicht, auch wenn das Thema mittlerweile deutlich mehr Gewichtung bei Familienforschern erhält, die sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts mit den sich stetig wandelnden Familienstrukturen auseinandersetzen.⁷ Die Wissenschaft ließ das viel zu brisante Thema der Geschichte der Kindheit bis vor wenigen Jahren unberührt, aber mittlerweile existiert darüber eine reichhaltige Literatur, die nicht nur die Bindungen innerhalb der Familie im Allgemeinen erforscht, sondern auch im Besonderen das erwachte Interesse an den Strukturen der Vater-Sohn-Beziehung widerspiegelt. Als fester Bestandteil der Geschichte der Gesellschaft setzte die Hinwendung zur Sozialgeschichte der Familie in den USA erst in den 50er und 60er Jahren ein. In der zeitgenössischen Literaturproduktion schlägt sich die konstruierte Auseinandersetzung zwischen Vätern und ihren Söhnen unübersehbar nieder und lässt damit Interessenschwerpunkte deutlich werden. In den literarischen Werken fällt auf, dass die Vater-Sohn-Beziehung offensichtlich in der Regel von starken Konkurrenzgefühlen geprägt ist und folglich problematischer Natur sein muß.

Wenn Autoren wie Fthenakis,⁸ Martin u. Nitschke,⁹ Tellenbach¹⁰ und andere übereinstimmend das Fehlen von brauchbarem Material zur geschichtlichen Darstellung der Familiensituation als Hauptursache für die nicht ausreichend behandelte Thematik ansehen, so sollte ein weiterer Faktor nicht unerwähnt bleiben. Noch 1927 ging Heinrich von Treitschke davon aus, dass die Familienforschung zu subjektiv geprägt sei und somit wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genüge:

Es ist nicht möglich, Familie als Gegenstand fachlicher Beschäftigung zu wählen, ohne dabei von Eindrücken und Vorstellungen aus dem eigenen

⁷ Ingeborg Weber-Kellermann, *Die Familie* (Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976), S. 7.

⁸ Wassilios E. Fthenakis, *Väter*, Bd. 1, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1985.

⁹ Jochen Martin u. August Nitschke (Hrsg.), *Zur Sozialgeschichte der Kindheit* (München/Freiburg: Verlag Karl Alber, 1986), Einleitung.

¹⁰ Tellenbach, S. 149.

Erfahrungshorizont beeinflusst zu sein. [...] Andererseits sind Probleme der Familie für den Einzelnen meist stark emotionalisiert.¹¹

Übertragen auf die heutige Zeit hat Treitschkes Aussage jedoch kaum mehr Gültigkeit, da die Forschung zur Darstellung der Kindheit keineswegs die Auseinandersetzung mit subjektiven Gefühlen scheut und entsprechend diese auch veröffentlicht. In den USA werden die Familienstrukturen von Beziehungsexperten gründlich durchleuchtet, die Familienpsychologen bilden mittlerweile unter den Therapeuten die größte Gruppierung, ebenso existiert eine Vielzahl von internationalen Fachzeitschriften, die sich dem Thema widmen. In der Vergangenheit lagen der Forschung ausschließlich Biographien, Tagebücher, amtliche Verordnungen, kirchliche Erlasse, literarische Werke, religiöse Thesen sowie Abbildungen und Familiengemälde als Quellen zur Information über geschichtliche Epochen und damit als Zeugnisse der Eltern-Kind-Beziehung vor. Ariès erkennt so etwa an der Ikonographie des 16. und 17. Jahrhunderts und den Familienportraits das Aufkommen einer neuartigen Empfindung, des „Familiensinns.“¹²

Ein Überblick über den soziohistorischen Kontext dient dem besseren Verständnis der realen Kindheit in den verschiedenen Epochen. Verschiebungen innerhalb der Forschung zur realen Kindheit und der Darstellung der Kindheit in der Literatur sind an Hand der geschichtlich-chronologischen Betrachtung besser erkennbar. Ariès vertritt die Ansicht, dass Kinder als Spiegel der Zeit Umwelt und Zeitgeist präsentieren.¹³ Viele wissenschaftliche Abhandlungen basieren auf den beachtlichen, zum Teil konträren Thesen aus den bedeutenden Werken von Ariès, deMause und Tellenbach.¹⁴

Kindheit - definiert als

„Zeitspanne, die von der Gesellschaft und ihren Institutionen als besondere Phase der menschlichen Biographie angesehen und behandelt

¹¹ Heinrich von Treitschke, *Die Gesellschaftswissenschaften*, 1927, S. 2, hier zitiert nach Michael Mitterauer u. Reinhard Sieder (Hrsg.), *Historische Familienforschung* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1982).

¹² Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit* (München: Hanser Verlag, 1975), S. 477.

¹³ *Ibid.*, S.32.

¹⁴ Hubertus Tellenbach (Hrsg.), *Das Vaterbild im Abendland* (Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 1978).

wird; als Periode des individuellen Lebenslaufes, in der die Grundlagen für die weitere Persönlichkeitsentwicklung des Kindes gelegt werden,¹⁵

hat es nicht immer gegeben.

Während die Nomaden der Frühzeit als Jäger und Sammlerinnen gleichberechtigt im Kollektiv oder in der Sippe miteinander lebten, änderte sich das Rollenverständnis der Geschlechter auf Grund der durch die Selbsthaftigkeit geänderten Lebensbedingungen. Damit wurde eine abgeklärte Erbfolge nötig - welches Kind gehört zu welchem Vater¹⁶ - und auf Grund der männlichen Vorherrschaft in der Nahrungssuche begann eine patriarchalische Gesellschaftsstruktur zu überwiegen. Ariès macht auf den stetig fortschreitenden Stellungsverlust der Frau innerhalb des Hauses seit dem 14. Jahrhundert aufmerksam. Auch die Kirche unterstützte den Gedanken der angeblich moralischen und geistigen Minderwertigkeit der Frau.¹⁷ Eine verheiratete Frau als Eigentum des Mannes galt im 16. Jahrhundert als eine rechtsunfähige Person.¹⁸

Die Änderung im Verhältnis der Sippenmitglieder untereinander schildern Gärling u. Valsiner (Hrsg.) wie folgt:

Historically, the earliest home dwelling of human beings in all societies has been the clan house, where the whole clan used to live together in one big room. The control over home environment was in the hands of the whole clan.[...] with the breakdown of that collective subject into smaller units, the structure of home dwellings became more differentiated. This differentiation reflected the change in relationships between the clan members.¹⁹

Die Autoren folgern aus der Umstrukturierung des Sippengefüges, dass somit eine größere persönliche Freiheit einsetzen kann mit mehr Individualismus

¹⁵ Manfred Markefka u. Bernhard Nauck (Hrsg.), *Handbuch der Kindheitsforschung* (Neuwied: Luchterhand, 1993), S. 45.

¹⁶ Frank Pittman, *Warum Söhne ihre Väter brauchen* (Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe Verlag, 1994), S. 155; vergl. auch Erich Fromm, *Die Kunst des Lebens* (Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Verlag Ullstein, 1980), S. 54, S. 78. Ebenso Michael Mitterauer u. Reinhard Sieder (Hrsg.), *Vom Patriarchat zur Partnerschaft, Zum Strukturwandel der Familie* (2. Auflage, München: Beck, 1980), sowie Ernest Bornemann, *Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystem* (Frankfurt: S. Fischer, 1975), S. 46, S. 105.

¹⁷ Siehe Ingeborg Weber-Kellermann, *Die Familie*, S. 32.

¹⁸ Ariès, S. 490.

¹⁹ T. Gärling u. J. Valsiner, *Children within Environment* (New York: Plenum Press, 1985), S. 219. Ebenso Ernest Bornemann, *Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystem* (Frankfurt: S. Fischer, 1975), S. 105.

für den einzelnen. Wirtschaftliche Bedingungen prägen demnach die gesellschaftlichen Gesamtstrukturen. Dies ist sicherlich nicht vergleichbar mit dem heutigen Zeitgeist.

Im Vorwort zur deutschen Fassung von Ariès' *Geschichte der Kindheit* faßt Hartmut von Hentig Ariès' Thesen wie folgt zusammen: Im Mittelalter wurden die Kinder als „verkleinerte Ausgabe des Erwachsenen“ angesehen und hatten keinerlei abgetrennte Lebensbereiche. Wenn Kleidung als ein Signum für soziales Verhalten angesehen wird, so ist beispielhaft an Hand der Kinderkleidung bei Portraits die Einstellung zum Kind sichtbar. Kinder gleichen ihren Eltern wie Miniaturausgaben. Im 15. und 16. Jahrhundert erkennt Ariès eine Auflösung des Stammes- oder Geschlechterverbandes durch den sich konsolidierenden Zentralstaat und folgert daraus die Entstehung einer Familienstruktur ähnlich der heutigen. Der einsetzende Prozess der Verstaatlichung und der Industrialisierung sorgten für einen Wandel der bisherigen Familienformen. Die neuen Lebensbedingungen eröffneten Möglichkeiten für individuelle Freiräume. Im 17. Jahrhundert haben vor allem die Jesuiten die Wichtigkeit der Kindheit erkannt. Ihre moralischen Bestrebungen bezogen sich im Wesentlichen auf die „systematische Disziplinierung des Willens und die Schulung des Geistes“²⁰ während dieses Lebensabschnittes.

Die bisher vorherrschende Kinderarbeit mußte zugunsten der beginnenden Schulpflicht weichen. Die Schule nahm alsdann die Stellung der traditionellen Lehre ein und wandelte sich in Standesschulen. Die Bildung einer Klassengesellschaft war die Folge. Als Konsequenz hieraus ergab sich ein relativer „Stellungsverlust“ des Vaters, der seine Erfahrungen nicht mehr im Rahmen einer Lehre an das Kind weiterleiten kann. So dokumentiert Tellenbach die Übernahme der Aufgaben des Vaters durch die Lehrer.²¹ Die eingeschränkte patriarchalische Vormachtsstellung des Vaters bot fortan die Möglichkeit, das Leben nach eigenen Bedürfnissen und Wünschen zu gestalten.

²⁰ Ariès, S. 555, S. 501 und S. 10.

²¹ Tellenbach, S. 14.

Als Folge der Institutionalisierung durch die Mechanismen der Schulpflicht ergibt sich laut Ariès „die Entstehung eines Bewußtseins von Kindheit.“²² Ebenso argumentiert deMause, der durch die Ausbreitung der Erziehung das Entstehen einer Welt für Kinder sieht.²³ Dem stehen noch immer solche Faktoren gegenüber wie die hohe Kindersterblichkeit und die Weggabe der Kinder in fremde Familien als Arbeitskräfte ohne Rücksicht auf ihre körperliche und psychische Leistungsfähigkeit und ohne eine tiefere emotionale Bindung zwischen Eltern und Kindern. Das Verständnis zwischenmenschlicher Beziehungen steht in Abhängigkeit zur ökonomischen Stellung der Familie.

Snyders kritisiert Ariès` Ansicht über das „moderne Kindgefühl im 17. Jahrhundert.“ Er vermutet auf Grund einer „oft schmerzlichen Spannung zwischen der Schule und der Familie und der Gesellschaft“ eine Art „Feindschaft gegenüber der Familie,“ gekennzeichnet durch Gleichgültigkeit.²⁴

DeMause stellt fest, dass sich erst im 18. Jahrhundert eine „menschlichere Einstellung gegenüber Kindern“ entwickelt.²⁵ Eine neue Auffassung von der dem Kind eigenen Persönlichkeit wird deutlich. Trotzdem sind Kindesmord, Weggabe, Vernachlässigung und Prügel noch alltäglich - wie sie in einigen Ländern auch heute noch mit Wissen der Regierung geduldet werden. Erst im 19. Jahrhundert kommt es unter dem Einfluß der Romantik zu der entscheidenden Umwertung. Dementsprechend verbessert sich die Situation des Kindes im Laufe der Jahrhunderte; ab dem 20. Jahrhundert gibt es ein offizielles Arbeitsverbot für Kinder. Die sozialen Strukturen ändern sich deutlich, dabei steigt das Ansehen des Vaters im gesellschaftlichen Bereich. Im Bürgertum ist er die absolute Autorität mit „königlichem Glanz.“²⁶

Ob die Machtstruktur des Vaters in der Arbeiterfamilie durch die mitarbeitende und dadurch unabhängigere Frau nicht so stark ausgeprägt ist, lässt sich nur vermuten und bleibt als nicht verifizierte These im Raum stehen,

²² Ariès, S. 48.

²³ DeMause, S. 446.

²⁴ Georges Snyders, *Die große Wende der Pädagogik* (Paderborn: Ferdinand Schöning, 1971), S. 195.

²⁵ DeMause, S. 8.

²⁶ Snyders, S. 195.

zumal sich erst im Zuge der Emanzipation des 19. und 20. Jahrhunderts die Stellung der Frau nachhaltig verändert.

Markefka u. Nauck betonen den ökonomischen Wert des Kindes, dessen Arbeitskraft zum Überleben der Familie in einer Agrargesellschaft nötig war. Im vorindustriellen Zeitalter war die fast ausschließliche Produktionsgemeinschaft die Familie selbst; Tellenbach sieht das Haus als „Produktionsstätte.“²⁷ Hierbei wurde das „Gesinde“ in den Begriff Familie mit einbezogen. Gefühle gegenüber Kindern waren dabei nicht angebracht und überflüssig. Rückschlüsse auf Vernachlässigung sollten jedoch vermieden werden, da die Eltern aus der materiellen Situation heraus ihre Kinder eher mit ambivalenten Gefühlen betrachteten.

Die sozialen Ereignisse im Übergang vom ausgehenden 18. zum beginnenden 19. Jahrhundert mit der einsetzenden Mechanisierung und Industrialisierung hin zur modernen Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts brachten geänderte Moralvorstellungen, ebenso eine deutlichere Rollenteilung zwischen Mann und Frau mit sich. Kinder wurden entsprechend ihrer Fähigkeiten in die bestehende Ordnung eingefügt und mussten sich in die Arbeitswelt eingliedern. Parallel vollzog sich der viel diskutierte Wandel von der Großfamilie zur Kleinfamilie.²⁸

Wenn bisher versucht wurde, die historische Entwicklung der Familiensituation im allgemeinen zu skizzieren, so ist bei der speziellen Betrachtung der Vater-Sohn-Beziehung eine geschichtliche Rekonstruktion aus Mangel an Quellen noch schwieriger und ungenauer.

Wie aufgezeigt, bewirken Epochen von sozialer und ökonomischer Umstrukturierung mal eine größere Nähe und eine positivere Beziehung zum Kind, mal Perioden von größerer Distanz und Entfremdung, die die Interaktionen von Vater und Sohn beeinflussen. Osherson spricht von

²⁷ Tellenbach, S. 112.

²⁸ Vergl. Astrid Gieseke, *Die Vaterfiguren im deutschsprachigen Bildungsroman des frühen 20. Jahrhunderts* (München: Dissertation - und Fotodruck Frank, 1986), S. 12. Michael Mitterauer, *Historisch - Antropologische Familienforschung* (Wien: Böhlau Verlag, 1990, Kulturstudien, Bd. 15), S. 88ff. Joseph E. Illick, „Kindererziehung in England und Amerika im 17. Jahrhundert“, zitiert nach deMause, S. 422. Sowohl in der Literatur als auch in der Realität wird dieser Punkt der väterlichen Autorität angeführt.

„historischen Wirren der Vater-Sohn-Beziehung“ und betont den Aspekt der Vernachlässigung des Sohnes durch den Vater.²⁹ Die physische und auch psychologische Abwesenheit des Vaters verstärkt die emotionale Bindungslosigkeit.

Im 18. Jahrhundert wächst der private Lebensbereich mit einhergehender persönlicher Diskretion. Die Familie bezieht gegenüber der Gesellschaft eine abgegrenztere und distanziertere Stellung. Ariès beruft sich auf die Entstehung des „modernen“ Hauses nach heutigen Gesichtspunkten; d.h. einzelne Zimmer werden vom Flur betreten und garantieren eine größere Form der Privatsphäre.³⁰

Die Macht des Vaters rechtfertigt sich aus der Rolle des Familienoberhauptes. Der klassische Patriarch entmündigt seine Familienmitglieder durch ein unnahbares, absoluten Gehorsam forderndes, despotisches Verhalten, eine Art „besitzergreifender“ Liebe. Diese Art von Männlichkeit wirkt zerstörerisch und aggressiv und trägt keinesfalls dazu bei, eine Basis der emotional befriedigenden Verständigung zu erreichen. Fthenakis vergleicht die Autorität des Vaters mit dem Gottesbild: „allmächtig, fordernd, oft unergründlich, aber auch fürsorgend und erleuchtend.“³¹

Das Verhalten des Sohnes geprägt durch Ehrfurcht, Scheu und Angst lässt unschwer Distanz zum Vater erkennen. Distanz wird als eine geeignete Voraussetzung für eine bestimmte Form der Unterweisung angesehen. Starke Emotionen und innige Gefühle zueinander werden nicht zugelassen, da das Ausleben von Gefühlen als Form von „Schwäche“ angesehen wird.

Heide Pohle-Hauß bringt die väterliche Distanz zum Kind im Gegensatz zur mütterlichen Nähe wie folgt auf den Punkt: der „Vater ist für die ‘höheren Werte’, die Mutter dagegen für emotionale und körperliche Belange zuständig.“³² In der patriarchalisch orientierten Gesellschaftsform wird die Aufgabe der Kinderbetreuung an die Mutter delegiert, während der Vater den

²⁹ Samuel Osherson, *Männer entdecken ihre Väter, die ersehnte Begegnung* (Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1990), S. 250.

³⁰ Ariès, S. 548.

³¹ Fthenakis, S. 11. Vergl. Altes Testament und Neues Testament; die Wandlung vom „pater familias“ zum Schuld vergebenden Vater. Ebenfalls Pittman, S. 155: „Im Patriarchat hatten Männer Götter zu sein und diese Göttlichkeit vom Vater an den Sohn weiterzugeben.“

³² Heide Pohle-Hauß, *Väter und Kinder: Zur Psychologie der Vater - Kind - Beziehung* (Frankfurt am Main: Haag und Herchen, 1977), S. 11.

idealistischen Ansprüchen auf kultureller, gesellschaftlicher und politischer Ebene gerecht zu werden versucht. Die Aufgabe des Vaters liegt in der Unterweisung (*instructio*) und der Strafung (*repressio*).

Der Bedeutung der emotionalen Entwicklung des Kindes, dem Entstehen des „Urvertrauens“³³ als dem Fundament für weitere Erfahrungen, wurde als Forschungsobjekt erst in den 60er Jahren verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt.³⁴ Wais stellt deshalb die Thematik der Vater-Sohn-Beziehung als eine „Entdeckung des 20. Jahrhunderts“ dar.³⁵ Markefka u. Nauck vermuten, dass die heutige Gesellschaft die Bedeutsamkeit der Kindheitsforschung offensichtlich als „soziales Problem“ erkannt hat und nun nach soziologischen und psychologischen Ansätzen sucht.³⁶

Fthenakis hebt drei wesentliche Einflüsse hervor, welche die Vater - Sohn - Beziehung im 20. Jahrhundert veränderten:

1. Die Zurückdrängung patriarchalischer Besitzansprüche am Kind [...]
2. die zunehmend größer werdende Bedeutung mütterlicher Versorgung und Fürsorge auch in der Gesetzgebung [...]
3. die Verankerung von Kindesinteressen in der Rechtsprechung.³⁷

Der Patriarch verliert durch die veränderte Arbeitssituation (Abgabe familiärer Produktion) seine „Vormachtstellung“ als Leiter der Arbeitsgruppe und folglich seine althergebrachte Autoritätsposition innerhalb der Familie. Zudem entfallen nach und nach die strikten Aufteilungen der Pflichten zwischen den Geschlechtern, und das erlaubt den Frauen, zum Unterhalt der Familien beizusteuern, und forciert damit als Konsequenz auch das Engagement der Väter.

Mitterauer u. Sieder sehen nicht nur in der Trennung von Arbeitsstätte und Wohnung eine Ursache für eine Veränderung innerhalb des familiären Zusammenlebens, sondern betonen das Vordringen des öffentlichen Schullebens und damit des Lehrers in seiner Vorbildfunktion gegenüber der Vaterposition.³⁸

³³ Erik H. Erikson, *Kindheit und Gesellschaft* (Erstveröffentlichung 1950, Stuttgart: Klett - Cotta, 1982), S. 241: „Das Erleben des Konstanten, Kontinuierlichen und Gleichartigen der Erscheinung liefert dem Kinde ein rudimentäres Gefühl von Ich - Identität.“

³⁴ Mitterauer, S. 87.

³⁵ Kurt K.T. Wais, *Das Vater - Sohn - Motiv in der Dichtung* (Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter & Co, 1931), Einleitung.

³⁶ Markefka u. Nauck, S. 109.

³⁷ Fthenakis, S. 16.

³⁸ Mitterauer u. Sieder, S. 116 ff.

Zudem ermöglicht in der Schule erworbenes Wissen Vorteile durch soziale Aufstiegschancen und persönliche Individualisierung gegenüber der Autorität des Vaters. Mitterauer u. Sieder fassen die sich verändernden Prozesse wie folgt zusammen:

Die Bedingungen der Existenzsicherung haben eine Konzentration von Aufgaben in der Familie notwendig gemacht, die ihrerseits eine stark herrschaftlich-institutionelle Organisationsform erforderte. Erst mit zunehmender Naturbewältigung, mit verbesserten Möglichkeiten, menschliches Überleben zu sichern, mit dem Aufbau neben und übergeordneter Sozialformen, die die Familie institutionell entlasten konnten, wurden innerfamiliäre Emanzipationsprozesse möglich.³⁹

Die harten Alltagsbedingungen ließen innige, emotionale Besorgtheit um das Kind kaum zu, erst der ökonomische Aufstieg, die Industrialisierung und die Verstädterung mit einhergehender Steigerung des Lebensgefühls änderten die Einstellung gegenüber Kindern. Wohlbefinden und Glück erhielten einen höheren Stellenwert, und damit erscheint die Kindheit als ein Produkt der verbesserten Lebenssituation im Allgemeinen. Das wachsende Interesse an der Wichtigkeit der Rolle der Familie innerhalb der sozialen Gefüge wird durch das vermehrte Aufkommen von problemorientierter Literatur erkenntlich.⁴⁰

Dieser gesellschaftshistorische Überblick und die Nennung der verschiedenen Forschungsansätze sind für ein Verständnis der im Folgenden gedeuteten literarischen Darstellungen der Vater-Sohn-Problematik unerlässlich, denn die sozialökologischen Bedingungen müssen entsprechend gegeben sein, um eine emotionale Beziehung zum Kind entstehen zu lassen.

³⁹ Mitterauer u. Sieder, S. 117 / 118.

⁴⁰ J. Bodnar, "Immigration, Kinship, and the Rise of Working class Realism in Industrial America", *Journal of Social History*, 14 (1980), 45ff.. Vermehrt auftretende *class and community Studies* konzentrieren sich auf die Rolle der Familie.

3. Einfluß der unterschiedlichen Vaterrollen auf das Vater-Sohn-Verhältnis

Wurde bisher die Vater-Sohn-Beziehung aus soziohistorischer Sicht betrachtet, so wird nun auf die Rolle des Vaters im allgemeinen als auch im besonderen hinsichtlich der Wichtigkeit für die Entwicklung des Sohnes hingewiesen. Die Einteilung in die verschiedenen Kategorien der sozialen Realitäten und deren spezifischen Einflüsse auf das väterliche Verhalten dient als Grundlage für die Einzelinterpretationen.

Gesellschaftlich wird die Mutterrolle als eine ausfüllende Berufung angesehen und nimmt in der Psychologie wie auch in der Soziologie eine feste Stellung ein. Die Rollenteilung scheint klar definiert, während dem Vater eine kaum relevante Bedeutung für die Entwicklung des Kindes beigemessen wird und er in erster Linie für die finanzielle Absicherung der Familie zuständig ist, sorgt die Mutter für die kindliche Entfaltung. In der sogenannten Mutter-Kind-Dyade⁴¹ übernimmt die Mutter die „gesamte emotionale, kognitive und soziale Entwicklung“⁴² ihres Nachwuchses und wird für das Verhalten des Kindes verantwortlich gemacht. Eine begründende Ursache für ein solches Verständnis liegt in der engen biologischen Verknüpfung zwischen Mutter und Kind und in der Annahme, dass sich die Erfüllung der weiblichen Identität auf die Mutterschaft und die Ehe beschränkt.

Mutter und Vater haben eine geschlechtsspezifische Art, mit dem Kind zu agieren, und sind deshalb nicht ohne weiteres austauschbar und erfüllen spezifische Funktionen in der Beeinflussung der kindlichen Entwicklung. Das Verhalten der Kinder steht in unmittelbarer Abhängigkeit zu den diesbezüglichen Verhaltensweisen der Betreuungspersonen. Die Differenzen in

⁴¹ Vergl. Erich Fromm, *Die Kunst des Liebens* (Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein, 1980). Fromm spricht von der „symbiotischen Vereinigung“, S. 29; S. 49; S. 60ff. Ebenfalls P. Buchheim, M. Cierpka u. Th. Seifert (Hrsg.), *Konflikte in der Triade. Spielregeln in der Psychotherapie. Weiterbildungsforschung und Evaluation* (Berlin, Heidelberg: Springer Verlag, 1995), S. 39.

⁴² Markefka u. Nauck (Hrsg.), *Handbuch der Kindheitsforschung*, S. 264.

den Interaktionspraktiken sind zurückzuführen auf die kulturell bedingten unterschiedlichen Erziehungsmuster und Kontaktaufnahmen.

Den spezifischen Einfluß des Vaters auf die Entwicklung des Sohnes sehen Markefka u. Nauck besonders bei der „Entwicklung der Geschlechtsrollenidentität,“ beim „Erwerb moralischer Werte und Normen“ sowie „bei der Entwicklung von sozialer Kompetenz und des Selbstwertgefühls.“⁴³ In der erzählenden Literatur präsentiert sich diese These durch das Wettstreben der Söhne um die Gunst und Anerkennung der Väter.⁴⁴ Die Entwicklung zu einer eigenen Individualität muss offensichtlich spannungsreich erkämpft werden.

Ihre Wertebilder erhalten die Söhne durch Imitation, Identifikation und „durch das allgemeine, nicht unbedingt verbalisierte Verhalten und die teilnahmevolle Gegenwart des Vaters.“⁴⁵ Mitscherlich geht davon aus, dass „das Kind [...] ein präverbales Sicherheitsgefühl bei der Mutter, ein neues, an Lebenspraktiken orientiertes beim Vater“ erfährt.⁴⁶

Mitterauer u. Sieder erkennen in den emanzipatorischen Entwicklungsbestrebungen der Frauen seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts unter anderem gegen die autoritäre Position der Männer eine Zerstörung des Mythos von der „heiligen Familie.“⁴⁷ Ein gesellschaftliches Umdenken innerhalb der Familie hin zu partnerschaftlich geprägtem Miteinander ist zu erkennen, dies resultiert aus der vorangegangenen Frauenbewegung.

Diese gesellschaftliche Veränderung bezeichnet Fthenakis auch als „sanfte Revolution,“⁴⁸ durch die auch die Männer eine neue Position in der Gesellschaft anstreben - weg von einer klassischen Aufteilung im häuslichen Bereich. Nicht nur in der Erzählliteratur, sondern auch im Genre Film wird diese

⁴³ Markefka u. Nauck, S. 339.

⁴⁴ Hier sei stellvertretend auf John Steinbecks *East of Eden* (1952) verwiesen, in dem ein guter und ein schlechter Sohn um die Gunst des Vaters wetteifern.

⁴⁵ Peter Blos, *Sohn und Vater. Diesseits und jenseits des Ödipuskomplexes* (Stuttgart: Klett-Cotta, 1990), S. 23.

⁴⁶ Alexander Mitscherlich, *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft* (München: R. Piper & Co., 1973), S. 313.

⁴⁷ Mitterauer u. Sieder, *Vom Patriarchat zur Partnerschaft*, S. 169. Vergl. Lewis Yablonsky, *Du bist Ich* (Köln: EHP, 1991), S. 21. Er beschreibt die soziale Umwandlung der traditionellen Rollen von Vätern und Müttern mit den daraus resultierenden Veränderungen.

⁴⁸ W.E. Fthenakis, *Väter*, Band 1 (München: dtv, 1988), S. 16.

Thematik aufgegriffen. An einer ausführlichen Studie über die Darstellung der Vater-Sohn-Beziehung im Film arbeiten Rattigan und McManus.⁴⁹

Die folgenden drei Zitate aus populären amerikanischen Magazinen belegen die Wertigkeit der Vaterschaft in der Gesellschaft, die scheinbar die immense Verantwortung des Vaters erst allmählich zu erkennen vermag:

No role in society is more important than that of being a good parent.

Rev. Jesse Jackson

It is from the father, or another male figure in the household, that a male child develops a strong sense of self-esteem [...].

Dr. Darlene Powell Hopson

I often wonder what life would be like for me had my father been more involved in my childhood.

Brad Elliot⁵⁰

Wenn Gorer sagt, „die Schaffung eines Amerikaners verlangte, dass der Vater sowohl als Vorbild wie als Quelle der Autorität verworfen wurde,“ dann sieht er seine These in der Verringerung der innerfamiliären sowie überfamiliären Macht des Vaters durch Arbeitsfragmentierung bestätigt. Aus dem „Vater hat immer Recht“ wurde „Vater wußte es nie am besten,“⁵¹ d. h. der Sohn setzte sich anstelle des Vaters. Dies ist wohl vor allem eine Folge einer Einwanderergesellschaft, in welcher der amerikanische Sohn dem nicht voll integrierten Vater überlegen ist. Eine eher freundschaftlich geprägte Beziehung gegenüber dem Vater wird dadurch ermöglicht, in der Vater und Sohn sich eher als *pals* gegenüber stehen. Die Verfügbarkeit des Vaters beruht dabei auf Sensitivität und Vertrauen.

In der Literatur spiegelt sich aber auch ein dem entgegengesetztes Bild, denn Gorer berücksichtigte hierbei nicht die Rolle des „pater familias“ in der Südstaatenliteratur, die Faulkner in seinem literarischen Werk des öfteren

⁴⁹ Neil Rattigan u. Thomas P. McManus, „Fathers, Sons, and Brothers“, *Journal of Popular Film and Television*, 20, Iss. 1, 1992, 15 – 23. Vergl. Gregg Kilday, „Make Room for Daddy“, *American Film*, 15, Iss: 2, Nov.1989, S. 16.

⁵⁰ Die beiden ersten Zitate stammen aus Charles Whitaker „Father and Sons.The Critical Connection“, *Ebony*, Februar 1990, 35- 38, Aus dem Kontext geht der Bezug auf die Rolle des Vater eindeutig hervor.; das dritte Zitat stammt von Brad Elliot „Life without Father“, *Essence*, Oktober 1994, 56.

⁵¹ Geoffrey Gorer, „Verwerfung des Vaters“, zitiert nach Alexander Mitscherlich, *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*, S. 184.

ausführlich und detailliert beschreibt, wie zum Beispiel in *Absalom, Absalom*.⁵² Krome⁵³ erkennt in der Südstaatenliteratur die Vergangenheitsbewältigung und Auseinandersetzung mit dem Vater, der als Plantagenvorsteher mit seiner starren, omnipotenten, streng patriarchalischen Struktur der Figur Gottes nahe kam. Weiter folgert sie aus der sich abzeichnenden religiösen Lockerung eine damit verbundene Schwächung des Vaters im gesellschaftlichen Bereich.⁵⁴

Der „American way of life“ mit seinem Bestreben nach Freiheit, materialistischem Gewinn und individualistischen Zügen scheint als Ursache für das Absinken von ethischen und moralischen Werten verantwortlich zu sein und den ursprünglich religiösen Glauben zu Gunsten der individuellen Selbstverwirklichung zu schwächen. Die Identitätsbildung des Individuums wird vorrangig vor der kollektiven Integrität. Einhergehend mit diesem Prozess gewinnen Statussymbole an unmittelbarer Bedeutung. Parallel hiermit wird die Stellung des Vaters in der Familie auf das Niveau eines „ebenbürtigen“ gleichberechtigten Familienmitgliedes reduziert. Das väterliche Verhalten variiert abhängig von sozioökologischen und sozioökonomischen Faktoren. Die jeweilige Familienstruktur beeinflusst das Maß an der qualitativen Vater-Kind-Nähe.

Das Verhältnis des Vaters zu seinen Kindern ist jedoch nicht nur von äußerlichen Faktoren beeinflusst. Die Psychologinnen Bernard und Schlaffer fanden heraus, dass Männer ihre Einstellung gegenüber ihren Kindern abhängig machen von der jeweiligen Beziehung zur Frau.⁵⁵ Ist die Partnerschaft intakt, stimmt ebenfalls das Verhältnis zum Kind, das dann erst vom Vater positiv angenommen werden kann.

Eicher und Geller betonen Veränderungen der innerehelichen Beziehungsstruktur durch die Geburt eines Kindes: “The birth of a child may

⁵² William Faulkner, *Absalom, Absalom* (New York: Random, 1986). In *Absalom, Absalom* revoltiert der Sohn gegen den übermächtigen Vater.

⁵³ Sabine Krome, *Das Vaterbild in ausgewählten Romanen William Styrons* (Neue Studien zur Anglistik und Amerikanistik; Bd. 40, Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 1988), S. 2, S. 37.

⁵⁴ Vergl. Erich Fromm, *Die Kunst des Liebens*, S. 116.

⁵⁵ Cheryl Bernard u. Edit Schlaffer, *Sagt uns, wo die Väter sind* (Reinbek: Rowohlt, 1991), S. 53.

enhance or undermine the quality of their parents' marriages."⁵⁶ Mann und Frau müssen ihre neue Identität als Eltern erst einmal lernen und von einer dyadischen Konstellation zur triadischen wechseln. Dieser Wechsel scheint Frauen problemloser zu gelingen, denn es gilt als erwiesen, dass die Geburt eines Kindes einen kompletten Umschwung im Leben der Eltern bedeutet mit einer weitreichenden, gegenseitigen Beeinflussung. So folgern Eicher und Geller:

... at one and the same time fathers and children influence each other's development. [...] that being a father plays a vital role in defining the ways men think about themselves, their relationships, values, and priorities.⁵⁷

Folglich beeinflussen Väter nicht nur ihre Kinder, sondern auch umgekehrt setzt der Prozeß ein.

Bei einem „partnerschaftlichen Miteinander“ kann demnach der Vater seine Familie ebenso bedingungslos lieben wie es eher den Müttern zu gelingen scheint. Fromm sieht „das Wesen der väterlichen Liebe“ gekennzeichnet durch Forderungen, „dass er [der Vater] Gesetze aufstellt und dass seine Liebe zu seinem Sohn davon abhängt, ob dieser seinen Befehlen gehorcht.“⁵⁸ Dass durch eine solche autoritäre Beziehung Spannungen entstehen, ist nur allzu verständlich. Die Bedürfnisse des Sohnes werden dabei weitgehend ignoriert, und tiefgreifende Konflikte auf Grund seiner latenten Wut gegenüber dem Vater sind die Folge.

Offensichtlich ist das Wesen der Vater-Sohn-Beziehung immer abhängig von bestimmten Charakteristiken, wie die folgende theoretische Typisierung von Lee⁵⁹ aufzeigt:

1. „der Mann, der König sein wollte“

Als Alleinverdiener nimmt sich dieser Mann das Recht, seine Frau und Kinder als Untertanen anzusehen. Er fordert bedingungslose Unterwerfung,

⁵⁶ Terry Eicher u. Jesse D. Geller, *Fathers and Daughters. Portraits in Fiction* (New York: Penguin Books, 1991), S. 10, S. 13.

⁵⁷ Eicher u. Geller, S. 10.

⁵⁸ Erich Fromm, *Die Kunst des Liebens* (Stuttgart: Ullstein, 1980), S. 78.

⁵⁹ John Lee, *Auf der Suche nach dem Vater* (München: Knauer, 1993), S. 45ff.

behandelt seine Familie nach dem Motto „solange Du unter meinem Dach wohnst, tust Du, was ich sage.“

2. „der kritische Vater“

Diesem Vaternotyp kann nie etwas gut genug sein. Mit seinem Streben nach Perfektion gekennzeichnet durch destruktive, entmutigende Kritik („das kannst Du doch besser!“) untergräbt er alle Versuche des Sohnes, ihm zu gefallen.

3. „der passive Vater“

Er überlässt sämtliche Aufgaben der Mutter, scheint komplett interessenlos und desinteressiert an seiner Familie und wirkt mit seinem Desinteresse verletzend.

4. „der abwesende Vater“

Diesem Typ ist seine Arbeit wichtiger als alles andere, und er ist folglich körperlich und emotional überwiegend abwesend.

Diese Typologie der Väter nach Lee zeugt keinesfalls von einer emotionalen Qualität der Vater-Sohn-Beziehung; je nach Persönlichkeitsstruktur des Sohnes führt das Verhalten des Vaters entweder zur Integration in die Gesellschaft oder zur Abkehr von ihr, letzteres ist etwa prototypisch in den studentischen Protestbewegungen der 60 Jahre („ich will nicht wie mein Vater werden!“) nachvollziehbar.

Wenn die väterlichen Lebensbotschaften geprägt sind von Gefühllosigkeit, Distanziertheit, emotionaler Kälte, Despotismus, Aggressivität und Abwesenheit, dann ist die Vater-Sohn-Beziehung zwangsläufig durch Konflikte gekennzeichnet. Entfremdung und Unverständnis resultieren aus dieser Interaktion. Die destruktiven Verhaltensmuster werden in der Regel vom Sohn verinnerlicht.

Pittman spricht von einer „Barriere zwischen sich [dem Sohn] und dem Vater“ und sieht die „Männlichkeit“ mit dem Streben nach Unabhängigkeit und Freiheit als Hindernis, um Nähe und Vertrautheit mit den Söhnen aufzubauen.

Er betont weiterhin, dass der „alltägliche Umgang mit dem Vater“ für den Sohn zur Bildung einer eigenen, männlichen Identität entscheidend ist.⁶⁰

Laut Yablonsky⁶¹ akzeptieren die Söhne ihre Väter entweder als Vorbilder und versuchen, sich durch Nachahmung mit ihnen zu identifizieren, oder sie rebellieren provokativ gegen die nicht akzeptierten Väter. Der Umgang miteinander ist offensichtlich maßgeblich geprägt vom Bemühen um Problembeseitigung.

In den meisten Beziehungen eines Vaters zu seinem Sohn überwiegt die Unfähigkeit, sich mit dem Kind auseinander zu setzen. Yablonsky⁶² macht den vorgelebten „Stil des eigenen Vaters“, das „Rollenvorbild“ verantwortlich dafür, wie Väter gegenüber ihren Söhnen auftreten; manche Väter scheinen vor der Vaterrolle fliehen zu wollen, da sie die Konfrontation mit der eigenen Vergangenheit, sprich der eigenen Sohn-Rolle, und damit ebenfalls den Prozeß der Selbstfindung scheuen.⁶³

Menschen, die sich selbst gefunden haben und mit sich selbst im Reinen und ausgeglichen sind, können durch positive Eigenschaften wie innere Kraft und Unabhängigkeit Anleitung zur Persönlichkeitsentfaltung weitergeben. Der Erziehungsstil eines Mannes ist direkt geprägt durch die Vorgabe des Erziehungsstil des eigenen Vaters. Pleck spricht von einer symbolischen „father wound: profound distance, pain, and sadness about their relationship to their own fathers,“ die erst „geheilt“ werden muß, bevor der Vater zu einer intakten Beziehung zu seinem Sohn fähig ist.⁶⁴

⁶⁰ Frank Pittman, *Warum Söhne ihre Väter brauchen* (Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe, 1993), S. 17.

⁶¹ Lewis Yablonsky, *Du Bist Ich. Die unendliche Vater-Sohn-Beziehung* (Köln: EHP, 1991), S. 30.

⁶² Yablonsky, S. 45.

⁶³ Vergl. Alexander Mitscherlich, *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft* (München: R. Piper & Co, 1973), S. 68, S. 169. Ebenso Wilfried Wieck, *Söhne wollen ihre Väter* (Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1994), S. 182.

⁶⁴ Joseph Pleck, „The Father Wound: Implications for Expectant Fathers“, S. 214; zitiert nach Jerrold Lee Shapiro, Michael J. Diamond, Martin Greenberg (Hrsg.), *Becoming a Father, Contemporary, Social, Developmental, and Clinical Perspectives* (New York: Springer Publishing Company, 1995).

Auch aus Freuds Theorie⁶⁵ über die Kindheit als Weiche für die weitere Entwicklung der Persönlichkeit resultiert, dass der Einfluß des Vaters durch die Verinnerlichung von dessen Normen maßgeblich prägend ist und die Persönlichkeit des Sohnes gravierend beeinflusst. Freuds psychotherapeutischer Ansatz der Einbeziehung des Unterbewusstseins gilt als erklärende Variable für das gestörte und normale Seelenleben, das laut Freud von Triebenergien bestimmt wird. Dabei ist die Beziehungskonstellation des Kindes in der ödipalen Phase bedeutsam für die Identifikation und die Entwicklung zur Männlichkeit.

Eine positive Beziehung zum Vater erreicht der Sohn, wenn neben der Rivalität dennoch eine positive Bindung an diesen gebildet werden kann. Um mit Wiecks Worten zu sprechen: „... der Sohn [braucht] den Vater nicht nur und vor allem als Vorbild, sondern als Freund, als gleichberechtigten Begleiter und als Beschützer.“ „Der Sohn braucht das Vertrauen des Vaters, seine Liebe und seine Fürsorge.“ Der Vater muß ihm „Raum für seine Entfaltung und Entwicklung geben.“⁶⁶

Aus der gegenseitigen Konfliktbewältigung bildet sich das Selbstwertgefühl des Sohnes; dazu sind intensive Kommunikation miteinander und Interesse aneinander notwendig. An die Rolle des Vaters ist eine hohe idealistische Erwartung geknüpft, ob er sie in der Realität des Familienalltags erfüllen kann und will, ist fraglich.

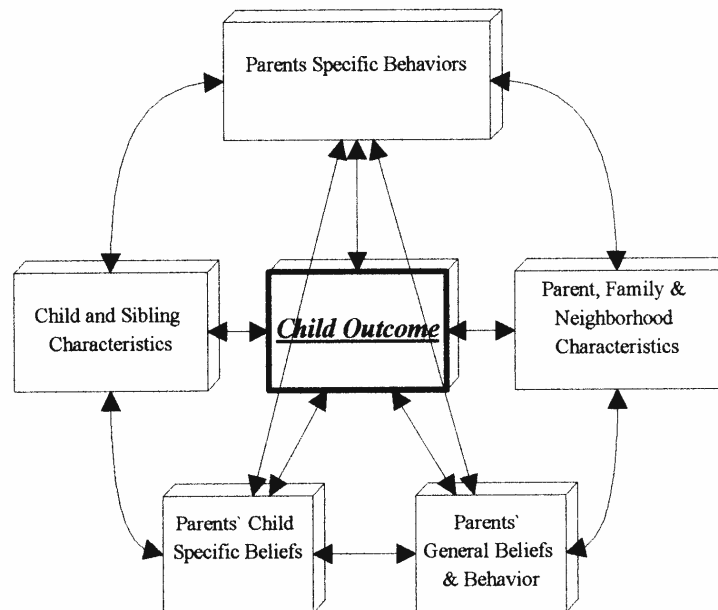
Neben dem erwähnten Einfluß der Vaterrolle bzw. Elternrolle sind selbstverständlich noch weitere prägende Einflüsse aus dem näheren und weiteren Umfeld, nicht zuletzt in steigendem Maße das Einwirken der Medien, von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Markefka und Nauck bezeichnen die verschiedenen Einflüsse als einen „multidimensionalen Prozeß.“⁶⁷ Die unmittelbaren familiären und sozialen Einflüsse, die maßgeblich

⁶⁵ Sigmund Freud, *Der Untergang des Ödipuskomplexes*, GWX III; Freuds Ödipustheorie basiert überwiegend auf Ergebnissen der Selbstanalyse. Vergl. Tellenbach, S. 181. Der Ödipuskomplex nimmt nicht nur in der psychologischen Fachliteratur eine zentrale Rolle ein, sondern steht auch in der amerikanischen Romanliteratur im Mittelpunkt. Als herausragendes Werk sei hier auf Henry Roth, *Call It Sleep* verwiesen.

⁶⁶ Wilfried Wieck, *Söhne wollen Väter. Wider die weibliche Umklammerung* (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1994), S. 222, S. 214.

⁶⁷ Markefka u. Nauck, *Handbuch der Kindheitsforschung*, S. 21.

auf das Kind einwirken, sind in folgendem, vereinfachtem Diagramm nach Oskamp und Constanzo⁶⁸ veranschaulicht:



Die Flut von Einflüssen und Anregungen muß vom Kind verarbeitet werden, um den Prozeß der Persönlichkeitsbildung zu intensivieren. Diese wechselseitigen Interaktionen tragen zum Erlernen von bestimmten Verhaltensmustern bei. Die Strukturen innerhalb der Kernfamilie und ebenso die gesellschaftlichen Zusammenhänge müssen in die Untersuchung der literarischen Gestaltung der Vater-Sohn-Beziehung einfließen, zumal in der zeitgenössischen amerikanischen Literatur eine intakte bürgerliche Kleinfamilie kaum noch zu existieren scheint. Die Übertragung von psychoanalytischen Inhalten auf die behandelten Werke ist demnach für das Verständnis der dargestellten Problematik der Vater-Sohn-Beziehungen und der Dynamik des Diskurses unabdingbar.

⁶⁸ Stuart Oskamp u. Mark Costanzo, "Gender Issues in Contemporary Society", *The Claremont Symposium on Applied Social Psychology*: V. 6, 1992, Sage Publications, Inc., 1993, S. 19.

4. Typisierung der amerikanischen Vaterfiguren nach ethnischen Gesichtspunkten

Das gestiegene Bewußtsein für die verschiedenen ethnischen Einflüsse in den USA seit Ende der 50er Jahre verursachte ein verstärktes Interesse an der Erforschung der Bevölkerungsstruktur unter Berücksichtigung der sozialen Realitäten. Kitagawa stellt heraus, dass ethnische Minderheiten ihre „Gruppenidentität geltend“ machen.⁶⁹ Ethnologische Studien, von Mitterauer und Sieder als “cross-cultural studies“ bezeichnete Untersuchungen, befassen sich hauptsächlich mit den Großstadtproblemen und den Rassenkonflikten.⁷⁰

Untersuchungen über die verschiedenen ethnischen Gruppen liefern Informationen über die spezielle Gruppenidentität hinsichtlich Religion und Interaktionsverhalten und unterstreichen die Vielfältigkeit im sozialen Miteinander. Die unterschiedlichen Ansätze im Miteinander lassen die Strukturen innerhalb der Gesellschaft deutlich werden.

Garling und Valsiner betonen die Wichtigkeit eines „social environment“ für die Entwicklung des Menschen;⁷¹ eine Betrachtung der Vater-Sohn-Beziehung sollte ebenfalls unter den prototypischen, ethnischen Gesichtspunkten stattfinden, denn der jeweilige Hintergrund der Familienstruktur des Vaters prägt dessen Erziehungsstil. Die Darstellung der unterschiedlichen Strukturen innerhalb der verschiedenen ethnischen Gruppen soll verdeutlichen, welchen Einfluss der Vater des jeweilig andersartigen sozialen Umfeldes auf den Sohn ausübt. Die hier aufgezeigten Gruppen unterscheiden sich im Verhalten von den im weiteren Verlauf dargestellten Vater-Sohn-Beziehungen und dienen dem allgemeinen Verständnis. Sie zeigen mögliche Beziehungen zwischen Vätern und ihren Söhnen auf, die aber in dieser Form in den behandelten Werken nicht auftauchen, dennoch die Wichtigkeit der Vater-Sohn-Interaktion unterstreichen und somit der Fragestellung der Vater-Sohn-Beziehung hilfreich sind.

⁶⁹ Kitagawa, Daisuke, *Rassenkonflikte und christliche Mission* (Wuppertal: Aussaat Verlag, 1968), S. 63.

⁷⁰ Mitterauer u. Sieder (Hrsg.), *Historische Familienforschung*, S. 12.

⁷¹ Garling u. Valsiner (Hrsg.) S. 218, “environment [...] serves as the basis of evaluation.“

Stellvertretend für die Vielzahl der ethnischen Gruppen soll am Beispiel der irischen, jüdischen, italienischen und afro-amerikanischen Vater-Sohn-Beziehung die ethnische Spezifität herausgestellt werden. In diesen ethnischen Gruppen resultieren charakteristische Vater-Sohn-Beziehungen aus den traditionellen historischen Gegebenheiten und lassen prägnante Unterschiede in der Interaktion deutlich werden. Bei Mitgliedern verschiedenartigster Kulturen variiert das väterliche Verhalten, denn die Vater-Kind-Nähe richtet sich nach sozioökonomischen Variablen. Für die Darstellung des unterschiedlichen Vaterverhaltens reicht ein grober Umriß der Stereotypen, da eine intensivere Darstellung der einzelnen ethnischen Gruppenspezifität den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, grundlegende Fakten aber dennoch für das generelle Verständnis der dargestellten Problematik unabdingbar erscheinen.

Wie Sowell beschreibt, hält der katholisch irische Vater als Vorsteher der Familie in der Regel an den Traditionen fest und erwartet von seinem Sohn die Unterordnung.⁷² Die eigentliche gesellschaftliche Erziehung und schulische Begleitung obliegt jedoch der Mutter. Vater und Sohn akzeptieren sich laut Yablonsky ohne problematische Auseinandersetzungen,⁷³ jedoch stehen sie sich auf emotionaler und kommunikativer Ebene sehr distanziert gegenüber.

In der Konstellation der jüdisch-amerikanischen Familie gilt die „starke jiddische Mamma“⁷⁴ als die Autoritätsperson, während die Rolle des Vaters sich nicht durch väterliche Autorität und starke Selbstdarstellung auszeichnet. Die Mutter hält innerhalb der Familie eine Machtposition inne und ist maßgeblich für die Erziehung mit Schwerpunkt auf einer fundierten schulischen Ausbildung verantwortlich. Die väterliche Aufgabe liegt in der Vermittlung der religiösen Traditionen. In der Ausübung der Religion leitet der Hausherr die Zeremonien, und nur bei der „häuslichen Sabbatfeier“ kommt der Frau „eine fast priesterliche Rolle“ zu.⁷⁵

⁷² Thomas Sowell, *Ethnic America - A History* (New York: Basic Books, 1981), S. 35.

⁷³ Yablonsky, S. 54/55.

⁷⁴ Yablonsky, S. 57.

⁷⁵ Arnulf H. Baumann (Hrsg.), *Was jeder vom Judentum wissen muß* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1993), S. 82.

Innerhalb der Familie stehen Vater und Sohn stellungsmäßig beinahe auf einer Ebene, folglich erhält der Sohn laut Yablonsky kaum nachstrebenswerte Impulse von seinem Vater, dessen schwaches Auftreten gegenüber der Mutter er im Unterbewußtsein kritisiert. Yablonsky folgert aus der Konstellation „starke“ Mutter und „schwacher“ Vater eine Schädigung der psychischen Entwicklung des Sohnes, der seine Rolle in der Gesellschaft erst finden muß.⁷⁶

Bei den italienischen Familien sind das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Ehrenkodex stark ausgeprägt.⁷⁷ Söhne werden mit Stolz sowohl von der Mutter als auch vom Vater bevorzugt behandelt. Yablonsky stellt den despotischen Führungsstil der Väter heraus, die den Sohn im Sinne von „Macho-Vätern“⁷⁸ mit starker körperlicher Strafe züchtigen und entsprechende Unterwerfung fordern. Folglich schaut der Sohn mit ängstlicher Ehrfurcht auf seinen Vater und wird später dessen Verhaltensmuster mit körperlicher Aggressivität übernehmen. Diese Interaktion lässt einen Mangel an emotionalem Mitgefühl für das Kind erkennen.

Die entwürdigende Brutalität der Sklavenhaltung in Amerika, verbunden mit der häufigen Trennung von Familienmitgliedern, verhinderte lange Zeit das Aufkommen einer Familienstruktur unter den Afro-Amerikanern.⁷⁹ Ein 1862 verabschiedetes Gesetz gestattete zwar Afro-Amerikanern den Schulbesuch in öffentlichen Schulen⁸⁰ und verbesserte ihre Situation gegenüber der Sklaverei maßgeblich, dennoch hatte diese Gruppe traumatische Schwierigkeiten bei der Anpassung an das industrielle Stadtleben. Sowell schildert die Masse der Afro-Amerikaner in dieser Zeit als “destitute, illiterate, and unfamiliar with even the basics of hygiene, social behavior, or responsibility.”⁸¹

Die Ghettoisierung und Arbeitslosigkeit der Schwarzen verschlimmerte ihre Verzweiflung. In einer Untersuchung über “the nation`s permanent underclass“⁸² stellen die Autoren einen Zusammenhang zwischen den desolaten

⁷⁶ Yablonsky, S. 57.

⁷⁷ Sowell, S. 111.

⁷⁸ Yablonsky, S. 58; S. 64.

⁷⁹ Vergl. Sowell, S. 186.

⁸⁰ Sowell, S. 202.

⁸¹ Sowell, S. 212.

⁸² The staff of the Chicago Tribune, *The American Millstone* (Chicago: Contemporary Books, Inc., 1986), S. 180.

Lebensverhältnissen und der nicht intakten Familiensituation fest. In der überwiegenden Vaterabwesenheit sieht Pohle-Hauß den Ursprung des überbetonten Männlichkeitsgehabes⁸³ des Sohnes.

Die dargestellten Familienkonstellationen zeigen beispielhaft auf, dass das nähere soziale Umfeld und somit insbesondere die ethnischen Einflüsse die Entwicklung des Sohnes prägen, sein Verhalten und seine spätere soziale Rolle maßgeblich formen und folglich auch sein Verständnis einer zukünftigen Vaterrolle beeinflussen. Die Rahmenbedingungen steuern demnach in besonderem Maße die Verhaltensweisen und bestimmen, ob ein durch Reife und Einsicht verantwortliches mitmenschliches Handeln erreicht werden kann – wie im Weiteren bei den ausgewählten Werken näher betrachtet wird.

Die unterschiedlichen Vater-Sohn-Modelle vermitteln eine Ahnung von dem Konfliktpotential, das sich aus der verschiedenartigen, fehlgeleiteten Vater-Sohn-Dynamik entwickeln kann. Konkrete Sozialisationserfahrungen wirken auf die Persönlichkeitsbildung ein, wie in der sogenannten “Culture and Personality-Forschung” nachgewiesen wird.⁸⁴ In jeder der vorangegangenen, beispielhaften Familienstrukturen ist der Einfluss des Vaters auf den Sohn entscheidend und abhängig von kulturellen Gegebenheiten.

⁸³ Pohle-Hauß, S. 111.

⁸⁴ Gestrich, S. 93. Gestrich erwähnt die Forschungsergebnisse der amerikanischen Kulturanthropologie, die der Herausbildung von kulturspezifischen Persönlichkeitsstrukturen nachgeht.

5. Die Vater-Sohn-Beziehung in Richard Russos Romanen *The Risk Pool* (1986), *Mohawk* (1986) und *Nobody's Fool* (1993)

5.1 Richard Russo: Biographie und Werk

Richard Russo (geb. 1949) ist der Autor von *Mohawk* (1986), *The Risk Pool* (1986), *Nobody's Fool* (1993, dieses Werk brachte ihm auf Anhieb literarischen Ruhm ein) und *Straight Man* (1996). Für seinen fünften Roman *Empire Falls* (2002) erhielt er 2002 den Pulitzer Preis und gilt seitdem als einer der wichtigsten amerikanischen Autoren, die über "small-town America" schreiben. In diesem Werk wird auch die Vater-Sohn-Thematik angeschnitten, jedoch ist sie nicht von entscheidender Bedeutung für den Protagonisten, und deshalb ist dieser Roman für die vorliegende Untersuchung nicht relevant. Dasselbe gilt für Russos bisher letztes veröffentlichte Werk, die Kurzgeschichten in *The Whore's Child* (2002). An dem Drehbuch für den Film *Ive Harvest* schrieb er 2005.

Die Schauplätze seiner Romane sind immer sehr identisch – Kleinstädte in New England. Ebenso gleichen sich seine Protagonisten, die mehr oder weniger eigenbrötlerisch ihr Dasein fristen. Als beißend-ironisch und stellenweise komisch kann Russos Stil angesehen werden.

In einem Interview mit Robert Birnbaum schildert Russo seinen Stil wie folgt: "If you are developing a style, people will want to recognize a Richard Russo novel in the same way that you feel comforted by picking up any Dickens novel and knowing that you are in the world of Dickens. Broadening your territory and setting your books in different places, you can do that if you want but you have to remember that you are working on a career in which certain things are going to be recognizably yours. Your world, your style and you shouldn't worry too much about that."⁸⁵

Russo hat auch mehrere Bühnenstücke geschrieben. *Nobody's Fool* ist mit Paul Newman in der Hauptrolle verfilmt worden und erhielt zwei Oscar-Nominierungen. Außer Rezensionen in verschiedenen Zeitungen und

⁸⁵ Robert Birnbaum interviewt Richard Russo. (2001, Internet: <http://www.identitytheory.com/people/birnbaum20.html>).

Zeitschriften sind bisher kaum wissenschaftliche Arbeiten über Russos Werke veröffentlicht worden.

Richard Russo lebt mit seiner Frau Barbara und seinen beiden Töchtern Emily und Kate in Maine. Vor seinem literarischen Durchbruch unterrichtete er an verschiedenen amerikanischen Universitäten (u.a. an der Southern Illinois University in Carbondale) als Literaturprofessor, nun widmet er sich ganz seinem literarischen Schaffen.

Detailliert und einfühlsam spiegeln die drei Romane *Mohawk*, *The Risk Pool* und *Nobody's Fool* von Richard Russo das Leben innerhalb typischer, ländlicher amerikanischer Kleinstädte wider, die einmal bessere Zeiten gesehen haben und auf Grund wirtschaftlicher Veränderungen nun ins „Abseits“ geraten sind.

Russo wird als “dirty realist” mit dem dafür typischen “plainest of plain styles” in einem Zug mit Raymond Carver, Richard Ford und anderen genannt.⁸⁶ Jedoch unterscheidet sich seine Schreibweise maßgeblich von Carvers minimalistischem Stil, der die Resignation und die Einschränkungen der *underclass Americans* darstellt. Russo dagegen schreibt im direkten Vergleich zu Carver einen eher ausführlichen, beißend-ironischen Stil, dem trotz aller tristen Hoffnungslosigkeit der Realität humorvolle Züge nicht fehlen.

Die Stadt Gloversville, New York, in der Russo aufwuchs und die sein Leben prägte, ist eben solch eine Kleinstadt, in der überwiegend Arbeiter leben und in der sich das gesamte Leben in der kleinstädtischen Öffentlichkeit abspielt.

Wenn Lukács sagt, “a writer's greatness springs from the depth and richness of his experience of reality,”⁸⁷ dann bedeutet das, bezogen auf Russos Werk, dass der Autor erfolgreich auf die wahrheits- und detailgetreue Schilderung der ihm bekannten Realität achtet. Der Roman *The Risk Pool* ist seinem Vater Jim Russo gewidmet und wird hier – obwohl er zeitlich gesehen erst nach *Mohawk* erschienen ist – als erstes Werk behandelt, um die Wichtigkeit der Vater-Sohn-Beziehung für Russo zu unterstreichen.

⁸⁶ Granta, *Dirty Realism*, Fall 1986, S. 63. Ebenso kritisiert David Montose Russo als “dirty realist“: “But then the incisive prose associated with this genre is also absent. [...] *Mohawk's* mainstream realism is decidedly overblown.” “Fightin`an`feudian,” *Times Literary Supplement*, March 6, 1987, p. 13.

Die dem Autor vertrauten provinziellen örtlichen Gegebenheiten sind prototypisch in den fiktionalen Städten Mohawk und North Bath erkennbar.

Viele der in den drei Werken dargestellten Situationen tragen autobiographische Züge. Carvers Worte: “a little autobiography and a lot of imagination are best“⁸⁸ gelten ebenfalls für Russo, der in einem Interview mit Todd Purdam bestätigt: “The deepest feelings of *The Risk Pool* are tracable to me and my father [...] on the other hand, I never lived with him. All major episodes are wholly imaginary.“⁸⁹

Das Kleinstadtmilieu, gekennzeichnet durch ein Leben “pretty near the edge - of unemployment, of lunacy, of potentially hazardous ignorance, of despair“ (S. 339),⁹⁰ und die damit verbundene Problematik sind nicht die ausschließliche Thematik in Russos Werk, denn eine entscheidende Rolle spielt die Vater-Sohn-Beziehung, die auch in der Verfilmung von *Nobody`s Fool* mit Paul Newman als Sully besonders hervorgehoben wird.

Wenn man das Schreiben als therapeutische Tätigkeit⁹¹ betrachtet, dann verarbeitet Russo vermutlich seine eigene Vater-Sohn-Beziehung in seinen Werken. Nach der Trennung seiner Eltern wuchs der Autor vaterlos auf, und erst sehr spät hatte er Kontakt zu seinem Vater, den er als Mann “who lived a life of studied bad habits“⁹² beschreibt und mit dem er als “construction worker“ zusammenarbeitete, um sich sein Studium zu finanzieren. Zuerst soll nun die Vater-Sohn-Beziehung in *The Risk Pool* genauer betrachtet werden.

⁸⁷ Georg Lukács, *Realism in our Time* (New York: Harper Torchbooks, 1971), S. 135.

⁸⁸ In Mona Simpsons und Lewis Buzbees Interview von 1983 mit Raymond Carver in *Conversations with Raymond Carver* (Jackson: University Press of Mississippi, 1990), S. 41.

⁸⁹ Todd Purdams` Interview mit Richard Russo, “More Serious, More Funny“, *The New York Times Book Review*, 18. Dec. 1988, 14.

⁹⁰ Alle Angaben beziehen sich auf Richard Russo, *The Risk Pool* (New York: Vintage Books, 1994).

⁹¹ Peter Blos, *Sohn und Vater. Diessseits und Jenseits des Ödipuskomplexes* (Stuttgart: Klett-Cotta, 1990), S. 144. Die Psychoanalyse erkennt das Schreiben als Mittel zum Zweck: „... die schöpferische Tätigkeit [als] absoluten Schutz vor dem Persönlichkeitszerfall...“

⁹² Das Zitat findet sich auf dem Cover von *Nobody`s Fool* (New York: Vintage Books, 1994). Ebd. auch John Blades, der eingeht auf die Beziehung zwischen dem Autor und seinem Vater in “Russo`s no fool,” *The Chicago Tribune*, 19. Febr. 1995, Sec. 5, 7.

5.2 *The Risk Pool*

Auf Grund wirtschaftlicher Veränderungen in den 50er und 60er Jahren mußte auch in der Kleinstadt Mohawk die Hoffnung auf “a thriving downtown” (S.88) aufgegeben werden. Der Zerfall der Gebäude geht einher mit dem seelischen Zerfall der Einwohner, die ihre Träume und Hoffnungen auf eine bessere Zukunft begraben müssen. Das Leben in Mohawk wird in vier Ereignisse unterteilt: “Fourth of July, Mohawk Fair, Eat the Bird, and Winter” (S.5), aber auch diesen festlichen Anlässen fehlt von Jahr zu Jahr mehr und mehr die Attraktivität und der Glanz der früheren Jahre.

Parallel hierzu schildert Russo den Persönlichkeitszerfall von Ned Halls Mutter, die sich von einer couragierten, arbeitsamen Person zu einem depressiven, interessenlosen Individuum verändert. Hier wird die von Mitterauer und Sieder hervorgehobene Wechselwirkung von Familie und Staat, dessen Stütze die intakte Gesellschaft ist, deutlich.⁹³ In Umkehrung des Mottos „wenn die Familie gesund ist, dann ist auch der Staat gesund,“ lassen sich in Mohawk von der nicht intakten gesellschaftlichen Struktur Rückschlüsse auf eine ebenfalls nicht intakte familiäre Situation ziehen.

Ausgehend von den familiären Interaktionen der Halls liegt es nahe, das Verhältnis als gestört zu bezeichnen. In *The Risk Pool* betrachtet der Sohn Ned Hall als erzählendes Ich die problematische Beziehung seiner Eltern zueinander und die daraus resultierenden Auswirkungen auf sein Leben.

Der Vater, Sam Hall, ist ein Mensch, der sich über alle Konventionen hinwegsetzt und seinen persönlichen Lebensstil rücksichtslos und egoistisch auslebt. Als Kriegsheimkehrer aus Deutschland und Frankreich findet Sam Hall anfangs noch Verständnis für seine Idee von “celebrating life“ (S.3) bei seiner Frau, die jeden Spaß mitmacht, bis sich ein Baby ankündigt, und sie sich dann ein „normales“ Familienleben wünscht.

Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg und nach dem Koreakonflikt beschreibt Spence als eine “period of `back to normalcy`[...] in which many young

⁹³ Mitterauer u. Sieder, *Historische Familienforschung*, S. 84.

Americans were establishing their families.“⁹⁴ Die Mutter stellt fest : “Most everybody she knew was settling down“ (S. 3), jedoch als “Rockhead“ (S. 22) will Sam Hall diese Normalität eines Familienlebens nicht. Während die Mutter hofft, dass der werdende Vater seine Gewohnheiten ändern und damit auf ihre subjektiv-emotionalen Ansprüche eingehen wird, verändert sich Sam Halls Einstellung auch nicht durch die Geburt seines Sohnes. Die verantwortungslose, bindungslose uneingeschränkte Freiheit ist ihm wichtiger, und erst der ihm von seinem Schwiegervater vorgehaltene Revolver „überzeugt“ ihn, aus der Kneipe weg von seinen “buddies“ zu seiner Frau und seinem an diesem Abend neugeborenen Sohn zu gehen. “The news that he was a father did not impress him particularly. The service revolver did.” (S. 4) Eine biologische Nähe zwischen Vater und Sohn gibt es offensichtlich nicht, denn Sam Hall fehlt jene “individual time,”⁹⁵ die beim Rollenwechsel hin zur Familie erreicht sein muß. Die Diskrepanz zwischen den individuellen Wünschen und Bedürfnissen der Ehepartner wird immer offensichtlicher, da der Zeitpunkt zum familialen Rollenwechsel von beiden unterschiedlich empfunden wird. Der Vater ist nicht bereit, von seinen Gewohnheiten Abstand zu nehmen, um sich für die Familie einzusetzen. Durch die Verweigerung der Vaterschaft kommt es zur entscheidenden familiären Krise.

Da er die Vaterschaft verweigert, lässt die dargestellte Beziehung zwischen Vater und Mutter die Vermutung zu, dass es zwischen ihnen nie eine intakte Partnerschaft gegeben hat, und es wird sich weder durch die Trennung auf Zeit (“until my father could get his priorities straight again,“ S. 4), noch durch die Geburt des Sohnes eine Triade im Sinne von Buchheim, Cierpka und Seifert⁹⁶ entwickeln. Die seelische Struktur der beiden Partner ist so

⁹⁴ Janet T. Spence in Stuart Oskamp u. Mark Costanzo (Hrsg.), *Gender Issues in Contemporary Society (The Claremont Symposium on Applied Social Psychology: V. 6, 1992; Sage Publications, Inc. 1993), S. 7.*

⁹⁵ Mitterauer u. Sieder, *Historische Familienforschung*, S. 68. Die Autoren stellen das *timing* als wichtiges Element innerhalb der Familienstruktur dar, da bei nicht vorhandener Harmonie der Partner Spannungen und Konflikte vorprogrammiert sind.

⁹⁶ P. Buchheim, M. Cierpka, Th. Seifert (Hrsg.), *Konflikte in der Triade. Spielregeln in der Psychotherapie, Weiterbildungsforschung und Evaluation* (Berlin, Heidelberg: Springer Verlag, 1995), S. 55: „... entscheidend ist, dass sich der mütterliche Diskurs nicht dyadisch schließt, sondern zu einem außerhalb öffnet, ein drittes Strukturmoment appräsentiert, so dass sich eine Vaterrepräsentanz bilden kann.“

unterschiedlich ausgeprägt, dass auch so etwas wie eine „distanzierte Versöhnung“ mit einer gewissen Form der Neutralität im Umgang miteinander nicht möglich erscheint.

Schon sechs Monate nach der Geburt ihres Sohnes beantragt die Mutter die Scheidung von dem notorischen Fremdgänger Sam Hall, der aus verletzter männlicher Eitelkeit (“... until he decided to divorce her,” S.9) jedoch nicht einwilligt. Welches Gewaltpotential in ihm steckt und welches Rechtsverständnis er hat,⁹⁷ wird deutlich durch eine Prügelei mit dem Anwalt der Mutter, dem er hinterlistig auflauert: “my father wanted to know what the hell kind of free country he`d spent thirty-five months fighting for, would allow such a law.[...] that in a truly free country, he`d be allowed to do it himself...” (S. 7f.) Immer wieder bricht er das Gesetz und landet mehrere Male im Mohawk County Jail. Er zeigt sich destruktiv, uneinsichtig und gewalttätig. Seine Einstellung wird im folgenden besonders deutlich: “He was a born trespasser who believed he had a right to go anywhere he pleased in a free country.” (S. 213)

Die Mutter spielt die zentrale Rolle in der Beziehungstriade. Wenn überhaupt, wird über den Vater nur im Ton des Vorwurfs gesprochen. Ganz bewußt hält die Mutter ihren Sohn von seinem Vater fern. Der Sohn hat auf Grund von Erzählungen ein lebendigeres Bild von seinem toten Großvater als von seinem leiblichen Vater. “Of the two, the grandfather I had no recollection of was the more vivid, thanks to my mother.” (S. 5) Das von der Mutter negativ vermittelte Vaterbild prägt wesentlich die Vorstellung des Sohnes. “Until I was six I thought of my father the way I thought of my heavenly father, whose existence was a matter of record, but who was, practically speaking, absent and therefore irrelevant.” (S. 6) Im weiteren Verlauf der Geschichte hat der Sohn folglich massive Probleme, eine realistische Beziehung zu seinem Vater aufzubauen, da die Mutter dem Vater sämtliche Kompetenzen abspricht.

⁹⁷ Vergl. Winfried Kerkhoff, *Vater-Kind-Beziehung und soziale Schichtzugehörigkeit* (Rheinstetten: Schindele Verlag, 1975), S. 40: „... die körperliche Auseinandersetzung als Mittel zur Konfliktbeilegung.“

Um Sam Hall von sich und ihrem Kind fern zu halten, greift die Mutter auf die Taktik zurück, Alimente zu fordern, die er nicht in der Lage bzw. auch nicht willens ist zu zahlen. Diese Taktik zeigt Wirkung, denn tatsächlich verschwindet er (“had blown town”) für die nächsten sechs Jahre und entzieht sich damit sämtlichen väterlichen Pflichten. (S. 12) Durch diesen absoluten Kontaktabbruch ist ein entscheidender emotionaler Beitrag für die Entwicklung des Sohnes nicht gegeben.

Die neugierigen, hartnäckigen Fragen der “first grader[s],” die mit Ned Hall die McKinley Elementary School besuchen, nach seinem Vater, beantwortet er mit einer Lüge: “I informed everyone that my father was dead, and the beneficial effects of this intelligence I felt immediately.“ (S. 13) Hier wird auf Guy deMaupassants *Simon`s Father*⁹⁸ verwiesen, einen Roman, der ebenfalls die emotionale Not des vaterlosen Sohnes zum Thema hat. Die Richtigkeit von Kerkhofs Äußerung, „Vaterverwaisung wird vom Kind oftmals als sozialer Mangel erlebt,“⁹⁹ lässt sich hier deutlich erkennen. Die provinzielle Moralvorstellung wird offensichtlich, denn 1953 durfte ein Haushalt nicht „freiwillig“ vaterlos sein.

Nach sechs Jahren findet das erste bewußte Treffen Neds mit dem Vater statt, der ihn unangemeldet von der Schule abholt. Der völlig überrumpelte, eingeschüchterte und ängstliche Sohn findet in seinem Vater kein pädagogisch einfühlsames Gegenüber. Der von der Mutter vermittelte Leitsatz „der Vater ist schlecht“ ist tief verinnerlicht beim Sohn, und folglich findet die erste tatsächliche Vater-Sohn-Beziehung unter einem denkbar schlechten Vorzeichen statt.

Sam Hall ist aufgebracht und wütend, als er über die von seinem Sohn verbreitete Lüge hört. Auch gefällt ihm das äußere Erscheinungsbild seines Sohnes überhaupt nicht. Für all das macht er seine Frau verantwortlich. Pohle-Hauß beschreibt die Vaternrennung in früher Kindheit und sieht als Folge „feminine Züge“ bei allen Jungen, die durch “Overprotection” der Mutter

⁹⁸ Vergl. Guy de Maupassant, *Werke, Simons Vater*, (Wien, München, Basel: Verlag Kurt Desch, 1958), S. 825 - 833.

⁹⁹ Kerkhof, S. 217.

ausgesprochen wenig aggressives, männliches Verhalten zeigen.¹⁰⁰ Die nicht vorhandene Aggressivität stört vermutlich den rauhen Sam Hall, der seinen Sohn als verweicht empfindet: "... he didn't like the way I was turning out. In his opinion she was turning me into a little pussy." (S. 15) Eine augenscheinlich ziemlich vermessene Einstellung des Vaters, wenn man bedenkt, dass er die ersten sechs Jahre gar nichts zur Entwicklung seines Sohnes beigetragen hat.

Nun beginnt eine Periode, die von der Mutter als "this means war" und vom Vater als "guerrilla war" bezeichnet wird. (S. 14) Tatsächlich setzt eine Art Nervenkrieg ein, denn über Monate hinweg wird die nächtliche Ruhe durch den Vater gestört. Peripher wird der Sohn in die Streitereien seiner Eltern mit einbezogen, indem er strikte Anweisungen erhält, wie er sich verhalten soll, wenn sein Vater wieder auftaucht. Dadurch bekommt er ein deutliches Negativbild von seinem Vater.

Auf Grund der nun mehr oder weniger starken Präsenz des Vaters in seinem Leben macht der Sohn sich intensive Gedanken über ihn, empfindet jedoch nach wie vor keine starke psychische Beziehung zu dem Vater. Auch die Mutter bietet ihm keine große Unterstützung bei seinen Reflexionen über den Vater. Sie zeigt sich hin und her gerissen, wie sie dem Sohn gegenüber den Vater darstellen soll. "No, he isn't a bad man," she responded to my surprise question one day. "He wouldn't look out for you the way I do." (S. 16)

Die psychologische Forschung sieht den Grund des unterschiedlichen Verhaltens in den verschiedenen biologischen Strukturen zwischen Vätern und Müttern. Markefka und Nauck sprechen von einer „geschlechtsspezifischen Verhaltensdifferenzierung“,¹⁰¹ Mütter haben eine andere Bindung zu Kindern und agieren folglich anders mit ihnen als Väter. In der oben zitierten Äußerung der Mutter wird dies deutlich ausgesprochen, und die Mutter ist sich dieses anderen Verhaltens auch ganz bewusst. Ebenfalls in der nun folgenden Episode wird das geschlechtsspezifische Verhalten charakteristisch dargestellt.

¹⁰⁰ Heidi Pohle-Hauß, *Vater und Kinder: Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung* (Frankfurt/Main: Haag und Herchen, 1977), S. 111.

¹⁰¹ Markefka u. Nauck, *Handbuch der Kindheitsforschung*, S. 35, S. 292. Ebenso Tellenbach, S. 155.

Ned Hall hat von der Mutter die strikte Anweisung erhalten, nicht auf den Baum am Haus zu klettern. Solange sie in der Nähe ist, hält er sich auch daran. "I was an obedient boy and did as I was told whenever she was around." (S. 16) Die Mutter ist sehr ängstlich, mit ihrem Verbot spricht sie indirekt dem Sohn die Fähigkeit ab, seine Kräfte zu messen und die Situation selbst einschätzen zu können. Während Gärlinger und Valsiner im Klettern bei Kindern die "Canalization of the Developing Motor Skills"¹⁰² sehen, ist für Ned Hall das Klettern in erster Linie eine Mutprobe, um sich selbst zu beweisen, und dient somit auch als Selbstfindungsprozess.

Da er ein „richtiger“ Junge sein will, versucht er trotz Verbot, an die Spitze des Baumes zu gelangen, doch da er sich nicht bis ganz nach oben traut, ist er "full of self-hate and a terrible yearning" (S. 16). Dieses Gefühl verstärkt sich gravierend, als er bemerkt, vom Vater beobachtet zu werden - "I was even more ashamed than other days when there was no witness." (S. 17)

Er fühlt sich von dem Wort "well" des Vaters angespornt und möchte nicht als Feigling dastehen. Kurz entschlossen springt er zu dem für ihn vorher unüberwindbaren Ast, um dem Vater zu beweisen, dass er Mut hat. Vielleicht hat aber auch allein schon die Gegenwart des Vaters dem Jungen Selbstbewußtsein eingeflößt; die Wichtigkeit des „Segens“ des Vaters, die Blos¹⁰³ als allgemein gültig erkennt, wird hier offensichtlich und kann auf Russos Romanhandlung übertragen werden. Später reflektiert Ned Hall über diesen Augenblick: "... it had seemed to me that no one understood me so completely as my father must have at that moment." (S. 61) Das Geheimnis um das Baumklettern ist das erste gemeinsame Erlebnis zwischen Vater und Sohn und ein erster Schritt, die vorhandene Distanz zwischen ihnen abzubauen.¹⁰⁴

Kerkhofs Aussage¹⁰⁵ von einer „spontanen Wunschbefriedigung“ in der Arbeiterschicht – Gedanken und Ideen müssen dabei auf der Stelle und möglichst sofort in die Tat umgesetzt werden, ohne an die möglichen Folgen zu

¹⁰² Tommy Gärlinger u. Jaan Valsiner, *Children within Environments. Towards a Psychology of Accident Prevention* (New York: Plenum Press, 1985), S. 172.

¹⁰³ Peter Blos, *Sohn und Vater*, S. 23.

¹⁰⁴ Kerkhoff, S. 22.

¹⁰⁵ Kerkhoff, S. 28.

denken- kann helfen, das Ereignis des ungeplanten und unvorbereiteten Angelausflug mit dem Vater in Russos Roman zu verstehen. Augenscheinlich bewahrheitet sich hier die These, dass Männer erst mit größeren Kindern etwas anfangen können.¹⁰⁶

Die wilde physische Ausstrahlung des Vaters mit seinem “gray chin“ und “his hair looking crazy“ (S. 18) korrespondiert mit seinen überschießenden, paradoxen Reaktionen und lässt bei seinem Sohn kein Vertrauen aufkommen. Fasziniert von der Andersartigkeit des Vaters scheint der Sohn an der wilden Irrfahrt im klapprigen Cabrio dennoch Gefallen zu finden. Von allen Konventionen der Gesellschaft losgelöst, versucht der Vater, sein Leben so individuell wie möglich zu gestalten. Dieses andersartige Verhalten bedeutet einen gewaltigen Gegensatz zum mütterlichen Diskurs und eröffnet dem Sohn eine neuartige Welt und konfrontiert ihn durch seine Erlebnisse mit den Anfängen eines sich verändernden Lebens.

Der Vater eröffnet ihm einen andersartigen Alltag. Er impliziert die Unsicherheit des Lebens per se. Dinge, die ihm seine Mutter aus Angst garantiert vorenthalten hätte, erlebt der Sohn nun hautnah. Zum Beispiel bekommt er ein Taschenmesser geschenkt (S.19), für den Sohn eine vertrauensvolle Geste, die ihn mit Stolz erfüllt.

Die sozialen Interaktionen des Vaters mit seinen Mitmenschen verdeutlichen seine ausgesprochen rauhe, verletzend direkte Art. Dass er dennoch ein minimales Verantwortungsgefühl besitzt, zeigt er, indem er der beunruhigten Mutter telefonisch den Aufenthaltsort des Sohnes bekannt gibt. (S. 21)

Dass der Vater jedoch auch bei diesem Ausflug in der Rolle des Beschützers versagt, wird besonders dadurch deutlich, dass der verängstigte Sohn in der Wildnis dem sie begleitenden aber ihm fremden Freund des Vaters namens Wussy mehr Vertrauen entgegenbringt. (S. 22) Ned Hall wünscht sich sehnlichst in die Obhut der Mutter zurück, die ihm das Gefühl von Sicherheit und Fürsorge vermittelt. Dieses Gefühl erlebt er bei seinem Vater keineswegs, denn er empfindet gegenüber seinem Vater kein Vertrauen. Wie wichtig aber

¹⁰⁶ A. S. Rossi, “Parenthood in Transition: From lineage to child to self-orientation”, 1987. In Markefka u. Nauck, *Handbuch der Kindheitsforschung*, S. 69. Vergl. Tellenbach, S. 153.

gerade ein solches Vertrauen gegenüber einem Vater für die emotionale Entwicklung des Sohnes ist, beschreibt Lee.¹⁰⁷

Sam Hall zeigt bei diesem Angelausflug weder Sensitivität noch Einfühlungsvermögen oder Kommunikation gegenüber seinem Sohn. Durch dieses massive Fehlverhalten kann eine Bindung zwischen Vater und Sohn nicht aufkommen. Angesichts der Tatsache, dass die „Qualität der Interaktion Voraussetzung [ist] für eine qualitativ gute Beziehung zwischen Kind und Elternteil,“¹⁰⁸ wird deutlich, dass Sam Hall eine solche Beziehung zu seinem Sohn nicht aufzubauen vermag. Durch den Verlust des Taschenmessers verliert der Sohn die minimal existierende Bindung zum Vater: “I had felt proud and important and good. Now, having betrayed my father’s simple trust, it came home to me that I was a disappointment to him, just a worthless little boy to be taken home to his mother where he belonged.” (S. 31)

Im Sinne von Blos empfindet der Sohn den Vater als „Über-Ich,“ das als „Stimme des Gewissens“ Schuldgefühle hervorbringt.¹⁰⁹ Das geringe Selbstvertrauen zeigt die Distanz zwischen Vater und Sohn nur allzu deutlich; auch der Mutter gegenüber fühlt sich der Sohn als Versager, da er glaubt, sie durch das Zusammensein mit dem Vater „verraten“ zu haben, obwohl er sich ihr gegenüber eigentlich verpflichtet fühlt. Folglich plagen den Siebenjährigen innere Zwiespälte.

Die Eltern reagieren sehr emotionsgeladen beim Zusammentreffen bei der Übergabe des Sohnes nach dem Angelausflug und machen sich offensichtlich keine Gedanken über den Gemütszustand ihres Kindes. Jedes Elternteil betrachtet den Sohn als „Besitz“ und setzt ihn als „Waffe“ ein, wenn erforderlich. “ after all, she had few weapons to fight him with,....” (S. 34) Aus der eigenen Bedürftigkeit überfordern die Eltern den Sohn, er ist der Rolle des Vermittlers kaum gewachsen und wird damit den übersteigerten Ansprüchen der zerstrittenen Eltern auch nicht gerecht. Dem Sohn bleibt also kein Raum zur

¹⁰⁷ John Lee, *Auf der Suche nach dem Vater* (München: Knauer, 1993), S. 70.

¹⁰⁸ Fthenakis, *Väter*, Bd. 1, S. 283.

¹⁰⁹ Blos, S. 30.

freien Entfaltung, seine Bedürfnisse werden ignoriert, und als Folge setzen zermürbende Prozesse ein, die die emotionale Balance beeinflussen.

Das gefährliche Ende der Angelepisode mit der abschließenden Schießerei - die Mutter ist so aufgebracht und wütend über das väterliche Verhalten, dass sie ihm ins Auto schießt - lässt Sam Hall nachdenklich über seine Aktionen reflektieren. Er sieht sich selbst als "not careless," "neither cowardly nor foolhardy, just dependable." Seine Absicht, "to demonstrate that a boy *needed* a father" (S. 35), ging völlig daneben, und er fragt sich "could it be true that he was a dangerous man?" (S. 34) Im Sinne von Mitscherlich entspricht Sam Hall einer „Momentpersönlichkeit, die von den situativen Bedingungen ihre Impulse entlehnt.“¹¹⁰ Er handelt erst, bevor er über mögliche Folgen nachdenkt.

Anstatt die eigentlich notwendige Auseinandersetzung durch Kommunikation zur Konfliktlösung zu suchen, wählt er den für ihn einfachsten Weg und verschwindet feige, wie er nun mal ist, spurlos für Jahre. "... he went away again." (S. 36) Auf Grund der erneuten Abwesenheit des Vaters muß sich der Sohn nun seine männliche Wertevorstellung imaginär entwickeln.¹¹¹

Ebenfalls keine geeignete Unterstützung findet der Sohn bei seiner Mutter, der das Gerede der Nachbarn nach der Schießerei arg zugesetzt hat und die nun Zuflucht in der Religion sucht.¹¹² In ihrem Unvermögen, ihre Gefühle zu äußern, kapselt sich die Mutter ab, anstatt durch Gespräche die Situation aufzuarbeiten. In der Kirche fühlt sie sich "safe and secure. Not even my father would dare violate its cool, dark sanctity." (S. 37)

Den Vater stellt sie als unberechenbaren Störfaktor dar, mit dem jederzeit gerechnet werden muß und der mit ausschließlich negativen Aspekten bedacht wird.¹¹³ "People who hang around your father often require

¹¹⁰ Alexander Mitscherlich, *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*, 1973, S. 276.

¹¹¹ Vergl. Pohle-Hauß, S. 116. Zur Wichtigkeit der Väter für die Bildung eines Gewissens und Identität. Lee, S. 211. Zur Vorbildfunktion des Vaters für die Männlichkeit. Lewis Yablonsky, *Du Bist Ich*, „... Söhne wünschen sich profunde Botschaften von ihren Vätern, Botschaften oder wertvolle Hinweise auf das Leben.“ S. 28.

¹¹² Vergl. E. Erikson, *Kindheit und Gesellschaft*, über die Mitgliedschaft in der Kirche, S. 314.

¹¹³ Vergl. Buchheim, Cierpka u. Seifert (Hrsg.), *Konflikte in der Triade*, S. 51: „... wenn er [Vater] auf der Bühne der Entwicklung menschlichen Daseins erscheint, begegnet er als `ödpales Schreckgespenst`.“

hospitalization. Sam Hall [...] should have been issued with a warning label.” (S. 53) Der Aspekt der Schuldzuweisung ist für die Mutter eindeutig geklärt, und somit verinnerlicht der Sohn die destruktiven Verhaltensmuster seiner Eltern.

Bei Vaterabwesenheit ist eine entsprechende Ersatzfigur für die Entwicklung des Sohnes wichtig. Im Sinne von Lee ist die Rolle des Mentors „nicht mit der des Vaters oder Therapeuten identisch,“¹¹⁴ sondern die eines Mannes, der Wissen vermittelt und Erfahrungen weitergibt. Im Roman entspricht der neue Priester, Father Michael, diesem Vorbild. Ned Hall faßt Vertrauen zu ihm und offenbart ihm seine Gedanken. Vor allem findet er in dem Priester jemanden, der ähnlich negative Erfahrungen mit seinem eigenen Vater gemacht hat und ein entsprechendes Verständnis für die Situation aufbringt. Ned Hall stellt fest: “I never talked about my father with anybody, including my mother, and at first I felt awkward, but I soon learned that talking about him didn’t make me feel the way I had thought it would.” (S.40) Diese bisher unbekannte Erfahrung der mitmenschlichen Kommunikation ist ein gänzlich neuer Aspekt für ihn, der seine Gedanken und Gefühle sogar vor seiner Mutter verheimlicht. Es steht zu vermuten, dass diese neue Erfahrung ein wichtiger Faktor für seine weitere Entwicklung wird.¹¹⁵ Die Mutter ist nicht in der Lage, den Vaterverlust auch nur annähernd auszugleichen, und bietet dem Sohn keine ausreichende Hilfe.

Nach fünf Jahren taucht der Vater erneut auf, und diese Rückkehr nimmt Ned Hall mit sehr ambivalenten Gefühlen auf. Einerseits fühlte er sich “comfortable and happy without him” (S. 58), andererseits nimmt er “a strange yearning to see my father again” (S. 59) wahr. Der sogenannte „Vaterhunger“ oder „Vaterdurst,“¹¹⁶ gekennzeichnet durch die Sehnsucht nach dem Vater, wird auch bei diesem Sohn offensichtlich.

Intuitiv spürt Ned, dass sich mit der Rückkehr des Vaters sein Leben erneut verändern wird. “Sam Hall was back in town, and that meant that things

¹¹⁴ Lee, S. 165ff. Vergl. Astrid Giseke, *Die Vaterfiguren im deutschsprachigen Bildungsroman des 20. Jahrhundert*, S. 125.

¹¹⁵ Yablonsky sieht in der Kommunikation ein adäquates Mittel zur Konfliktlösung und damit eine emotionale Entlastung. S. 40, S. 186.

¹¹⁶ Blos, S. 58. Vergl. Osherson, S. 32.

would change.” (S. 60) Dieses Gefühl wird noch verstärkt durch das geänderte Sozialverhalten der Mutter, die sich von der kleinstädtischen Gesellschaft komplett zurückzieht und sich nach einer kurzen, aber enttäuschenden Liebesaffäre mit Father Michael mehr und mehr in ihre eigene Traumwelt flüchtet. “My mother had lost ground an inch at a time.” (S. 72) In der unbewussten Strategie des Abblockens und Ausweichens vor der Konfrontation sieht die Mutter eine geeignete Möglichkeit, sich emotional zu schützen. Ihr wird nicht bewusst, dass sie sich durch dieses Verhaltensmuster zermürbenden Prozessen aussetzt, die nicht nur ihre eigene innere Struktur negativ beeinflussen, sondern sich auch auf ihre direktes Umfeld niederschlagen.

Die Ungewißheit über seine Zukunft wird sehr deutlich, denn Ned zieht Vergleiche zwischen sich und seinem Vater: “But if my father had ended up in such a place, mightn` t the same happen to me.[...] After all, I was my mother`s son, not his. He drifted into and out of our lives without influencing them unduly.” (S.72) Wenn der Vater auch keinen direkten Einfluß auf seinen Sohn ausübt, so ist die Beziehung der beiden dennoch von besonderer Qualität - Gefühle von Enttäuschung, Angst und Furcht gehen einher mit Sehnsucht nach und Liebe zum Vater.

Das erste Treffen zwischen Vater und Sohn nach dem unverhofften Erscheinen in Mohawk wird wie stets durch beider Sprachlosigkeit beherrscht. Ironisch bemerkt der Vater: “You`re still talkative, I see.” (S.80) Dass er selbst nicht viel redet, ignoriert er. Dabei würde gerade die verbale Kommunikation dem Zweck dienen, die Distanz zwischen Vater und Sohn zu verringern.¹¹⁷ Die beiden müßten folglich erst ein gemeinsames Sprachmuster erarbeiten.

Dass Sam Hall erstaunlich gut über die Krankheit der Mutter informiert ist, was ein nicht ganz verloschenes Interesse seinerseits an seiner ehemaligen Frau vermuten lässt, setzt ihn in den Augen des Sohnes in ein neues Licht. Kurzzeitig überlegt Ned, seinen Vater über den ernsten Zustand der Mutter zu belügen, jedoch folgert er richtig: “I hadn` t much confidence a lie would work on my father.” (S. 86) Nachdem er sich dann doch seine Sorge bezüglich der Mutter von der Seele geredet hat, überkommt ihn ein tiefes Gefühl für seinen

¹¹⁷ Vergl. dazu Kerkhoff, S. 220.

Vater: "... I felt a sudden, almost overwhelming love for him, as if the five long intervening years amounted to nothing." (S.88) Dieses nicht näher definierte Gefühl bewegt ihn dazu, fortan mit seinem Vater zu leben. Im Unterbewusstsein empfindet Ned die Situation der Mutter und das Leben mit ihr wahrscheinlich auch als zu bedrückend und sieht in dem Zusammenleben mit dem Vater eine Art Flucht vor der vorhandenen Situation.

Eicher und Geller machen auf die scheinbar notwendige Abwesenheit der Mutter für die Entwicklung einer Vater-Kind-Beziehung aufmerksam.¹¹⁸ Auch in Russos Roman wird die Annäherung des Vaters an seinen Sohn erst durch die Erkrankung der Mutter möglich, denn erst durch ihr Loslassen des Sohnes finden Vater und Sohn eine Basis für ein Miteinander.

Die unterschiedlichen Lebensstile von Vater und Mutter spürt der Sohn rein äußerlich an der unmöblierten Bleibe des Vaters recht drastisch. Ebenso erscheinen die impulsiven, nicht vorhersehbaren Handlungen des Vaters dem Sohn als ungewöhnlich. Wenig einfühlsam stellt der Vater fest: "I'm not like your mother [...] That's what you'll have to get used to." (S. 92) Schnell bedauert der Sohn seine Feigheit, dem Vater nicht geradeheraus gesagt zu haben, dass er doch lieber in der gewohnten Umgebung bleiben möchte. "... that the only reason I had agreed to live with my father was that I knew she would never go along with it." (S. 93) Ned erwartet von seiner Mutter, dass sie für ihn kämpfen werde. Er lehnt es ab, die notwendige Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, außerdem glaubt er dadurch vor seinem Vater besser dazustehen.

Ned sagt, dass "somehow my personal fortunes had taken an unmistakable turn for the worse" (S. 100), und tatsächlich ändert sich sein bisheriges Leben auch bezüglich seiner Moralvorstellungen drastisch. Im Gegensatz zur Mutter empfindet der Vater keinerlei Hemmungen, wenn er stiehlt oder lügt. "It's dishonest, [...] So what?" (S. 108) Schon bald darauf zeigen die negativen väterlichen Einflüsse Wirkung auf den Sohn, der seine

¹¹⁸ T. Eicher u. J. D. Geller, *Father and Daughters. Portraits in Fiction*, S. 13. Mütter sind entweder "killed off, divorced, missing, elsewhere" oder "unmentioned". Die Autoren folgern, dass Mütter offensichtlich als Hemmnis bei der Annäherung zwischen Vätern und ihren Kindern stehen.

eigenen Wertmaßstäbe herunterschraubt und denen des Vaters angleicht. Er belügt nicht nur seine Mutter, sondern stiehlt sogar selbst (S. 116/7)¹¹⁹ und imitiert mehr und mehr seinen Vater.

Wie der Vater ihn verunsichert und wie unkalkulierbar er auf ihn wirkt, wird sehr deutlich, als der Sohn in der Wohnung seines Vaters ein Bild von sich als Sechsjährigem entdeckt. "It was an odd discovery." (S. 95) Dieses Foto paßt nicht in das Bild, das er sich von seinem Vater bisher gemacht hat. Genauso überrascht reagiert er auf die vom Vater neu „organisierten“ Kleidungsstücke, und er fragt sich: "[...] the gesture might be interpreted as representing some affection for me, or a feeling of responsibility, at least." (S. 97)

Dem Vater gegenüber fühlt sich der Sohn immer als Unterlegener, er spürt, es dem Vater nie recht machen zu können. "[...] whatever conclusion I came to would be wrong and I would later be shown the stupidity of my reasoning, [...]." (S. 97) Die Äußerung, "he had been way ahead of me, like always" (S. 231), zeigt ebenfalls deutlich, dass er dem Vater nicht gleichwertig gegenüber steht und dass ihre Beziehung sehr konfliktreich ist. Offensichtlich fehlt dem Sohn die Erkenntnis, dass der Vater auch erst seine neue „Rolle“ erlernen muß. Der ihm vertraute Umgang mit seinesgleichen, gekennzeichnet durch rivalisierende Aggressivität, ist nicht auf seinen Sohn übertragbar. Aber auch der Sohn muss seinen Vater erst näher kennenlernen, um ihn und seine Reaktionen zu begreifen. Er resümiert: "As usual, everybody seemed to know my father better than I did, and I always ended up feeling like an outsider." (S. 101) Im Laufe des Romans lernt er die väterlichen Gepflogenheiten zwar besser kennen und drückt dies wie folgt aus: "when I lost track of my father for a while I'd know where to find him." (S. 119), doch eine innere Bindung zwischen den beiden ist nach wie vor nicht zu erkennen. Vater und Sohn leben in einer neutralen Beziehung, die eher zweckorientiert als autoritär geprägt ist. Sie akzeptieren sich ohne erkennbar tiefere Zuneigung. Treffend beschreibt Ned die gegenseitige Interaktion auf emotionaler Ebene: "It always amazed me how little he understood what I was feeling. It meant, among other things, that my

¹¹⁹ Vergl. Kerkhoff, S. 13, „Große Bedeutung wird dem Vater in der Gewissensbildung zugemessen.“

understanding of him probably wasn't much better." (S. 139) Eine aktive Hinwendung zueinander hat trotz des gemeinsamen Miteinander-Lebens nicht stattgefunden, es besteht eine scheinbar unüberwindbare Distanz zwischen ihnen. Der Vater hat im Zusammensein mit seinem Sohn kein Gespür für dessen Bedürfnisse entwickelt, und folglich ist das Beziehungskonzept in seinen Interaktionen nicht geprägt durch fundamentales Vertrauen zueinander. Der Vater bleibt dem Sohn fremd.

Yablonsky unterteilt die Vater-Sohn-Beziehung in verschiedene Phasen¹²⁰; die erste, die er „Ich-Verschmelzung“ nennt, hat nicht stattfinden können, da Ned die dafür in Frage kommenden, ausschlaggebenden ersten Lebensjahre ausschließlich mit seiner Mutter verbrachte. Die zweite Phase ist gekennzeichnet durch die wachsenden Unabhängigkeitsbestrebungen der Kinder. Eigennützig lässt Sam Hall seinem Sohn mehr als genug Freiheiten („...free now of maternal restraints." S. 179), und so kommt es zwischen ihnen nicht zu den in der Pubertät typischen Schwierigkeiten.¹²¹ Der Prozeß der Abnabelung und Lösung vom Elternhaus hat bei Ned gezwungenermaßen schon sehr früh eingesetzt - eine essentielle Notwendigkeit für ein "unsupervised life" (S. 123) mit einem "negligent [father]" (S. 119).

Eine mögliche Form der emotionalen Situationsbewältigung von Kindern mit einem „problematischen“ Vater sehen Bernard und Schläffer¹²² darin, dass Kinder ihre Wut gegenüber dem Vater zulassen und ihn hassen. So geschieht es auch bei Ned. Durch eine indirekt vom Vater hervorgerufene Verletzung brechen seine bisher aufgestauten Gefühle hervor. "I was full of hatred so black that I can still taste it now, almost 25 years later." (S. 141) Diese Aussage wird ebenso durch die allgemein gültige Abhandlung von Blos bestätigt, der die Vater-Sohn-Beziehung generell als „distanziert“ oder

¹²⁰ Yablonsky, S. 87ff. Die dritte Phase lässt im Idealfall eine „liebvolle Männerfreundschaft“ zu, die auf einer „wirklich offenen Kommunikation“ beruht. S. 186.

¹²¹ Vergl. Blos, S. 35, „Flucht zum Vater während des Erwachsenwerdens wird verleugnet und äußert sich in zunehmender Opposition und Aggression.“

¹²² C. Bernard u. E. Schläffer (Hrsg.), *Sagt uns, wo die Väter sind* (Reinbek: Rowohlt, 1991), S. 149.

„haßerfüllt“ beschreibt.¹²³ Über seinen Vater resümiert Ned: “For damn near 13 years he`d been messing things up.” (S. 161)

Eine offene Konfrontation bleibt jedoch aus, da Ned - vielleicht als eine Art Selbstschutz - allen Konflikten ausweicht oder sie ignoriert. Diesbezüglich reagiert er deutlich anders als sein Vater, der impulsiv seine Stimmungslage in beinahe schonungslosen, gewalttätigen Reaktionen auslebt. (S. 162)

Neds Sensibilität wird deutlich, wenn er beunruhigt feststellt, dass er kein Vertrauen zu seinem Vater gefaßt habe. “I had not trusted my own father. I had lack of faith in him as a good, trustworthy father.” (S. 165) Der Vater wiederum macht sich keinerlei Gedanken über die offensichtlich emotionale Distanz und die fehlende Kommunikation, scheinbar bemerkt er dieses Fehlen noch nicht einmal.¹²⁴ Die Beziehung bleibt folglich wertlos und bietet dem Sohn nicht den für ihn notwendigen seelischen Rückhalt. Die *gang* (S. 84), der sich Ned anschließt, erfüllt diese Funktion und ist deshalb als ‘Vaterersatz’ zu sehen. Sie bietet ihm eine Möglichkeit, mit seinen Gefühlen ins Reine zu kommen, und erhält damit eine Art Ventilfunktion.¹²⁵

Sam Hall verbirgt seinem Sohn seine wahren Gefühle sogar beim Tod seines besten Freundes Jack Ward. “You`d have had to know my father pretty well to guess just how rattled he was....” (S. 245) Schließlich muß er seinem Image als furchtloser “roughneck” gerecht bleiben und darf keine ‘unmännlichen’ Gefühle ausleben.¹²⁶ “Things get bad sometimes. [...] It`s nothing to worry about” (S. 263), ist des Vaters Lebensphilosophie. Hier unterscheidet er sich maßgeblich von seinem Sohn, der seine Emotionen nicht kontrollieren kann und sich an einen einsamen Ort zurückzieht, um seinen fast schon philosophischen Gedanken nachzugehen. “... to find some dark and

¹²³ Blos, S. 84.

¹²⁴ Fthenakis macht auf die kontrovers diskutierte väterliche Sensitivität aufmerksam. *Väter*, Bd. 1, S. 244ff.

¹²⁵ Kerkhoff schildert die Wichtigkeit der ”peer group”. S. 49.

¹²⁶ Vergl. Lee, S. 56. Pleck, S. 21 ff.: die Unfähigkeit des Vaters, sich emotional zu offenbaren. Mitscherlich, *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*, S. 68: „... aber was er [der Vater] denkt, welche Ängste ihn bedrücken, welche Versagungen er ertragen muß, welchen Verführungen er erliegt oder welcher er sich erwehrt, das kommt fast nie zur Sprache. [...] es gehört sich nicht.“

solitary place as far from my father and the men of the Mohawk Grill as I could get to reconsider the shape of things.” (S. 247)

Zeitgleich zum Tiefstand der Beziehung zwischen Vater und Sohn erscheint die Mutter wieder auf der Bildfläche. Fast märchengleich ändert sich Neds Leben mit der scheinbaren Genesung der Mutter, die medikamentös so gut behandelt wird, dass sie sich wieder um ihren Sohn kümmern kann. Mit dem Wiederauftreten der Mutter verlässt der Vater die gewohnte Umgebung, und sein Sohn kann wieder sein zuvor gewohntes, normales Leben führen. Intuitiv weiß der Vater, dass sein Sohn durch seine Abwesenheit sein Leben besser gestalten wird, und sachlich stellt er fest: “You`re better off here, that`s all.” (S. 268) Wieder entzieht sich der Vater jeglicher Verantwortung und ist für seinen Sohn nicht mehr verfügbar.

Ned resümiert: “Incredible though it may seem, my other life simply ceased to exist. I didn`t see my father anymore, seldom saw any of his friends, never went into the Mohawk Grill.” (S. 265/266) Für ihn ist ein zweijähriger Alptraum beendet. Ned ist “thankful to have escaped it.” (S. 276) Dennoch haben die zwei Jahre mit dem Vater ihn nachhaltig geprägt. “The two years I`d spent with my father weighed upon me, more heavily than they had in the living.” (S. 276) Nachhaltig hat auch diese Zeit mit seinem Vater seinen Charakter erheblich beeinflusst.¹²⁷ Ned hat jetzt das Stadium erreicht, dass er voller Wut seinen Vater verantwortlich macht, weil dieser ihn hat verkommen lassen und seinen väterlichen Aufsichtspflichten nicht nachgekommen ist, obwohl es die väterliche Pflicht eindeutig verlangt hätte.

Eine gemütsbetonte Verbindung hat sich nicht eingestellt, und so artikuliert Sam Hall bei einem sehr viel späteren Treffen richtig: “Hello, stranger.” (S. 267), denn fremd in ihren Gedanken, Emotionen und Reaktionen sind sie sich trotz des zweijährigen früheren Zusammenlebens geblieben. Durch die unproduktive Beziehung zwischen Vater und Sohn wirkt der Sohn wenig sozialisiert.

¹²⁷ Bernard u. Schlaffer stellen in ihren Forschungen den prägenden Einfluß des Vaters fest. S. 141.

Aber auch die Mutter bietet ihm nur eine scheinbare Sicherheit. Da jegliche Unregelmäßigkeit sie aus der Bahn wirft, muß sie ihre tägliche Tablettendosis erhöhen, um weiter zu „funktionieren.“ Um seine Mutter vor Aufregung zu schützen, belügt Ned sie (S. 275/6); eine emotional aufrichtige Beziehung findet auch hier nicht statt. Es mutet geradezu lächerlich an, wenn die Mutter immer wieder die “rare ability to be completely honest with each other” (S: 277) und das “simpatico“-Gefühl (S. 365) betont, obwohl genau das Gegenteil der Fall ist. Ihre ganze Verklärtheit und Weltfremdheit werden hierin deutlich. Dennoch fühlt sich der Sohn bei seiner Mutter glücklicher. “[...] it occurred to me that I was lucky to be alive.” (S. 276) Es wird hier deutlich, dass der Vater trotz oder wegen seiner ständigen Abwesenheit die Beziehung zwischen Mutter und Sohn unbewußt beeinflusst hat.

Auf Dauer ist Ned jedoch der künstlich aufrechterhaltenen Atmosphäre nicht gewachsen und sucht nach einer geeigneten Lösung, der Mutter zu entkommen, ohne ihre Gefühle zu verletzen. Diese Möglichkeit erkennt er im Besuch eines weit entfernt gelegenen College. “[...] a perfect excuse to go far, far away.” (S. 282) Der Glaube daran, unangenehme (emotionale) Konfrontationen und Schwierigkeiten durch Flucht bzw. Weglaufen vermeintlich lösen zu können, scheint ein Erbe des Vaters zu sein. “[...] walking away was an underrated talent, probably genetic in origin. My father had written the book on walking away from things before I ever came along.” (S. 327) Die „erklärende Variable“ für dieses Verhalten liegt hierbei in der Kindheitserfahrung, die prägenden Einfluß auf das spätere Verhalten inne hat.¹²⁸

Nach sieben Jahren Abwesenheit von Mohawk erfährt Ned telefonisch vom Alkoholismus und schlechten Gesundheitszustand des Vaters. Er entschließt sich, dem Vater zu helfen, und entflieht dadurch gleichzeitig eigenen Problemen, die während des Semesters an der Universität in Arizona auftauchten. Dieses Verhalten gleicht dem des Vaters, der seinen Problemen stets ausgewichen ist, anstatt sich ihnen zu stellen. Es lässt die Vermutung zu, dass offensichtlich die väterlichen Verhaltensstrukturen in der Auswirkung

¹²⁸ Markefka u. Nauck, S. 67; ebenfalls Mitscherlich, S. 11, „... prägende Variable der näheren sozialen Umwelt hinsichtlich Lebensentscheidungen, Wertorientierung und Verhalten.“

prägender für den Sohn waren als bisher angenommen und er sich indirekt mit dem Vater identifiziert. Als Vater und Sohn sich nach zehn Jahren das erste Mal wiedersehen, beginnt ihre Beziehung wie in der gemeinsamen vergangenen Zeit. Sie trinken und spielen, und geredet wird nur oberflächlich Belangloses, ein wirkliches Interesse und eine echte Anteilnahme füreinander kommen nicht zustande. Vater und Sohn haben Angst vor einem klärenden Gespräch: “I’d gotten over, long ago, my father’s need to have third parties around when we faced the prospects of a long period of time in each other’s company. I hadn’t figured out what it meant and didn’t want to, though I think I’d always known that we were both afraid.” (S. 410)

Der einzig erkennbare Unterschied zur früheren Beziehung ist der, dass der Vater seinen Sohn nun für erwachsen genug hält, um mit ihm im betrunkenen Zustand ein Bordell aufzusuchen. Als der Sohn bemerkt, dass er “grateful” (S. 327) ist, in seinem Wesen mehr nach seinem Vater zu schlagen und nicht die überkorrekte, schwermütige Art der Mutter geerbt zu haben, überrascht dieser plötzliche Gesinnungswechsel. Sollte Ned mit dem Abstand von zehn Jahren eine innere Gelassenheit bekommen haben, die ihn akzeptieren lässt, dass ihre gegenseitigen Wahrnehmungen unterschiedlich sind, und sollte er trotz der Andersartigkeit einen Weg zur Kommunikation finden? Die Distanz zum früheren gewohnten Umfeld hat den Sohn auf der Suche nach sich selbst offensichtlich derart reifen lassen, dass er sich dem Vater verständnisvoller annähern kann. Es scheint die von Yablonsky geschilderte dritte Phase in der Interaktion von Vater und Sohn - nämlich die „enge Männerfreundschaft“¹²⁹ - eingesetzt zu haben. Da Vater und Sohn ihre Vergangenheit jedoch noch nicht verarbeitet und damit bewältigt haben, kann der Leser den Wandel innerhalb der Beziehung kaum nachvollziehen. Es bleibt offen, ob die Art und Weise dieser Beziehung ausreicht, um als Grundlage für ein erfüllendes Miteinander zu gelten.

¹²⁹ Yablonsky, S. 111.

Der Sohn macht sich sogar ernste Sorgen um seinen Vater, und erneut wird die indirekte, von Osherson beschriebene „Sehnsucht nach dem Vater“¹³⁰ erkennbar. “I think I was the only one concerned about my father that summer.” (S. 338) Rückblicke auf gemeinsam erlebte Situationen scheinen von einer gewissen Schwermut gekennzeichnet. Das Interesse des Sohnes an seinem Vater gilt als Teil des Prozesses der eigenen Identitätsfindung, jedoch scheint es nicht sehr erfolgsversprechend, da durch die wenig aufschlussreiche Kommunikation der Protagonisten miteinander eine wahre Annäherung nicht stattfindet. Oberflächlichkeit kennzeichnet die Beziehung und steht einer gefühlvollen Bindung und einem in sozialen Gegebenheiten neuen Lebensabschnitt drastisch im Weg.

Wenn Koenig den dritten Teil der Romans als “repetitious and thin when it picks up after a ten-year gap”¹³¹ kritisiert, so scheint es, als ob Russo zum Ende hin eine gewollt positivere Vater-Sohn-Beziehung skizzieren will. Das bessere Vater-Sohn-Verständnis (“... the only thing [er bezeichnet seinen Sohn als *thing*] I ever did right in my whole life.” S. 368) geht einher mit dem erneut aufkeimenden Mutter-Sohn-Konflikt, der sich in einer Äußerung wie “[...] I never felt the slightest softening toward her” ablesen lässt. Der Sohn kennt die „Wunde“ der Mutter und weiß “where to plant the dagger” (S. 366). Auf diese Weise rächt sich Ned an der subtil emotional-erpresserischen Art der Mutter, unter der er zuvor so stark gelitten hat. Diese Reaktion zeigt auf, dass eine zur Individuation nötige emotionale Loslösung von der Mutter nicht erfolgreich stattgefunden hat und die innerfamiliären Konflikte im Unterbewusstsein deutlich präsent sind.

Die plötzliche Wendung Sam Halls zur Religion paßt ebenso wenig in das Bild, das der Autor vorher vom Protagonisten gezeichnet hat. Der Sohn bemerkt: “He didn` t seem quite right to me. He` d become oddly religious, at times quite certain that there was a God, and that this God had it in for Sam Hall.” (S. 339)

¹³⁰ Osherson, S.228.

¹³¹ Rhoda Koenig, “Their Town”, *The New Yorker*, Nov. 21, 1988, 132.

Auch sein neues, offen ausgesprochenes Bekenntnis, ein schlechter Umgang für seinen Sohn zu sein, spiegelt die Wandlung seiner Gedanken wider. “He [Ned] should go back to Arizona. As far as he can get from his old man.” (S. 372) Früher machte er sich keinerlei Gedanken um seinen Sohn. Sogar eine späte Reue drücken seine Worte aus: “I should’ve stuck it out. I should’ve gone right to the grave with your mother.” (S. 375) Die späte Erkenntnis, dass er, der immer Leute um sich herum benötigte, am Ende alleine dastehe, macht ihm zu schaffen. “[...] what he never suspected when he left my mother so many years ago. That he could end up alone.” (S. 423)

Es liegt dem Vater plötzlich am Herzen, dass der Sohn nicht in seine Fußstapfen tritt, sondern etwas Besseres aus seinem Leben macht: “We gotta get him back to school before he turns into one of us for good...” (S. 373) Allerdings scheint nun der Sohn Gefallen an dem vom Vater vorgelebten unregelmäßigen Lebensstil gefunden zu haben: “I can only say that such moments were magic for me and they made me grin at him so stupidly, so drunkenly, so affectionately, that I had all I could do not to tell him that we were becoming simpatico.” (S. 375) Ned identifiziert sich so mit seinem Vater, dass er sogar für ihn kämpfen würde. “I would side with my father.” (S. 379) Dies ist eine völlig neue Seite an ihm, und er, der sonst allen Konfrontationen auswich und körperliche Auseinandersetzungen ablehnte, will plötzlich kämpfen. Er entscheidet sich jedoch kurzfristig, Mohawk wieder zu verlassen, um erneut irgendwo anders Fuß zu fassen. Ned hat kein in sich selbst ruhendes Ich und ist sich seiner inneren Unruhe bewußt: “But then I wouldn’t be a true resident of any other place either, joining instead the great multitude of wandering Americans, so many of whom have a Mohawk in their past, the memory of which propels us we know not precisely where, so long as it’s away.” (S. 264/5) Diese Worte erinnern an Erikson, der die für die Amerikaner so wichtige Mobilität beschreibt: „... dass sie weiterziehen könnten, sobald sie wollten und zwar sowohl geographisch wie sozial sich weiterbewegen, oder auch beides zugleich.“¹³²

¹³² Erikson, S. 36.

Als der Sohn vom Lungenkrebs seines Vaters erfährt, besucht er ihn häufiger. Die Chemotherapie setzt Sam Hall arg zu, er ist jedoch der Typ, der aus seiner unbewußten Männlichkeitsvorstellung heraus alles alleine durchstehen will, selbst der eigene Sohn soll ihn nicht leiden sehen. “[...] of his wanting to do his most intense suffering in private.” (S. 447)

Die von Kerkhoff beschriebene weniger gemütsbetonte und körpernahe Interaktion zwischen Vater und Sohn aus der Arbeiterklasse¹³³ ist noch einmal deutlich zu erkennen, als der Sohn die Hand des leidenden Vaters ergreifen will und dieser sie sofort wegzieht. “[...] he pulled it away with more strength than I imagined he possessed.” (S. 448) Sam Hall will seine Unabhängigkeit aufrecht erhalten und lehnt Hilfe ab.

Die Unfähigkeit zur Kommunikation zwischen Vater und Sohn bleibt sogar auch in dieser aussichtslosen Lage weiterhin bestehen. “Unable to find words adequate to his love” - so drücken Eicher und Geller die sprachlose Gebärde zwischen Vater und Kind aus.¹³⁴ Selbst kurz vor dem Tod des Vaters finden sie keine geeigneten Worte für das eigentlich so notwendige Gespräch.

[...] when there were so many things to say, things that wouldn't get said if we didn't say them soon. But we sat there, my father and I, and stared at the wagon and the old covered bridge and the snow and the ice skaters and the frozen river, as if these were at the very heart of things, and had been forever. (S. 464)

Diese symbolische Kälte spiegelt die Beziehung zwischen Vater und Sohn sehr deutlich. Nichtsdestotrotz hegen sie tiefe Gefühle für einander, finden aber leider keinen Weg, einander näher zu kommen. Zu viele Dinge bleiben unausgesprochen und bilden eine Barriere zwischen ihnen. Sie sind für immer blockiert, denn die unsichtbaren Ketten der Vergangenheit lasten auf ihnen zu schwer und ermöglichen keine erhoffte Versöhnung mit befreiendem Charakter.

Erst nach dem Tod des Vaters kann Ned Hall eine emotional tiefe Beziehung mit seiner Freundin eingehen, denn sogar hier hemmte der Vater mit seinen negativen Charaktereigenschaften den Sohn. Die destruktiven Verhaltensmuster des Vaters sind beim Sohn verinnerlicht, und er muß bemüht

¹³³ Kerkhoff, S. 215.

¹³⁴ Eicher u. Geller, S. 15.

sein, diese Erblast nicht an sein eigenes Kind zu transferieren. Keine Parallelen zwischen dem Vater und dem Sohn sind mehr zu ziehen: “[...] who I was, where I came from, all the things that - it now came home to me - I had been carefully concealing from her.” (S. 458)

Mit der Geburt seines eigenen Sohnes beginnt ein neuer Lebenszyklus. “It was a touching moment.” (S. 479) Ned kann nun versuchen, die “father wound”¹³⁵ zu heilen und seinem eigenen Kind anders gegenüberzutreten. Die besonderen Umstände hinsichtlich der sozialen Komponente sind Faktoren, die das elterliche Verhalten maßgeblich bestimmen, ebenso wie die situativen Gegebenheiten das väterliche Verhalten steuern. Der in diesem Roman dargestellte Vater repräsentiert exemplarisch den Typus des nicht verfügbaren Vaters, dessen Maß an Interaktionen sowohl qualitativ als auch quantitativ vom Sohn als nicht ausreichend empfunden wird. Die Bereitschaft und die Fähigkeit zum väterlichen Engagement präsentieren sich als äußerst gering, der Vater drückt sich vor der Übernahme von Verantwortung für seinen Sohn bis zum Ende und die Art der Intensität der Gefühle füreinander bleibt spannungsgeladen und konfliktreich bis zum Schluß.

¹³⁵ Pleck, S. 215, “Confrontation with the ‘father wound’ is a profound, increasingly common, yet still largely unspoken experience in men’s lives today. Men are asking themselves what their legacy from their fathers really is. Is it one only of tragic defects, or does it, can it include more?”

5.3 Mohawk

Russos literarisches Erstlingswerk *Mohawk* ist die Geschichte der im Niedergang begriffenen Stadt Mohawk und ihrer hoffnungslosen Einwohner, die alle in irgendeiner Form einen tragischen Verlust erlitten haben. Jeder kennt jeden, und man kann sagen, dass die Schicksale aller in dieser Stadt miteinander – zwar auf sehr unterschiedliche Arten – verbunden sind.

Alle scheinen auch die Hoffnung aufgegeben zu haben, aus der trostlosen Isolation dieser Kleinstadt herauszukommen. Der Lebensrhythmus läuft immer gleich ab, deshalb macht es auch keinen großen Unterschied, dass der Kalender vom letzten Jahr noch an der Wand hängt. (S. 8) Nur ab und an gibt es Ereignisse, die für neuen Gesprächsstoff sorgen. Kakutani vergleicht die Wirkung des Buches auf den Leser treffend mit dem “lonely, melancholy feel of an Edward Hopper painting come to life.”¹³⁶

In erster Linie werden die Einzelschicksale in Verbindung zueinander dargestellt, eine entscheidende Rolle spielt hierbei wiederum die Vater-Sohn-Thematik. Allerdings übernimmt in dieser Erzählung der „Ersatzvater“ die entscheidende Funktion hinsichtlich der großen Bedeutung für die Prägung der Persönlichkeit des Sohnes. Die Gefühle und Gedanken der einzelnen Charaktere erklären sich aus der vom Autor gewählten Erzählperspektive, die den Leser in die Position des außenstehenden Beobachters stellt, dem die Hoffnungslosigkeit der im Mittelpunkt stehenden Antihelden vermittelt wird.

Dallas Younger, der Vater von Randall, hat nach der Scheidung kaum Kontakt zu seinem Sohn. Zufällige Treffen auf der Straße sind geprägt von einem kühlen, distanzierten Verhalten zueinander. “[...] a struggle to discover something to talk about.” (S.55) Der Sohn fühlt sich im Gespräch mit seinem leiblichen Vater unwohl. “There were few subjects his father ever introduced that Randall ever felt comfortable discussing.” (S. 56) Dieses Gefühl beruht auf Gegenseitigkeit, denn auch der wenig einfühlsame Vater gibt zu, seinen Sohn

¹³⁶ Michiko Kakutani, “Books of The Times”, *The New York Times*, Wednesday, October 15, 1986.

nicht zu kennen. “I didn’t know him before.” (S. 43) Die Wichtigkeit der „Beziehungssicherheit auch zum nicht sorgeberechtigten Vater für eine intakte Vater-Sohn-Beziehung“ fehlt in dieser Verbindung.¹³⁷ Bei Dallas und seinem Sohn ist diese Sicherheit in der Beziehung zu keinem Zeitpunkt gegeben. Gut gemeinte väterliche Tips, zum Beispiel zur Selbstverteidigung, erreichen nur das Gegenteil und fördern kein „freundschaftliches Element“¹³⁸ in ihrer Beziehung. Der Sohn erachtet den Vater als nicht vertrauenswürdig, und damit fehlt ein laut Wieck¹³⁹ entscheidender Aspekt in einer intakten Vater-Sohn-Beziehung.

Die vom Großvater unbewußt negativ reflektierte Einschätzung des Vaters überträgt sich ebenfalls auf Randall, und er gibt sich seinem Vater gegenüber sehr schweigsam. “[...] he offered no free information.” (S. 56) Er erduldet geradezu die Gespräche mit dem Vater, die immer nach dem gleichen Schema ablaufen; er mußte nur “patient, let things run their natural course” (S. 57) sein, dann würden die “awkward moments in each other`s company” (S. 57) bald überstanden sein. Der Wesenszug der Passivität im Verhalten des Sohnes wird durch dieses Gebaren augenscheinlich.

Aus seiner jugendlichen Perspektive ist Randall nur unvollständig in die emotionale Welt der Eltern eingeweiht. Die Zurückweisung des Vaters fällt ihm nicht schwer, denn “to pick out all the things that were wrong with his father wasn’t hard.” (S. 59) Das „konfliktreiche Bild des Vaters“¹⁴⁰ hat sich Randall so gravierend eingepägt, dass er sich seines Vaters schämt. “[...] Randall was ashamed of him” (S. 59). Somit sind die Vater-Sohn-Interaktionen von vornherein zum Scheitern verurteilt, da die Gefühle der Ablehnung beim Sohn stark dominieren und keineswegs dazu beitragen, Verständnis für das väterliche Verhalten aufzubringen.

Diese Antigeftühle des Sohnes sind dem Vater gar nicht bewusst, dessen Selbstwahrnehmungsfähigkeit nicht sehr ausgeprägt erscheint. Im Gegenteil gibt er sich mit seinem bindungslosen, unkomplizierten, einfachen Leben zufrieden.

¹³⁷ Fthenakis, *Väter*, Bd. 2, S. 82. Der Autor betont die Wichtigkeit des Vertrauens und der damit einhergehenden Sicherheit im Umgang zwischen Vater und Sohn.

¹³⁸ Yablonsky, S. 63.

¹³⁹ Wieck, S. 214.

¹⁴⁰ Osherson, S. 55.

Er behauptet: “I live the way I want.” (S. 71), und das entspricht seinem Charakter, geprägt von “wild enthusiasm and little staying power” (S. 106). Er lässt sich treiben, ohne viel über sein Leben zu reflektieren: “Things came and went in Dallas` s life [...]” (S. 141) Eine Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung ist nicht erkennbar, und der Faktor Stabilität fehlt in seinem Leben.

Geleitet von spontanen Handlungen¹⁴¹ denkt Dallas nicht an mögliche Folgen und verletzt durch sein egoistisches Verhalten unbeabsichtigt die Gefühle seiner Mitmenschen. “Dallas wasn` t a bad fellow” (S. 154), urteilt Mather Grouse über seinen ehemaligen Schwiegersohn. Dennoch hat die Unzuverlässigkeit des Vaters oft genug den Sohn enttäuscht, so dass sich dieser nun endgültig von seinem Vater abwendet. Der Vater resümiert in einer seiner “periods of melancholy” (S. 167), hervorgerufen durch reichlichen Alkoholgenuß, dass seine Existenz hoffnungslos verdorben sei. In diesen Momenten leidet er dann besonders unter dem Gefühl der Einsamkeit und der Distanz zu seinem Sohn. “He doesn` t care `bout me. Wish he did.” (S. 170) Dieser Wunsch ergibt sich aus seiner „narzißtischen Ich-Besetzung,“¹⁴² vom Sohn geliebt zu werden. Im nüchternem Zustand unternimmt er jedoch nichts, um seinen Sohn für sich zu gewinnen.

Fthenakis bespricht die Thematik der Vater-Sohn-Beziehung bei Vaterabwesenheit nach einer Scheidung und schildert die Reaktionen der Kinder, die abhängig vom Lebensstil der Väter sind. Die ehemals vorhandene Zuneigung nimmt auffällig schnell ab, und solche Entwicklung spiegelt sich auch in Randalls Gefühl gegenüber seinem Vater.¹⁴³

Dem genauen Gegenteil des Vaters entspricht Randalls Großvater, Mather Grouse, der von seinem Enkel verehrt wird. In seinem Großvater hat Randall den bei Vaterabwesenheit für seine Entwicklung notwendigen Mentor

¹⁴¹ Kerkhoff, S. 28. Er spricht von der spontanen, nicht zukunftsorientierten Wunschbefriedigung in der Arbeiterklasse. Dies trifft auf Dallas ebenfalls zu.

¹⁴² Pohle-Hauß, S. 30.

¹⁴³ Fthenakis, *Väter*, Bd. 2, S. 56ff. Ebenso Tellenbach, S. 158: „Kontakte der geschiedenen Väter mit ihren Kindern nehmen im Laufe der Zeit kontinuierlich ab.“

gefunden, der als positiver „Ersatzvater“¹⁴⁴ seine Wertebilder prägt. Dieser Ersatzvater kann ihm vorbildhaft bei seiner Charakterbildung zur Seite stehen. Durch diesen Entwicklungsprozess findet er seine eigene Identität. Da der Vater nicht bereit steht, orientiert Randall sich an seinem Großvater, dem man nachsagt, ein bescheidener, rechtschaffener und wahrheitsliebender Mann mit einer “reputation for telling the truth” (S. 79) zu sein.

Von Mather Grouse erfährt Randall sehr viel, blickt voller Achtung zu ihm auf und nimmt gerne die Lebensweisheiten seines Großvaters an, “who always had pretty good advice, when it came to thorny problems” (S. 129). Kerkhoff betont, dass eine Person in gesellschaftlich stärkerer Position für Kinder als „Vorbildfunktion“ und als „Motivation zu einer höheren Leistung“ fungiert.¹⁴⁵ So fühlt sich Randall emotional sehr zu seinem vermeintlich starken Großvater hingezogen, dessen Art er geradezu bewundert und der in seinem Verhalten stark von dem der anderen Männer der Stadt abweicht. Dem Großvater ist allzu bewußt, wie die Stadt Mohawk seinen Enkel einengt. “Between himself and the others there had always been a gulf.” (S. 197) Mit Argwohn betrachtet man sein zurückgezogenes Leben und seinen Familiensinn, und mißtrauisch wird er für etwas „Besseres“ gehalten. In einer Stadt wie Mohawk ein verwerflicher Ruf, da “democratic assurances counted a good deal among men with very little” (S. 208). Nach seinem Tod stellt die Tochter dann auch befremdet fest, dass er sogar “essentially friendless” war.

Der Großvater hat eine schwere, fast unerträgliche Bürde verheimlicht, und Randall, der glaubte, seinen Großvater sehr gut gekannt zu haben, ist dieses Schuldgefühl des Großvaters – trotz aller Intensität und Nähe, die sie miteinander erlebten - auch nicht bewusst geworden. Der Großvater gab sich nach außen hin couragiert, doch in seinem Inneren sah es ganz anders aus. Ihm fehlte auch noch im Alter die Kraft, die Ursache seines ihn lange plagenden Schuldgefühles zu beheben, und resignierend folgerte er: “Men in their sixties did not make new beginnings.” (S. 201)

¹⁴⁴ Vergl. Mitscherlich, S. 22: „... bei affektiver oder sachbezogener Entfremdung sind Ersatzväter oder Freunde vonnöten.“

¹⁴⁵ Kerkhoff, S. 51.

Der Tod des Großvaters ist für Randall tragisch, da er nun sein Vorbild des „männlichen Ideals“ verloren hat.¹⁴⁶ Hatte er vorher schon keinen Kontakt zu seinem Vater, so fällt es ihm am Tag der Beerdigung des Großvaters noch schwerer, sich auf seinen Vater einzulassen. Die oberflächlichen Bemühungen des Vaters, mit seinem Sohn ins Gespräch zu kommen, schlagen fehl, und er gibt schließlich auf. “Then he tried talking to his son, but this was rough sledding and he finally gave up...” (S. 223)

Fthenakis betont, dass nicht die „Quantität der Zeit, sondern die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung“ relevant für ein intaktes Verhältnis ist.¹⁴⁷ Eine Äußerung, die vermeintlich nicht eigens zitiert werden sollte, da sie selbstverständlich erscheint, die jedoch im Vater-Sohn-Verhältnis explizit erwähnt werden muß. Dallas hat bisher weder zeitlich zur Verfügung gestanden, noch besitzt er als „unerfahrener Vater“ eine ausreichende Sensibilität, um eine qualitativ gute Bindung zu erlangen. Folglich kann das von der Mutter gewünschte Gespräch von Vater und Sohn auch keinen Erfolg bringen (“man-to-man with his son”, S. 143). Vater und Sohn haben keine gemeinsame Kommunikationsbasis und bleiben sich auch zukünftig fremd.¹⁴⁸

Der Einfluß der Persönlichkeit des Großvaters ist noch so präsent, dass Randall während seines Studiums emotional den Wertebildern seines Idols treu bleibt und bemüht ist, sich auf eine persönlich befriedigende Weise damit zu identifizieren. Der Großvater als Vatersurrogat ist verantwortlich für die Bildung der moralischen Entwicklung des Enkels.

Als Kriegsdienstverweigerer flüchtet er zu seiner Mutter in der Hoffnung, von ihr zu erfahren, wie wohl sein Großvater über sein Verhalten geurteilt hätte. Die Rolle der Mutter entspricht hierbei der einer „Verwalterin der emotionalen Welt.“¹⁴⁹ Sie aber fühlt sich überfordert, fällt es ihr doch bereits schwer, ihre eigene Situation zu meistern. So will und kann sie sich nicht auch

¹⁴⁶ Erikson, S. 306.

¹⁴⁷ Fthenakis, *Väter*, Bd. 1, S. 242.

¹⁴⁸ Siehe dazu Lee, S. 54: „Vertrautheit durch zuhören und miteinander reden.“

¹⁴⁹ Osherson, S. 47: die Mutter als „Zentrum der Kommunikation“.

noch mit den Problemen ihres Sohnes auseinandersetzen. “He`s always been such a strange boy.” (S. 254)

Mit der Rückkehr Randalls nach Mohawk verringert sich das gegenseitige Verständnis füreinander immer deutlicher, und folglich wird die emotionale Distanz zwischen Mutter und Sohn stets größer. Die Mutter resümiert, “that they had even less to say to one another than before.” (S. 329) Abweisend entzieht sich die Mutter der emotionalen Verantwortung, indem sie betont, dass Randall ja schließlich auch einen Vater habe - ein sehr fadenscheiniges und schwaches Argument angesichts ihrer Kenntnis der Vater-Sohn-Beziehung.

Den Grund seiner Rückkehr nach Mohawk versteht Randall selbst nicht. “Randall`s ending up at the university was part of the same prediction, but what about his dropping out and returning to Mohawk?” (S. 302) Er erforscht seine Vergangenheit und versucht so, die Ursache seiner inneren Unruhe zu ergründen und das Gefühl von “perverse self-consciousness” (S. 316) aufzuklären. Bei diesem Versuch lässt er sich scheinbar sogar auf eine Diebestour mit dem Erzfeind seines Großvaters ein, und enttäuscht entdeckt er dabei die Ursache für den großen Schuldkomplex des Großvaters. “Randall hated to think the explanation was simple fear.” (S. 345) Der Großvater hat früher zusammen mit genau diesem Erzfeind (Rory Gaffney) Diebestouren unternommen, hat sich dann jedoch davon distanziert und fürchtete fortan eine Aufdeckung seiner Taten. Das vom Enkel nun aufgedeckte, vom Großvater über Jahre hinweg verheimlichte, ihn aber bedrückende Gefühl der Angst lässt Randall bewusst werden, dass er den Großvater gar nicht so gut kannte, wie er fälschlicherweise annahm, und die Folge ist eine große emotionale Enttäuschung. Yablonsky beschreibt die emotionale Reaktion, wenn ein idealisierter Vater den Vorstellungen des Kindes nicht mehr gerecht wird.¹⁵⁰ Auch Randall ist über seine Entdeckung zuerst sehr aufgebracht, im Laufe dieser Nacht mit Rory Gaffney aber klären sich die Reaktionen des Großvaters auf, und Randall beschließt, sein Leben wieder in die richtige Bahn zu lenken und gemäß den

¹⁵⁰ Yablonsky, S. 27ff. Als literarische Beispiele dienen Arthur Millers Werke *All my Sons* (New York: Penguin Classics, 2000) und *Death of a Salesman* (New York: Penguin Books, 1977).

Idealen des Großvaters zu leben. "There was enough Mather Grouse in him..." (S. 351)

Doch bevor er seine Beziehungen ordnen kann, landet er - unschuldig des Mordes angeklagt - im Gefängnis. Der Vater, bisher in der Rolle des „passiven Vaters“,¹⁵¹ der sämtliche Verantwortung für den Sohn bis jetzt der Mutter überlassen hatte, versucht, vermutlich um seiner Vorstellung von einer Vaterfunktion gerecht zu werden und seine Schuldgefühle zu beruhigen, eine Kaution aufzubringen.

Nach dem von der Polizei aufgedeckten Diebstahl, in den Randall als Fahrer des Diebesgutes involviert ist, macht Dallas sich Gedanken über seinen Sohn und stellt fest: "[...] he couldn't picture Randall at all." (S. 380) Vater und Sohn sind sich total fremd. Dallas' spontane, überschießende Reaktionen¹⁵² werden deutlich, als er das für seinen Sohn vorgesehene Geld kurzentschlossen der Mutter seiner kranken Nichte gibt und seinen Sohn gar nicht erst besucht. Damit wird eine eventuelle Möglichkeit zur Beziehungsaufnahme mit seinem Sohn von vornherein unterbunden. Der Vater-Sohn-Konflikt wird als nicht verheilte "father wound"¹⁵³ bestehen bleiben, und der Vater wird "next to nothing about his son" wissen. (S. 338) Die Summierung der väterlichen falschen Verhaltensweisen lässt unweigerlich den Schluß zu, dass die Vater-Sohn-Beziehung durch die Defizite an Zuwendung und Übernahme für Verantwortung keinerlei Zukunft haben wird. Die väterliche Partizipation wird als inadäquat aufgezeigt, und demnach ist ein annähernd befriedigendes Bild der väterlichen Kompetenz nicht gegeben.

¹⁵¹ Lee, S. 45.

¹⁵² Kerkhoff, S. 28, S. 48.

¹⁵³ Pleck, S. 214.

5.4 *Nobody's Fool*

North Bath und seine Einwohner sind vergleichbar mit der heruntergekommenen Stadt Mohawk, die Russo in seinen ersten beiden Werken dargestellt hat. Ohne große Höhepunkte und Ereignisse spielt sich das gesellschaftliche Leben überwiegend in den Wirtshäusern ab. Private Zurückgezogenheit wird in North Bath nicht akzeptiert; das Leben wird öffentlich gelebt.¹⁵⁴

Der Kurort North Bath, als eine der in der Werbung angekündigten “pretty green graves [towns]” (S. 4), erlebt seinen wirtschaftlichen Niedergang, nachdem die Mineralquellen plötzlich ohne ersichtlichen Grund versiegt und damit die Quelle des vormaligen Reichtums der Stadt.

Während die Einwohner Mohawks den Niedergang akzeptieren und ihre Hoffnung auf Besserung bereits aufgegeben haben, besteht in North Bath wegen des geplanten “Ultimate Escape Fun Park” noch Hoffnung auf eine Wiederbelebung der alten, längst vergangenen besseren Zeiten.

Russo schildert im Stil des Realismus das Leben in North Bath, die Beziehung der Einwohner untereinander sowie deren Freundschaften. Die Parallelität zwischen der Misere der Stadt und der des Protagonisten Donald Sullivan, der als “Nobody's Fool” dem Werk den Titel gegeben hat, ist zu erkennen. Stupidität und schicksalbedingtes Pech sind miteinander verbunden; eine Art Galgenhumor ist kennzeichnend. “[...], if it weren't for bad luck they wouldn't have any at all.” (S. 7)

Auch hier ist die konfliktreiche Vater-Sohn-Beziehung ein Hauptaspekt, der sich nicht nur auf Donald Sullivan, genannt Sully, und seinen Vater beschränkt, sondern sich wie ein roter Faden durch die Familie bewegt, denn

¹⁵⁴ Francine Prose, “Small Town Smart Alecks”, *The New York Book Review*, Jun. 20, 1993; Sec: 7; p: 13; col: 3; “[...] since life there as Balzac wrote of the provinces, is lived entirely in public.”

auch Peter, Sullys Sohn aus seiner kurzen Ehe, erlebt eine verwirrende Beziehung zu seinem Vater, und auch er zeichnet sich selbst ebenfalls nicht als Idealvater aus. Eine Viergenerationen-Geschichte der Grausamkeit und der emotionalen Vernachlässigung ist das Thema von *Nobody's Fool*. Die „generationsübergreifende Kette väterlicher Gewalt gegen Söhne“ wird hier exemplarisch ausgebreitet.¹⁵⁵ Erläuternd muß eingeschoben werden, dass diese Gewalt nicht nur körperlicher, sondern auch subtil verbaler und emotionaler Art sein kann. Eine ideale Vater-Sohn-Beziehung besteht ohne „allzu schroffe Stimmungsumschwünge und Affekthandlungen,“¹⁵⁶ doch gerade diese Eigenschaften charakterisieren die Individuen in North Bath.

Sully, “throughout his life a case study underachiever” (S. 24), lebt ein mehr oder weniger zufriedenes, eigenbrötlerisches Leben, ohne auf seine Mitmenschen - “without the enforceable obligations to other human beings” (S. 32) - Verhältnisse und Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen. Folgendes Zitat charakterisiert die “odd, lonely existence” (S. 145) des Protagonisten treffend:

[...] - that at sixty, he was divorced from his own wife, carrying on halfheartedly with another man`s, estranged from his son, devoid of self-knowledge, badly crippled and virtually unemployable - all of which he stubbornly confused with independence. (S. 25)

Sully, der die Gabe des Vaters “to elicit sympathy” (S. 234) geerbt hat und auf alles schlagfertige Antworten weiß und für alles passende Lösungen findet, hegt gegenüber seinem bereits seit Jahren verstorbenen Vater starke feindselige Gefühle. Offensichtlich hat er die “father wound”¹⁵⁷ noch nicht geheilt und empfindet tiefen Haß gegenüber seinem Vater, dem er voller kalter, negativer Emotionen selbst die letzte Ruhe nicht gönnt. “Sully hated to think of his father at rest, and he`d have left instructions to have Big Jim dug up every decade or so, just to make sure he didn`t get comfortable.” (S. 58) Schon die Anrede “Big Jim” ist bezeichnend für die distanzierte, emotional abweisende Vaterfigur, die Sullys Gedanken heimsucht.

¹⁵⁵ Yablonsky, S. 163.

¹⁵⁶ Mitscherlich, S. 74.

¹⁵⁷ Pleck, S. 214.

Sullys Überreaktionen weisen auf Persönlichkeitsprobleme hin, die in Beziehung zu dem Verhalten des Vaters gesehen werden müssen. Augenscheinlich hat selbst über den Tod hinaus kein Verzeihen stattgefunden. Der Gedanke an "never forgive" (S. 542) beherrscht Sully, der seinen Vater im Sinne von Yablonsky als „überlebens groß“ verinnerlicht hat.¹⁵⁸

Die Furcht vor dem Vater sitzt so tief, dass Sully sogar verunglückt, als er einem Mann begegnet und ihn beobachtet, der dem äußeren Erscheinungsbild des Vaters ähnelt. Sogar das vermeintliche Gelächter des Vaters klingt Sully dabei im Ohr. "[...] his father, whose ghost, for some reason, seemed to be visiting him more often and vividly of late, starting right around the time he'd fallen from the ladder." (S. 92)

Da Sully die Beziehung zu seinem Vater nicht aufgearbeitet, sondern vielmehr nur verdrängt hat, verwundert es nicht, wenn er zu seinem Sohn Peter ebenfalls ein sehr distanziertes Verhältnis erkennen lässt. Die Erinnerung und Aufarbeitung der eigenen Kindheit als wichtiger Faktor, um eine emotionale Bindung mit den eigenen Kindern herzustellen, fehlt hier.¹⁵⁹ Angesichts der Tatsache, dass das Verhalten gegenüber dem Sohn abhängig von dem Erleben des „Vaterstils des eigenen Vaters“ ist, begeht auch Sully gegenüber seinem Sohn gravierende Fehler. Solcher Einfluß ist „unbewußt und bewußt stets vorhanden.“¹⁶⁰ Aus Angst, die Fehler des eigenen Vaters zu wiederholen, entzieht sich Sully völlig seinem eigenen Sohn,¹⁶¹ dessen Gefühle er dadurch tief verletzt.

Es verwundert also nicht, dass Peter seinen Vater nach jahrelanger Abwesenheit beim Wiedersehen nicht freudig begrüßt. "He had not turned around in the seat or offered to shake hands or given any sign that he was happy to see Sully." (S. 61) Der Vater akzeptiert dieses Verhalten, da er es als Rache,

¹⁵⁸ Yablonsky, S. 127: „Die fehlende, physische Anwesenheit lässt Raum für extravagante Imaginationen und Realitätsverzerrungen.“

¹⁵⁹ Buchheim, Cierpka u. Seifert (Hrsg.) S. 113. Ebenso Yablonsky, S. 45: Er spricht von der Angst der Väter, der „Angst, durch die Konfrontation mit dem eigenen Kind gleichzeitig mit ihrer eigenen Kindheit und ihrem mangelnden Erfolg in der Außenwelt konfrontiert zu werden, und die Väter fliehen deshalb vor der Vaterrolle.“ Vergl. Osherson, S. 191 und S.245, Vergangenheitsbewältigung als Mittel für eine befriedigende Basis zwischen Vater und Sohn.

¹⁶⁰ Yablonsky, S 45.

¹⁶¹ Vergl. Rhoda Koenig, "The Red, White, and True", *New York* (May 31, 1993), p. 60.

als “payback, simple karmic justice” (S. 61) interpretiert. Sein zu schwach engagiertes väterliches Verhalten entschuldigt Sully damit, dass seine ehemalige Frau den Kontakt zwischen Vater und Sohn unterbunden habe.¹⁶² “[...] Sully had never willfully ignored him, certainly wouldn't have passed him on life's highway if the boy had needed a lift. It was just that his mother had seen to it that the boy never needed a lift.” (S. 61/62) Im Sinne von Mitscherlich erscheint Sully also als der „unsichtbare Vater“,¹⁶³ der im Hintergrund die Entwicklung des Sohnes vage verfolgt.

Zudem ist sich Sully bewußt, dass sein Lebensstil für die Entwicklung eines Kindes nicht geeignet ist und dass er als anwesender Vater wahrscheinlich versagt hätte. “By staying out of his son's life, he was doing the boy a favor, or that had been his reasoning.” (S. 62) Durch das Ablehnen von Verantwortung und Anteilnahme am Leben seines Sohnes hat Sully den für sich bequemsten Weg gewählt. Als natürliche Folge hat sich eine Barriere zwischen Vater und Sohn gebildet, die nicht so leicht zu durchbrechen ist.

Es erscheint dann auch sehr widersprüchlich, wenn Peter, dem die Arbeitslosigkeit und seine Eheprobleme arg zu schaffen machen, in fast vertraulicher, aber schwermütiger Weise sich seinem Vater offenbart: “Sometimes I think you did the smart thing. Just run away.” (S. 66) Dieser ist über das ihm vom Sohn entgegengebrachte Vertrauen sehr erfreut, und das anschließende Händeschütteln bezeugt eine Annäherung zwischen Vater und Sohn. “They managed to shake hands successfully then, [...]” (S. 67) Die Berührung der Hände kann symbolisch als eine Art Entgegenkommen in emotionaler Hinsicht gewertet werden.

Durch eingeschobene Rückblenden erfährt der Leser mehr von Sullys Einstellung gegenüber seinem eigenen Vater. Die Antipathie ist so stark, dass er das geerbte Haus nicht annimmt und es sinnlos verkommen lässt. Dickköpfig steht Sully zu seinem Versprechen, dass er als Siebzehnjähriger seinem Vater gegeben hat: “... he'd promised his father he'd have nothing further to do with him, in life or in death, and except for one afternoon shortly before the old man

¹⁶² Buchheim, Cierpka u. Seifert, S. 55: Die Mutter verhindert eine „Vaterrepräsentanz.“

¹⁶³ Mitscherlich, S. 175.

died when Ruth had talked him into visiting the nursing home, he'd kept his pledge. " (S. 76) Die Zurückweisung gegenüber dem Vater ist so stark, dass Reaktionen wider die Vernunft die Folge sind. Die zuvor beschriebene unsinnige Handlungsweise, nämlich sein Elternhaus nicht zu verkaufen, sondern "pleasure out of it's gradual decay" zu ziehen, (S. 236) ist ein typisches Beispiel.

Die Schmerzen im Knie erinnern Sully an die Schmerzen, die ihm sein betrunkenener, prügelnder Vater oft zugefügt hat. Damals war er stolz, dass er seinem Vater keine Schwäche durch sein Jammern gezeigt hat. Wenn laut Kerkhoff die „körperliche Auseinandersetzung als Mittel zur Konfliktlösung“¹⁶⁴ in der Arbeiterschicht gang und gäbe ist, so scheint auch Sully die Züchtigung des Vaters als Selbstverständlichkeit anzunehmen. "Shooting pains were human, like the whuppings he got from his father." (S. 135) Gewalt wendet Sully auch selbst oft als Mittel zur Konfliktlösung an.

Wegen häufiger körperlicher Züchtigung zieht sich das Kind aus Selbstschutz in sich selbst zurück, und eine „innere Erstarrung“ mit Entfremdung ist die Folge.¹⁶⁵ Da Sully von seinem eigenen Vater keine Liebe und kein Mitgefühl erfahren hat, ist er folglich auch nicht in der Lage, seinem Sohn Peter diese Bestandteile der Vaterschaft als Möglichkeit zur Entwicklung eines Selbstwertgefühls zu vermitteln. Peter als "exceedingly nervous child" (S. 149) vermisst im Unterbewußtsein seinen „Schattenvater.“¹⁶⁶ Die entsetzte Feststellung der Mutter, dass der Vater "lurking in the back of her son's consciousness" (S. 149) ist, bewahrheitet sich.

Offensichtlich hat sie aber ihre eigene negative Einstellung auf den Sohn übertragen.¹⁶⁷ Aus ihrer eigenen Enttäuschung heraus sieht sie diskriminierend ihren ehemaligen Mann als eine Quelle der Gefahr, denn "Sully possessed the power to destroy them all, possibly through carelessness, perhaps even through misguided good intentions" (S. 149), und meint deshalb zum Wohle ihres Sohnes, ihn von seinem Vater fernhalten zu müssen. Diese Gefahr ist sicherlich

¹⁶⁴ Kerkhoff, S. 40.

¹⁶⁵ Lee, S 72.

¹⁶⁶ Mitscherlich, S. 175.

¹⁶⁷ Lee, S. 49: „Sie lernen durch ihre Mütter etwas über ihren Vater und nehmen dabei ein verzerrtes Bild von ihren Vätern und von Männlichkeit in sich auf.“

nicht gegeben, denn wer besser als sie selbst hätte wissen müssen, dass Sully schon aus Bequemlichkeit und mit seinem Egoismus wahrscheinlich sowieso kein „aktiver“ Vater gewesen wäre. “The responsibility and burden of affection had always weighed heavily on her ex-husband.” (S. 150) Die Wichtigkeit des Vaters als Bezugsperson auch nach einer Trennung wird von Fthenakis dargestellt.¹⁶⁸ Demzufolge prägt der väterliche Einfluss die weitere Beziehungsstruktur. Eine Annäherung wird jedoch von Seiten der Mutter unterbunden, indem sie alles versucht, den Vater vom Sohn fernzuhalten und keine Verbindung aufkeimen zu lassen.

Um Sully jede Möglichkeit der Annäherung zu erschweren, schickt die Mutter ihren Sohn auf eine entfernt gelegene Schule. Damit verliert Peter auch die Mutter als bisherige Konstante in seinem jungen Leben, denn die „Urliebe“¹⁶⁹ zwischen ihm und seiner Mutter kann auf diese Entfernung nicht bestehen bleiben. Eine unüberbrückbare emotionale Distanz zwischen Mutter und Sohn bleibt nicht aus, folglich wird er sich ihr gegenüber nie wieder vertrauensvoll offenbaren. “That her son remained capable of affection but could spare so little for herself was the cruelest twist of all.” (S. 150) Diese Behauptung unterstützend urteilt Peters Frau: “No wonder you hate women.” (S. 154) Pittman sieht in der zu intensiven Mutterliebe die Ursache der Ablehnung des Sohnes, des „Anrennens gegen die Mütter [...] von Männern, die es nicht dazu gebracht haben, sich Manns genug zu fühlen, um Ehegatte und Vater zu sein.“¹⁷⁰

Genau wie seine Mutter kann Peter seine Gefühle nicht kundtun und hält an seinen „destruktiven Verhaltensformen“¹⁷¹ fest, die einen emotionalen Zugang zu seinen Mitmenschen verhindern. Nachdenklich stellt er fest, dass er sowohl als Ehemann als auch Vater versagt hat: “..., he wondered whether it was a husband he wasn't cut out to be, or a father. Or both. He wasn't, in all honesty, much good at neither.” (S. 162) Die Parallelität zu seinem Vater ist deutlich

¹⁶⁸ Fthenakis, Bd. 2, S. 80ff.

¹⁶⁹ Buchheim, Cierpka u. Seifert (Hrsg.), S. 52.

¹⁷⁰ Pittman, S. 195: Die Mutter als „Sündenbock.“

¹⁷¹ Lee, S. 217.

erkennbar. Der Einfluß und Stil des Vaters hat Peter unbewußt geprägt,¹⁷² denn auch er ist den emotionalen Schwierigkeiten seiner eigenen Kinder nicht gewachsen und bietet ihnen damit keine sinnvolle Hilfestellung beim Hineinwachsen in die Gesellschaft. Auf Grund seiner eigenen Persönlichkeitsstruktur fehlt ihm die notwendige Grundlage, die Entfaltung seiner Kinder zu ihrer eigenen Individualität zu fördern.

Es verwundert daher nicht, wenn Will, Peters ältester Sohn, allen Warnungen zum Trotz, Zuflucht bei seinem Großvater sucht, um seinem böartigen Bruder, der „Big Jim“ auffallend ähnlich ist,¹⁷³ auszuweichen. „He`d been warned about Grandpa Sully, who was irresponsible.” (S. 172) Yablonsky untersuchte in seinem Werk die Rolle des Großvaters und erkennt dessen Funktion unter anderem in der „Funktion des Schiedsrichters in Familienangelegenheiten.“¹⁷⁴ In diese Rolle wird auch Sully im weiteren Verlauf hineingedrängt und fühlt sich offensichtlich auch wohl dabei. „... he kissed his grandson on the top of his head” (S. 172) - eine für Sully mehr als ungewöhnliche, geradezu überschwengliche Geste, die den für den Leser überraschenden Wandel seiner Gefühle einleitet. Er zeigt sich relativ feinfühlig und zugewandt, desweiteren reflektiert er über seine eigene Jugend. Durch die Anwesenheit des Enkelkinds drängen sich ihm lebhaftere Kindheitserlebnisse auf, wie z.B. der brutale Erziehungsstil seines Vaters, der nicht nur im betrunkenen Zustand Schläge verteilte und der der Rolle des Erziehers nicht gewachsen war.

Weiterhin stellt Sully fest, dass er Peter gegenüber ebenfalls kein gutes väterliches Vorbild war. „It saddened him to realize he`d accomplished this intention by such a slender margin. Instead of abusing Peter, he`d ignored the boy, forgotten him for months at a stretch, a simple truth he now found difficult to credit though impossible to deny.” (S. 175) Ihm wird bewusst, dass er damals seinen Sohn im Stich gelassen und sich vor einer aktiven Vaterschaft gedrückt

¹⁷² Yablonsky, S. 45.

¹⁷³ Sybil Steinberg „Nobody`s Fool”, *Publishers Weekly*, 240, 44, (Nov. 1, 1993), 47, „his thoroughly wicked grandson, the pint-sized reincarnation of Big Jim.“

¹⁷⁴ Yablonsky, S. 156.

hat. Jetzt bereut er seinen Drang nach Unabhängigkeit, der ihm damals wichtiger erschien als die Auseinandersetzung mit seinem Sohn, mit dem er heute wie damals keine gemeinsame Basis findet. “His few outings with his son had always been strained affairs, since Sully couldn’t imagine what to say to a kid...” (S. 175) Die Ursache der Sprachlosigkeit ist die emotionale Distanz zwischen Vater und Sohn.

Als Großvater gibt sich Sully zu seinem eigenen Erstaunen Mühe, sich in die Gefühle des Enkels hineinzusetzen. Teilnahmsvoll erkundigt er sich nach den Streitereien zwischen den Geschwistern, und ebenso vertrauensvoll öffnet sich Will seinem Großvater, der ihm zuhört. “Grandpa Sully just listened, for which Will was grateful.” (S. 178) Sully gibt seine Gefühle sogar offen und aufrichtig zu, wenn er sagt: “Grandpa loves you too.” (S. 321) In seinem Enkel erkennt er seinen Sohn wieder. Nun versucht er so, die im Unterbewußtsein versteckten Schuldgefühle gegenüber seinem Sohn wieder gut zu machen, indem er Will ein guter Großvater ist.¹⁷⁵

In dieser Szene wird deutlich, dass Will bisher von seinem Vater nicht die nötige emotionale Sicherheit erfahren hat, denn er hofft, mit der Abwesenheit des Bruders endlich die Aufmerksamkeit des Vaters auf sich zu lenken, um Peter zu beweisen, “[that] he was really a good boy, a boy worthy of great love, a boy who would never - or seldom - cause trouble.” (S. 178) Wills Bedürfnis nach Anerkennung durch den Vater ist offensichtlich.¹⁷⁶

Dagegen ist Sullys Verhältnis zu seinem Vater so nachhaltig gestört, dass er diesem selbst als erwachsener Mann kurz vor dessen Tod nicht verzeihen kann. Er bleibt von dem reumütigen Auftreten des Vaters unbeeindruckt, und starrsinnig und haßerfüllt erwidert er ihm: “But you ain’t shittin`me even for a minute.” (S. 235) Die Wut auf den Vater ist derart stark verinnerlicht, dass es scheinbar die einzige Möglichkeit für Sully ist, sich in dieser Weise mit dem „problemvollen“ Vater auseinanderzusetzen.¹⁷⁷ Durch den Mangel an

¹⁷⁵ Vergl. Lee, S. 32: „Die Distanz einer Generation“ und Lebenserfahrung als Faktor für eine bessere Annäherung an Enkelkinder.

¹⁷⁶ Lee, S. 161: „... Sohn, der um die Anerkennung des Vaters buhlt,...“ Ebenso Blos, S. 58: „Sehnsucht nach dem liebevollen Vater.“

¹⁷⁷ Vergl. Bernard u. Schläffer (Hrsg.), S. 149.

psychologischer Bewusstheit und von starken Emotionen geleitet hinterfragt er sein eigenes Verhalten nicht, somit kommt es zu keiner heilsamen Konfrontation, und der Konflikt schwelt weiter.

Der väterliche Lebensstil beeinflusst Sully zu einem gegenteiligen Verhalten. Während Big Jim nach oben hin dienernd und nach unten hin tretend höher gestellten Personen gegenübertrat,¹⁷⁸ reagiert Sully genau umgekehrt. Der Psychotherapeut Lee schildert in seinem Werk das aus „Rebellion konträre Verhaltensmuster.“¹⁷⁹ Diese Struktur im Verhalten wird auch bei Sully deutlich. “[He] had decided not to be cowed by the sort of men who made his father feel small.” (S. 263) Dass dieses Benehmen ihn fast den Job gekostet hätte, stört ihn in seiner dickköpfigen Art nur geringfügig. Ebenso wirkt sich sein Verhalten negativ auf seine Beziehung zum näheren Umfeld aus.

Sully fürchtete den Vater als Zuchtmeister so sehr, dass er es ihm aus Angst tatsächlich nie recht machen konnte. Die Begegnungen mit dem Vater bedeuteten für Sully stressvolle Momente. “There had always been something about his father - and Sully had intuited this even as a boy - that made him do things wrong.” (S. 276) Der Vater scheint im Konkurrenzkampf mit Sully zu stehen, wie seine Äußerung, “you can fight me all you want, but you aren’t going to win.” (S. 277), vermuten lässt.¹⁸⁰ Das starke Rivalitätsdenken begünstigt die bestehende Antipathie, die fest in Sullys episodischem Gedächtnis verankert ist. Konfrontation und Aggressivität sind die vorherrschenden Elemente im Umgang miteinander, da eine angemessene Auseinandersetzung mit entsprechender Kräfteverschiebung nicht stattgefunden hat. Entfremdung und Auflehnung sind die signifikanten Folgen.

Im Gegensatz dazu steht das Verhältnis von Sully und seinem Sohn, das als geradezu pseudo-harmonisch angesehen werden kann. Sie kommen einander ein wenig näher, als Peter sich mit seinen Eheproblemen, zum Beispiel dem

¹⁷⁸ Vergl. Wieck, S. 182: „Radfahrertyp, welcher nach oben katzbuckelt und leidet, nach unten aber tritt.“

¹⁷⁹ Lee, S. 43; ebenso Yablonsky, S. 27, „Ich will nicht wie mein Vater werden.“

¹⁸⁰ Vergl. Kalman J. Kaplan “Isaac and Oedipus: A Re-examination of the Father-Son-Relationship”, 76: “...aggressive impulses between father and son are biologically determined”, *Judaism*; 39; 1; (Winter 1990); 73-81. Dieses Verhalten ist typisch für die sogenannten Macho-Väter, die ihre körperliche Überlegenheit durch gewalttätiges Verhalten demonstrieren.

Weglaufen seiner Frau, seinem Vater anvertraut. Dabei spiegelt Peter eher die Rolle des Beobachters wider als die der selbst involvierten Person. Die Strategie des Abblockens dient ihm als Selbstschutz, sich den aufreibenden Konflikten nicht direkt zu stellen, und ist als Folge seiner mangelnden Kommunikationsfähigkeit zu sehen. Diese Haltung verkündet seine Emotionslosigkeit, die Sully ebenfalls negativ bemerkt: “No matter where he was, he was half somewhere else.” (S. 284)

Peter - mit den rauen Sitten des Vaters nicht vertraut - ist schockiert über dessen affektive Reaktionen. Dennoch entgeht ihm der gewisse Stolz des Vaters nicht, als er seinen Sohn als “college professor” bei den Freunden vorstellt, “feeling an unexpected surge of pride. He tried to remember the last time he`d introduced his son to anyone.” (S. 288) Sully empfindet demnach doch so etwas wie Respekt vor intellektuell gebildeteren Personen, obwohl seine Reaktionen im Umgang mit seinen Mitmenschen dieses Wertebild nicht vermuten lassen.

In einem Gespräch zwischen Vater und Sohn beratschlagen sie über mögliche zukünftige Vorgehensweisen, dabei ist Sully erstaunt, inwieweit sich sein Sohn auch von seiner Mutter emotional gelöst hat.¹⁸¹ “Maybe it was true that Sully considered Vera nuts, but it didn`t seem right for his son to share such a low opinion of his own mother.” (S. 291) Sully mißt offensichtlich mit zweierlei Maß, denn er scheint seinen Sohn für nicht erwachsen genug zu halten, eine eigene Meinung zu vertreten.

Die überspielte Reserviertheit des Vaters gegenüber gebildeten Männern, die er sogar auf seinen eigenen Sohn projiziert, spürt Peter deutlich. “Sully, Peter knew, was suspicious of intellectuals and therefore suspicious of himself and his education.” (S. 294) Die Darstellung des Niveauunterschieds und die damit verbundenen unterschiedlichen Verhaltensweisen zwischen dem Arbeiter Sully und dem studierten Sohn Peter basieren auf den eigenen Erfahrungen des Autors, der sich von der Welt des Wortes auf die Stufe des Arbeiters umstellen

¹⁸¹ Eicher u. Geller (Hrsg.), S. 13, Mutterabwesenheit als nötiger Faktor zur Verbindung zwischen Vater und Kind.

musste, als er zeitweise seinen Lebensunterhalt gemeinsam mit seinem Vater mit Bauarbeiten verdiente und dabei neue Erfahrungen sammelte.

Bei einem nächtlichen Erlebnis werden Vater und Sohn durch einen Zaun getrennt. Dieser Zaun symbolisiert eine emotionale Barriere. Aber gleichzeitig wird auch Hoffnung auf eine Annäherung geschürt, da Peter den Zaun erklettert und sich auf das vom Vater geplante Abenteuer einlässt. “It was a pleasant feeling, this father-son complicity.” (S. 295) Peter realisiert, dass ihn mit seinem Vater doch mehr verbindet, als er bisher angenommen hat: “he was not so different from his natural father as he’d always liked to think.” (S. 295) Eine Übertragung von emotionalen Verhaltensmustern hat in der Vergangenheit offensichtlich stattgefunden. Der Versuch einer natürlichen und funktionierenden Beziehung zwischen Vater und Sohn kann beginnen, wenn sie es schaffen, eine Form der offenen, verbindlichen Kommunikation miteinander zu finden.¹⁸² Sully ist sich bewußt, dass er nach all den Jahren äußerst vorsichtig vorgehen muß, denn schließlich hat sein Sohn die ersten prägenden Jahre unter dem Einfluß der Mutter verbracht.

He couldn’t very well start lecturing the boy now. There was every reason to believe that the first thirty-five years of Peter’s life had been the formative ones. [...] It would have been good to say all this to his son, but age thirty-five was an awkward time to begin parental advice. (S. 298/299)

Sully gesteht sich ein, dass er manchmal seinen Sohn gerne um sich gehabt hätte. Der Sohn wiederum sagt frei heraus, dass er die wissenschaftliche Karriere angestrebt hat, um nicht wie sein Vater zu werden. “So I wouldn’t be you.” (S. 300) Durch die offene, ehrliche Art, wie sie miteinander umgehen, können sie versuchen, in einem „langwierigen und mühevollen Prozeß [zu versuchen,] ihre Gefühle zu entwirren,“¹⁸³ und damit eine konfliktfreie Vater-Sohn-Beziehung einzugehen. Sullys Lebensphilosophie nach dem Motto “There were solutions” (S. 305) würde auch hier wirken. Skow vergleicht Sully mit dem

¹⁸² Vergl. Yablonsky, S. 186.

¹⁸³ Bernard u. Schlaffer (Hrsg.), S. 149.

“Good Guy Without a Grain of Sense,”¹⁸⁴ und tatsächlich findet sich für den Protagonisten immer irgendein schicksalhaft positiver Weg.

Rub, Sullys enger Mitarbeiter und Freund, stellt eifersüchtig fest, dass Sully auf seinen Sohn eingeht und die Distanz zwischen Vater und Sohn immer geringer wird. “That Sully would listen and respond to Peter particularly annoyed Rub, who liked to think of Sully as his one true friend.” (S. 316) Dass Peter und Sully sogar die Vaterabwesenheit und die daraus resultierenden Negativgefühle ansprechen, beweist ihren Versuch, besser aufeinander zuzugehen und einen gemeinschaftlichen Konsens zu finden. Sie reflektieren über ihre bisherige Beziehung und sprechen - zumindestens ansatzweise - auch über die bestehenden Konflikte.

Sullys langjährige Freundin bringt die vorherrschende Problematik auf den Punkt, wenn sie feststellt: “But then when was the last time you *were* there for anybody who needed you.” (S. 324) Peters Verhalten entspricht dem seines Vaters, der ebenfalls keine adäquate Konfliktfähigkeit zeigt. Diese Unfähigkeit der emotionalen Beziehungsfähigkeit verhinderte ein wirkliches Näherkommen zwischen Vater und Sohn, da durch die falsch angelegte Kommunikation keine konstruktive Aufarbeitung der Vergangenheit stattfindet und der bestehende Konflikt im Unterbewusstsein weiterschwelt.

Bisher hat Sully den Einfluß, den er auf seine Mitmenschen ausübt, nicht wahrgenommen. “After all, he`d been lurching through life for pretty close to sixty years without having any noticeable effect on anybody but himself, and maybe Rub.” (S. 329) Doch plötzlich wird ihm bewußt, “[that] all the people in the world, were linked by invisible strings, and when you moved you were really exerting influence on other people,” (S. 329), und dass er deshalb auch für seinen Sohn Verantwortung übernehmen und sich generell intensivere Gedanken um sein Umfeld machen muß, wenn er nicht die Erblast seines Vaters auf sich transferieren will.

Sully erkennt, dass Peter eine gewisse Zeit benötigt, um die bisherige Abwesenheit des Vaters zu verarbeiten, und es ist erfreulich, dass er ihm diese

¹⁸⁴ John Skow “Boarded-Up Glocca Morra”, *Time*, 141, 22, (May 31, 1993), 66-68; 67.

Zeit gewährt. “But I’m growing on him. He just needs a little more time to get over the fact that I ignored him for about thirty years. He hasn’t quite figured out yet that I did it for his own good.” (S. 351)

Durch seinen Enkel lernt Sully die Welt eines Kindes besser kennen, so stellt er fest, dass die Persönlichkeit Wills der seines Vaters sehr ähnelt. Durch seine zwischenzeitlich erworbene Lebensweisheit begreift Sully die Reaktionen des Sohnes im Nachhinein sehr viel besser und kann sie jetzt auch entschuldigen. Als junger Vater fehlte ihm diese Einsicht vollkommen.

Peter had been the same way as a kid, Sully remembered. Easily abstracted, prone to daydreaming. Of course, Sully himself had been a younger man then, and he’d found his son’s intropection, his apparent inability to keep any task in focus, more than a little irritating. Just how impatient he’d been with his son he could not now remember. Pretty impatient, probably, though not violently so, like Big Jim. (S.387)

Wenn er auch als Vater versagte, so ermöglichen ihm seine jetzigen Kenntnisse als Großvater, besser auf die Bedürfnisse seines Enkels einzugehen. Er schenkt ihm die Aufmerksamkeit, die er seinem Sohn vorenthalten hat, gibt sich verständnisvoll und zeigt Gefühl. Sully gibt Will Tips, wie er seine Furcht überwinden kann; dabei gesteht er seinem Enkel, dass auch ihm das Gefühl der Angst nicht fremd ist. Durch dieses Verhalten macht er sich zum Vertrauten des Enkels und bietet ihm damit eine gewisse emotionale Sicherheit. Mit seiner Fähigkeit “to make people feel better” (S. 464) kann er tatsächlich seinen Enkel aufmuntern. Damit leistet er einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung der kindlichen Psyche.

Gedanken an seinen Sohn und vor allem an seinen Enkel erfüllen Sully mit Stolz. Er möchte, dass sein Enkel eine gute Meinung über ihn hat, und macht sich ernsthafte Sorgen, wie sein Enkel auf die Tatsache, dass er kurzzeitig für die Beleidigung eines Polizisten ins Gefängnis gehen muß, reagieren wird. “What’re you planning to tell Will?” Sully asked, since that was what he’d been thinking about all night. Of all regrets he refused to indulge, this was the biggest.” (S. 438)

Seine Wandlung verdeutlicht sich auch symbolisch durch den “atmospheric shift” (S. 452) in seiner Wohnung. Seine Schuldgefühle gegenüber

Peter und seinem Enkel spiegeln sich ebenso in “the need to give his son something” (S. 487), um die qualitativen Aspekte ihrer Beziehung zu verbessern. Auf Grund seines eigenen nicht gefestigten Selbstbildes unterliegt sein väterliches Engagement jedoch Schwankungen, denn andererseits hegt er Zweifel, ob er seinen Sohn wirklich mag. Diese typischen Stimmungsschwankungen sind charakteristisch für Sullys Einstellung. “It might have been different, maybe, if he were more fond of the man his son had become. There were times when he thought he could learn to be fond of him, and other times when it seemed he already did love his son.” (S. 487/488)

Das Alter und der Einfluß anderer Menschen haben die Persönlichkeit Peters entscheidend geprägt,¹⁸⁵ und Sully stellt fest: “Possibly, he just wished Peter was a little more like himself.” (S. 488) Der Vater kann seinen Sohn nicht bedingungslos annehmen. Wenn Erikson den Abstand zwischen Sohn und Vater als eine „andere Raumzeit“¹⁸⁶ benennt, dann gilt dies ebenfalls für Sully und seinen Sohn; sie leben in verschiedenen Welten und mit anderen Schwerpunkten.

Auch Peter scheint das nötige Bewußtsein zur Konfliktlösung erreicht zu haben, indem er akzeptiert, dass sein Vater so ist wie er ist. Dennoch hegt er im Unterbewußtsein noch Groll gegen seinen Vater: “whatever his father had to offer was never the right thing.” (S. 483) Sein Vater entspricht ausschließlich seiner Wunschvorstellung und damit auch nicht der Wirklichkeit, und Peter muß sich damit abfinden. Profunde Botschaften und wertvolle Richtlinien für das Leben wird er von seinem Vater nicht erhalten, genauso wenig wie Sully von seinem Vater eine Anleitung erhalten hat. Ein generationsübergreifendes Schicksal hat sich eingestellt, emotionale Verletzung und Enttäuschung sind die Aspekte, die die Vater-Sohn-Beziehung prägen.

Sully muß sich ebenfalls eingestehen, dass er in manchen Eigenschaften seinem Vater Big Jim, den er ganz und gar verabscheut, sehr ähnelt: “the apple hadn’t fallen so far from the tree.” (S. 488) Genau dieses erhofft er auch von Peter - “a firmer sense that the boy *was* his son, that the apple hadn’t fallen so

¹⁸⁵ Yablonsky, S. 183.

¹⁸⁶ Erikson, S. 338.

far from the tree.” (S. 488) Die Wissenschaft erläutert diese Auffassung so, dass die Väter sich in ihrem Nachwuchs bestätigt sehen wollen. So schildert Pohle-Hauß dieses Gefühl als „narzißtische Ichbesetzung“,¹⁸⁷ die intuitiven Verhaltensweisen sollten zumindestens im Ansatz beobachtbar sein. Dieser Parameter ist relevant für die Entstehung einer engeren individuellen Beziehung zum Sohn. Ebenfalls erwartet der Vater, mehr Mitgefühl und Liebe von seinem Sohn zu bekommen. Schließlich ist der Sohn ein Teil des Vaters und wird massiv durch ihn geprägt.

Der tote Big Jim, der zu Lebzeiten jähzornig und impulsiv handelte, übt auf Sully noch immer größeren Einfluß aus, als er sich eingestehen möchte: “It was Big Jim Sullivan, full of rage and pain and fear, who had leashed out at Carl Roebuck earlier in the afternoon before Sully could control him, just as it had been Big Jim who`d wiped the smirk off Officer Raymer`s face.” (S. 540)

Bevor Sully sich nicht auf die Suche nach seinem wahren Ich begibt und sich mit sich selbst auseinander setzt, wird er weder seine Beziehung zum eigenen Vater begreifen noch die Beziehung zu seinem Sohn zu einer positiven Verbindung wenden können.¹⁸⁸ Seine eigene Verletzbarkeit versucht Sully zu verdecken, indem er andere auf Distanz hält und es nicht zulässt, eine Beziehung mit emotionaler Nähe einzugehen. Seine Lebensauffassung und seine passiv-aggressiven Reaktionen erklären sich auf Grund seiner Sozialisation und Erziehung.

Am Ende des Buches ist die sich lang anbahnende Klimax erreicht. Sally ist sich bewusst, dass er sich entscheiden muss, in welche Richtung er sein Leben lenken will. Dafür muss er die prägenden Erlebnisse aus seiner Jugend aufarbeiten. Ein geringfügiger Reifungsprozess hat bei dem Protagonisten eingesetzt, der als beginnende Individuation angesehen werden muß. Die ansatzweise Aufarbeitung der Vergangenheit bedeutet eine Befreiung aus den emotionalen Restriktionen, die es ihm bisher nicht ermöglichten, sich der Auseinandersetzung mit seinem toten Vater zu stellen. Der junge Sully, der “a

¹⁸⁷ Pohle-Hauß, S. 30.

¹⁸⁸ Lee, S. 14: „Reise ins Innere“, um die Vater-Sohn-Beziehung zu klären.

heart capable of being broken” (S. 523) hat, kann seine “father wound” nach Pleck heilen, seine aufgestauten Haßgefühle verbalisieren und damit einen neuen Lebensabschnitt beginnen. Eine wirkliche, erfüllende Einfügung in die Gesellschaft scheint nun möglich, muß aber auf Grund des nicht eindeutig definierten Romanschluß nicht verlässlich eintreten. “It`s about time you decided to stand up and testify,” Big Jim said. “I`m right here, old man,” Sully assured him, feeling solid for the first time in days. If it was destiny, so be it.” (S. 544)

5.5 Zusammenfassung

In den drei untersuchten Werken ist eine nahezu identische Familienkonstellation vorzufinden, die der Leser in dem für Russo typischen „Weitwinkelfocus“-Stil¹⁸⁹ schrittweise näher kennenlernt. Die Vater-Sohn-Thematik, das Bewußtsein von Schicksal und Vorherbestimmung, der man nicht entgehen kann, da sie nicht einzig und allein auf das Ergebnis des menschlichen Handelns zurückzuführen ist, die sogenannte Prädestination, bilden den Schwerpunkt seiner Werke und beweisen die Wichtigkeit dieser Thematik für den Autor. Mit Russos eigenen Worten ausgedrückt, “certain things are important.”¹⁹⁰ Folglich ist dieses Thema ein immer wiederkehrendes Element in den hier erörterten Texten. Der Zusammenhang zwischen einer Persönlichkeit und ihrer individuellen Lebensgestaltung wird in direkter Verbindung zu einer absoluten Vorherbestimmung gesehen.

In allen drei Werken haben die Mütter ihre Chance im Leben nicht ausgeschöpft. Eine bessere Ausbildung und damit die Möglichkeit, aus dem Kleinstadtmilieu herauszugelangen, haben sie zugunsten ihrer übertriebenen Liebe zum eigenen Vater vertan. Sich dessen bewußt vergehen diese Frauen im Unterbewußtsein in Selbstmitleid und ziehen sich in ihre eigene Welt zurück. Dadurch verlieren sie den Kontakt zur Wirklichkeit und befinden sich emotional am Rande des Nervenzusammenbruchs bzw. erleben psychisch tiefe Krisen. Das ist der Grund, dass sie für ihre Söhne keine einfühlsamen Bezugspersonen sein können.

Die von ihnen geschlossenen Ehen können nur von kurzer Dauer sein, da das Niveau und die Lebensansprüche der Partner zu unterschiedlich sind und damit eine echte Basis fehlt. Der „ungebildete“ Vater desertiert von der Familie kurz nach der Geburt des Kindes aus Unfähigkeit, Verantwortung zu übernehmen und seine eigenen Bedürfnisse anzupassen. Ihre Assimilation an die

¹⁸⁹ Interview von Wendy Smith mit Russo, erschienen in *Publishers Weekly*, (June 7, 1988), 48-49: “Some writers want to go deeper and deeper, while others strive for breadth. Breadth is more appealing to me.”, 48.

¹⁹⁰ Wendy Smith, S. 48.

gängigen familiären Strukturen und sozialen Werte ist auf Grund des destruktiven Selbstkonzeptes dieser Väter nicht gegeben. Alle Väter Russos sind charakterisiert durch einen ausgeprägten Egoismus, der sie unfähig macht, emotional auf ihre Kinder einzugehen. Ein mangelndes Verständnis für die Bedürfnisse der Söhne manifestiert die Schwierigkeiten innerhalb der Beziehungen unweigerlich.

Mit der ständigen Abwesenheit der Väter und der fehlenden väterlichen Fürsorge geht eine emotionale Distanz einher, die in allen drei Werken von den Beteiligten nach vielen Jahren nur ansatzweise zum Positiven verändert werden kann. Durch den phasenweisen falschen Umgang miteinander sind die Beziehungen überfrachtet mit unüberwindlichen Problemen. Die Ambivalenz der Gefühle im Umgang miteinander ist bei Vätern und Söhnen auffällig, verhindert eine reale emotionale Nähe und bietet die Basis der schwierigen Interaktionen.

Im Sinne von Pittman lassen die Väter Sully, Peter, Dallas und Sam eine Patriphobie erkennen,¹⁹¹ die in ihrem nicht verarbeiteten Verhältnis zu ihren eigenen Vätern ihre Ursache hat. Als Folge bauen sich auch Barrieren zu den eigenen Söhnen auf, die wiederum das Rollenmuster aufnehmen und den Fortbestand dieser negativen Verhaltensweisen generationsübergreifend weitergeben. Intensive Kommunikation miteinander findet nicht statt. Diese fehlende zwischenmenschliche Kommunikation gilt als der ausschlaggebende Faktor für eine unbefriedigende Beziehung zwischen Vater und Sohn. Für den Autor, der ebenfalls mit seinem Vater ausgeprägte Kommunikationsschwierigkeiten hatte, bedeutet die Auseinandersetzung mit dieser Thematik eine Auseinandersetzung mit der eigenen Autobiographie.

Bei nahezu identischer Rahmenhandlung in den drei Werken werden auf Grund ansatzweise verschiedener Interaktionen zwischen den Charakteren die variablen Einflüsse auf das zentrale Thema der Vater-Sohn-Beziehung verdeutlicht. Es scheint, dass Russo sein zentrales Thema in verschiedenen

¹⁹¹Pittman, S. 317ff.

Versionen darstellt, jedoch bleibt die Ähnlichkeit in Bezug auf die Grundkonstellation in allen drei Werken erkennbar. Der spezifisch kulturelle Hintergrund bedingt den Vaterstil, der wiederum im Sozialisationsprozesses des Sohnes eine entscheidende Rolle spielt.

6. Die Vater-Sohn-Beziehung in Raymond Carvers Kurzgeschichten “Sacks” (1981) und “The Compartment”(1983)

6.1 Raymond Carver: Biographie und Werk

Der 1938 in Clatskanie, Oregon geborene Autor Raymond Carver (1938 – 1988) wird von Literaturkritikern als einer der bedeutenden Schriftsteller des amerikanischen Realismus angesehen. In seinen Kurzgeschichten perfektioniert Carver den Minimalismus. Dies wird in der Sammlung *What We Talk About When We Talk About Love* (1981) besonders deutlich.

Die Thematik des Umgangs der Menschen miteinander beziehungsweise ihr Versagen im Umgang miteinander wird von Carver in seiner relativ kurzen, aber erfolgreichen Schaffensperiode immer wieder erneut aufgegriffen. Seine Protagonisten erscheinen in ihrem Seelenleben als geradezu paralyisierte Charaktere. Unter anderem hat der Autor seine eigene Alkoholabhängigkeit und die damit verbundenen Schwierigkeiten in seine Texte miteinfließen lassen. Er hört 1982 mit dem Trinken auf.

Raymond Carver heiratet 1957 - neunzehnjährig - Maryann Burk (Scheidung 1982), im gleichen Jahr wird seine Tochter Christine LaRae geboren. Er graduiert 1963 an der California State University in Humboldt. *Pastoral* (1963) wird veröffentlicht, es folgt *Will You Please Be Quiet, Please?* (1967); diese Sammlung wird 1977 für den National Book Award vorgeschlagen. Carver arbeitet von 1967 bis 1970 als Redakteur für Textbücher eines wissenschaftlichen Forschungsprojekts in Palo Alto in Kalifornien. *Near Klamath*, ein Gedichtband, erscheint 1968; für den Gedichtband *Winter Insomnia* erhält Carver 1970 den National Endowment for Arts Discovery Award for Poetry. Zwischen 1971 und 1983 lehrt er an mehreren amerikanischen Universitäten.(u.a. University of California, Berkeley; Iowa Writers Workshop; Syracuse University; University of Texas) Für “Are You a Doctor?” in *Prize Stories* (1975) erhält Carver 1975 den O. Henry Award. 1977 wird ihm ein Guggenheim Fellowship verliehen. *At Night the Salmon Move* (1977) und *Furious Seasons and Other Stories* (1977) werden veröffentlicht. Es folgen die

Werke *What We Talk About When We Talk About Love* (1981) und *Cathedral* (1983, vorgeschlagen für den National Book Critics Circle Award und den Pulitzer Preis, er erhält den Mildred and Harold Strauss Living Award), *If It Please You* (Gedichte, 1984), *Where Water Comes Together with Other Water* (Gedichte, 1985), *This Water* (Gedichte, 1985), *The Stories of Raymond Carver* (1985), *Dostoevsky: A Screenplay* (1985), *Ultramarine* (Gedichte, 1986), *Elephant and Other Stories* (1988).

Carver wird 1988 in die American Academy and Institute of Arts and Letters aufgenommen und erhält ebenfalls 1988 die Brandeis Citation for Fiction. Der Gedichtband *A New Path to the Waterfall* (1989) wird ein Jahr nach seinem Tod im August 1988 von seiner neuen Frau Tess Gallagher (Hochzeit im Juni 1988) veröffentlicht ebenso wie *Call if you need me* (2001)

Der Minimalist Carver beschreibt in seinen Kurzgeschichten sehr wirklichkeitsnah das von Verzweiflung und Mißerfolgen geprägte Leben der armen Arbeiterklasse in amerikanischen Kleinstädten.¹⁹² Der Autor orientiert sich dabei an seinem literarischen Vorbild Anton Chekhov, der zu den Vätern der sogenannten Minimalisten zählt, deren literarischer Stil sich durch kurze, knappe Sätze mit wenigen schmückenden Adjektiven auszeichnet – schlicht und schnörkelose Literatur. Das Element der Reduzierung auf das essentiell Nötigste findet sich ebenso bei Carver wieder. Seine stellenweise autobiographischen Stories beschreiben nicht das Detail, sondern ziehen den Leser durch das Zwischen-den-Zeilen-Stehende, das Nichtgesagte in den Bann der Geschichte. Die Kraft des Banalen hat manchmal fast antiklimaktische Wirkung. Das Ziel ist eine Literaturform ohne assoziative Tendenzen, dabei konzentriert sich Carver mit seinem minimalistischen Schreibstil auf das absolut Notwendigste, und es werden beim Leser keinerlei Illusionen erweckt. Carver beherrscht die Kunst des Weglassens.

Carvers Protagonisten leben mehr oder weniger ziellos, mit Füßen getreten, in einem Zustand der Resignation am Rande der

¹⁹² Vergl. Franz Link; *Amerikanische Erzähler seit 1950* (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1993), S. 477ff. Link stellt in summarischen Bemerkungen die Unterschiede zwischen den Minimalisten und den experimentellen Schriftstellern heraus und geht dabei ausführlich auf den Stil der Minimalisten ein.

Wohlstandsgesellschaft.¹⁹³ Antriebslos, voller Verzweiflung und ohne viel Motivationswillen halten sie ihr eigentlich angestrebtes Ziel für nicht erreichbar. Ihr Sozialverhalten ist oft bestimmt durch nichtrationale Handlungsimpulse. Kausale Ursache-Wirkung-Relationen werden vom Individuum zur Lebensbewältigung nicht erkannt. Hoffnungslosigkeit, fehlende Anerkennung, chronischer Geldmangel und Einsamkeit sind die ständigen Begleiter ihres freudlosen Daseins als *working poor*.¹⁹⁴ Die gespannte Atmosphäre erscheint beklemmend.

Carver beobachtet die *condition humaine* so realistisch, dass seine Literatur dem *Dirty Realism* mit dem dafür typischen schmucklosen, fast nackten Erzählstil zugeordnet wird.¹⁹⁵ Diese Literatur zeichnet eine wahrheitsgetreue Abbildung der Gesellschaft und des Individuums, dabei benutzt Carver klare, einfache und direkte Wörter. Der Leser erfährt nur das eben Nötigste an Informationen; die Charaktere werden kaum näher beschrieben. Die sozialkritische Sachlichkeit und die Kraft des Ungesagten schaffen eine besondere Atmosphäre.

Wenn Carver in seinen Kurzgeschichten ein allzu negatives Bild der Gesellschaft wiedergibt, so will der Autor nicht das System anklagen, sondern eine Lebensweise aufzeichnen, die er die überwiegende Zeit seines Lebens selbst erlebt hat.¹⁹⁶ Die verinnerlichten destruktiven Verhaltensmuster werden in seinen Texten reproduziert. Entsprechend zeichnet sich die Thematisierung dieser bestimmten Daseinsform innerhalb der Gesellschaft durch eine gewisse Form der Subjektivität aus, denn Carvers 'dark view of life' spiegelt sich in

¹⁹³ Ewing Campbell, *Raymond Carver- A Study of the Short Fiction* (New York: Twayne Publishers, 1992) Vorwort, xi: "With notable exceptions in his late fiction, Carver peopled his fiction with fringe figures- unemployed salesmen, oppressed waitresses, drunken motel clerks, adulterers, disturbed millworkers- which led inevitably to characteristic topics of alcoholism, infidelity, insomnia, and despair."

¹⁹⁴ Vergl. Janice Harayda, "Critics' Choices for Christmas," *Commonweal*, (Dec. 2, 1988), 666.

¹⁹⁵ Vergl. Georg Lukács; *Realism in our Time* (New York: Harper Torchbooks, 1971), S.3.

Dirty Realism ist zwar ein späteres Phänomen, jedoch lassen sich die Aussagen Lukács auch auf Carver übertragen.

¹⁹⁶ Mona Simpson; *Conversations with Raymond Carver* (Mississippi: University Press of Mississippi, 1990), S. 74. Der Autor Carver spricht von seinen 'bad days' geprägt durch Alkoholismus und diverse Entzüge, Bankrotte und schließlich Scheidung, wie auch von seinem postalkoholischen 'second life.'

seiner Literatur wider.¹⁹⁷ Die in seinen Kurzgeschichten dargestellten Vater-Sohn-Beziehungen lassen autobiographische Züge erkennen. Carver unterhält ein sehr ambivalentes Verhältnis zu seiner eigenen Familie, geprägt durch ein konfliktreiches Miteinander. Das Schreiben dient Carver unter anderem als ein geeignetes Mittel zur Selbstfindung,¹⁹⁸ um die eigenen Persönlichkeitsstrukturen besser verstehen zu können.

An Hand der folgenden zwei ausgewählten Kurzgeschichten lassen sich der gesellschaftliche Rahmen und die daraus resultierende Vater-Sohn-Konstellation aufzeigen. Das väterliche Verhalten nimmt maßgeblich Einfluß auf die männliche Individuation des Sohnes. Die Ähnlichkeit in der Darstellung der Vater-Sohn-Verhältnisse verdeutlicht die Thematik des ineffektiven Umgangs miteinander. Beide Väter halten nach der Scheidung keinen Kontakt zu ihren Söhnen aufrecht und belegen mit diesem Verhalten die sozialwissenschaftliche These, dass eine unbefriedigende Partnerbeziehung relevant für die emotionale Beziehung des Vaters gegenüber seinen Kindern ist.¹⁹⁹ Ebenfalls demonstrieren beide Kurzgeschichten Carvers Faszination hinsichtlich der mangelhaften Art der Kommunikation seiner Protagonisten, die sowohl bei den Vätern als auch bei den Söhnen ausgeprägt vorhanden ist. Das Fehlen einer gemeinsamen Kommunikation ist wiederum schicksalhaft für das Nicht-Zustandekommen einer echten, positiv geprägten Vater-Sohn-Beziehung.

¹⁹⁷ Stewart Kellerman "Grace Has Come Into My Life", *The New York Book Review* (May 15, 1988), 40. Erst in den letzten Lebensjahren war es Carver möglich, ein besseres Leben zu führen, da er dann seinen Alkoholismus überwunden hatte.

¹⁹⁸ In Mona Simpson (Hrsg.); *Conversations with Raymond Carver (Mississippi: University Press of Mississippi)*, S. 113. In einem Interview mit David Applefield spricht Carver von seiner eigenen Literatur als "writing in an act of discovery."

¹⁹⁹ Vergl. Fthenakis; *Väter*; Band 1, S. 113.

6.2 “Sacks”

In der Kurzgeschichte “Sacks” berichtet der Erzähler in Form von Rückblenden von einem Zusammentreffen mit seinem Vater, zu dem er nach dessen Ehescheidung vor zwei Jahren keinerlei Kontakt mehr pflegte. Einer plötzlichen Idee folgend verabredet sich der Protagonist auf einer Geschäftsreise bei einem Zwischenstopp auf einem Flugplatz mit seinem Vater.

Schon gleich im ersten Satz wird der Leser auf die negative Grundeinstellung des Protagonisten eingestimmt: “It’s October, a damp day.” (S. 37)²⁰⁰ Die Stimmung scheint unbehaglich und bedrückend, und sie bestimmt auch im weiteren Verlauf die Beziehung zwischen Vater und Sohn. Das gespannte Verhältnis wird ganz besonders deutlich an der Art, wie der Sohn das väterliche Verhalten als “air of woe” (S. 38) empfindet und das vermeintliche Elend des Vaters fast zu genießen scheint. Damit zeigt der Sohn sehr deutlich, dass bei ihm der Selbstfindungsprozess auch nicht stattgefunden hat, denn er weidet sich geradezu an dem väterlichen Unvermögen und stellt sich damit auf die Stufe eines Kindes, dem die nötige soziale Kompetenz fehlt.

Der anfängliche Austausch von oberflächlichen, nichtssagenden Floskeln zeigt die Unfähigkeit der beiden, in der Anonymität des Flugplatzes miteinander ins Gespräch zu kommen, obwohl das Verlangen von beiden Seiten vorhanden ist. Eine soziale Kompetenz im Umgang miteinander ist nicht gegeben. Wie einem Fremden gegenüber verheimlicht der Sohn dem Vater ganz bewußt Informationen über sein Privatleben. Er empfindet ihm gegenüber nicht genügend Vertrauen, deshalb kann er mit ihm nicht über seine eigenen Eheprobleme sprechen. Andererseits scheint er dennoch eine große, unbestimmte Erwartung in das Treffen zu setzen. Die Feststellung “Here we are” (38) symbolisiert diese Erwartungshaltung, jedoch sind die für ein offenes Gespräch notwendigen Rahmenbedingungen nicht erfüllt.

Während der Sohn sich ganz vorsichtig an persönlichere Themen herantastet, wie die Frage “when did you start wearing glasses?” (S. 39) zeigt,

²⁰⁰ Raymond Carver; *What We Talk About When We Talk About Love* (New York: Vintage Books Edition, 1989). Alle im Text in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf diese Ausgabe.

bricht eine Art Geständnis aus dem Vater hervor. Es ist ihm offensichtlich ein Bedürfnis, über die Vergangenheit und bisher unausgesprochene Gefühle zu sprechen. Wenig einfühlsam berichtet der Vater über seine Liebschaft, die letztlich die Ursache für die Trennung von seiner Familie war. Dabei scheint er zu vergessen, mit wem er redet, denn seine detaillierten Beschreibungen klingen in ihrer Ausführlichkeit zu offen, der Situation unangemessen, eher jovial und sind wohl kaum das rechte Mittel, um beim Sohn Verständnis für die väterliche Lage aufkommen zu lassen. Der Vater überfordert seinen Sohn mit seiner undistanzierten Offenheit. Der angestrebte Prozess der Versöhnung findet nicht statt, da der Vater durch sein Benehmen nicht mit einer Akzeptanz des Sohnes rechnen kann, zumal die Entfremdung zwischen ihnen gravierender Natur ist.

Der Vater erwartet von seinem Sohn nicht nur verständnisvolle Einsicht, sondern hofft geradezu verzweifelt auf eine Lösung, die er in seiner emotionalen Unzulänglichkeit selbst nicht in der Lage war zu finden: “You`re an educated man, Les. You`ll be the one to figure it out.” (S. 39) Die Rollen scheinen vertauscht, der Sohn soll die Verantwortung übernehmen und die Strukturen des väterlichen Lebens ordnen. Dementsprechend erhofft der Vater als Schuldiger von seinem Sohn eine Art Absolution zu erhalten, denn sein Geständnis gegenüber dem Sohn kommt einer Beichte gleich.

Während der Vater emotional sehr aufgewühlt erscheint, bleibt der Sohn in seinen Reaktionen sachlich distanziert und wenig einfühlsam. “Anybody can make a mistake” (S. 41), klingt wie eine teilnahmslos dahingesagte Floskel. Er vergibt seinem Vater nicht und lässt ihn in seinem persönlichen Schmerz allein. Der Sohn lehnt es ab, sich mit den Problemen des Vaters auseinanderzusetzen. Dem offensichtlichen Konflikt liegt eine tiefere Bedeutung zugrunde. Mehr als in der Enttäuschung über den ehebrechenden Vater liegt die Problematik in der fehlenden Kommunikation und dem Fremdsein zwischen Vater und Sohn. Es scheint, als habe der Sohn eine psychologische Blockade, die ihn sowohl keine

entsprechenden Worte finden lässt als ihm auch keine intensivere Reaktion auf das Geständnis des Vaters ermöglicht. Die innere Bereitschaft zur Konfrontation mit dem Vater besteht nicht. In dieser Inkompetenz verharren beide auf der eigenen, gegebenen Position, und das gegenseitige Ressentiment bleibt vorhanden.

Geradezu gelangweilt schaut der Sohn auf seine Uhr und signalisiert seinem Vater deutlich sein Desinteresse. Eine mögliche Kommunikation von Seiten des Sohnes wird somit im Keim erstickt. Noch nicht einmal eine eher wohlwollende Neutralität lässt sich wahrnehmen. Der Sohn übernimmt keinesfalls die Verantwortung für eine distanzauflösende Art der Bewältigung der Krise zwischen sich und seinem Vater. “There was nothing more to say to that. I looked out at the field and then at my watch.” (S. 43)

Der Drang des Vaters, sich seinem Sohn gegenüber zu offenbaren, wird durch das unhöfliche, ablehnende Verhalten des Sohnes unterdrückt. “I guess I better be getting out there soon.” (S. 45) Unter diesen Aspekten kann eine Aussöhnung nicht stattfinden, und die Beziehung wird unweigerlich als unbefriedigend auf anonymer, distanzierter Ebene weiterlaufen. Verschlussen zeigt der Sohn keine Emotionen und lehnt einen intensiven Gedankenaustausch ab, um sich vor einem möglichen Schmerz zu bewahren. Dass er dennoch berührt ist, wird mit seiner inneren Reaktion des aufkommenden Kopfschmerzes interpretiert, der als Symbol für die Betroffenheit des Sohnes gilt.

Die nach außen zur Schau getragene Gleichgültigkeit lässt den Vater dann auch in Wut geraten: “‘You don’t know anything, do you?’ my father said. ‘You don’t know anything at all. You don’t know anything except how to sell books.’” (S. 45) Enttäuscht über die Unfähigkeit des Sohnes, ihn zu verstehen, resigniert der Vater und blockt seinerseits ebenfalls weitere Gespräche ab. “No, you got to catch a plane.” (S. 45) Die Kluft zwischen Vater und Sohn ist unüberbrückbar groß. Das Bedürfnis nach Nähe und einer guten Beziehung ist bei ihnen nicht mehr gegeben, sie reagieren beide eher potentiell verletzend und herablassend. Einer Versöhnung und dem damit einhergehenden langwierigen Prozess wird ausgewichen.

Bei der Verabschiedung halten Vater und Sohn gerade noch die nötigsten Höflichkeitsfloskeln ein, bevor sie sich endgültig trennen. „Next time maybe“ (S. 45) klingt so vage, dass es die Vermutung zulässt, ein weiteres Treffen zwischen Vater und Sohn werde es überhaupt nicht mehr geben. Der beschriebene Versuch der Kontaktaufnahme war der erste und letzte, die bestehende Kluft zwischen ihnen hat sich eher noch vergrößert, und die Beziehung muss als gescheitert gelten.

Die beiden haben keinen Weg zur wirklichen Kommunikation gefunden, denn auch nach dem Aufklärungsversuch des Vaters mit der Bitte um Verständnis hält der Sohn ihn für den schuldigen, lüsternen „alten Sack“, wie der Titel „Sacks“ suggeriert. Die in der menschlichen Kommunikation not-wendige Voraussetzung der Toleranz ist dem Protagonisten nicht gegeben. Der Sohn kann seine „Vaterwunde“ nicht heilen, denn er ist nicht bereit, dem Vater zu verzeihen.²⁰¹ Das Gefühl der Antipathie ist vorherrschend und damit eine Akzeptanz unmöglich.

Der provozierende Titel „Sacks“ wird als bewußte Doppeldeutigkeit des Autors gesehen, der mit seinen Titeln meistens einen „emotional frazzle“ erreichen will.²⁰² Es sind nicht ausschließlich die vom Vater als Mitbringsel gedachten ‘confectionary sacks’ gemeint. Das phonetische Übereinklingen der Wörter „Sacks“ und „sex“ ist sehr offensichtlich. Der sexuelle Fehltritt des Vaters hat zur Trennung von seiner Frau und damit auch zum Bruch mit seinem Sohn geführt; der Sexualität wird damit eine besonders wichtige Bedeutung beigemessen.

Das Liegenlassen der „confectionary sacks“ wird mit der Bemerkung am Schluß der Kurzgeschichte wie folgt erwähnt: “On the way to Chicago, I remembered how I’d left his sacks of gifts on the bar. Just as well, Mary didn’t need candy, Almond Roca or anything else. That was last year. She needs it now even less.” (S. 45) Diese Bemerkung beweist, dass auch er zu seiner Familie ein gespanntes Verhältnis hat. Seine introvertierte Reserviertheit und Zurückhaltung schränkt seine Kontaktfähigkeit ein und macht ein Miteinander kaum möglich.

²⁰¹ Vergl. John Lee; *Auf der Suche nach dem Vater*; S. 71.

²⁰² Anonymer Kritiker in *Time*, 132, 1 (July 4, 1988), 70.

Nicht nur Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit empfindet er gegenüber der eigenen Familie, vielmehr hat sich eine Kluft aufgetan, die eine Parallele zum väterlichen Leben deutlich erkennen lässt.²⁰³ Wie schon der Vater seinerseits ist auch der Sohn nicht in der Lage, geordnete Familienverhältnisse herzustellen. Ihm gelingt es genauso wenig wie seinem Vater, der persönlichen Geschichte innerhalb des Familiengefüges Sinn zu geben. Dabei müsste die Gewichtung auf dem Aufarbeiten der Vergangenheit liegen, um den Prozess der Beziehungsüberarbeitung in die richtige Bahn zu lenken. Der Sohn stellt sich nicht der Konfrontation, folglich bleibt die Beziehung gekennzeichnet von Distanz und mit wenig Perspektive auf eine Änderung der gegebenen Situation. Die fehlende Reife und Einsicht lassen eine Wandlung zum Positiven nicht zu, ein verantwortungsbewusstes Leben mit einem erfüllenden gesellschaftlichen Miteinander erscheint kaum möglich.

²⁰³ Vergl. Ewing Campbell; *Raymond Carver - A Study of The Short Fiction* (New York: Twayne Publishers, 1992), S. 35. Der Autor vergleicht die Situation von Vater und Sohn: "... the narrator is in the same emotional state as his father, but unlike the father is still denying his condition at the end of their meeting."

6.3 “The Compartment”

Der von gesellschaftlicher Entfremdung und postmoderner Einsamkeit gezeichnete Protagonist namens Myers befindet sich auf einer Zugreise auf dem Weg zu einem Treffen mit seinem Sohn, zu dem er nach der Scheidung von seiner Frau jahrelang keinerlei Kontakt aufrecht erhalten hat. Durch die für Carver typische Technik der Retrospektive erfährt der Leser, dass Myers seinen Sohn als Eindringling in seine damalige Partnerschaft empfunden hat und ihn letztlich sogar für die Trennung von seiner Frau verantwortlich macht.²⁰⁴ “The final breakup was hastened along, Myers always believed, by the boy`s malign interference in their personal affairs.” (S. 69)

Die offensichtlich unbefriedigende Partnerbeziehung wird durch die von Freud definierte symbiotische Einheit des Sohnes mit der Mutter erheblich negativ beeinflusst und wirkt sich ausschlaggebend auf die Vater-Sohn-Interaktion aus.²⁰⁵ Die augenscheinliche Präferenz des Sohnes für die Mutter lässt den Vater aggressiv reagieren. Die impulsive Verhaltensweise des Vaters ist abhängig von der situativen Gegebenheit; Vater und Sohn trugen bei ihrem letzten Zusammensein vor acht Jahren eine gewalttätige Auseinandersetzung aus, als der Sohn sich gegen seinen Vater aufzulehnen wagte. Dabei ist sich der Vater seiner körperlichen Überlegenheit gegenüber seinem Sohn völlig bewusst, wie die folgende Äußerung zeigt: “Myers had him, and while he had him he made most of it. He slammed him into the wall and threatened to kill him. He meant it. ‘I gave you life,’ Myers remembered himself shouting. ‘and I can take it back!’” (S. 69) Der Vater missachtet die Gefühle und Rechte des Sohnes und betont durch diese Verhaltensweise sein eingeschränktes soziales Gewissen. Körperliche Gewalt dient dem Vater hier als angemessen erscheinendes Mittel zur Konfliktbereinigung und überschreitet die natürliche Geschlechter-

²⁰⁴ Russell Banks; “Raymond Carver: Our Steven Crane”, *Atlantic*; 268; 2 (Aug. 1991); 99-103. Der Autor spricht von Carvers “backward gazing characters.” S. 102.

²⁰⁵ Vergl. Fthenakis; *Väter*; Band 1; S. 110: „Dass die Qualität der Ehepartnerbeziehung von zentraler Bedeutung für die Einstellung des werdenden Vaters zur Schwangerschaft und zum Kind ist, wurde bislang in zahlreichen Studien bestätigt.“

polarität.²⁰⁶ Der Zeusaspekt charakterisiert durch eine übermäßige väterliche Autorität ist deutlich erkennbar.²⁰⁷

Nach der Trennung von seiner Familie stellt Myers eine charakterliche Veränderung an sich selbst fest. Er führt ein einsames, abgeschiedenes Leben und hat relativ wenige soziale Kontakte. Bei seinen Reisevorbereitungen wird ihm sein Eremitendasein deutlich bewußt: "It struck him there was really no one besides his secretary and a few business associates, that he felt it was necessary to tell he was going away." (S. 71) Die Wohnung des Protagonisten und ebenfalls das Zugabteil, in dem er sich gerade befindet, symbolisieren seine Isolation von seinen Mitmenschen. Myers stellt sich das Leben in einem von einer Mauer umgebenen Haus angenehm vor. "He thought this might be a good way to live - in an old house surrounded by a wall." (S. 69) Die Mauer bedeutet für ihn Schutz vor der Außenwelt, von der er sich bedroht fühlt, und er kann so eine defensive Position einnehmen. Er sucht geradezu die Einsamkeit, um sich ungestört seinem Schicksal hinzugeben und seine Selbstbezogenheit auszuleben. Durch seine Unfähigkeit für ein normales Maß an sozialer Kooperation verliert er die Sensibilität, angepasst zu reagieren. Unterdrückte Gefühle und die bisher emotional nicht verarbeitete Trennung schlagen ansatzweise bei Myers in depressive Energien um.

Charakteristisch für die negative Grundeinstellung des Protagonisten ist seine geradezu aggressive Art des Umgangs mit seinen Mitmenschen. "He was afraid he might strike the man." (S. 73) Die von Myers ausgestrahlte Antipathie überträgt sich auf sein Umfeld, das sich ihm gegenüber entsprechend gereizt verhält. "..., the man turned and regarded him fiercely." (S. 73) Die unterschwellige Unzufriedenheit des Protagonisten lässt Neid gegenüber seinen Mitmenschen aufkommen, von denen er denkt, dass sie mit ihrem Leben besser zurecht kämen und sich der Situation entsprechend angepaßter verhalten

²⁰⁶ Vergl. Fußnote 83; Kerkhoff.

²⁰⁷ Jörg Rasche; *Prometheus - Der Kampf zwischen Vater und Sohn* (Zürich: Kreuz Verlag, 1988), S. 46, S. 77. Rasche erwähnt die väterliche Autorität des Zeus, der seine Kinder tötet. Ebenfalls spricht die forschende Wissenschaft vom „Laius-Komplex,“ bei dem der Vater sich vom Sohn bedroht fühlt. Vergl. Osherson; *Männer entdecken ihre Väter* (Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 1993), S. 56.

könnten. Diese Neidempfindung vergrößert seinen Abstand zur Umwelt indirekt noch mehr. “Myers envied him.” (S. 70)

Myers` allgemeine Unfähigkeit, mit seinen Mitmenschen Kontakt aufzunehmen, zeigt sich ganz besonders deutlich in seiner von spannungsvoller Angst und von Zweifeln geprägten Unsicherheit in seinem Verhalten beim bevorstehenden Treffen mit seinem Sohn. Fast scheint es, als bereue er es, sich der Herausforderung eines Zusammentreffens mit seinem Sohn überhaupt gestellt zu haben. Alle in Gedanken durchgespielten, verschiedenen Möglichkeiten der Begegnung bei der Begrüßung werden sogleich wieder verworfen. Der Gedanke an eine harmlose körperliche Berührung, wie zum Beispiel eine begrüßende Umarmung oder einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter, als eine Art der wortlosen Kommunikation, lässt Unbehagen aufkommen.

Um der direkten Konfrontation mit seinem Sohn auszuweichen, versucht Myers, vom eigentlichen Thema abzulenken, und stellt sich vor, mit seinem Sohn über dessen Mutter ins Gespräch zu kommen. Dieser Gedanke wird jedoch schnell wieder verworfen, da er seiner Frau gegenüber immer noch Zuneigung empfindet und ihn der Gedanke an sie zu sehr emotional aufwühlt. “... his heart could break.” (S. 71) Er geht deshalb den Weg des geringsten Widerstandes und weicht jeglicher Konfrontation aus, die eine eventuelle Auseinandersetzung mit den persönlichen Unzulänglichkeiten bedeuten könnte. Die charakteristischen Schwächen wie Ängstlichkeit und Unsicherheit beherrschen ihn, und als Folge ist eine Lösung der Problematik hin zu einer positiven Beziehungsstruktur unmöglich.

Im Zugabteil reflektiert Myers über die für ihn überraschende Kontaktaufnahme des Sohnes.²⁰⁸ Der Leser erfährt, dass Myers sich lange Zeit überlegt hat, ob er überhaupt auf den Brief reagieren solle. Der mit ‘love’ unterzeichnete Brief lässt Myers grübeln, schließlich beantwortet er ihn sehr zögerlich, indem er von einer geplanten Europareise berichtet und wie nebensächlich ein mögliches Treffen in Straßburg vorschlägt. Dieses Treffen

²⁰⁸ Osherson beschreibt den „Hunger nach dem Vater“ als einen notwendigen Prozess der Selbstfindung des Sohnes. S. 17.

beeinflusst Myers allerdings mehr, als er sich selbst eingesteht, denn Straßburg wird von ihm als Höhepunkt der Reise angesehen. “He`d planned the stopover in Straßbourg as the culmination to his trip.” (S. 72) Die im Unterbewusstsein vorhandene Sehnsucht nach einer Entwirrung der Beziehungsproblematik wird hierdurch deutlich. Er ist sich seiner Unzufriedenheit und Isolation durchaus bewusst und sieht dem geplanten Treffen mit spannungsvoller Hoffnung entgegen.

Die auf der Reise für seinen Sohn als freundschaftliche Geste gekaufte Uhr, die der Leser fast als Bestechung empfinden könnte, wird Myers unmittelbar vor dem Zusammentreffen entwendet. Seine enorme Wut über den Verlust der Uhr, die als einzige reelle Verbindung zu seinem Sohn fungiert, steigert sich dermaßen, dass er schließlich feststellt, dass er seinem Sohn gar nicht begegnen möchte.²⁰⁹ Aufgestaute Aggressionen brechen hervor, das Ausmaß seiner Feindseligkeit wird hierbei deutlich und gilt als Symptom für seine Persönlichkeitsstörung. Diese gewaltsame Heftigkeit und die Neigung zu unangemessenen Reaktionen ist typisch für viele Charaktere Carvers. “It came to him that he didn`t want to see the boy after all.” (S. 74) Rückblickend wirft er seinem Sohn vor, ihn der Jugend beraubt und sein Leben verpfuscht zu haben.²¹⁰ “This boy had devoured Myers` youth,...” (S. 74) Eine starke Antipathie gegenüber seinem Sohn keimt erneut in ihm auf, denn er empfindet ihn als ‘enemy’ (S. 74). Kurz entschlossen bleibt er in der vermeintlichen Geborgenheit des Zugabteils sitzen, denn ihm fehlt der Wille, sich der Konfrontation und Kommunikation zu stellen, die eventuell eine befreiende Konfliktlösung ermöglichen könnten. Seine diffusen Gefühle verhindern eine Bereitschaft zur Annäherung.

Als Myers - vorsichtig aus dem Zugabteil schauend - seinen Sohn auf dem Bahnsteig nicht entdecken kann, fühlt er sich unendlich erleichtert.

²⁰⁹ Vergl. Andrew Shelley; “Boom – Boom.” *New Statesman and Society*, 3, 88, (Feb 16, 1990), 38, “Carvers` characters often react violently to the rift between the strange and familiar -”

²¹⁰ Diese väterliche Einstellung trägt autobiographische Züge. Carver beschreibt in *Conversations with Raymond Carver* den Einfluß seiner eigenen Kinder auf ihn als ‘negative, oppressive and often malevolent, heavy and often baleful.’ “We didn`t have any youth. We found ourselves in roles we didn`t know how to play.” S. 123.

“... Myers felt relieved.” (S. 75) Er ist einer aufwühlenden Situation ausgewichen, der er emotional nicht gewachsen gewesen wäre. Gleichgültig und egoistisch setzt er sich mit seinem Verhalten über mögliche verletzte Gefühle des Sohnes hinweg. Die Möglichkeit eines Beziehungsaufbaus ist damit gescheitert. Diese pathologische Vater-Sohn-Beziehung wird sich fortan nicht zum Besseren wenden lassen. Der Zug ist im wahrsten Sinne der Bedeutung abgefahren.

“He was going somewhere, he knew that. And if it was the wrong direction, sooner or later he'd find it out.” (S. 77) Myers` Zukunft entspricht einer passiven Reise ins Ungewisse, er lässt sich vom Schicksal treiben, wie die Zugreise mit dem ihm unbekanntem Bestimmungsort symbolisch andeutet. Jeglicher Ballast ist abgeworfen, denn sogar sein Gepäck liegt in einem für ihn unerreichbaren anderen Abteil. Der Protagonist hat mit der Vergangenheit offenbar gebrochen. Da er sich vor der Auseinandersetzung mit sich selbst und seiner Umwelt jedoch gedrückt hat, wird es ihm nicht gelingen, eine Änderung im sozialen Bereich herbeizuschaffen, denn eine dafür notwendige psychologische Reife konnte er nicht erlangen.

6.4 Zusammenfassung

Die beiden untersuchten Texte Carvers stimmen in Bezug auf die unverarbeitete Vater-Sohn-Beziehung überein. Die Protagonisten sind nicht fähig, eine Annäherung zu erreichen und damit eine sinnvolle Beziehung miteinander einzugehen. Die vorherrschenden negativen Aspekte wie Haß, Wut, Neid und Trauer beeinflussen die Interaktionen maßgeblich oder verhindern sie sogar. Da die nötige Toleranz und damit auch die Bereitschaft fehlt, sich auf das Gegenüber entsprechend einzulassen, wird das Ressentiment zwischen Vater und Sohn bestehen bleiben. Durch die überaus große Entfremdung kann nicht einmal eine Art Neutralität im Umgang miteinander erreicht werden.

Die weit zurückreichenden, aber dennoch schmerzlichen Trennungen haben tiefe Narben in der Gefühlswelt der Protagonisten hinterlassen, die ausschließlich durch intensive Auseinandersetzung mit ihrem inneren Selbst überwunden werden könnten. Die Protagonisten entsprechen dem Typus Mensch, der durch das fehlende psychologische Bewusstsein immer unreif und bindungsunfähig erscheint. Da die nötige Bereitschaft und Offenheit zu einer Konfliktbereinigung fehlt, ist eine Annäherung nicht möglich. Die unverarbeitete Vergangenheit steht als Barriere einer vertrauensvollen gemeinsamen Zukunft im Weg. Das Versöhnungsmotiv ist äußerst oberflächlicher Natur und scheitert an der fehlenden Einsicht der Betroffenen für eine gegenseitige Vergebung.

Zudem hat eine Art Persönlichkeitszerfall bei den Protagonisten eingesetzt, denn sie sind emotional ausschließlich selbstorientiert und dadurch nicht fähig, sich auf ihr Gegenüber einzustellen bis hin zu einem möglichen Miteinander. Das eingeschränkte Selbstwertgefühl als Negativum in der Persönlichkeit der Protagonisten lässt sie ein Einzelgängerleben führen, das einer Konfrontation mit aufwühlenden Empfindungen nicht standhalten würde.

Auf Grund ihrer emotionalen Struktur gehen Väter und Söhne der notwendigen konfliktreichen Herausforderung aus dem Weg und distanzieren sich folglich noch mehr voneinander. Fehlender Wille und mangelnde Toleranz bestimmen die Handlungsweisen, die sich psychodynamisch gesehen bei den

Protagonisten in ähnlicher Form wiederholen. Sie sind zu sehr mit der Bewältigung ihrer eigenen Probleme beschäftigt, so dass sie unangemessen die Bedürfnisse ihres Gegenübers ignorieren. Die Destruktivität in der Beziehung zwischen Vater und Sohn ist signifikant, negative – fast feindliche – Gefühle sind von überwältigender Natur und lassen eine Komponente im Sinne einer dyadischen Vater-Sohn-Beziehung nicht zu. Das Verhalten ist geprägt von irrationalen und launenhaften Handlungen.

7. Die Vater-Sohn-Beziehung in Richard Fords *Wildlife* (1990), *The Sportswriter* (1986) und *Independence Day* (1995)

7.1 Richard Ford: Biographie und Werk

Richard Ford wurde 1944 in Jackson, Mississippi geboren. Da scheinbar noch keine umfassende Chronologie seines bisherigen Lebens existiert, sind persönliche Daten des Autors spärlich vorhanden. Ein Semester lang studierte Ford Jura, wechselte dann zum Literaturstudium an die University of California. Nach seinem Literaturstudium arbeitete er in verschiedenen Professionen, u.a. als Literaturprofessor an namhaften Universitäten wie Princeton und Harvard und auch kurzfristig als Sportreporter. Mit seinem gleichnamigen Roman *The Sportswriter* gelang ihm 1986 der Durchbruch als Schriftsteller. In diesem Werk verarbeitet er unter anderem das Zeitgeschehen in den 80ern und 90ern. Ford widmet sich nicht ausschließlich seiner literarischen Laufbahn, sondern hat Spaß am Dialog mit seinen Studenten, momentan unterrichtet er an der Bowdoin Universität.

Richard Ford lebt mit seiner Frau Kristina, der er alle seine Werke widmet, abwechselnd in New Orleans und Montana. Die Natur dieses nordwestlichen amerikanischen Bundeslandes bildet den Hintergrund für viele seiner Romane. Seine literarischen Bilder voller gespannter Atmosphäre, seine schnörkellos-nüchterne Sprache und die fatalistische Haltung seiner Protagonisten sind beeindruckend. Eine psychologische Schonungslosigkeit und eine geradezu auffällige Perfektion für das Detail kennzeichnen seinen Erzählstil.

Das Magazin *Granta* zählt Ford ebenso wie Carver zu den “dirty realists,”²¹¹ denn sein typischer Erzählstil zeigt in erster Linie die gestörten zwischenmenschlichen Beziehungen der Protagonisten, die aus Verzweiflung über ihre gegenwärtigen Situationen sich lieber in die Vergangenheit zurückdenken anstatt sich mit ihrer jeweiligen Situation auseinanderzusetzen.

²¹¹ Das Magazin *Granta* bezeichnet den “dirty realism” als Charakteristikum für Fords Erzählweise. *The Granta Book of American Short Stories* (London, 1986), S. 63.

Für sein erstes Buch *A Piece of My Heart* (1976) erhält er den Ernest Hemingway Award. 1977 bis 1978 ist Ford Guggenheim Fellow, von 1979 bis 1980 und 1985 bis 1986 National Endowment for the Arts Fellow. Ford schreibt 1983 das Bühnenstück *American Tropical*. Die Werke *The Ultimate Good Luck* (1986), *Rock Springs* (1988), *My Mother in Memory* (1988, non-fiction) und *Wildlife* (1990) folgen. 1989 wird Ford eine Auszeichnung der American Academy and Institute of Arts and Letters verliehen. *Bright Angel* (1991) ist ebenfalls ein Bühnenstück. Ford erhält 1994 den Rea Award. *Jealous* erscheint 1995. *Independence Day* (1995) ist die Fortsetzung von *The Sportswriter*. Für diesen Roman erhält Richard Ford 1995 sowohl den Pulitzer Preis als auch den Pen/ Faulkner Award und ist damit der erste amerikanische Schriftsteller, der beide Preise für denselben Roman erhält. Die Kurzgeschichten-Sammlungen *Women with Men: Three Stories* und *A Multitude of Sins: Stories* erscheinen 1997 und 2002. Eine Fortsetzung von *The Sportswriter* und *Independence Day* mit dem Titel *The Lay of the Land* ist noch nicht veröffentlicht, jedoch erschienen im August 2004 in *The New Yorker* Auszüge aus diesem Werk als Kurzgeschichte unter dem Namen *The Shore*.

Die Isolation der ruhelosen Protagonisten und deren Unzulänglichkeit des Miteinanders im Alltagsleben stehen im thematischen Mittelpunkt von Richard Fords Werken. Das Bedürfnis nach sozialer Integrität und Anerkennung ist vorhanden, doch werden keine Geborgenheit bietenden familiären Strukturen sichtbar. Kommunikation findet zwar statt, jedoch kommt es nicht zur echten, wahren Verständigung. Eine gewisse Hilflosigkeit gegenüber ihrem sich stetig ändernden Umfeld ist typisch für die Charaktere und spiegelt sich in dem kurzen und knappen, fast kargen Stil Fords wider.

Fords "iceberg minimalism"²¹² verzichtet auf wesentliche Details und drängt den Leser in die Rolle des passiven Beobachters, der aus den meistens offen endenden Geschichten seine eigenen analytischen Schlüsse ziehen muß,

²¹² Vergl. Mark Spilka; "Bad Mothers Great and Small", *America*, 163, 15 (Nov 17, 1990), 380-382, 380: Der Autor beklagt diese Technik, da sie dem Leser unzureichende Information zukommen lasse.

denn die Protagonisten geben in Rückblicken erlebte Situationen ohne Interpretation ihrerseits wieder.

Die Idee der Machtlosigkeit des Menschen wiederholt sich in fast allen Werken des Autors. Die Protagonisten empfinden sich als winzige Rädchen in einer von ihnen nicht beeinflussbaren Maschinerie, und sie lassen sich schicksalsergeben treiben. Die klassische Parabel, die z.B. in Hemingways Werken zu erkennen ist, fehlt bei Ford, da seine Protagonisten offensichtlich nicht in der Lage sind, aus ihren Erfahrungen zu lernen und ihr Leben zu meistern. Introspektion findet nicht statt, und entsprechend werden auch keine lehrreichen Rückschlüsse gezogen, die ermöglichen würden, zum Konstrukteur des eigenen Lebens zu werden. Ein emotionaler Reifungsprozess setzt nicht ein.

In der Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lebenssituation lassen diese Menschen sich treiben, dabei scheinen sie gezeichnet von einer Art hilfloser Unsicherheit gepaart mit lähmender Kraftlosigkeit, die ihre Einsamkeit spürbar unterstreicht. Sowohl Fords als auch Carvers Protagonisten geben sich zum Selbstschutz äußerlich stets emotionslos, obwohl durchaus ein weicher Kern in ihrer vermeintlich harten Schale steckt. Das Gefühlsleben und die Gedankenwelt scheinen auf das Nötigste minimalisiert. Freude, Vergnügen und echte Freundschaften scheint es nicht zu geben. Vereinsamung ist die unumgängliche Folge in einer als oberflächlich erlebten Welt. Entsprechend auffällig ist die Unfähigkeit der Charaktere, sich aufeinander einzustellen. Scheidung, Ehebruch oder eine bevorstehende Trennung sind typisch für Fords Werke.

In seinen Erzählungen beschreibt Ford prototypische Familienstrukturen in einem Amerika, wie er es persönlich kennengelernt hat. Die von ihm geschilderten Familienverhältnisse tragen autobiographische Züge. Die nach dem Tod seines eigenen Vaters erlebten entscheidenden häuslichen Veränderungen spiegeln sich in seinen Werken wider.²¹³ Die ernüchternde Enttäuschung eines Halbwüchsigen verarbeitet Ford.

²¹³ Vergl. Raymond A. Schroth; "America's Moral Landscape in the Fiction of Richard Ford", *Christian Century*; 106, 7 (March 1, 1989), 229/230: "His mother had various jobs, and for a while had a boyfriend who was a married man. Once, worried when she didn't come home, the 17-year-old Richard tracked her to the man's apartment." Thematische Parallelen zu diversen Geschichten Fords sind augenscheinlich.

In *Wildlife* (1990) werden die Familienverhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der Vater-Sohn-Beziehung näher behandelt. Dabei spielen die Gefühle des Protagonisten zu seinen Eltern, seine ungewollte Einsamkeit und seine Suche nach Antworten auf ungelöste Fragen eine entscheidende Rolle. Wie zuvor bei Carver beobachtet, konstruiert auch Ford das vorherrschende Element der emotionalen Orientierungslosigkeit. Der von Carver dargestellte Typ der „Zentrifugal-Familie,“ bei der die einzelnen Familienmitglieder voneinander wegdriften, findet sich bei Ford in abgeschwächter Form wieder. Es gilt zu untersuchen, inwieweit das väterliche Verhalten Einfluss auf die Entwicklung des Sohnes nimmt.

7.2 Wildlife

Wildlife beweist Fords Gespür für den Moment und demonstriert die Fähigkeit, die augenblickliche Situation dem Leser eindrucksvoll nahezubringen.²¹⁴ Die Erlebnisse des Protagonisten prägen sich so intensiv ein, dass der Zeitraum der Handlung dem Leser sehr viel länger erscheint als die tatsächlich geschilderten drei Tage.

Wie Momentaufnahmen im Film lässt der Ich-Erzähler diese kurze vergangene Episode aus seinem Leben in Form von Rückblicken Revue passieren und schildert seine Eindrücke als 16-jähriger, dem die Erwachsenenwelt unverständlich erscheint und der die Reaktionen seiner Eltern auch im Nachhinein nicht begreifen kann. Das dargestellte Familienleben mit der „Flucht“ des Vaters in den Kampf gegen das alles vernichtende Feuer und dem Ehebruch der Mutter wegen Unzufriedenheit und die daraus resultierende Trennung der Eheleute führen letztendlich zu einer großen Ernüchterung des jugendlichen Protagonisten. “And what I thought about as I fell asleep in my bed late in that morning was loss and how I would get along with it alone and what I had of myself that I was willing to lose.” (S. 116)²¹⁵

Schon die Einleitung drückt die negative, spannungsgeladene Grundstimmung des jugendlichen Protagonisten und seiner Familie aus. Zwar ist der Ölboom in Great Falls, Montana, auf dem Höhepunkt, doch bleibt diese Familie von dem proklamierten Erfolg ausgeschlossen, wie der Leser von Anfang an vermutet und wie das auch im weiteren Verlauf bestätigt wird. Ihre sozialen Strukturen lassen sich scheinbar nicht durchbrechen, und folglich erscheint ihnen die Zukunft wie eine Sackgasse ohne eine Wendemöglichkeit.

This was in Great Falls, Montana, at the time of the Gypsy Basin oil boom, and my father had brought us there in the spring of that year from Lewiston, Idaho, in the belief that people - small people like him - were

²¹⁴ Fords erste Sammlung von Kurzgeschichten *Rock Springs* beinhaltet unter anderem die Kurzgeschichte “Great Falls”, die als Studie für *Wildlife* angesehen werden kann. Vergl. *Rock Springs*, (London: HarperCollins Publishers, 1987), pp 39 - 59.

²¹⁵ Die in Klammern dargestellten Seitenangaben beziehen sich auf die Ausgabe Richard Ford, *Wildlife* (London: Harper Collins Publishers; 1990).

making money in Montana or soon would be, and he wanted a piece of that good luck before all of it collapsed, and was gone in the wind. (S. 7)

Die Familie des Protagonisten Joe Brinson führt das typische, wenig aufregende Leben von einfachen Amerikanern. Mit dem Umzug nach Montana will der Vater seine desolante Situation verändern und entspricht damit dem für Ford typischen verzweifelten „Vagabunden“, der ein Scheibchen vom großen Glück erhaschen will, jedoch auf der Suche nach einer besseren Lebenssituation stets scheitern wird.²¹⁶ Der „American Dream,“ der den Wunsch nach Reichtum und Verbesserung der sozialen Stellung innerhalb der Gesellschaft zum Ziel hat, ist nicht für alle gleichermaßen erhältlich, wie der Vater später feststellen wird.

He was 39 then, and I think he hoped he`d meet someone there, someone who`d give him a tip, or let him in on a good deal in the oil boom, or offer him a better job, a chance that would lead him and my mother and me to something better. (S. 8/9)

Das bisherige, wenig aufregende Leben reicht dem Vater nicht mehr aus; er wünscht sich etwas Neues, ohne sich einer konkreten Vorstellung der gewünschten Änderung bewusst zu sein, „that it was an odd time in his life when his future had begun to seem different to him, as if he couldn`t rely on it just to take care of itself as it had up until then“ (S. 9).

Der bisherige unbeschwerte Optimismus des Vaters gepaart mit Zufriedenheit, ohne größere Ansprüche und Erwartungen ans Leben zu stellen, scheint gedämpft durch den Wunsch, sein Leben zu verändern. Dieser plötzliche Wunsch nach Veränderung wirkt genauso geheimnisvoll wie das plötzlich einsetzende Feuer in der nahen Umgebung der Stadt. Die „mysterious causes“ leiten ebenfalls die menschlichen Wesen, wie am Beispiel des Vaters besonders deutlich wird. „Fires began by mysterious causes.“ (S. 10) Das Feuer stellt nicht nur die unabänderbare Gewalt der Natur dar, sondern symbolisiert auch die verschiedenartigen „fires,“ die in den zwischenmenschlichen Beziehungen eine entscheidende Rolle spielen. Diese Feuer brennen unaufhaltsam und werden im weiteren Verlauf die Beziehungen zu „Asche“ verbrennen. Ein Prozess der Veränderung hat eingesetzt. Die zerstörerische Kraft des symbolischen Feuers

²¹⁶ Das Moment des Umziehens ist ein prägender Aspekt in Richard Fords Autobiographie. Vergl. Bruce Weber; „Richard Ford`s Uncommon Characters“; *The New York Times Magazine* (April 10, 1988), 50-65, 64.

verletzt die Gefühle der Mitmenschen,²¹⁷ die nicht in der Lage sind, sich dem „Feuer“ entgegenzustellen. Passiv hadern sie mit ihrem Schicksal und wirken beinahe lethargisch in ihrem Verhalten. “We were waiting for my father to be there, and the fires to be controlled and for all our lives to become whatever they`d be from then on - different and maybe better or maybe worse.” (S. 114)

Nicht nur durch die Untreue der Mutter, sondern besonders durch die in dieser Familie vorherrschende Unfähigkeit zur Kommunikation werden die traditionellen Familienwerte in diesem Sozialgefüge auch nicht aufrecht erhalten. Die nach dem Umzug anfänglich trügerische Zufriedenheit und Normalität des Familienalltages wird schon bald in Frage gestellt. Der erhoffte Reichtum lässt auf sich warten, zumal auch die Nachfrage nach Golftrainerstunden beim Vater nachläßt, und das allgemein vorherrschende Gefühl von “discouragement” (S. 11) macht auch vor Joe Brinson und seinen Eltern nicht halt.

Die Situation wird im wahrsten Sinne des Wortes „brennig“, als der Vater seinen Beruf als Golflehrer wegen einer unberechtigten Anschuldigung des Diebstahls verliert und zeitgleich das Feuer immer näher an Great Falls heranrückt. Hierbei dokumentiert sich ein entscheidender Charakterzug des Vaters, der seine innersten Gefühle und Gedanken sogar vor seiner engsten Familie verheimlicht. Konfrontiert mit der fehlenden gesellschaftlichen Anerkennung, die mit seinem beruflichen Misserfolg einhergeht, zieht der Vater sich in sich selbst zurück. Anstatt sich mitzuteilen, täuscht er vor, alles wäre in Ordnung, und entzieht sich damit indirekt der Verantwortung. “He liked to make you believe everything was fine and for everybody to be happy if they could be.” (S. 17) Ford demonstriert die große mentale Einsamkeit der einzelnen Familienmitglieder, die auf Grund der oben geschilderten Situationen in dieser Familie vorherrschen. Die soziale Interaktion ist offensichtlich geprägt von Sprachlosigkeit, und die Familie versagt damit als „sozialer Mikrokosmos“, in dem das Konzept des richtigen Miteinanderlebens und Sich-Offenbarens nicht

²¹⁷ Vergl.: Raymond A. Schroth; “America`s Moral Landscape in the Fiction of Richard Ford,” *The Christian Century* (March 1, 1989), 230: “For Ford, there is no fire in human relationship that doesn`t hurt something.”

erlernt wurde.²¹⁸ Die Instabilität einer solchen Familienstruktur ist augenscheinlich, isoliert leben die einzelnen Familienmitglieder ohne einen verbalen Austausch in ihren jeweiligen Gedanken.

Der Vater gaukelt dem Sohn Optimismus vor, obwohl er innerlich vom Gegenteil überzeugt ist. Damit betrügt er seinen Sohn um einen ganz wichtigen Aspekt im Miteinander. Der folgende Auszug beweist den unaufrichtigen Umgang miteinander: “‘Choices don’t always feel exactly like choices,’ he said. He started the car then, and he put his hand on my hand just like you would on a girl’s. ‘Don’t be worried about things,’ he said. ‘I feel calm now.’” (S. 20) Das Gesagte entspricht nicht der Wahrheit. Seine Körpersprache lässt den Schluß zu, dass der Vater sich mit der Berührung des Sohnes selbst Mut zusprechen will. Es ist eher eine Geste der Trostsuche ohne emotionalen Kontakt, statt eine Bestätigung seiner Aussage. Der Vater wird seiner Rolle als wertepprägender Bezugsperson nicht gerecht.

Wie unterschiedlich die Weltanschauung und Auffassung seiner Eltern ist, wird Joe Brinson nun nach dem Verlust der Arbeitsstelle des Vaters deutlich. Lakonisch, fast resignierend stellt er fest: “After that night in early September things began to move more quickly in our life and to change. Our life at home changed. The life my mother and father lived changed. The world, for as little as I’d thought about it or planned on it, changed.” (S. 23) Der Wunsch des Protagonisten nach einer weiterhin intakten Familiensituation erfährt eine jähe Ernüchterung durch die tatsächlichen Gegebenheiten. Der junge Mann ist dieser Situation nicht gewachsen, und eine mentale Überforderung ist die Folge.²¹⁹ “But to shield yourself - as I didn’t do - seems to be an even greater error, since what’s lost is the truth of your parents life and what you think about it, and beyond that, how you estimate the world you are about to live in.” (S. 23)

Als naiver 16-jähriger erlebt Joe Brinson leidvoll, dass seine Eltern zwei getrennte Persönlichkeiten mit unterschiedlicher Auffassung sind und ganz

²¹⁸ Vergl. Buchheim, Cierpka, Seifert; *Konflikte in der Triade*, S. 52: „Familie als sozialer Mikrokosmos, in dem mitmenschliche Kommunikation erlernt wird und sich die eigene Identität herauschält.“

²¹⁹ Das Alter des Kindes bei einer Trennung der Eltern ist für das weitere Verhältnis zu den Elternteilen entscheidend, wie die Wissenschaft betont. Vergl. Fthenakis, Bd 2, S. 98.

offensichtlich keine Einheit mehr bilden. Erschreckt wird er sich besonders seiner eigenen Isolation und Einsamkeit bewußt, denn auch zu seinem Vater, zu dem er sonst ein besonderes Verhältnis hatte, findet er keinen richtigen Zugang mehr. Enttäuscht stellt er fest: “He seemed out of reach to me, as if he had discovered a secret he didn’t want to tell.” (S. 27) Desillusionierung auf Grund der unbewußten Zurückweisung durch den Vater plagt ihn, und diese Negativerfahrung ist ein gravierender Faktor hinsichtlich des Sozialisierungsprozesses des Sohnes, der sich vom Vater im Stich gelassen fühlt.

Joes emotionale Verwaisung wird durch sein zurückgezogenes Leben ohne Teenagerfreundschaften verstärkt.²²⁰ Ihm wird schmerzlich bewußt, dass seine Familie nicht erst durch den Umzug ein extrem isoliertes Leben führt. “But I only cared about my mother and my father then, and in the time since then I have realized that we were not a family who ever cared about much more than that.” (S. 29) Kommunikation innerhalb der Familie findet zwar spärlich statt, aber ein Gespräch, das zum echten Verstehen und Verständnis füreinander führen könnte, kommt nicht zustande. Joe bemüht sich zu begreifen, was mit seinen Eltern vorgeht, scheitert jedoch mit seinem jugendlichen Unvermögen, die Erwachsenenwelt zu verstehen.

Die Welt der Brinsons verläuft in geregelten Bahnen, solange der Vater einer Arbeit nachgeht. Durch die Kündigung der Arbeitsstelle gerät das bisherige Familiengefüge ins Wanken, das in der Struktur bislang eher einer funktionalen Einheit entsprach. Ein Bild von kooperativem Miteinander der Eheleute wird keinesfalls vermittelt, im Gegenteil präsentiert sich die Unzufriedenheit der Mutter durch ihre Kritik am Vater. Die unterschiedliche Anschauung der Eltern wird deutlich im Verhalten der gebildeteren Mutter, die den „schwachen,“ nicht College-gebildeten Vater aus seinen Träumereien aufwecken will. “‘I’m a grown woman,’ she said, and she was very angry now. ‘Why don’t you act like a grown man, Jerry.’” (S. 33) Neue eventuelle Arbeitsmöglichkeiten werden vom Vater erklärungslos abgelehnt. Er hat sich nun in den Kopf gesetzt, das Feuer zu

²²⁰ Vergl.: W. Kerkhoff, S. 49. Zur Bildung der Persönlichkeitsstruktur ist das erlernte Verhalten im Umgang mit Gleichaltrigen wichtig. Auch Fthenakis bespricht in seiner Abhandlung die Wichtigkeit des Umgangs mit Personen außerhalb der Familie. Bd.1, S. 217ff.

bekämpfen, obwohl er für diese gefährliche Aufgabe nicht ausreichend qualifiziert ist. Der Vater wirkt wie ein störrisches Kind, das seinen Willen - komme was wolle - durchsetzen will. Auf Grund der mangelnden Kommunikation ist das väterliche Verhalten für den Sohn nicht nachvollziehbar, und dies wiederum hat destruktive Wirkung für die Beziehung der Beiden.

Die Schwierigkeiten der Eltern übertragen sich ebenfalls auf die Beziehung zwischen Vater und Sohn. Das bisher innige Verhältnis zu seinem Vater trübt sich deutlich und ist geprägt von Unaufrichtigkeit im Umgang miteinander. "But I did not want to say all of that to him because of how it would make him feel." (S. 33) Der Sohn kann emotional nicht nachvollziehen, warum der Vater sich freiwillig der Gefahr der Feuerbekämpfung aussetzen will. Der Vater seinerseits ist nicht in der Lage, seine Gefühle und Gedanken dem Sohn nahezubringen. "Don't let what your parents do disappoint you" (S. 33) klingt geradezu wie eine Entschuldigung für sein spontanes Weggehen, aber damit ist in keinerlei Weise eine erklärende Variable des väterlichen Verhaltens gegeben.

Das bisherige Urvertrauen zum Vater schlägt auf Grund von dessen Unvermögen, sich mitzuteilen, in Unsicherheit und Angst um: "I felt afraid then for some reason, and I thought if I stayed there I would show him that I was, so I turned around and started back up Central in the dark and the growing cold." (S. 35) In dieser Situation steht der Protagonist ohne mentale Unterstützung da, denn auch die Mutter ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um dem Sohn die nötige emotionale Hilfestellung zu bieten. Im Gegenteil verschlimmert sie die Unsicherheit des Sohnes, indem sie den Vater als einen erfolglosen Menschen darstellt, der zwar "very beautiful intentions" (S. 37) habe, aber dennoch immer scheitere.²²¹ Ihre verbitterte Einsicht lautet: "Nobody really wants to please you, that's all." (S. 38) Der Sohn muß nicht nur mit dem Weggehen des geliebten Vaters fertig werden, sondern wird gleichzeitig auf schmerzliche Weise mit dem Gedanken der egoistischen Intentionen eines jeden Individuums konfrontiert.

²²¹ Vergl. J. Lee, S. 70. Der Vater entspricht genau dem Typus von Mann, den Lee beschreibt als einen Mann „voller guter Absichten, der niemandem weh tun will, letztendlich aber genau dies tut, und zwar jedem, mit dem er in Berührung kommt, einschließlich seiner selbst.“

Er erlebt nicht nur die Trennung seiner Eltern, sondern wird zeitgleich auf die schlechten Eigenarten der von ihm geliebten Mitmenschen aufmerksam und stellt ebenso die Einsamkeit eines jeden Einzelnen negativ fest. Beide Bezugspersonen sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als dass sie in ihrer augenblicklich fehlenden Sensibilität die emotionalen Spannungen des Sohnes wahrnehmen könnten. Somit muß sich der Sohn mit einer doppelten Zurückweisung auseinandersetzen. Wegen seiner jugendlicher Naivität erfaßt er die Situation nicht richtig und ist davon überzeugt, dass nach der Rückkehr seines Vaters alles wieder wie gehabt weiterlaufen werde. Diese Unwissenheit fungiert als Art Schutzfunktion vor mentalem Trennungsschmerz. Der Sohn erkennt dabei nicht die verletzten Gefühle seiner Mutter und ihren sehr starken Wunsch, ein besseres Leben zu führen. Um dies zu verwirklichen, lässt sie sich mit Leuten wie Warren Miller ein, die ihrer Meinung nach - im Gegensatz zu ihrem Ehemann - etwas im Leben erreicht haben. Sie fühlt sich von Millers vermeintlicher Stärke und Männlichkeit angezogen und glaubt, in ihrem neuen Bekannten den Typ Mensch gefunden zu haben, der sie in ihren Ansprüchen unterstützt und ihr eigenes Selbstwertgefühl stärkt. Deshalb stellt sie Warren Miller schon sehr bald nach dem Kennenlernen ihrem Sohn vor, ohne zu bemerken, dass sie Joe damit überfordert. Wie schnell sie sich von Äußerlichkeiten blenden lässt, beweist, dass auch sie nicht mit „beiden Beinen im Leben“ steht. [“Things do happen around him, though. He has that feel about him, doesn't he?” (S. 49)] Die Mutter scheint den existenziellen Sinn des Lebens nicht erfasst zu haben. Dass ihr Verhalten dem ihres Mannes sehr ähnelt, ist ihr gar nicht bewußt. Ihr Umfeld schätzt sie zwar realistisch ein, aber sie lebt in einer Wunschwelt. “as if she was trying to remember something or figure something out. ‘I feel like I need to wake up.’” (S. 57)

Kommunikationsschwierigkeiten werden erneut ganz deutlich: “I said I could explain everything, didn't I?” (S.45) “But I don't feel I have the way to express it now.” (S. 125) Eine offene Auseinandersetzung gibt es nicht, da Mutter und Sohn ihre Gedankengänge nicht richtig koordinieren können und sich geradezu wie Fremde gegenüberstehen. Sie lassen sich zwar von ihren

Gefühlen leiten, sind jedoch nicht in der Lage, diese Gefühle auszudrücken. Die Konsequenz daraus ist eindeutig eine emotionale Entfremdung.

Auffällig ist die von der Mutter betonte Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn. "He and his dad think alike about most things these days." (S. 42) Auch das äußere Erscheinungsbild des Jungen entspricht dem des Vaters, wie die Mutter in der jetzigen familiären Krisensituation besonders hervorhebt und wodurch sie sich selbst in die Rolle des Außenseiters drängt. "You look like your dad." (S. 95) Vater und Sohn haben offensichtlich eine intensivere Bindung zueinander, auch wenn dieses Kommunikationsgefüge vom Sohn teilweise als lückenhaft und unzureichend empfunden wird.

Joe Brinsons allgemeines Desinteresse an der Umwelt drückt sich in seiner Unwissenheit über persönliche Details ihm nahestehender Personen aus. Nicht einmal das Geburtsdatum der Eltern ist dem Sechzehnjährigen geläufig; dieses Unvermögen übersteigt deutlich das normale Maß an jugendlicher Naivität und bezeugt seine große Gleichgültigkeit. "How old are you, I asked because I realized I did not know how old she or my father was." (S. 47)

Trotz der offensichtlichen Ignoranz gegenüber seinem nächsten Umfeld belasten die Konflikte im partnerschaftlichen Bereich seiner Eltern den Protagonisten, der die elterliche Beziehung symbolisch als in Flammen stehend erlebt und sehr unter diesem Zustand leidet. "And the fire was all around me, up the hill on both sides and in front of me and behind." (S. 50) Nach außen hin ist Joe Brinson bemüht, die häuslichen Veränderungen zu ignorieren, indem er nach Entschuldigungen für das väterliche Verhalten sucht und sich vorstellt, wie die familiäre Situation und die damit verbundenen Beziehungsstrukturen nach der Rückkehr des Vaters wieder sein würden. "I thought mostly about my father, then, and about what he would be like when he came back." (S. 55)

Die Bindung zu seinem Vater ist so groß, dass Joe trotz seiner Abwesenheit versucht, die Nähe zumindestens gedanklich aufrecht zu erhalten.²²² In seinem aufgewühlten Gemütszustand hätte er seinen Vater als

²²² Das von der Wissenschaft als „Vaterhunger“ bezeichnete Verlangen nach dem Vater lebt in der Zeit zwischen Pubertät und Eintritt ins Erwachsenenalter auf und geht mit dem Bedürfnis nach vermehrtem Schutz einher. P. Blos, *Vater und Sohn*, S. 58.

potentiellen Helfer so sehr nötig, der jedoch versagt leider als Mentor. Eine traumatische Wirkung auf den Protagonisten ist aus seinen Reaktionen nicht abzuleiten. Seine Emotionen hält er so stark unter Kontrolle, dass der Leser beinahe geneigt ist, ihn für empfindungslos zu halten.

Dieser Eindruck verstärkt sich beim Anruf des Vaters aus dem Krisengebiet. Im übertragenen Sinne ist die Verbindung zwischen Vater und Sohn nicht gut. "The connection began to be not very good." (S. 60) Die Situation sowohl im häuslichen Bereich als auch der Kampf gegen das Feuer ist außer Kontrolle geraten. "We don't have any control over anything now,...." (S. 61) Es wurde ein unüberlegtes Ausbrechen aus den gegebenen Verhältnissen versucht, ohne eine konkrete Vorstellung zu haben, wie es weitergehen soll. Das Verhalten der Protagonisten wird nirgendwo positiv belegt und zeigt keinen Ansatz zur Problemanalyse. Die charakterliche Unfähigkeit zur Konfliktlösung transferiert sich auf den Sohn, der ebenso nicht in der Lage ist, sich den Gegebenheiten zu stellen.

Aus Angst, nicht das Richtige zu sagen, zeigt sich der Sohn als ein gehemmter Gesprächspartner, der kurze, zögerliche, nur wenig ausführliche Antworten gibt und mit diesem Verhalten einen konstruktiven Weg aus der Krise abblockt. Richtige Kommunikation findet erneut nicht statt. "But all I could think of as I sat there was my father saying, 'Hello? Hello? Joe, where are you?' And of myself saying, 'good-bye.'" (S. 63) Unter den gegebenen Umständen und besonders unter seiner Einsamkeit leidet Joe. Er ist emotional sehr aufgewühlt, auch wenn er dies nach außen hin zu vertuschen versucht. Die momentane Situation nimmt ihn innerlich stark mit, denn sonst wäre er in der Lage, mit seinem Lehrer, der das Thema anschneidet, offen über den Vater und die häusliche Situation zu sprechen. "But I didn't because I didn't want it known and because it didn't seem like a normal matter in my life then." (S. 62) Der Sohn ist ein Außenseiter und tut nichts aus eigener Kraft, um sich aus seiner Isolation zu lösen. Generell fehlt der Familie Brinson die Fähigkeit, sich emotional aufeinander einzustellen und entsprechend eine gefühlvolle Bindung miteinander einzugehen. Ebenso ist die Möglichkeit, eine angemessene Nähe aufzubauen, nicht vorhanden und wird zusätzlich durch die gegenseitige

Unaufrichtigkeit im Verhalten miteinander sehr negativ belegt. “My mother had lied to my father, and I had too.” (S. 63) Das von der Mutter propagierte Motto ‘Keep your distance’ (S.69) ist für diese Familie typisch. Distanz und Isolation müssen als entscheidende Faktoren und Auslöser für den Zerfall der Familie angesehen werden und belegen die Kälte im Umgang miteinander. Der Sohn fühlt sich zwar vom Vater im Stich gelassen, gibt ihm aber nicht die Schuld an der vorhandenen Lage, sondern versucht, scheinbar ohne größere Schwierigkeiten und ohne tiefere emotionale Blessuren, die Situation zu meistern. Auch hier tut er so, als ob alles normal weiterlaufe, und demonstriert seine Fähigkeit, seine Gefühle stark unter Kontrolle zu halten, eigentlich genau so, wie es ihm seine Eltern vorlebten. “I was alone, and in that brief instant I missed my father more than I ever missed him again or had before.” (S. 79)

Der Sohn versucht, die Verantwortung zu übernehmen, und ist über seine fehlgeschlagene Bemühung, die Mutter von ihrem Ehebruch abzuhalten, innerlich sehr enttäuscht. Der Protagonist hält sich für einen großen Versager, der vor seinem Vater nicht bestehen kann und die „Prüfung“ nicht bestanden hat. “I wondered what my father had said about me tonight, if he was mad at me, and if I’d done something wrong and was trying to act as if I hadn’t.” (S. 100) Selbstzweifel quälen ihn, denn die Meinung des Vaters bedeutet ihm sehr viel.²²³ Die innere Sicherheit fehlt ihm, die es ihm ermöglichen würde, auf den Konflikt angepasst zu reagieren.

Nach dem Weggang der Mutter hält der Sohn zum Vater und versucht, ihm mit möglichst viel Rücksicht das mütterliche Verhalten nahe zubringen. Die Rollen scheinen vertauscht, der Sohn präsentiert sich als der Stärkere, der den Vater emotional schützen muß. Er spürt den väterlichen Wunsch nach der Wahrheit und ist bemüht, diese möglichst behutsam mitzuteilen. “He wanted me to tell him the truth.” (S. 139)

²²³ Am Beispiel von Kafka betont Bloss den „Einfluß des Vaters auf ein Selbstgefühl“ des Sohnes. Bloss, S. 100. In abgeschwächter Form gilt dies ebenso für Joe Brinson.

Die gefühlsmäßige Bindung zwischen Vater und Sohn scheint gefestigt nach dem Versuch des Vaters, dem Sohn das elterliche Versagen darzustellen. Instinktiv fühlt sich der Sohn jetzt bei seinem Vater geborgen: "I was with my father now, and everything was different." (S. 144) Der Vater übernimmt nun wieder die Verantwortung innerhalb seiner ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. All zu intensiv vermag er sowieso nicht in die Gefühlswelt seiner Mitmenschen einzudringen. Oberflächlichkeit beherrscht sein Denken. Der Sohn wählt den Weg des geringsten Widerstandes, indem er die väterlichen Fehler und Schwächen einfach übergeht. Er idealisiert den Vater geradezu, obwohl dieser im Affekt sogar zum Brandstifter wird und das Haus des Geliebten seiner Frau anzündet. "I loved him in spite of it all." (S. 157)

Der Sohn ist ganz und gar auf seinen Vater eingestellt. Beide bilden eine von der Außenwelt isolierte Einheit. Obwohl diese Isolation pathologischen Charakter annimmt, empfinden die Beteiligten ihre Einheit als nicht belastend. Sie leben in ihrer Unfähigkeit zur Konfliktlösung im Konsens. Es scheint, als ob Vater und Sohn nichts vermissen und sich in ihrem Kokon nicht eingeeengt fühlen. Die Abgrenzung wirkt als emotionales Schutzschild. "In truth, I did not have a life except for the life at home with my father. But that did not seem unusual to me then, or even now." (S. 161)

Der Verlust der Mutter, deren Kontakt zum Sohn sich auf einige wenige Briefe beschränkt, wird vom Sohn nicht als Belastung empfunden. Sie ist nicht mehr verfügbar für ihren Sohn, da aber die Beziehung zur Mutter schon immer eher oberflächlicher Natur war, bemerkt er den Verlust kaum. Lakonisch stellt der Protagonist fest: "And what there is to learn from almost any human experience is that your own interests do not usually come first where other people are concerned - even the people who love you - and that is all right. It can be lived with." (S. 160) Durch die von den Eltern vorgelebten emotionalen Unzulänglichkeiten wurden die Erwartungen des Sohnes stetig enttäuscht. Das ist mit ein Grund dafür, weshalb Joe Brinson resigniert und seine Anspruchshaltung ans Leben immer geringer wird. Aus Angst davor, nicht erneut gefühlsmäßig verletzt und zurückgewiesen zu werden, hält er an seiner inneren Leere fest, die ihm als eine Art Schutzschild dient. Am Ende ist der

Protagonist zwar nicht mehr der naive, unschuldige Junge, doch seine Lektion hat er dennoch nicht gelernt, und er wird kein Bewusstsein entwickeln, sich geistig zu öffnen. Durch die schlechte Kommunikation und das Unverständnis innerhalb der Familie bleiben seine Fragen ans Leben bis zum Schluß unbeantwortet. Die väterliche Botschaft hat sich in seinem Bewußtsein manifestiert, denn der Sohn hat das Fehlen einer weitreichenden emotionalen Zugänglichkeit als Eigenschaft vom Vater übernommen. Sein distanzierteres Schweigen und sein vorhandenes Desinteresse beweisen seine emotionale Armut. "Though God knows there is still much to it that I myself, their only son, cannot fully claim to understand." (S. 162) Ein Individuationsprozeß mit Elementen der Selbstfindung sowohl im zwischenmenschlichen als auch im gesellschaftlichen Bereich hat - wenn überhaupt - allenfalls ansatzweise stattgefunden.

7.3 The Sportswriter

Der jugendliche Joe Brinson aus *Wildlife* und der Journalist Frank Bascombe mittleren Alters aus *The Sportswriter* ähneln sich in ihrem Gemütszustand der zurückgezogenen Schwermütigkeit. Beide Protagonisten erleben zukunftsweisende Schicksalsschläge, die sie aus ihrem langweiligen und ereignislosen Alltagsgeschehen in eine Art Verwirrtheit katapultieren. Der Versuch, aus der Unordnung in ihrem Leben einen Sinn zu ziehen, scheitert an ihrem Unvermögen, Positives aus den Geschehnissen zu gewinnen und so ihrem Leben eine entsprechende Gewichtung und Richtung zu geben. Sie halten an ihren destruktiven Verhaltensformen fest, anstatt kontrolliert ihr Leben zu meistern. Sie ergeben sich ihrem Schicksal, lassen sich treiben, nach dem Motto „...that things sometimes happen for the best.” (S. 29)²²⁴ Dieses Motto hat Frank Bascombe von seinen Eltern übernommen. “Something will happen. At least we have that to look forward to.” (S. 347) Hilflosigkeit und depressive Kraftlosigkeit beeinflussen die Situation negativ. Frank Bascombe entspricht in seinem Wesen den für Ford typischen Protagonisten der “lost boys,”²²⁵ die die ans eigene Leben gestellten Fragen unbeantwortet lassen und ihr von Zurückweisung geprägtes Leben als feste Komponente schicksalhaft erdulden.

In *The Sportswriter* charakterisiert Richard Ford seine Protagonisten durch Frank Bascombe mit Attributen wie “hard, emptiness, silence” (S. 46) und “All my men were too serious, too brooding and humorless, characters at loggerheads with imponderable dilemmas, and much less interesting than female characters, who were always of secondary importance but free-spirited and sharp-witted.” (S. 46) Die starke Betonung der Negativseiten der dargestellten männlichen Charaktere lässt die Frauenfiguren auf den ersten Blick aktionsorientierter und charakterlich stärker erscheinen. Ihre ausgereifere

²²⁴ Die in Klammern eingefügten Seitenangaben beziehen sich auf die Ausgabe Richard Ford, *The Sportswriter* (New York: Vintage Contemporaries, 1995).

²²⁵ Rhoda Koenig; “Mixed Message”, *New York*, 23; 22 (June 4, 1990), 78-79.

Identität befähigt sie offensichtlich, ein besseres Verhältnis mit ihrem direkten Umfeld einzugehen.

Wenn Ford versuchte, abweichend von den Protagonisten seiner anderen Werke in Frank Bascombe eine Gestalt mit positiveren Attributen und Eigenschaften zu kreieren, so ist ihm dies kaum gelungen, denn auch Frank Bascombe führt ein emotional verarmtes Dasein, trotz seiner Versicherung, mit seinem Leben zufrieden zu sein: “My life over these twelve years has not been and isn't now a bad one at all.” (S. 3/4) Sein aufgesetzter Optimismus kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass er mit seiner Umgebung nicht zurecht kommt. “I'm willing to say yes to as much as I can,....” (S. 52)²²⁶ Zudem zeugt sein Unvermögen, enge Beziehungen einzugehen und vor allem auch zu halten, davon, dass er große Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich hat. Er wirkt vereinsamt, stellenweise zeigt sich unter seiner aufgesetzten Ruhe die Sehnsucht nach einem Entkommen aus seiner Isolation.

Der durch den minimalistischen Stil entstehende Informationsmangel wirkt beunruhigend, manche Reaktionen sind entsprechend schwer nachvollziehbar und drängen den Leser in die Rolle des Beobachters. Das offene Ende unterstützt die Unsicherheit in der Interpretation. Symbolisch entspricht die unausgeglichene Art der Protagonisten ihrer Unsicherheit bei dem Identifizierungsprozess. Da sich eine Identität überwiegend aus dem Miteinander zu anderen und aus dem eigenen Selbstverständnis entwickelt, werden die Schwierigkeiten des Protagonisten deutlich. Er ist für seine Umwelt nicht leicht begreifbar, und seine Reaktionen sind schwer nachvollziehbar.

Frank Bascombe als erzählendes Ich präsentiert sich als ein genügsames, an sich selbst zweifelndes Individuum aus der Mittelklasse der Gesellschaft, das versucht, mit den zahlreichen Schicksalsschlägen wie dem Tod des erstgeborenen Sohnes durch eine nicht heilbare Krankheit, seiner Scheidung und dem Selbstmord eines Bekannten ohne größere Verzweiflung fertig zu werden.

²²⁶ Bruce Weber; “Richard Ford's Uncommon Characters”, *New York Times Magazine* (April 10, 1981), 50-65, 65. Die Motivation für das Schreiben von *The Sportswriter* kam von Ehefrau Kristina: “It was Kristina who suggested that he write a book about a happy man.” Dies ist dem Autor nicht gelungen, da der Protagonist kaum als glücklich erkannt werden kann.

Trotz seiner überraschenden Fähigkeit, sein soziales Umfeld kritisch und treffend zu skizzieren, fällt besonders sein Unvermögen auf, mit seiner engsten Umwelt eine intensivere, nicht nur oberflächliche Beziehung einzugehen. Sein wenig einfühlsamer Charakter wirkt verletzend auf seine ihm näherstehenden Mitmenschen, die sich deshalb nach und nach von ihm entfernen. Gravierend fällt dies in seinem Verhalten gegenüber seinen Kindern und Frauen auf. Seine eigene Orientierungslosigkeit vermittelt ihnen keine Sicherheit.

Durch seine offensichtliche Selbstbezogenheit und Introvertiertheit erhält die Bedeutung der Isolation des Protagonisten Nachdruck. Es scheint, als fehle ihm der Wille zum Verständnis und nicht die Fähigkeit der Einfühlsamkeit als solche. Sein von ihm gewählter Beruf als *Sportswriter* unterstreicht die Oberflächlichkeit seines Daseins, denn der Sport bietet keine tiefere Erkenntnis und fordert keine kritische und intensivere Auseinandersetzung von Seiten des Protagonisten. Der "Sportswriter" beobachtet und kommentiert in erster Linie, ist aber niemals richtig ins „Spiel“ involviert.²²⁷

Frank Bascombes Charakterfehler, vor Auseinandersetzungen einerlei über welche Themen, die ihn persönlich stark involvieren, zu fliehen, zeigt sich schon gleich im ersten Kapitel und setzt sich bis zum Ende der Erzählung fort. Sobald ein Konflikt Gestalt annimmt, ist er bemüht, sich vor der Verantwortung zu drücken, und versucht, sich zurückzuziehen. Er sagt:

And since then I have worked at nothing but that job [sportswriter], with the exception of vacations, and one three-month period after my son died when I considered a new life and took a job as an instructor in a small private school in western Massachusetts where I ended up not liking things, and couldn't wait to leave and get back here to New Jersey and writing sports. (S. 3)

Anstatt sich mit dem Tod des Sohnes intensiv auseinanderzusetzen, weicht er der emotionalen Verarbeitung der Trauer innerhalb der Familie aus, indem er einen Ortswechsel vornimmt. Mit dem Neuanfang glaubt er, eine vermeintliche Lösung der Trauersituation und des Konfliktes zu erreichen. Typisch für Frank Bascombe ist das fehlende Bewußtsein für eine

²²⁷ Vergl. Huey Guagliardo, *Perspectives on Richard Ford* (Jackson: University Press of Mississippi, 2000), S. 17: "In Ford's novel, sportswriting is used to represent yet another type of peripheral existence."

Problembewältigung, und er ist nicht in der Lage, sich Auseinandersetzungen zu stellen. Seine Konfrontationsunfähigkeit wiederum ergibt sich aus einem Mangel an Kommunikationsfähigkeit, besonders deutlich am Beispiel der Ehepartner, denen die Gabe des vertrauensvollen Mitteilens fehlt und die sich trennen werden.²²⁸ Sie haben keine Ebene gefunden, um ein gewisses Maß an Verständnis für die jeweiligen Bedürfnisse und Probleme des Partners aufzubringen. Ein Bewußtsein zum gemeinsamen Lösen von Konflikten ist nicht vorhanden, und somit konnten sie auch ihre Beziehung nicht vertiefen.

Es gelingt dem Protagonisten nicht, seine Emotionen freizusetzen, und da er seine Gefühle unterdrückt, bewirkt er unbewußt ein destruktives Verhalten, das ihn letztendlich zum Einzelgängerdasein zwingt. Als ein gefühlsbestimmtes Individuum kann er keineswegs gelten. Genauso typisch ist es für ihn, seine Scheidung sehr emotionslos, fast unbeteiligt zu betrachten. Von seiner Frau spricht er nur als "X", und an das gemeinsame Leben erinnert er sich äußerst neutral: "What was our life like? I almost don't remember now. Though I remember it, the space of time it occupied." (S. 9) Wie es scheint, hat er aus seiner kognitiven Landkarte die Erinnerung an die Beziehung fast gelöscht.

Das Familienleben der Bascombes entspricht vor der Scheidung der typisch traditionellen Rollenaufteilung: der Ehemann verdient den Unterhalt, und die Ehefrau kümmert sich um den Haushalt und die gemeinsamen Kinder. Der äußere Schein wird gewahrt und zeigt das Paar in ihren sozialen Rollen als scheinbar zufriedene Ehepartner. Jedoch gibt ihm sein Gefühl wohl recht in der Annahme, dass seine Frau ihm unterschwellig vorwirft, seine erfolgversprechendere schriftstellerische Laufbahn zugunsten des Sportjournalismus aufgeben zu haben.²²⁹ "X seemed to take the best possible

²²⁸ John Lee beschreibt die Kommunikationsunfähigkeit zwischen Partnern als eine symbolische „Mauer“, die niedergerissen werden muß, bevor eine emotional tiefe Bindung eingegangen werden kann. Bei Nichtgelingen erfolgt seiner Meinung nach unweigerlich eine Trennung. S. 81-83.

²²⁹ Ford arbeitete ebenfalls für ein Sportmagazin nach der Fertigstellung von *A Piece of My Heart*. Vergl. Bruce Weber, "Richard Ford's Uncommon Characters", S. 50-65, S. 65, *The New York Times Magazine* (April 10, 1988). In *The Sportswriter* stellt der Autor dem Genre des Journalismus das "real writing" gegenüber. "Real writing, after all, is something much more complicated and enigmatic than anything usually having to do with sports, though that's not to say a word against sportswriting,...." S. 42.

attitude to my being a sportswriter. She thought it was fine, or at least she did and seemed happy.” (S. 9)

Das “normal applauseless life” (S. 10) der Bascombes ist geprägt von Kommunikationslosigkeit. Die Ehepartner leben jeder für sich in einer eigenen Welt, ohne sich auch nur annähernd aufrichtig miteinander auseinanderzusetzen. Dem Gefühl der Isolation weicht Frank Bascombe aus, indem er sich in eine Art Traumwelt flüchtet und durch seine Ignoranz seine Ehe aufs Spiel setzt. “I know that you can dream your way through an otherwise fine life, and never wake up, which is what I almost did.” (S. 10) Durch sein in sich gekehrtes, ich-bezogenes Verhalten kommt es denn letztendlich zur Scheidung. Zu spät stellt der Protagonist fest, dass er doch starke Gefühle für seine Frau hegt und sich eigentlich nicht hätte scheiden lassen sollen. “How could I have ever loved her and let her go.” (S. 11) Aber die Möglichkeit, ein klärendes Gespräch zu führen und damit die Rettung der Ehe herbeizuführen, wurde von Frank Bascombe erst gar nicht in Erwägung gezogen. Die “apparently intimate, truth-telling conversations, [...] that a marriage can really be good for” (S. 13), haben zu selten stattgefunden und bieten nun - nach der Trennung – erst recht keine Basis für eine erneute intensivere Auseinandersetzung zwischen den Betroffenen.

Die regelmäßigen Treffen am Grab des ältesten Sohnes mit der Intention der Erinnerung an das vergangene gemeinsame Leben sind geprägt von symbolischer Kälte und offenkundiger Unsicherheit im Umgang miteinander, resultierend aus der bisher emotional nicht verarbeiteten Situation. “X leans herself against the curved marble monument of a man named Craig – at a safe distance from me – and presses her lips inward. Up to this moment I have not noticed the cold. But now that she said it, I feel it in my bones and wish I’d worn a sweater.” (S. 11) Im Prozess der Konfliktbewältigung stehen sie jeder für sich allein, und in ihrer Inkompetenz zeigt sich deutlich die emotionale Einsamkeit der beiden.

Die Körpersprache spiegelt den Abstand zueinander allzu deutlich, auch das Gesagte entspricht nicht den wirklichen Gefühlen. Frank Bascombe verschließt sich selbst vor seinen engsten Vertrauten, da er fürchtet, verletzt zu werden, wenn er sich zu sehr offenbart: “and that by and large you don’t have

any business knowing what other people think. Full disclosure never does anybody any favors.” (S. 77) Eine emotionale Entlastung durch eine entsprechende Verarbeitung des Konfliktmaterials findet nicht statt.

Der Versuch, der Kinder wegen eine “modern, divided family” (S. 12) zu bleiben, verlangt beiden Expartnern viel ab und gelingt wegen der bisher unverarbeiteten Gefühle zueinander auch nur bedingt. Frank Bascombe beobachtet seine Familie heimlich, obwohl die Eltern sich ausdrücklich darüber geeinigt hatten, dass der Vater seine Kinder jederzeit ohne Probleme treffen könne. “X and I agree in priciple that I shouldn’t sneak my visits, but this was not that way” (S. 12). Diese unnötige Heimlichkeit der einseitigen Kontaktaufnahme spiegelt erneut die distanzvolle Beziehungsebene wider, in der dem Protagonisten eine Fähigkeit zur Nähe abhanden gekommen ist. Ohne ein gewisses Maß an Nähe ist eine Beziehung beeinflusst durch die Unsicherheit und Angst im Umgang miteinander.

Der Kontakt zu seinen Kindern scheint ebenso oberflächlich wie alle anderen vom Protagonisten eingegangenen Beziehungen.²³⁰ Inwieweit der Vater als nichtsorgeberechtigter Elternteil im Umgang mit seinem Sohn eine stabile Beziehung aufbauen und damit eine entsprechende Hilfestellung leisten kann, wird sich im weiteren Verlauf hinsichtlich der Entwicklung Pauls zeigen, da der Mangel an Väterlichkeit die emotionale Sinnesentwicklung beeinflusst.

Das nächtlich heimliche Gespräch mit seinem Sohn Paul hat zwar den Vater gestärkt (“..., all of which caused me to go away feeling better” [S. 12]), doch es zeigt einen verunsicherten Sohn, der den Tod des Bruders noch nicht verwunden hat und auf der Suche nach Wegen ist, mit seinem toten Bruder Kontakt aufzunehmen. In diesem kindlich naiven Verhalten zeigen sich Parallelen zum Vater, der sich ebenfalls aus der Realität in eine Art Traumwelt flüchtet. “X smiles at the idea of Paul, who is as dreamy in his own way as I ever was.” (S. 20) Frank Bascombe ist sich allerdings bewußt, dass dieses Verhalten nicht zur Problembewältigung beiträgt. Wenn er feststellt, “Face the earth where you can”

²³⁰ Fthenakis betont die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung der Beziehung zu beiden Elternteilen, um das Kind nach der Trennung in einem möglichst stabilen Lebensgefühl aufwachsen zu lassen. Bd. II, S. 74.

(S. 53), so hält er selbst sich jedoch nicht an dieses Motto, denn er steht nicht mit „beiden Beinen“ auf dem Boden der Tatsachen.

Um sich nicht mit der Jetzt-Situation auseinandersetzen zu müssen, hält er intensiv an seinem „alten“ Leben vor der Scheidung fest. Dabei fungieren die Kinder für ihn als entschuldigender Faktor, da er ihnen das gewohnte soziale Umfeld so weit wie möglich erhalten möchte. “I might`ve done the same if it hadn`t been for Paul and Clarissa, and if I hadn`t believed I wasn`t so much starting a new life as raising the ante on an old one.” (S. 57) Emotional ist er weit entfernt von einem individuellen Neuanfang, der es ihm ermöglichen würde, neue Kontakte zu knüpfen und folglich einen praktikablen Weg aus seinem stets latent existierenden Selbstmitleid heraus zu finden und sich der Herausforderung zu stellen, seinen Kindern als ein offener und aufrichtiger Vater gegenüber zu treten.

Oberflächliche Ersatzhandlungen dienen als eine Art Selbstschutz, entsprechen jedoch kaum einer möglichen Lösungsvariante. Mit der Feststellung, “Public places always work this curative on me” (S. 66), verleugnet Frank Bascombe seine Fähigkeit der Selbstauseinandersetzung und zur seelischen Aufarbeitung seiner Identität. Er beschreitet den Weg des geringsten Widerstandes und weicht der eigenen emotionalen Verarbeitung aus.²³¹

Die zweifelhaften Weissagungen einer Wahrsagerin dienen ihm als Möglichkeit, seine eigene Gedankenarbeit zu unterlassen und die falschen, orakelhaften Lebensweisheiten anzunehmen. Die Wahrsagerin bietet eine vermeintliche Freundschaft und hat die Funktion des “stranger who takes your life seriously, the personage we all go into each day in hopes of meeting, the friend to the great mass of us, not at odds with much, ...” (S. 100). Die anonym erkaufte Beziehung zur Wahrsagerin entspricht exakt der Art des Umgangs des Protagonisten mit seinen Mitmenschen. Er ist immer auf entsprechenden Abstand bedacht, lässt aus Angst keinen zu nahe kommen, offenbart sich niemandem und hütet sich somit vor emotionaler Verletzung. Die daraus

²³¹ Im nicht stattgefundenen Selbstfindungsprozess liegt laut Lee die Ursache für die Unfähigkeit vieler Männer, ihre Gefühle zu offenbaren und damit die emotionale Barriere gegenüber ihrem näheren Umfeld abzubauen. Lee, S. 18/19.

resultierende Nichtzugehörigkeit wird von ihm nicht so empfunden, sondern als unvermeidliche Konsequenz dieses Verhaltens toleriert.

Von den orakelhaften Äußerungen der Wahrsagerin erhofft sich der Protagonist Antworten auf seine schicksalhaften Fragen, die ebenfalls seine Kinder betreffen. "Will Paul and Clarissa be safe from harm this week?" (S. 100) Die Wahrsagerin hat die Funktion eines Psychiaters übernommen, der Frank Bascombes Psyche indirekt positiv aufbauend ermutigt, ohne dass dieser sich dessen bewußt wird. Außerdem dienen ihre Aussagen zur Beruhigung seines Gewissens.

Der Glaube an eine schicksalhafte Hoffnung hält Frank Bascombe aufrecht. "A life can simply change the way a day changes – sunny to rain, like a song says. But it also can change again." (S. 107) Dies zeigt die Naivität des Protagonisten, der viele offensichtliche Zusammenhänge nicht erfaßt und sich ohne den Versuch einer aktiven Richtungsbestimmung damit zufrieden gibt, in welche Richtung ihn das Schicksal auch immer treibt. Diese Lebenseinstellung spiegelt sich auch im Umgang mit seinen Kindern wider. Er versucht zwar, ihnen unter den gegebenen Umständen so ungezwungen wie möglich zu begegnen, versagt aber oft durch sein Unvermögen, sich emotional auf sein Gegenüber einzustellen. "We are, all four of us in this, a solid and divided family, doing our level bests to see our duty clearly." (S. 105) Der Ausdruck "solid and divided family" beinhaltet einen Widerspruch per se und demonstriert deutlich die innere Zerrissenheit des Vaters.

Das Verhältnis zueinander wirkt unaufrichtig, da über wahre Gefühle nicht gesprochen wird. Die Familie ist in der Tat *divided* (S. 105), da jedes Mitglied in seine eigene Gedankenwelt vertieft ist, sich nicht zu offenbaren weiß und folglich unter einer Art Isolation leidet. Frank Bascombe bekräftigt diese Beobachtung, indem er seine Kinder voller Stolz als Einzelkämpfer darstellt. "They both carry on like soldiers." (S. 108) Unter den gegebenen Umständen haben sich die Kinder ein symbolisches Schutzschild zugelegt, welches ihre

inneren Konflikte verdecken soll.²³² Eine Entfremdung ist unweigerlich die Folge. Der Betonung der vermeintlichen Stärke wird eine besondere Bedeutung beigemessen, da dadurch die Falscheinschätzung des Protagonisten deutlich wird, und es zeigt, wie wenig er sich mit der Psyche seiner Kinder auseinandergesetzt hat.

Trotz allen Bemühens um ein gutes, entspanntes Verhältnis zu seinen Kindern spürt der Protagonist das Gefühl der Ausgeschlossenheit und der Fremdheit. "Paul walked across the street in his little boy's ungainly gait but with a gainly smile, a smile he'd give, I know, to a total stranger." (S. 108) Als „Fremder“ ist der Vater vorsichtig bemüht, nicht zu intensiv in die Privatsphäre seines Sohnes einzudringen. Seine väterliche Unsicherheit und sein Mangel an Sensibilität kommen deutlich zum Vorschein, wenn er seinen Sohn um ein positives Feedback in Bezug auf seine Qualität als Vater bittet. Die Antwort des zehnjährigen Jungen ist erschreckend ehrlich: "Your part wasn't too long. But it was good." (S. 110) Der Sohn schätzt das Geschehen realistisch ein, kann es aber gefühlsmäßig nicht entsprechend verarbeiten, da er von seinem Vater in keiner Weise geleitet wird.

Unbewußt sieht der Sohn den Vater nach der Scheidung nicht mehr als sein männliches Vorbild, sondern klammert ihn aus seinem täglichen Leben aus. Für die Individuation und Entwicklung des Sohnes fällt Frank Bascombe als entscheidend beeinflussender Faktor offensichtlich aus, da er keinen entsprechenden Zugang zu seinem Sohn findet.²³³ Werte wie Liebe, Verständnis und Mitgefühl, die entscheidende Komponenten einer Vaterschaft sind, kann der Protagonist nicht vermitteln, da er selbst unter großen Schwierigkeiten in der zwischenmenschlichen Kommunikation leidet und deshalb nicht als hilfreiche Identifikationsfigur gelten kann. Eine Bereitschaft in Bezug auf die Sensibilität für die Bedürfnisse seines Sohnes kommt ihm gar nicht in den Sinn.

²³² Der Wissenschaft ist das Phänomen des Schutzschildes bei Kindern gegenüber intellektueller oder psychischer Belastung bekannt. Lee, S. 72, spricht von einem „Panzer gegen Gefühle und Emotionen.“

²³³ Die von Kerkhoff als „väterliche Demonstrationsfunktion“ bezeichnete Position des Vaters beim Erlernen der sozialen Interaktion ist von Wichtigkeit für die Entwicklung des Kindes. S. 44.

Die Vater-Sohn-Beziehung bleibt oberflächlicher Natur. In der Funktion des Randvaters kann der Vater die Distanz auch durch den Versuch eines kameradschaftlichen Miteinanders nicht entscheidend abbauen, um dadurch eine Verbesserung im Verhältnis zu erreichen. Eine gegenseitige Akzeptanz scheint vorhanden, jedoch ohne das Gefühl einer tiefen, intensiven Zuneigung.

Da Frank Bascombe sich seiner eigenen Identität nicht sicher ist, kann er entscheidende Werte in der menschlichen Beziehung leider auch nicht an seinen Sohn vermitteln. "In a way, I suppose you could say all of us were and are lost, and know it, and we simply try to settle into our lost-ness as comfortably and with as much good manners and little curiosity as we can." (S. 80) Auf Grund seiner gestörten psychosozialen Identität entwickeln sich Beziehungen zu seinen Mitmenschen augenscheinlich in einer anonymen, abweisenden Haltung. Die Möglichkeit, im rechten Moment das rechte Wort zu finden, um dadurch seine Kontakte zu anderen zu formen und zu festigen, wird maßgeblich durch seine oft verständnislose Verschlossenheit erschwert. Er gibt sich nicht die geringste Mühe, sich mit seinem Gegenüber näher auseinanderzusetzen, um ein Verstehen zu ermöglichen. "I simply found out that you couldn't know another person's life, and might as well not even try." (S. 229) Der Protagonist wählt den für sich einfachsten Weg, und sein offensichtliches Desinteresse wirkt auf seine Mitmenschen oft verletzend. "One of my problems is that I am not a problemsolver." (S. 300) Das nähere soziale Umfeld kann nicht erkennen, dass seine abweisende Haltung als Selbstschutz vor einem eventuellen Schmerz nach einer Offenbarung dient. Die Furcht vor einer emotionalen Verletzung hat sich beim Protagonisten manifestiert, und als Folge zeigt er sich unzugänglich.

Die von der Sozialwissenschaft aufgestellte These, dass die väterliche Beziehungsqualität abhängig ist von der Auseinandersetzung mit der eigenen Kindheit, dabei insbesondere mit der individuellen Beziehung zum Vater, bestätigt sich auch bei Frank Bascombe, der sich mit seiner familiären

Vergangenheit in keinster Weise auseinandergesetzt hat.²³⁴ Die Aussöhnung mit dem eigenen Vater gilt als Voraussetzung für die Entstehung einer befriedigenden Beziehung zum Sohn. Eine innere Bereitschaft dafür zeigt der Protagonist nicht.

Nach dem frühen Tod des Vaters - der Protagonist ist zu dem Zeitpunkt vierzehn Jahre alt - erlebt Frank Bascombe „Familienleben“ nur in den Schulferien, da er von der Mutter auf eine Militärschule geschickt wird. Auf dieser Schule kann er weder enge Freundschaften schließen, noch findet er einen Mentor, der ihm ein emotionales Leitbild geben könnte.²³⁵ Es verwundert nicht, dass sein Gefühlsleben dadurch verkümmert. Die Persönlichkeitsstruktur des Protagonisten mit seinen emotionalen Defiziten verhindert eine Annäherung an seinen eigenen Sohn als beziehungsfähiger Vater, da er ein konfliktreiches Bild zu seinem Vater verinnerlicht hat. Die Vater-Sohn-Interaktion ist geprägt von einer Art Wertlosigkeit, die eine verbindliche Kontaktaufnahme mit dem Ziel nach Anerkennung und Nähe untergräbt. Die Oberflächlichkeit des Miteinanders fördert das Gefühl von Einsamkeit und Unzulänglichkeit.

Die Fähigkeit zu einer emotionalen Bindung mit entsprechender einfühlsamer Kommunikation fehlt Frank Bascombe völlig, da bereits der Erziehungsstil seiner Eltern unbewußt ablehnende, distanzierte Verhaltensmuster aufweist. „‘You don`t need to know that’ was something I was told all the time. I have no idea what they had in mind by not telling me. Probably nothing. Possibly they thought I would come to truths (and facts) on my own;...“ (S. 205) Das Aufsichselbstgestelltsein des Sohnes und die fehlende Anleitung sind prägende Schlüsselerlebnisse, die für seine individuelle Entwicklung negative Folgen hinsichtlich seiner gefühlsmäßigen Sicherheit beinhalten. Diese internalisierten Beziehungsmuster wirken sich auf alle weiteren Beziehungen aus. Die Erfahrungen in der Kindheit mit den daraus

²³⁴ Vergl. Herman Lang, *Das Konzept der strukturalen Triade*, S. 113. Ebns. W. Wieck, Der Autor schildert „die notwendige Arbeit an der eigenen Person,“ die für eine einfühlsame, ausgeglichene Eltern-Kind-Beziehung entscheidend ist. S. 182.

²³⁵ Vergl. F. Pittmann, *Warum Söhne ihre Väter brauchen*: „Wenn das Verhältnis von Vater und Sohn gestört ist, sind alle weiteren Entwicklungsstufen vorbelastet.“ S. 178. Ebns. W. Wieck: „Ein empfindsamer, einfühlsamer und in emotionalen Belangen geschulter Vater würde seinem Sohn Lebensmut und Sozialkontakt vermitteln können.“ S. 92.

resultierenden späteren Verhaltensmustern sind der Vaterforschung unter dem Begriff „erklärende Variable“ bekannt.²³⁶

Die Entfaltung von wechselseitigen Gefühlen entfällt, und es kommt eher zu einem defensiven Nebeneinanderherleben. Seine Lebensphilosophie projiziert sich von seinem Berufsbild und seiner individuellen Art der Berufsausübung auf seinen privaten Bereich. “Though in the end, this is all I ask for: to participate briefly in the lives of others at a low level; to speak in a plain, truth-telling voice; to not take myself too seriously; and then to have done with it.” (S. 209) Der Protagonist verhält sich unnahbar, distanziert sich von vielem, offenbart sich keinem und versucht so zu vermeiden, dass man seinen Charakter näher kennenlernt. Im Umgang mit seinen Mitmenschen zeigt er eine sehr oberflächliche Art und verdeckt hiermit seine starke Verletzlichkeit. Ihm fehlt die innere Sicherheit, sich Konfliktsituationen jeglicher Art zu stellen. Unter dieser selbstverschuldeten Isolation und Einsamkeit leidet er unbewusst, und dadurch wird seine latent depressive Stimmung verursacht. Er sucht Zuflucht in der Verbindung zu Vickie Arcenault, die jedoch seinem Bedürfnis nach Nähe und Anerkennung auch nicht gerecht wird.²³⁷

Die Beziehung zu einer Praktikantin am Ende des Buches geht er aus derselben Motivation ein. Auch dieses Verhältnis ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Seine völlige Unfähigkeit, eine wirklich partnerschaftliche Beziehung einzugehen, verstärkt sein Gefühl von Isolation und Orientierungsmöglichkeit und kennzeichnet ihn als ein bindungsunfähiges Individuum, das seinen Platz in der Gesellschaft nicht recht finden kann. Der Protagonist resümiert: “Some people were not made to have best friends, and I might be one.” (S. 215) Eine Selbstverschuldung erkennt er nicht. Die emotionale Stille um ihn herum nimmt er bedingungslos an und sucht nicht nach verbindlichen Kontakten zu seinen Mitmenschen. “I’ve always thought of myself as a type of human weak link, working against odds and fate, and I’m not about to give up on myself.” (S. 254) Seine ironische Selbstanalyse klingt nicht

²³⁶ Vergl. Markefka, Nauck, *Handbuch der Kindheitsforschung*, S. 67.

²³⁷ Vergl. F. Pittmann: „Männer, die keine enge Freundschaft finden können, laden oft ihr ganzes Bedürfnis nach menschlichem Kontakt auf die Frau oder Freundin ab.“ S. 225.

überzeugend und erweckt beim Leser geradezu Mitleid. Der Protagonist hat aus seinen bisherigen Lebenserfahrungen keine notwendigen Konsequenzen und Rückschlüsse gezogen.

Erst durch den Selbstmord seines sogenannten Freundes – auch in dieser Beziehung fehlt das notwendige Element der emotionalen Nähe – beginnt der Protagonist mit der Trauerverarbeitung seines eigenen Schmerzes. Die Erinnerungen an den Tod seines Sohnes sind ganz präsent. “He is, after all, part of my permanent public record. His lost life serves to further explain and punctuate mine.” (S. 267) Da er einer direkten Auseinandersetzung mit dem Tod seines Sohnes bis dato ausgewichen ist, kann er nun durch die Verarbeitung auf eine emotionale Entlastung hoffen, um sich dann zu einer konstruktiven Beziehung gegenüber seinen noch lebenden Kindern zu öffnen. Wenn es ihm endlich gelänge, sein eigenes Verhalten zu ergründen, dann wäre das vielleicht ein Weg, sein persönliches Verhalten und Handeln zu verstehen und somit auch intensivere Kontakte zu Mitmenschen einzugehen und vor allem auch aufrecht zu erhalten. Doch die bisherigen Verhaltensmuster wie mangelnde Konfliktfähigkeit und oberflächliche Kommunikation dominieren die Persönlichkeit des Frank Bascombe. Eine vernünftige und dringend erforderliche Aufarbeitung findet nicht statt. Er löst den Konflikt, indem er im wahrsten Sinne des Wortes auf Distanz geht und einen Ortswechsel vornimmt.

Vater und Kinder können sich nicht näher kommen, da beide Seiten es nicht schaffen, ihre extreme Verslossenheit aufzugeben und eine normale Gefühlsbeziehung aufzubauen. “He [Sohn Paul] and I suffer misunderstanding poorly.” (S. 325) Der Vater weicht jeder Verantwortung aus, und seine Botschaft bleibt abstrakt. Als unausweichliche Folge vergrößert sich die Entfremdung zwischen Vater und Sohn stetig. Die örtliche Veränderung durch den langen Aufenthalt in Florida verhindert selbstverständlich absolut ein eventuelles Näherkommen: “People in Florida, I’ve discovered, are here to get away from things,” (S. 367) Er reiht sich selbst in die Menge der „Flüchtenden“ ein, die keinerlei innere Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Ego erkennen lassen und damit der Konfliktbereinigung ausweichen. Folglich steht

er seinen Kindern als beobachtender Außenseiter in der Funktion eines Randvaters gegenüber.

Als Vater entwickelt der Protagonist wenig positive Eigenschaften und wird kaum als geeignete Person zur Reifung eines männlichen Vorbilds bei seinem heranwachsenden Sohn anerkannt werden. Die indirekte Vater-Sohn-Beziehung lässt Elemente der emotionalen Vernachlässigung deutlich werden, denn der Vater steht dem Sohn keineswegs unterstützend oder helfend zur Seite. Die negativen Aspekte einer solchen Vaterrolle werden in den verschiedensten Beziehungslehren in Bezug auf die Entwicklung des Jugendlichen immer wieder hervorgehoben.²³⁸ Der Protagonist entspricht durch sein Verhalten genau dem unfähigen Vater, der in seiner Rolle versagt und dem Sohn auf dem Weg zur Selbstfindung keine geeignete Unterstützung bietet. Die Beziehungsstruktur der Protagonisten bestätigt die These, dass ein Vater auf die emotionale Entwicklung des Sohnes maßgeblichen Einfluß hat und dass der Sohn durch ein solches väterliches Unvermögen seelischen Schaden davonträgt.

²³⁸ Vergl. G. Vogt, S. Sirridge, *Söhne ohne Väter* (Frankfurt/ Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1995), S.153ff.

7.4 Independence Day

Die Fortsetzung von *The Sportswriter* in *Independence Day* beginnt mit den folgenden Zeilen, die das konservative Haddam als einen idyllischen Ort schildern: "In Haddam, summer floats over tree-softened streets like a sweet lotion balm from a careless, langorous god, and the world falls in tune with its own mysterious anthems. Shaded lawns lie still and damp in the early a.m." (S. 3)²³⁹ Dieses friedvolle, fast verträumte Bild verspricht ein positives Miteinander der in Haddam ansässigen Menschen und lässt vermuten, dass der Autor eine Gesellschaftsstruktur mit bejahenden, charakterlich gestärkten Protagonisten aufzeigen möchte. Aber ein unaufgeklärter Mord, das fragwürdige Verhalten einiger Bewohner und diverse andere Delikte stören diese trügerische Kleinstadtidylle empfindlich. Die am Anfang vorsichtig positiv modulierte Stimmung erweckt beim Leser zuerst den Eindruck, ein geläuterter Frank Bascombe sei mit seinem bisherigen, im Privatbereich eher unerfreulich verlaufenen Leben ins Reine gekommen und habe nun seinen Platz in der Gesellschaft gefunden. Doch schon bald wird die nach wie vor bestehende latente Sehnsucht nach der gesellschaftlichen Zugehörigkeit offensichtlich. Einsamkeit ist wie bisher ein festes Element im Leben des Protagonisten, der sich nach wie vor selbst ihm nahestehenden Personen nicht ausreichend offenbaren kann, geschweige denn einfühlsame Verbindungen zum näheren Umfeld aufzubauen in der Lage ist: "..., and didn't know a single soul; I had been invited into no one's home, had paid no social call,..." (S. 26) Die bereits bekannte Struktur der gesellschaftlichen Isolation des Protagonisten hat sich noch gravierender verfestigt.

Der Protagonist hat seinen Beruf als Sportjournalist aufgegeben und verdient stattdessen jetzt seinen Unterhalt als Immobilienmakler. Aber auch dieser Beruf gibt ihm die Möglichkeit, seine Mitmenschen bei zahlreichen geschäftlichen Treffen genau zu beobachten und die *condition humaine* treffend zu kommentieren, wie er es schon als Sportjournalist erfolgreich praktizierte.

²³⁹ Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Ausgabe Richard Ford, *Independence Day* (London: The Harville Press; 1995).

Oberflächlich betrachtet scheint Frank Bascombe ein glückliches Leben zu führen und mit seiner Position zufrieden zu sein. Nach außen hin wird er der Rolle als geschiedener Wieder-Junggeselle gerecht und führt mit wechselnden Bekanntschaften und mehr oder weniger engem Kontakt zu seiner ehemaligen Familie im großen und ganzen ein geregeltes Leben. “In these summery days my own life, at least frontally, is simplicity`s model. I live happily if slightly bemused in a forty-four-year old bachelor`s way in my former wife`s house at 116 Cleveland,” (S. 7)

Das Leben in dem der Ex-Frau abgekauften, ehemals gemeinsam bewohnten Haus demonstriert sein nach wie vor stark ausgeprägtes Festhalten an alten Gewohnheiten und die von ihm besonders erwünschte Nähe zur Familie trotz der vollzogenen Trennung. Das Ex-Haus der Ex-Frau vermittelt ihm das Gefühl von Sicherheit, denn in seiner Gedankenwelt existiert die Ex-Frau wie eine Vision an der Peripherie seines Lebens. Dieser Eindruck des Ungefestigtseins lässt den Rückschluß zu, dass Frank Bascombe nach wie vor seine eigene Identität nicht gefunden hat und noch immer ausgeprägte gestörte Verbindungen zum persönlichen Umfeld durchlebt. Unabhängig oder “independent,” wie der Titel vermuten lässt, fühlt sich der Protagonist nicht. Eine Selbstverwirklichung mit einer gelungenen Individuation hat nicht erfolgreich stattgefunden, und diese Tatsache bedeutet für ihn eine Restriktion im Hinblick auf seine soziale Position.

Der Leser bemerkt allzusehr, dass der Protagonist mit seinem Schicksal hadert. Die nach außen dargestellte Zufriedenheit bedeutet eine Art Schutzfunktion, die es ihm ermöglicht, seine Fassade des “more or less normal-under-the-microscope life” (S. 7) aufrecht zu erhalten. Frank Bascombe ist sich durchaus beschämt seiner damaligen Unfähigkeit bewußt, seine Partnerschaft nicht gerettet zu haben. Dabei beschönigt er unbewusst die Vergangenheit, ein Reflektieren über das Auseinanderbrechen der Ehe fällt ihm schwer. Dies demonstriert erneut seinen Mangel an psychologischer Bewusstheit. Immer noch sind seine Gefühle für seine bereits neu verheiratete Ex-Frau sehr ausgeprägt.

Den besten Beweis hierfür liefert sein Verhalten beim Wiedersehen mit seinem Sohn, den er zu einem Wochenendausflug abholt.

Diesem Ausflug mißt Frank Bascombe eine ganz besondere Bedeutung zu, denn er soll nicht nur dazu dienen, das gestörte Vater-Sohn-Verhältnis zu verbessern, sondern intensive Gespräche von „Mann zu Mann“ sollen dazu beitragen, den Teenagersohn, der mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist, wieder auf den rechten Pfad zu leiten. Die Bedeutung der Vater-Sohn-Beziehung für die männliche Identität wird hierin unterstrichen. Der Ausgang dieses Treffens gilt als entscheidender Faktor für die weitere Beziehung zwischen Vater und Sohn und im übertragenen Sinne ebenfalls für die Beziehung zwischen den beiden Ex-Ehepartnern. “There is, in fact, an odd feeling of *lasts* to this excursion, as if some signal period in life - mine and his - is coming, if not to a full close, then at least toward some tightening, transforming twist in the kaleidoscope, a change I'd be foolish to take lightly and I don't.” (S. 7)

Die innere Bereitschaft, sich mit dem Sohn und dessen Problemen auseinanderzusetzen, scheint gegeben, dennoch läßt sich ein Gefühl der Unsicherheit, fast schon eine dunkle Vorahnung über den vermeintlichen Mißerfolg dieses Unternehmens beim Protagonisten feststellen.

Die existierenden Beziehungen müssen geordnet und die verschiedenen Positionen der Betroffenen geklärt werden, um zu einer für alle Beteiligten akzeptablen Lösung zu gelangen, die eine befriedigende Form des Miteinander-Umgehens ermöglicht. Dem Erfolg dieses Ausflugs mißt Frank Bascombe sehr viel bei, da er die Situation als Wendepunkt seines bisherigen Lebens empfindet: “...when my own life seems at a turning or at least a curving point.” (S. 226) Der Versuch einer Veränderung und damit einer Aufarbeitung der bisher negativ verlaufenden Beziehung wird ausgedrückt.

Die Demonstrationsfunktion des Vaters – also die Art und Weise, wie ein Vater mit seinem Sohn umgeht, beziehungsweise wie er seine Verbindung zu ihm aufbaut – wird die spätere Wertevorstellung des Sohnes stark

beeinflussen.²⁴⁰ Hier überspielt der Protagonist seine Komponente der Unsicherheit im Umgang mit dem Sohn, indem er Themen aus bestimmten Büchern als Aufhänger nimmt, um so seinem Sohn grundlegende Werte nahezubringen. Der Vater vermittelt keine eigenen Erfahrungswerte, die durch den persönlichen Bezug für den Sohn verständlicher und eingänglicher wären und somit eine größere Gewichtung erhielten. Er versteckt sich hinter der Anonymität der literarischen Werke, anstatt aktiv das auszudrücken, woran er glaubt. Durch dieses Verhalten wird seine Botschaft abstrakt bleiben. “..., Carl Becker’s classic, which, along with Self-Reliance, I plan to use as key ‘texts’ for communicating with my troubled son and thereby transmitting to him important info” (S. 8)

Ebenfalls sollen die ausgewählten Reiseziele zu den verschiedenen Basketball-Gedenkstätten der Sportler – besonders hervorgehoben werden muss hier die *Hall of Fame* in Maine - den Sohn indirekt in Verbindung mit dem Vater bringen, der sich über die gemeinsame Heldenverehrung Zugang zum Sohn erhofft.²⁴¹ Das gemeinsame Interesse am Sport soll als Verbindungsglied gelten, das die spezielle Bindung zwischen ihnen aufbaut. Gespräche über generelle Wertvorstellungen, Ansichten und Lebensgrundsätze könnten dann folgen.

Nicht nur die Position des Randvaters auf Grund der räumlichen Distanz, die unweigerlich die alltäglich auftretenden Vater-Sohn-Konflikte nicht ermöglicht, sondern insbesondere seine Probleme und Unsicherheit im emotionalen Umgang mit seinen Mitmenschen erschweren dem Protagonisten eine unbekümmerte, spontan der Situation angepaßte Annäherung an den Teenagersohn. Der negative Charakterzug des Protagonisten, bewußt besondere Umstände zu ignorieren, um damit in abwartender Haltung Konflikte passiv zu lösen, verstärkt diese unsichtbare Barriere noch mehr. Er schiebt Entscheidungen vor sich her und verschenkt damit die Möglichkeit, bewusster sein Leben in die Hand zu nehmen.

²⁴⁰ Gregor M. Vogt/ Stephen T. Surrage, *Söhne ohne Väter* (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag; 1995); S. 162. Die Autoren gehen davon aus, dass Variablen wie Selbstverständnis und Wahrnehmung der Umwelt durch die Art des Umgangs zwischen Vater und Sohn geprägt werden.

“Only, as per my practice, I’m willing to let matters go as they go and see what happens. Perhaps they’ll even get better. It’s as possible as not.” (S. 11)

Sein wenig intensives, um nicht zu sagen fehlendes Engagement wird von seinen Mitmenschen negativ gewertet und verhindert intensive Auseinandersetzungen hin zu einem produktiven Umgang auf emotionaler Ebene. Der Protagonist ist einsam und von Selbstzweifeln geplagt und nicht in der Lage, seine Situation richtig wahrzunehmen beziehungsweise gegebenenfalls entsprechend zu verändern. Sein geringes Selbstverständnis und vor allem sein Unvermögen, Konsequenzen aus der Selbstbetrachtung zu ziehen, verhindern einen offenen und verständnisvollen Umgang mit seinem Sohn. Der Protagonist ist sich im Klaren, dass der Sohn nicht nur den Stiefvater in der Rolle des Mentors ablehnt, sondern ebenfalls Antipathien gegen ihn als den leiblichen Vater hegt, die sich teilweise aus dem Reifungsprozess zur Adoleszenz und der damit verbundenen natürlichen Abkapselung vom Elternhaus und der unumgänglichen Konfrontation beim Individuationsprozess ergeben.²⁴²

Erschwerend wirken immer noch die bislang unverarbeiteten Negativerlebnisse, wie z.B. der Tod des Bruders und die Trennung der Eltern.²⁴³ Diese Ereignisse und emotionale Verletzungen hinterließen bei Paul Bascombe ambivalente Gefühle, die es ihm besonders erschwerten, seine Beziehungen auf gefühlsmäßiger Ebene zu festigen und zu formen.²⁴⁴ Hierin gleicht er seinem Vater. Seine eigenartigen Ticks und alle rücksichtslos aggressiven Impulse, die

²⁴¹ Peter Blos, *Sohn und Vater*. Blos sieht die Verehrung von Berühmtheiten wie zum Beispiel Sportlern als wichtiges Mittel zur Selbstfindung bei Jugendlichen. Dabei werden die Sportgrößen idealisiert und dienen indirekt der Sozialisierung. S. 76/77.

²⁴² Vergl. L. Yablonsky, *Du bist Ich*, S. 87ff. Der Autor teilt die Vater-Sohn-Beziehung in verschiedene, altersabhängige Phasen ein, die geprägt sind von unterschiedlicher Annäherung und Nähe zueinander. Durch die Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit des Vaters ergibt sich für den Sohn die Möglichkeit zur Selbstfindung.

²⁴³ Vergl. Charles Johnson; “Struck in the here and now”, *The New York Times Book Review* (Jun. 18, 1995); 7, 1; 4; 28; Paul has never recovered from the death of his brother, Ralph;....

²⁴⁴ Vergl. Jörg Rasche, *Prometheus – Der Kampf zwischen Vater und Sohn* (Zürich: Kreuz Verlag; 1988), S. 88. „Immer wiederkehrende oder bleibende Schmerzzustände können einen Menschen charakterlich ganz verändern oder zerstören.“ Der Autor bezieht diese Äußerung auf körperliche Schmerzen, aber ebenso gilt dies für emotionale Pein. Ebns W. Wieck, *Söhne wollen Väter*, S. 255. Der Autor geht davon aus, dass „Jungen wesentlich mehr psychische Störungen entwickeln als Mädchen.“

von dem Sohn ausgehen, sind von allen Bezugspersonen nur schwer zu tolerieren und verstärken die Unsicherheit im Umgang miteinander.

Die gemeinsame Reise von Vater und Sohn soll die bisher negativ besetzte Vaterrepräsentanz verbessern. Gleichzeitig hat diese Reise Symbolcharakter, indem sie als Initiationsreise unter Anleitung die Entwicklung des Sohnes maßgeblich beeinflussen soll. Frank Bascombe empfindet starke Schuldgefühle hinsichtlich seiner Rolle als Vater. "Only it seems plain to me now, and as Ann believes, I have not been completely successful." (S. 15)

Im voraus zweifelt der Protagonist bereits am Erfolg seiner Mission, den Sohn wieder auf den rechten Weg zu bringen. Seine Ausstrahlung ist unbewusst negativ ablehnend, und er erwartet keinen Erfolg hinsichtlich einer sinnvollen Gesprächsbasis. Er hofft auf ein Wunder, das ihm die Annäherung an den Sohn ermöglicht. Dass mehr dazu gehört, als eine bestimmte Zeit mit dem Sohn zu verbringen, ist ihm bewusst, jedoch erstarrt er in seiner distanzvollen Haltung. Das Verhaltensmuster des passiven Abwartens wird erneut deutlich. "and somehow along the way I'll work (I hope) the miracle only a father can work." (S. 15)

Der Vater scheint zwiegespalten. Einerseits hegt er die feste Absicht, seinem Sohn zu helfen, andererseits erkennt er von vornherein die Undurchführbarkeit seines Unterfangens. Es scheint, als habe Frank Bascombe Angst, die Verantwortung für seinen Sohn zu übernehmen.²⁴⁵ Das Sich-Drücken vor Verantwortung ist ein dem Leser bereits bekannter Charakterzug des Protagonisten.

Der Vater redet sich ein, dass er nicht über den „richtigen“ Sprachcode verfüge, um zu seinem Sohn eine wahre Kommunikation aufzubauen. "Not owing the right language;..." (S. 17) Bei ernsthaftem Bemühen könnte die Barriere der generationsübergreifenden „falschen“ Sprache vom Vater durchaus mittels non-verbaler Äußerungen, Blicken oder Körperkontakten überwunden werden. Der Ansatz zu einer wahren Bereitschaft zur Zusammenarbeit für eine

²⁴⁵ W. Wieck, *Söhne wollen Väter*, S. 285. Der Autor betont die Wichtigkeit der Aufarbeitung der eigenen Kindheit, bevor eine verantwortungsvolle Beziehung zum Sohn aufgebaut werden kann. Dieser Prozess hat ganz offensichtlich bei Frank Bascombe noch nicht stattgefunden.

intensive Annäherung fehlt.²⁴⁶ Die vom Vater im Unterbewußtsein latent wahrgenommene persönliche Unzulänglichkeit lässt die Angst vor der Konfrontation mit dem eigenen Kind aufkeimen. Es scheint fast, als würde der Vater vor seiner eigenen Courage zurückschrecken, indem er als Art Selbstschutz davon ausgeht, dass das Ziel der Reise – nämlich die erhoffte, erfolgreiche Hilfestellung bei den Problemen des Sohnes – gar nicht erreicht werden kann. Seine Gefühle sind ambivalenter Natur, zumal der Vater selbst keine ausreichende Sicherheit auf emotionaler Ebene besitzt, geschweige denn in dieser Beziehung als Vorbild dienen kann. “Naturally enough, I can explain almost nothing to him. Fatherhood by itself doesn't provide wisdom worth imparting.” (S. 16)

Der Vater stellt sich zwar der Konfrontation mit dem Sohn, aber durch die väterlichen Zweifel im Vorfeld und auch während der Fahrt entsteht beim Leser das Gefühl der Halbherzigkeit. Die Reise auf der Suche nach den wahren Bedürfnissen und Gefühlen der Protagonisten, um die für eine Annäherung nötige Aufarbeitung der verborgenen inneren Wunden zu erreichen, scheint nicht erfolgversprechend zu verlaufen. Ein vor dem Ausflug stattfindendes Telefonat zwischen Vater und Sohn reflektiert die fundamentale Problematik der Beziehung. Von einer gemeinsamen Lebenskontinuität durch die bereits vorher stattgefundenen väterlichen Kontakte trotz der räumlichen Trennung kann nicht die Rede sein. Im Gespräch mit dem Vater zeigt der Sohn ein deutliches Desinteresse, das der Vater mit gespielter Enthusiasmus übergeht. Der Vater-Sohn-Dynamik fehlt die gegenseitige Offenheit. Durch die beiderseitige Sprachlosigkeit und Oberflächlichkeit im Miteinander wird die emotionale Distanz noch weiter verstärkt, und eine Entfremdung gravierend beeinflusst. “There is really nothing for us to talk about every morning.” (S. 18) Um die Aufrechterhaltung einer gewissen Normalität im Umgang miteinander scheint der Vater zwar bemüht, doch zeigt sich deutlich sein unsicheres Fehlverhalten. Mit dem Versuch des jovialen, kameradschaftlichen

²⁴⁶ Vergl. Lewis Yablonsky; *Du Bist Ich* (Köln: Edition Humanistische Psychologie, 1991): „In einer pathologischen V.-S.-Beziehung fehlt bei Konflikten und den damit zusammenhängenden Frustrationen diese Fähigkeit zu Kommunikation, Konfrontation, Durcharbeiten und Anpassen.“ S. 40.

Kommunizieren bemüht sich der Vater um eine Annäherung, die eine noch stärkere Entfremdung verhindern soll.²⁴⁷ “Since the rubber incident our life has largely been conducted as a reticule of jokes, quips, double entendres, horse laughs, whose excuse for being, of course, is love.” (S. 20)

Wie so oft gibt sich der Protagonist mit dem Aspekt der Oberflächlichkeit in der Beziehung zu seinem Sohn zufrieden und wählt hiermit erneut den Weg des geringsten Widerstandes. Die Komponente der notwendigen Annäherung im Sinne eines intensiven Miteinanders ist durch ein solches Verhalten maßgeblich gestört. Die väterliche Botschaft bleibt dabei abstrakt und bietet entsprechend wenig hilfreiche Unterstützung bezüglich der Probleme seines Sohnes.

Frank Bascombe erkennt zwar die Schwierigkeiten seines Sohnes, ist aber nicht in der Lage, dessen Inneres emotional zu erreichen. Das Element der Sprachlosigkeit verhindert maßgeblich eine Auseinandersetzung, die zu einer Auflösung der bestehenden Entfremdung führen könnte, um so die Vater-Sohn-Beziehung zum Besseren zu wenden. Die Methode der ‘pseudo-communication’ (S. 76), die der Protagonist beruflich erfolgreich praktiziert, lässt eine wahre Kommunikation im privaten Bereich nicht zu, und folglich wächst die emotionale Entfremdung zwischen ihm und seinem Sohn unvermeidlich stärker und stärker.

Geradezu widersprüchlich erscheint der Wunsch des Protagonisten, den Sohn bei sich aufnehmen zu wollen, um mit ihm in einer intensiven Gemeinschaft zu leben. “For a brief time I talk about Paul, noting that he is not much attracted to fire, doesn’t torture animals, isn’t a bed-wetter that I know of, and that my hopes are he will live with me in fall.” (S. 170) Dieser Impuls zu einer Symbiose mit dem Sohn scheint aus einer momentanen Laune entsprungen zu sein. Frank Bascombe ist sich dabei nicht der wirklichen

²⁴⁷ Lewis Yablonsky; *Du Bist Ich*: „..., aber ihr [väterliches] Kumpelverhalten flößt kaum Respekt ein und bietet auch kein Rollenideal, dem sich nacheifern ließe.“ (S. 63) Demgegenüber gibt W. Kerkhoff in seinem Buch *Vater-Kind-Beziehung und soziale Schichtzugehörigkeit* (S. 22) zu bedenken, dass ein Distanzabbau zwischen Vater und Sohn geeigneter durch ein kameradschaftliches Miteinander als durch eine autoritäre Verbindung erreicht werden kann. In diesem speziellen Fall ist der Typus des Kumpelvaters für den Identitätsprozess des Sohnes nicht vorteilhaft.

Bedeutung solcher „aktiven Vaterschaft“ bewußt.²⁴⁸ “I haven` t entirely thought through all the changes to my own private docket that his arrival will necessitate,...” (S. 250.) Ob der Vater überhaupt in der Lage ist, sein Einzelgängertum zu Gunsten eines Miteinanders aufzugeben, erscheint fraglich, da seine Wesenszüge von emotionaler Unzugänglichkeit und fehlendem verständnisvollen Entgegenkommen gekennzeichnet sind. Zwischen den beiden erkennt man kaum eine gewollte Zuneigung oder eine beiderseitige Akzeptanz; Werte, die als notwendige Garanten eines qualitativvollen Zusammenlebens vorhanden sein müßten.

Selbstkritik hinsichtlich der Unfähigkeit, seinen Sohn positiv zu verstärken, keimt bei dem Protagonisten auf, dennoch bemüht er sich nicht um eine wirkliche Änderung im eigenen Verhalten. Seine Äußerungen klingen eher hilflos und widersprüchlich als wirklich ernst gemeint.

My wish has consistently been to strengthen the constitution of whoever he is whenever I meet him – though that is not always the same boy, and because I` m only a part-timer, possibly I have been insufficient at my job too. So that clearly I must do better, must adopt the view that my son needs what only I can supply (even if it` s not true) and then try for all I` m worth to imagine just what that something might be. (S. 210)

Trotz des vorhandenen Versöhnungsmotives wirkt der stark aufkeimende Faktor Angst lähmend auf alle zwischenmenschlichen Aktionen, die eigentlich von Spontanität und Einfühlsamkeit durchdrungen sein sollten. In dieser verzweifelten Lage erbittet der Vater von seiner emotional gefestigten und vernünftig erscheinenden Tochter Hilfestellung hinsichtlich des Umgangs mit dem Sohn beziehungsweise Bruder, doch erhält er von ihr nur eine ausweichende Antwort, die er nicht als Patentlösung verwenden kann. Frank Bascombes Unsicherheit im täglichen Leben im Umgang mit seinen Mitmenschen wird hier erneut verdeutlicht. Ihm fehlt die nötige Entschlossenheit, aktiv in enge Verbindung mit dem Sohn zu treten.

Die von der Mutter herausgestellten Ähnlichkeiten zwischen Vater und Sohn (“He` s just like you.” [S. 258]) lassen den Rückschluß zu, dass der Sohn

²⁴⁸ W.E. Fthenakis, *Väter*, Band 2, S. 216: „Aktive Vaterschaft“ beinhaltet in engagierter Weise gleichzeitig qualitative und quantitative Aspekte der väterlichen Beteiligung.

ebenfalls eine „Momentpersönlichkeit“ ist, die über ihre Handlungen und die daraus entstehenden Konsequenzen nicht nachdenkt. Die schon beim Vater festgestellte emotionale Instabilität und Unbeständigkeit wiederholt sich beim Sohn und muß unweigerlich zu Problemen in der Interaktion führen. Auf Grund der Persönlichkeitsstrukturen ähnlicher Genese kennen beide ihre Schwachpunkte und wissen, wie leicht sie emotional verletzbar sind.²⁴⁹ Die ablehnende, introvertierte Art dient als Schutzfunktion, Enttäuschungen und verletzte Gefühle können durch diese Art Barriere besser übergangen werden. Durch dieses indirekt abweisende Verhalten wird die Möglichkeit einer Annäherung erschwert. Der Vater findet keine geeignete Methode, das Stillschweigen zu durchbrechen und so dem Sohn näherzukommen.

And on our way up to Hartford, on our way up to Springfield, on our way to the Basketball Hall of Fame, he has held it without acknowledgement while I've yodelod away spiritedly about what I've thought will break our ice, get our ball rolling, fan our coals – start, via the right foot, what now feels like our last and most important journey together as father and son (though it probably isn't). (S. 259)

Die körperliche Abneigung des Vaters gegenüber seinem Sohn verstärkt die emotionale Entfremdung. “Paul also doesn't much smell good, smells in fact like unbathed, sleep-in-your-clothes mustiness. He also doesn't seem to have brushed his teeth in a while.” (S. 260) Das altersspezifische Sozialverhalten des Sohnes, das seiner Persönlichkeitsfindung dient und auch die Auseinandersetzung mit dem Aspekt der Reinlichkeit beinhaltet, wird vom Vater offensichtlich nicht entsprechend erkannt und führt zu weiteren Spannungen. Wegen der Sprachlosigkeit scheint keine Annäherung möglich. Der Vater, der ursprünglich die Reise mit vielen guten Vorsätzen begonnen hat, muß sich schon am Anfang des Zusammenseins eingestehen, dass er den Erwartungen und Bedürfnissen des Sohnes nicht gerecht wird. Ein paradoxer Prozeß hinsichtlich seiner väterlichen Gefühle setzt ein. Die sporadischen, provokativen Äußerungen des Sohnes reizen den Vater so arg, dass er nur mit Mühe seine

²⁴⁹ Fitzhugh Dodson geht in seinem Buch „*Väter sind die besseren Mütter*“ darauf ein, dass die Kinder die Schwachpunkte ihrer Eltern nicht nur genau erfassen, sondern ihnen deutlich vor Augen halten. S. 102. *Väter sind die besten Mütter – Kinder brauchen ihre Väter* (Düsseldorf: Econ Taschenbuch Verlag, 1991).

Aggressionen unterdrücken kann. Negative Gefühle gewinnen an Bedeutung und bestimmen das Verhältnis der beiden zueinander. Der Vater fühlt sich einsam und sehr unwohl in der Begleitung seines Sohnes, dessen Verhalten ebenfalls von Unsicherheit geprägt ist.²⁵⁰ Die Situation wird als „außer Kontrolle“ empfunden. “‘Ciao,’ I say. This is our oldest – tiniest, most reliable, jokey way of conducting father-son business. Only today, due to technical difficulties beyond all control, it doesn’t seem exactly to work.” (S. 265)

Der Protagonist fühlt sich im Umgang mit seinem Sohn machtlos und inkompetent. Dieses Gefühl versucht er durch eine Art emotionaler Abwehrhaltung zu verbergen. Seinem Sohn gegenüber empfindet er kaum Sympathie. Negative Aspekte überwiegen seine Gedanken und erschweren damit gravierend eine Annäherung an den Sohn. Die spannungsreiche Beziehung wird auf Grund der fehlenden Kommunikation immer stärker belastet. Das vom Vater aufgestellte Image der “lost souls” (S. 266) entspricht deutlich dem Zustand der Entfremdung zwischen den Beteiligten.

Das rebellisch negative Verhalten des Sohnes unterstreicht augenscheinlich seine konflikthaften Gefühle. Auch durch das vorsichtige, kameradschaftliche Herantasten beim Basketball scheint die emotionale Verbindungslosigkeit zwischen Vater und Sohn kaum überwindbar. Die Beiden reden aneinander vorbei. Ein Gespräch, das sie durch ein Wortgefecht sowie unterstreichende Argumente näher führen würde, findet nicht statt. Das psychologische Klima ist auf dem Nullpunkt angelangt.

Das scheinbare Herunterschrauben der väterlichen Anspruchshaltung gegenüber dem Sohn verspricht ebenfalls keine Verbesserung der Situation. Durch den Gebrauch von restringierten Wörtern wie z.B. “fucking,” die normalerweise nicht zum alltäglichen Sprachrepertoire des Vaters gehören, versucht er sich, auf eine Stufe mit dem Sohn zu stellen. Auch diese Methode

²⁵⁰ Vergl. Peter Blos, *Sohn und Vater*. Der Autor geht davon aus, dass der Heranwachsende in der Pubertät die Mutter als das geheimnisvolle Weibliche zurückweist und sich im Selbstfindungs-prozeß dem Vater anschließen will. Da der Prozeß des Erwachsenwerdens bereits eingesetzt hat, kann sich der Sohn auch nicht vollkommen mit dem Vater identifizieren, sondern nähert sich ihm in aggressiver, oppositioneller Weise. S. 35ff.

der Beziehungsaufnahme überwindet nicht das Gefühl von Distanz und Aggression.

Aufkeimende Schuldgefühle des Vaters, der sich auf Grund seiner früheren Abwesenheit für die „Fehlentwicklung“ des Sohnes verantwortlich fühlt und sich Vorwürfe macht, sich nicht mit den einzelnen Etappen der psychischen Entwicklung eines Kindes auseinander gesetzt zu haben, erschweren eine gewünschte Annäherung immer stärker. Der Vater wird seiner Vaterrolle nicht gerecht und stellt fest, dass beide Beteiligten im Grunde genommen gar kein Interesse am Basketball haben. Der Sport dient nur als Aufhänger und als Ablenkung vom eigentlichen Problem, zumal Vater und Sohn bei der Besichtigung der Orte nicht allein sind und sich somit auch nicht ausschließlich mit sich selbst auseinander setzen müssen. Damit wird die Unmöglichkeit des Unterfangens bestätigt. Es ist keine gemeinsame Basis vorhanden, aus der sich verbindliche Werte entwickeln könnten.

Oberflächliche Gesprächsthemen dienen dazu, das Schweigen zwischen Vater und Sohn nicht ganz unerträglich erscheinen zu lassen. Beide harren in ihrer persönlichen Isolation aus, und sie suchen nicht nach einer denkbaren Möglichkeit einer Änderung. Die Situation hat eine bedrückende Eigendynamik erfahren, die durch die internen Konflikte zu eskalieren droht. Der Vater befürchtet einen kompletten emotionalen Rückzug des Sohnes. *“In the dizzyingly brief time we have together, he would only retreat into rancous barking, furtive smiles and sullener silences, ending up with me in a fury and in all likelihood ferrying him back to Deep River, feeling myself to be (and being) a ruinous failure.”* (S. 289)

Aus der Befürchtung, den Sohn ganz und gar zu verlieren, agiert der Vater sehr vorsichtig und wählt mit seinem hilflosen Verhalten erneut den Weg des geringsten Widerstandes. Nur sehr allgemeine Dinge werden angesprochen, in der unrealistischen Hoffnung, dass der Sohn entsprechende Rückschlüsse und Lebensphilosophien daraus ziehen könne. Die väterliche Botschaft bleibt völlig unverstanden, wirkt abstrakt und führt demzufolge auch zu keinerlei Erfolg.

Das nötige Bewußtsein zur Konfliktlösung ist nicht vorhanden, und folglich erlangen beide Beteiligten keinen Einklang auf kommunikativer

Ebene.²⁵¹ Der Konflikt verfestigt sich mehr und mehr zu einem komplexen, unlösbar erscheinenden Problem, das eine natürlich-positiv funktionale Beziehung verhindert.

Der Vater, der bisher zumindest oberflächlich bemüht schien, seine ambivalenten Gefühle gegenüber seinem Sohn in eine positive Richtung zu lenken, erlebt nun einen Stimmungswandel hin zu *unwelcome feelings* (S. 292), die er kaum verbergen kann. Auch der Sohn spürt die Wut des Vaters und reagiert ebenso aggressiv.²⁵² Aufkeimende Frustration verstärkt die Einsamkeit zwischen Vater und Sohn. Beide versuchen, durch oberflächliche Witze die Situation zu entschärfen und nicht eskalieren zu lassen, jedoch wird die innerliche Entfremdung voneinander immer größer. Der Vater zieht die Gesellschaft von Fremden dem Sohn vor. "I say, happier, even just for a moment, to be here in the lighted kitchen with a woman rather than scounging a burger in the dark or struggling to make contact with my son." (S. 315)

Der Aspekt der Distanz prägt das Verhalten der beiden immer maßgeblicher. Die anfängliche Entschlossenheit des Vaters, die Kluft zwischen ihnen zu überbrücken, scheint nicht mehr gegeben. Vater und Sohn finden keinen Zugang zueinander, und die Unsicherheit im Miteinander verstärkt sich immer entscheidender. Die vom Vater gesprochenen Worte *I love you* (S. 331) klingen nicht wirklich wahr und werden vom Sohn in dieser Situation auch gar nicht wahrgenommen.²⁵³

²⁵¹ Lewis Yablonski, *Du Bist Ich*, S. 40ff. Der Autor spricht von einer pathologischen Vater-Sohn-Beziehung, wenn die Fähigkeit zur Kommunikation, Konfrontation und entsprechender verarbeitender Konfliktlösung fehlt. Des weiteren schildert er die daraus entstehende latente Wut, die eine emotionale Entlastung noch stärker beeinträchtigt.

²⁵² S. Osherson, *Männer entdecken ihre Väter*. Der Psychologe betont, dass es in der zwischenmenschlichen Auseinandersetzung einfacher ist, Gefühle der Wut zu empfinden, als sich dem Prozeß der Aufarbeitung der Beziehung zwischen Vater und Sohn auszusetzen. S. 228 Entsprechende Interaktionsmuster sind bei dem Protagonisten und seinem Sohn festzustellen.

²⁵³ Guy Corneau, *Abwesende Väter Verlorene Söhne Suche nach der Männlichen Identität* (Solithurn und Düsseldorf: Walter Verlag, 1993). Der Psychotherapeut betont die Wichtigkeit der Wahrheit im gesprochenen Wort. Nur durch ehrliche Worte erreichen Vater und Sohn eine besondere Beziehung. S. 190.

Im weiteren Verlauf der Reise finden Vater und Sohn eine Lösung, wie sie sich gegenseitig nicht allzu intensiv auf die Nerven gehen, um somit eine Art des friedvolleren Miteinanders zu ermöglichen. Der Vater deutet diese Oberflächlichkeit des Zusammenseins als geringfügigen Erfolg seiner Mission und verschließt damit erneut die Augen vor der Realität. Regelrecht mit Glacéhandschuhen faßt er den Sohn an, um ja keinen Stimmungswandel des Sohnes und letztlich bei sich selbst zu initiieren.

Es wird immer augenscheinlicher, dass der Sohn unter seiner häuslichen Situation leidet und durch sein Verhalten auf sich aufmerksam machen möchte.²⁵⁴ Durch die Reaktionen seines unmittelbaren Umfeldes entmutigt und dadurch negativ in seiner Grundstimmung, harrt er in einer passiven Erwartungshaltung aus, ohne sich in irgendeiner Art und Weise zu bemühen, die Gegebenheiten positiv zu verändern. Das selbstzentrierte Gehabe des Sohnes wird auf Grund der wenig einfühlsamen Art des Vaters mißinterpretiert. Er bezeichnet das Verhältnis zum Sohn als geradezu feindlich, der Sohn zeige den Effekt eines "friendly enemy" (S. 349) auf ihn, und so flüchtet er vor der Verantwortung und der Konfliktbeseitigung. Gerade in dieser Situation wäre für den Sohn eine väterliche Führung von großer Bedeutung, aber die ebenfalls emotionale Orientierungslosigkeit des Vaters lässt eine angemessene Konfliktbewältigung nicht zu. Die nicht vorhandene Verständigungsgrundlage tut ein übriges und verhindert die wichtige Aufarbeitung der verletzten Gefühle. Wegen seiner Kommunikationsunfähigkeit muß sich der Vater sein Versagen eingestehen:

I have just run out of important words, but before I've said enough, before I've achieved a desired effect, before the momentum of a shared physical act – strolling the hallowed halls, viewing the gloves, license plates, strike zones – can take us up and carry us to a good end. Before I've made of this day a memory worth preserving. (S. 353)

Die Unsicherheit und die Hoffnungslosigkeit entladen sich am Ende in einer aggressiven Auseinandersetzung, in der ein massives Gefühl von Haß

²⁵⁴ Peter Struck, *Die Kunst der Erziehung* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1996), S. 74. Struck erkennt die Spätfolgen einer Scheidung, unter der besonders männliche Jugendliche in der Pubertät leiden. Das auffällige Verhalten der Jungen zeigt Reaktionen von Aggressivität und Autoaggression bei Vaterabwesenheit.

zwischen Vater und Sohn manifest wird. Unter den gegebenen Umständen ist die Chance auf ein produktives Gespräch eindeutig nicht mehr erreichbar.

Aus selbstzerstörerischer Rache lässt sich der Sohn ganz bewusst von der Ballmaschine treffen, und erreicht dadurch eine indirekte Bestrafung seines Vaters.²⁵⁵ Diese Verletzung, die beim Vater erneut Schuldgefühle produzieren wird, steht metaphorisch für die schmerzhafteste, abrupt abgebrochene Beziehung zwischen Vater und Sohn. Der Vater spürt jetzt, dass der Versuch, ein normales Verhältnis zum Sohn zu finden, endgültig gescheitert ist: "I basically stay silent, thinking sorrowfully of my son and of this day, both of which seem bitter and bottomless losses with absolutely no hope of recovery." (S. 369)

In seiner emotional unzugänglichen Art hat der Protagonist versagt, sich seinem Gegenüber mitzuteilen und so eine gefühlvolle Beziehung aufzubauen. Die vorhandene emotionale Unnahbarkeit zwischen Vater und Sohn verhindert eine positive, sensible Annäherung. Das Gefühlsleck führt zum absoluten Bruch zwischen den Beteiligten.

Das vom Vater schon so oft gezeigte typisch passiv abwartende Verhalten verdeutlicht erneut seine Hilflosigkeit und Schwäche, denn nach dem Unfall des Sohnes überlässt er alle notwendigen Entscheidungen seiner Exfrau, die er sofort informiert und sich somit jeder Verantwortung entzieht. Nach der Schilderung des Unfallhergangs offenbart sich die Mutter spontan als emotional gefühlvoller, da sie eine mögliche Erklärung im Verhalten ihres Sohnes erkennt. Sie sieht in der Tat des Sohnes den Wunsch nach vermehrter Aufmerksamkeit des Vaters und hält den Sohn nicht für psychisch krank. Somit ist die Mutter wieder alleiniger Bezugspunkt im Leben des Sohnes. "I don't think he's crazy. He just may need some assistance right now. He was probably trying to make you notice him." (S. 396)

Die Bedeutung der Problematik wird vom Vater nicht erkannt, und somit fällt er als verlässlicher Gefährte bei der weiteren Entwicklung des Sohnes aus. Ein positives Verhältnis zum Sohn konnte vom Vater nicht erfolgreich

²⁵⁵ Vergl. P. Struck, *Die Kunst der Erziehung*. Im Kapitel 27 „Autoaggression als Gewalt gegen sich selbst“, zeigt der Autor verschiedene mögliche Faktoren, die zu solch einem Verhalten bei Jugendlichen führen können. S. 100-109.

aufgebaut werden. Die zentrale Stellung als Vertrauensperson wird nicht vom Vater bekleidet, der die Reise zur Annäherung an den Sohn nicht erfolgreich zu nutzen in der Lage war. Sprachlosigkeit wird als belastender Faktor zwischen ihnen bestehen bleiben, genau wie die Einsamkeit des Vaters haften bleibt.²⁵⁶ Wie das Verhältnis in Bezug auf seinen Sohn nicht erfolgreich gelenkt werden konnte, so wird der Vater auch weiterhin den Schwierigkeiten in seinem Umfeld ausweichen und niemals eine direkte Konfrontation anstreben, die zur Klärung führen würde. Nötigen Entscheidungen wird er stets passiv abwartend gegenüber stehen. Seine Persönlichkeit definiert sich am besten in folgendem Verhalten des Verdrängens oder Vergessens: “There is, naturally, much that`s left till later, much that`s best forgotten.” (S. 450)

Der Vater stellt sich keineswegs den Problemen, sondern versucht im Gegenteil vor ihnen zu flüchten. Seine eigenen Gefühle unterdrückt er so weit es geht, beziehungsweise lässt sie gar nicht erst aufkeimen und ist mit dieser Charaktereigenschaft unfähig, engere soziale Bindungen einzugehen. Seine Gedanken, Ängste und Hoffnungen behält er für sich. Der Protagonist fühlt sich hinter der Fassade der Unabhängigkeit sicher, leidet aber unter diesem selbst verursachten Zustand der “independence.” (S. 425) Der Protagonist hegt den Wunsch zu einem gesellschaftlichen Miteinander, ist hierzu aber nicht fähig. Gefühle werden von Frank Bascombe nicht angemessen erwidert, daraus resultiert sein Einzelgängertum. Ebenfalls auffällig ist die Art des Vaters, Worte auszusprechen, die nicht der Wahrheit und seinen innersten Gefühlen entsprechen, nur um den Weg des geringsten Widerstandes einzuschlagen. “I love you, son, okay?” I said, suddenly wanting to clear out and in a hurry. Enough was enough.” (S. 402)

Die gravierenden Kommunikationsdefizite und die charakterliche Ähnlichkeit von Vater und Sohn erschweren eine emotional gewichtige Annäherung, die für ihr Verhältnis zueinander bedeutend wäre. Der selbst

²⁵⁶ Dieter Schnack/ Rainer Neutzlinger, *Kleine Helden in Not – Jungen auf der Suche nach Männlichkeit* (Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, 1990), S. 164ff. Die Autoren gehen davon aus, dass Männer auf Grund ihres emotionalen Defizits vermehrt Schwierigkeiten beim Aufbauen von Freundschaften haben. Die einsamen Väter geben die eigenen emotionalen Schranken und Unzulänglichkeiten automatisch an ihre Söhne weiter.

verschuldete Unfall des Sohnes führt dazu, dass der Vater – aus seinem normalen Trott aufgerüttelt – sich mit intensiveren Gedanken beschäftigt, so dass ein leiser Hoffnungsschimmer hinsichtlich seiner Beziehung zu seinen Mitmenschen sichtbar wird.

Though where Paul is concerned I've only just begun trying. And while I don't subscribe to the 'crash-bam' theory of human improvement, which says you must knock good sense into your head and bad sense out, yesterday may have cleared our air and accounts and opened, along with wounds, an unexpected window for hope to go free. At *last* in some ways, but a first in others. 'The soul becomes,' as the great man said, by which he meant, I think, slowly. (S. 429/430)

Ein Bedürfnis nach Verbundenheit keimt auf, es scheint fast, als würde der Vater – wie zuvor noch anzunehmen – nicht aufgeben, sondern würde nun ernsthaft versuchen, die Kluft zwischen ihm und seinem Sohn zu verringern. Durch die Aufarbeitung seiner Wunden könnte er Zugang zu seinem Sohn finden.²⁵⁷ Er scheint sich aus seinem gesellschaftlichen und gefühlsmäßigen Kokon zu befreien und wird vom Leser plötzlich als "more human", "powerful" und "vitally moved" (S. 433) definiert.²⁵⁸ Offenbar versucht der Protagonist, ein neues Leben zu beginnen und die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Doch am Ende des Buches wird dem Leser deutlich vor Augen geführt, dass Frank Bascombe wieder notwendige Entscheidungen aufschiebt, die entsprechende Entschlossenheit erneut fehlt und damit keine deutliche Veränderung seiner bisherigen Gewohnheiten erkennbar ist. Seine emotionale Bedürftigkeit wirkt hinderlich und besteht als fester Bestandteil seines Charakters.

²⁵⁷ Vergl. Guy Corneau, *Abwesende Väter – Verlorene Söhne – Suche nach der männlichen Identität* (Solothurn und Düsseldorf: Walter Verlag, 1993), S. 51. Eine Aufarbeitung der Vergangenheit muß einsetzen, bevor eine Beziehung zwischen Vater und Sohn fruchtbar sein kann.

²⁵⁸ William G. Chernecky "Nostalgia Isn't What It Used To Be," in Huey Guagliardo, ed., *Perspectives on Richard Ford* (Jackson: University Press of Mississippi, 2000), S. 161. Der Autor geht davon aus, dass sich Frank Bascombe in *Independence Day* seiner Fähigkeit zur Kommunikation mit seinen Mitmenschen bewusst wird.

Die Hinwendung zu einer aktiven Vaterschaft bleibt offen, folglich besteht die Beziehung zwischen Vater und Sohn als unerledigte Geschichte weiter. Nur als Randfigur wird der Sohn im Leben des Vaters weiter sein Dasein fristen. Eine Symbiose konnte sich vor dem Hintergrund der Sprachlosigkeit und Gefühllosigkeit nicht entwickeln.

7.5 Zusammenfassung

Fords Protagonisten charakterisieren sich durch ihre verständnislose Verslossenheit gegenüber ihrem nächsten Umfeld und zeigen eine gestörte psychosoziale Identität, die durch ambivalente Gefühle und plötzliche Stimmungsschwankungen beeinflusst wird. Die starke innere Unruhe demonstriert die emotionale Zerrissenheit und damit die Ungefestigkeit der Persönlichkeit. Durch dieses distanzaufbauende Verhalten ist der Kontakt zu ihren Mitmenschen und den eingegangenen Beziehungen äußerst oberflächlicher Natur und meistens nur von kurzer Dauer.

Die Protagonisten entziehen sich der Verantwortung und zeigen eine geringe Ausdauer hinsichtlich ihrer Bereitschaft, eine intensive Annäherung zu ihrem näheren Umfeld zu finden. Die der väterlichen Führung bedürftigen Söhne werden durch fehlende Offenheit, durch Unaufrichtigkeit und massive Unfähigkeit zur Kommunikation unbewußt auf Abstand gehalten. Eine produktive Auseinandersetzung hin zu einem Miteinander findet nicht statt, und folglich ist ein Entfremdungsprozess zwischen Vater und Sohn nicht aufhaltbar. Der Aspekt der Oberflächlichkeit in der gemeinsamen Beziehung gewinnt stetig an Bedeutung. Die These der Psychoanalyse über den starken väterlichen Einfluß hinsichtlich des Individuationprozesses des Sohnes spiegelt sich in den behandelten Werken wider. Eine Identitätsentwicklung der Söhne wird durch den fehlerhaften väterlichen Einsatz erschwert.

Die Protagonisten versuchen gar nicht erst, Schwierigkeiten, die ein Zusammenleben mit ihren Söhnen automatisch mit sich bringt, zu lösen. Über Gefühle wird nicht gesprochen, der Umgang miteinander bleibt oberflächlich und wird auf ein Minimum reduziert und verhindert somit eine Annäherung zu einer konstruktiven Beziehung, die von positiver und eingehender Zuwendung geprägt würde. Nicht vorhandene Sensibilität tut ein übriges zur einsetzenden Entfremdung.

Durch die fehlende Bereitschaft der Väter zur Übernahme von Verantwortung tritt eine „Reduktion des Vaterseins“ als Folge auf.²⁵⁹ Die Väter üben durch ihre eigenen emotionalen Schwierigkeiten eine latente Zurückweisung auf ihre Söhne aus, die diese auch wahrnehmen, und dadurch wird das bereits vorhandene Konfliktpotential in der Vater-Sohn-Beziehung erhöht.

In den untersuchten Werken werden Vater und Sohn sich nicht gänzlich aus den Augen verlieren, aber ihre Beziehung mit den destruktiven Verhaltensformen wird in oberflächlicher Art und Weise fortgesetzt. Die emotionale Instabilität drängt den Vater in die Rolle der Randfigur im Leben des Sohnes, da der Sohn sich nicht in ausreichendem Maße mit dem Vater identifizieren kann. Enttäuschungen auf beiden Seiten werden als unerledigte Sache zwischen Vater und Sohn bestehen bleiben, das gegenseitige Verhältnis entsprechend einschränken und auch die nächsten Generationen prägen. Sobald das dritte Buch über Frank Bascombe fertiggestellt ist, wird der Leser sich über den weiteren Verlauf der Beziehungen des Protagonisten ein Bild machen können.²⁶⁰

²⁵⁹ Vergl. Adrienne Burgess, *Vatermythen - Vaterbilder - Die Rolle der Männer in der Erziehung* (München: Diana Verlag, 1997), S. 31. Die Autorin sieht die „Reduktion des Vaterseins“ als Folge der gesellschaftlichen Struktur.

²⁶⁰ Siehe Robert Birnbaums Interview mit Richard Ford im November 2002. Dort erwähnt R. Ford: „But I'm working on the 3rd Frank Bascombe book... Once I finish that...“

8. Die Vater-Sohn-Beziehung in John Updikes Rabbit Tetralogie

8.1 John Updike: Biographie und Werk

John Updike, der Verfasser von mehr als zwanzig Romanen und Sammlungen von Kurzgeschichten wird 1932 in Shillington, Pennsylvania geboren. Er besucht die Shillington High School, beendet 1954 das Harvard College mit dem Abschluß *summa cum laude* und erhält ein Knox Fellowship für die Ruskin School of Drawing and Fine Art.

Updike heiratet 1953 Mary Pennington, seine Tochter Elisabeth (1955) und sein Sohn David (1957) werden in New York geboren, dort arbeitet Updike von 1955 bis 1957 als Kolumnist und Literaturkritiker für *The New Yorker*. Die Familie zieht 1957 nach Ipswich in Massachusetts um, seine zweite Tochter Miranda (1960) kommt dort zur Welt.

Updike veröffentlicht 1958 das Werk *The Carpentered Hen* (1958). Ein Jahr später erscheinen *The Poorhouse Fair* (1959, für dieses Werk wird ihm der Rosenthal Award verliehen) und *The Same Door* (1959, Kurzgeschichten). 1960 wird der erste Teil der Rabbit-Tetralogie *Rabbit Run* veröffentlicht. John Updike ist sehr erfolgreich und produktiv; in seinen Texten verarbeitet er das Alltägliche in einer ihm typischen Intensität. Die besonderen Stimmungen und Örtlichkeiten werden durch einfache Mittel hervorhoben. Kurz hintereinander erscheinen die Kurzgeschichten *Pigeon Feathers* (1962), *The Centaur* (1963, erhält den National Book Award) und der Gedichtband *Telephone Poles* (1963). Die *Olinger Stories* (1964) werden für das National Institute of Arts and Letters ausgewählt. Im Jahr darauf erscheint *Of the Farm. Assorted Prose* (1965) gefolgt von *The Music School* (1966). Von 1968 bis 1969 lebt Updike mit seiner Familie in London. Dort entstehen *Couples* (1968) und *Midpoint* (1969, Gedichte). Es scheint, als ob Updike den Leser in die reale Umwelt seiner Protagonisten versetzen möchte. Im Kern sind die von ihm geschilderten Situationen alltäglich und von banaler Natur. Weiter erscheinen *Bech: A Book*

(1970, Kurzgeschichten), *Rabbit Redux* (1971) und *Museums and Women* (1972, Kurzgeschichten).

Ab 1974 lebt Updike getrennt von seiner Familie in Boston, geschieden wird er 1976 und lebt fortan in Georgetown, Massachusetts. Seiner Kreativität tut die Trennung keinen Abbruch: *Buchanan Dying* (1974, Theaterstück), *A Month of Sundays. Picked-Up Pieces* (1975) und *Marry Me* (1976) werden veröffentlicht.

1977 heiratet Updike seine zweite Frau Martha Bernhard, im gleichen Jahr erscheinen der Gedichtband *Tossing and Turning* (1977), *The Coup* (1978), *To Far To Go* (1979), *Problems* (1979). *Rabbit Is Rich* (1981) gewinnt den American Award for Fiction, den National Book Critics Circle Award und den Pulitzer Preis im Jahre 1982. Updike zieht auf die Beverly Farm. Er erhält das Hon. Lith. Degree des Albright College. Weitere Veröffentlichungen sind die Kurzgeschichten *Bech Is Back* (1982). Mit *Hugging the Shore* (1983) gewinnt Updike 1984 das zweite Mal den National Book Critics Circle Award. 1983 empfängt er die Ehrendoktorwürde des Amherst College, der Pennsylvania Artist Award und der Lincoln Library Award folgen. *The Bankrupt Man* (1983), *The Witches of Eastwick* (1984), *Facing Nature* (1985, Gedichte), *Roger's Version* (1986) und *Trust Me* (1987, Kurzgeschichten) erscheinen. Im Oktober 1988 wird Updike mit dem Life Achievement Award der Brandeis Universität geehrt, außerdem erhält er den Kutztown University Foundation Directors Award sowie den Elmer Holmes Bobst Award.

Nach dem Tod seiner Mutter schreibt er 1989 seine Memoiren in *Self-Consciousness* (1989), *Just Looking* (1989, Kunstkritik), *Rabbit at Rest* (1990, dafür erhält er 1991 erneut den Pulitzer Preis und National Book Critics Circle Award), *Odd Jobs* (1991) verschafft ihm den dritten National Book Critics Circle Award. Updike bleibt enorm produktiv, so werden kurz hintereinander *Memories of the Ford Administration* (1992), *Collected Poems* (1993, Common Wealth Award), *Brazil* (1994) und *The Afterlife and Other Stories* (1994) veröffentlicht. Von seiner Universität Harvard erhält er die zweite Ehrendoktorwürde. 1995 wird ihm die Howels Medal von der American Academy of Arts und Letters überreicht. Der Autor von *In The Beauty of the*

Lilies (1996) und *Golf Dreams: Writings on Golf* (1996) erhält den Ambassador Book Award, dieser Preis wird Updike für herausragende Leistungen bezüglich Leben und Kultur in den USA verliehen. Für *Towards the End of Time* (1997) wird er mit dem Champion Award geehrt. 1998 erscheint *Bech at Bay: A Quasi-Novel* (1998). Im gleichen Jahr erhält Updike die Harvard Arts First Medal und die National Book Foundation Medal for "Distinguished Contribution to American Letters," ebenso den Thomas Cooper Award. *Gertrude and Claudius* (2000), *Licks of Love* (2000, in diesen Kurzgeschichten findet sich auch "Rabbit Remembered") und *Seek My Face* (2002) werden veröffentlicht. 2002 erhält Updike den Enoch Pratt Award, F. Scott Fitzgerald Literary Award und den Society Award for Lifetime Literary Achievement.

Im November 2003 wird John Updike die National Medal for Humanites im Weißen Haus von President George W. Bush verliehen. 1989 erhielt er bereits von George H. W. Bush den National Medal of Art Award und gehört damit zum kleinen Kreis derjenigen, die beide Ehrungen erhielten.

2004 empfängt er für *The Early Stories, 1953 -1975* (2004) den Pen/Faulkner Award for Fiction. Updikes 21. Werk *Villages: A Novel* (2004) wird veröffentlicht. *Still Looking: Essays on American Art* (2005) bringt ihm den Carl Sandberg Lifetime Achievement Award und eine Nominierung für den Book Circle Critics Award. Für *Three Trips: The Short-Story Writer as Tourist* (2005) bekommt Updike den Paterson Fiction Prize. Für Juni 2006 ist sein neues Werk "Terroist" aversiert.

Updike hat sich selbst als „lebenslänglicher Berufsschriftsteller“ bezeichnet - ein Ausspruch, der für seine Produktivität nur allzu trefflich erscheint. Pro Jahr schreibt er in der Regel ein Buch, Romane, Erzählungen, Gedichte und Interviews miteingeschlossen, und er ist damit wohl der fleißigste amerikanische Schriftsteller. Entsprechend groß ist die Auswahl an Sekundärliteratur über John Updike und sein Werk.²⁶¹ Die Protagonisten

²⁶¹ Stellvertretend für die Vielzahl der vorliegenden Arbeiten über John Updike seien hier die Werke von Elizabeth Tallent *Married Men and Magic Tricks: John Updike's Erotic Heroes* (Berkeley, California: Creative Arts Book Company, 1982); Harold Bloom *Modern Critical Views of John Updike* (New York: Chelsea House, 1987) David Thorborn u. Howard Eiland (Hrsgs) *John Updike: A Collection of Critical Essays* (New Jersey: Prentice Hall, 1979) Jack

seiner Werke durchlaufen alle Höhen und Tiefen des Lebens, dabei fließen historische Ereignisse fast nebensächlich mit in die Romane ein, die dadurch ihre Strukturierung erfahren. Die amerikanische Wertevorstellung, Kultur und Gesellschaft wird ironisch-satirisch in Updikes Werken dargestellt.

Der Autor geht besonders auf die Bindungslosigkeit und die fehlende Kommunikation des amerikanischen Mittelstands ein. Dabei weichen christliche Ideale einer konsumorientierten Sexualität. Die psychischen Begleitumstände und die Intensität der Atmosphäre spielen für den Autor eine entscheidende Rolle. Das Alltägliche in den dargestellten Situationen wird ohne starke Effekte aufgezeigt, dennoch werden die Beziehungen intensiv durchleuchtet und sehr anschaulich präsentiert.

John Updikes Vier-Generationen-Opus am Beispiel der Familie Angstrom in einer Zeitspanne von vierzig Jahren schildert das Leben in einer typisch amerikanischen Kleinstadt, für die die Stadt Shillington als Geburtsort des Autors Pate gestanden haben könnte.²⁶² Updikes Arbeit spiegelt die gesellschaftliche Struktur der amerikanischen Gesellschaft beginnend in den fünfziger Jahren wider unter besonderer Berücksichtigung des Kleinstadtmilieus, bei dem unter der friedvoll erscheinenden Oberfläche die spannungsgeladene Intensität des Daseins brodel.²⁶³ Die Beziehungsgeflechte sind sensibel dargestellt und zeigen oft banale Alltagsepisoden, die für die Protagonisten meistens zu einem enttäuschenden Ende führen.

In den vier Bänden porträtiert der Autor realitätsnah die emotionale Struktur des Protagonisten und seiner nächsten Umgebung auf der Suche nach seinem Platz in der Gesellschaft. Zwischen seinem ersten Auftreten in *Rabbit*

DeBellis *John Updike: A Biography, 1967-1993* (Westport, CN: Greenwood Press, 1994) und Jack DeBellis *The John Updike Encyclopedia* (Westport, CN: Greenwood Press, 2000) erwähnt.

²⁶² Updike datiert *Rabbit, Run* vom 20. März 1959 bis zum 24. Juni des gleichen Jahres; *Rabbit Redux* vom 16. Juli 1969 bis Oktober 1969; *Rabbit Is Rich* vom 23. Juni 1979 bis zum 20. Januar 1980; *Rabbit At Rest* vom 28. Dezember 1988 bis 22. September 1989. Er vergleicht die vier Bände mit den vier Jahreszeiten, die sich auch in einem Menschenleben widerspiegeln. Die jeweiligen politischen und sozialen Geschehnisse dieser Jahre nehmen Einfluß auf die Protagonisten und ihr gesellschaftliches Umfeld. Aus John Updike im Vorwort zu *Rabbit Angstrom – A Tetralogy* (New York: Alfred A. Knopf; 1995). S. ix-xxiv.

²⁶³ James Plath, *Conversations with John Updike* (Jackson: University Press of Mississippi, 1994). “‘My subject,’ Updike replies to this, ‘is the American Protestant small-town middle class, where ambiguity restlessly rules. Something quite intricate and fierce occurs in houses, and it

Run als 26jähriger Teilzeitbeschäftigter und seinem Abgang in *Rabbit at Rest*, wo er knapp 60jährig in Florida an einem Herzinfarkt verstirbt, erlebt Harry 'Rabbit' Angstrom entscheidende Jahre amerikanischer Geschichte. Auffällig erscheint, dass das Alter des Autors beim Schreiben des gesamten Werkes zwar identisch ist mit dem des Protagonisten, dass dieser jedoch auf Grund seiner emotionalen Unreife als eine Art Negativbild zu verstehen ist.²⁶⁴

Der Charakter des Protagonisten ähnelt dem der Helden der vorher untersuchten Werke und unterstützt die These der Wichtigkeit eines Vaters für die Entwicklung des Sohnes. Der Antiheld Rabbit leidet unter seiner Lebenssituation und erscheint auf Grund seiner impulsiven, unüberlegten Handlungen als äußerst unreife, selbstzentrierte Persönlichkeit, die vor der beengenden Nähe der gerade erst frisch gegründeten Familie zu fliehen versucht. Seine innere Unzufriedenheit fungiert als treibende Kraft auf der Suche nach Ersatzbefriedigung, dabei dient die eheliche Untreue als Ausweg aus dem vermeintlichen Nichts. Der Protagonist erfährt beim Liebesakt eine Art Selbstbestätigung, die seiner unreifen Persönlichkeit ein gewisses Maß an Selbstvertrauen vermittelt.

Egoistisch setzt er sich nicht nur über die Gefühle seiner schwangeren Ehefrau hinweg, sondern lässt alle ihm näher stehenden Personen gerade dann im Stich, wenn sie ihn am meisten herbeisehnen. Dieser Charakterzug des Protagonisten spiegelt sich ebenfalls entscheidend im Umgang mit seinem Sohn Nelson wider, dem er auf Grund seines eigenen Persönlichkeitsdefizits keine emotionale Stabilität vermitteln kann.²⁶⁵ Sein Verhalten hinterlässt traumatisch-pathologische Narben auf der emotionalen Ebene. Neben der Vereinsamung des Einzelnen und der auf Emotionslosigkeit basierenden Oberflächlichkeit des

seems to me without doubt worthwhile to examine what it is.” Auszug aus dem Interview: Jane Howard, “Can a Nice Novelist Finish First?”, *Life Magazine*; 61 (Nov 4, 1966); 74-82.

²⁶⁴ Vergl. Alice und Kenneth Hamilton, *The Elements of John Updike* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publ., 1970) “... his characters tend to be exactly the same age as their creator at the time he is writing their story, that they share the same background, and that their family matches his, even to the sex and spacing in age.” S. 27.

²⁶⁵ Harry Angstrom entspricht hier dem Gegenpart des Autors, der selbst im Unterschied zu seinem Protagonisten eine behütete Kindheit erfahren durfte. Vergl. A. und K. Hamilton *The Elements of John Updike* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publ., 1970), S. 30 ... the inner security he [Updike] knew through his family.”

Miteinanders erhält auch die Vater-Sohn-Beziehung eine entscheidende Gewichtung, wie im weiteren gezeigt werden soll.

Im Laufe der vier Bände arbeitet der Protagonist sich empor vom anfänglichen Unterklassemilieu in die gesellschaftlich anerkanntere Position mit dem dazugehörenden Wohlstand der Mittelklasse, allerdings erfährt sein Charakter keinerlei Veränderung hin zum positiveren Verständnis gegenüber seinem Umfeld. Der Protagonist bleibt destruktiv, unnahbar und unfähig in Bezug auf eingegangene Beziehungen.

8.2 Rabbit Run

Das erste Buch der Tetralogie, *Rabbit Run* (1960), stellt den jungen, in sich ungesicherten, zu Highschool-Zeiten ehemals sportlich erfolgreichen Basketballspieler Harry 'Rabbit' Angstrom vor, der seiner sportlichen Karriere nachtrauert und nun voller Unzufriedenheit über sein Dasein und der ihn beengenden familiären Nähe zu entfliehen versucht.²⁶⁶ Er scheint die sportlichen Höhepunkte seiner Vergangenheit zu glorifizieren und wirkt ernüchtert von den tristen Alltagsstrukturen.

Rücksichtslos beschäftigt er sich ausschließlich mit seinen eigenen Gefühlen und vernachlässigt dabei komplett die Bedürfnisse seiner ebenfalls emotional unreifen Ehefrau, die den Anforderungen des Familienlebens mit Kleinkind nicht gewachsen scheint und durch ihre Flucht in den Alkohol einen vermeintlichen Halt zu finden glaubt. Das offensichtlich aggressiv geprägte verbale Auftreten des Protagonisten demonstriert nicht nur die Unsicherheit im Umgang miteinander, sondern zeigt deutlich die Spannungen zwischen dem jungen Paar, dem es bisher nicht gelungen ist, eine stabile Beziehung aufzubauen.

Trotz ihrer einfältig simplen Art ohne die geringste Spur einer etwaigen positiven Ausstrahlung erahnt die erneut schwangere Janice Angstrom die Gefahr des Auseinanderbrechens ihrer Ehe, die auf Grund der unerwünschten ersten Schwangerschaft aus gesellschaftlichem Druck eingegangen wurde.²⁶⁷ Sie spürt deutlich, dass sich ihr Mann emotional immer weiter entfernt und es schon bald zu einer Kurzschlußhandlung seinerseits kommen wird. "Don't run from

²⁶⁶ Garry Wills, "Long Distance Runner", *New York Review of Books*; 37; 16 (Oct. 25, 1990); 11-14. Wills bezweifelt den ehemals sportlichen Erfolg des Protagonisten: "Though he is supposed to have been the local star, we hear of no college or semi-pro scouts interest in him." S. 11.

²⁶⁷ W. Wieck, *Söhne wollen Väter* (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1995). Die Auseinandersetzung innerhalb der Institution Ehe sieht Wieck bei unreifen Persönlichkeiten wie folgt: „In der Ehe und engen Partnerschaft, in der sich die meisten aus bloßer Gewohnheit wiederfinden, aus Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit, findet das permanente Duell zwischen Mann und Frau statt und später auch mit den Kindern. [...] Aber sie ist mehr, sie ist ein Gefängnis zweier oder mehrerer miteinander kämpfender Menschen, die einander nicht freilassen, im Gemeinsamen unerwachsen bleiben und unselbstständig,“S. 304 -305.

me, Harry. I love you.” (S. 12)²⁶⁸ Die fast schon flehenden Worte lässt der Protagonist nicht an sich heran, denn mittlerweile verabscheut er seine wenig attraktive Partnerin. Zudem fühlt er sich mit seiner ihn nicht ausfüllenden Beschäftigung und dem Mangel an Anerkennung unzureichend befriedigt und projiziert seinen Unmut auf seine häusliche Situation.

Der aus dem zoologischen Bereich gewählte Spitzname “Rabbit” trägt symbolischen Charakter. Das Kaninchen gilt als nervöses, impulsives und sehr triebhaftes Tier und entspricht hierbei nicht nur äußerlich dem Auftreten des Protagonisten, sondern auch eine maßgebliche Übereinstimmung mit seinen Wesenszügen wird erkennbar. Animalisch sucht Harry Angstrom sexuelle Erfüllung, ohne dabei tiefere Gefühle für seine Partnerin zu hegen, und flüchtet genau dann, wenn sich eine von ihm eingegangene Beziehung zu einer ernsteren Natur entwickeln könnte.²⁶⁹ Die Sexualität bedeutet ihm unbewußt einen Auftrieb aus dem Wenigen, das er gesellschaftlich bisher erreicht hat, und bestätigt seine selbstzentrierte Persönlichkeit. Potenz ist dabei für ihn ein Ausdruck der Macht. Für sein empfindliches Ego benötigt er ganz besonders eine Person, die ihn anhimmelt, um ihm dadurch ein gewisses Selbstwertgefühl zu vermitteln.

Wie ein Kaninchen in der Falle gefangen, so fühlt sich auch Rabbit. “Rabbit freezes, standing looking at his faint shadow on the white door that leads to the hall, and senses he is in a trap. It seems certain. He goes out.” (S. 15) Die Tiersymbolik demonstriert im weiteren deutlich die Gefühle des Protagonisten, der mit tierischen Attributen in seinem instinktgeleiteten Verhalten skizziert wird. In dem Nachnamen Angstrom sticht das Wort Angst deutlich hervor und charakterisiert bedeutsam den Protagonisten, dessen Leben durch Attribute wie Angst und Selbstzweifel maßgeblich gesteuert wird. Seine Unentschlossenheit im täglichen Handeln und seine starken emotionalen Schwankungen erklären sich aus dieser Ängstlichkeit.

²⁶⁸ Die in Klammern eingefügten Seitenzahlen beziehen sich auf John Updike, *Rabbit Angstrom* (New York: Alfred A. Knopf, Inc, 1995).

²⁶⁹ Vergl. J. Updike “Rabbit gets it together”; *The New York Times Book Review* (Sep 24, 1995); 7; 1; 43. “*Rabbit, Run* was first conceived as a novella, to form with another, *The Centaur*, a study of complementary moral types: the rabbit and the horse, the zigzagging creature of impulse and the plodding beast of stoic duty.”

Mit der Rolle als Ehemann und Vater ist er überfordert, da er sich selbst noch nicht gefunden hat. Er scheint sehr abhängig vom Urteil seiner Mutter, die ihn maßgeblich mit ihrer Negativmeinung über die Schwiegertochter beeinflusst. Obwohl der Protagonist Manipulation verabscheut und erst recht nicht bei sich selbst duldet, bemerkt er nicht die ihn beeinflussenden Absichten seiner Mutter, die ihm suggeriert, er sei etwas Besseres und hätte ein besseres Schicksal verdient. (S. 17)

Harry Angstrom steht den an ihn gestellten Anforderungen hilflos gegenüber und wählt mit der Flucht vor der Verantwortung den Weg des geringsten Widerstandes. Anstatt eine für alle Beteiligten befriedigende Lösung zu suchen, flüchtet er ziellos mit seinem Auto gen Süden, nachdem er seinen Sohn bei den Schwiegereltern durchs Fenster beobachtet und eifersüchtig feststellte, dass es ihm dort an nichts mangelt, im Gegenteil die Atmosphäre dort im Haus sehr viel entspannter und positiver erscheint.

Diese Erkenntnis lässt ihn hastig und unüberlegt davonlaufen. Wie ein Tier auf der Flucht hofft er, alles hinter sich zu lassen und alle Gedanken an das auch von ihm produzierte Chaos abzuschütteln. Gesellschaftlich fühlt er sich nicht dazugehörig. "He wanders, is it just these people I'm outside or is it all America?" (S. 31)

Schon bald erfährt er, mit einem leicht erregbaren Gemüt ausgestattet, dass diese spontane Flucht keinerlei Ausweg bedeutet, denn im wahrsten Sinne des Wortes befindet er sich in einer „verfahrenen“ Situation und beschließt, in Erinnerung an seine frühere erfolgreiche Sportzeit, wieder zurückzukehren, um bei seinem damaligen Trainer, der mittlerweile körperlich und seelisch ein Wrack ist und am Rande der Gesellschaft steht, Rat einzuholen. Es wird deutlich, dass Rabbit ebenso wie unter der mütterlichen Beeinflussung unter dem nachhaltigen Einfluß des Trainers steht, dessen Motto *Run* er verinnerlicht hat. Der Protagonist hat noch nicht bemerkt, dass das wirkliche Leben kein Spiel ist, vor dem man nach Belieben weglaufen kann. Der Trainer als der personifizierte Zustand der Hoffnungslosigkeit bietet Harry Angstrom nicht die geeignete Unterstützung, im Gegenteil wird er den emotional

aufgewühlten Protagonisten weiter in den Sumpf der Unzufriedenheit und falscher Handlungen ziehen.²⁷⁰

Ohne seiner Frau ein beruhigendes Lebenszeichen oder eine Erklärung über sein Ausbrechen aus dem Alltag zukommen zu lassen, demonstriert Harry Angstrom mit seinem Abtauchen sein soziales Unvermögen. Seine Handlungen sind von rücksichtsloser, momentgesteuerter Natur und zeugen von großen Defiziten in seiner Entwicklung auf emotionalem Gebiet.²⁷¹ Sollte der Protagonist jemals ein Gemeinschaftsgefühl gekannt haben, so scheint es ihm nun völlig abhanden gekommen zu sein. Seine Aktionen betonen seine destruktive Beziehungsunfähigkeit und kennzeichnen einen emotional isolierten Menschen, der sich selbst noch nicht gefunden hat.

Die Kommunikationslosigkeit des Protagonisten wirkt verletzend und lässt die emotionale Entfernung der Ehepartner deutlich werden. Angstrom verschwendet ebenfalls keinerlei Gedanken an seinen Sohn Nelson, der von der Schwiegermutter als ein verweichlichter, arg verwöhnter Junge angesehen wird, der in ihren Augen in den Grundzügen dem Wesen seines Vaters ähnelt. "He`s just like his father underneath. All soft heart." (S. 138) Da Rabbits Mutter in ihrer Überfürsorglichkeit ihre Aufmerksamkeit zu sehr auf ihren Sohn projiziert hat, konnte er sich nicht normal entwickeln. Dies gilt ebenso für Rabbits Sohn, dessen charakterliche Eigenschaften ihn ähnlich denen des Vaters nach Verwöhnung und spontaner Wunscherfüllung trachten lassen. Sie besitzen beide nicht die Fähigkeit, auf starke und sinnvolle Art mit ihrer Umwelt zu agieren.

Bei einem Zug durch die Gemeinde mit seinem früheren Basketballtrainer Tothero trifft Harry auf die als Prostituierte arbeitende Ruth, die ihn noch aus seinen Glanzzeiten zu Schulzeiten kennt. Er geht mit ihr nach Hause und lebt mit ihr kurzfristig in einer eheähnlichen Gemeinschaft. Aus dieser Verbindung

²⁷⁰ Peggy Armstrong "Updike`s Rabbit Run", *Explicator*; 47; 1 (Fall 1988); 46-47: "John Updike mirrors Rabbit Angstrom`s emotional state throughout *Rabbit Run* with the physical appearance of Rabbit`s old basketball coach, Marty Tothero." 46.

²⁷¹ Wilfried Wieck, "Söhne wollen Väter". Wieck sieht das fehlende Einfühlungsvermögen, den unsozialen Lebensstil und die Unfähigkeit, Konflikte adequat zu lösen, im unterentwickelten Persönlichkeitsbild des Mannes, der von der eigenen Mutter unbewußt infantil gehalten wurde. Dies gilt ebenso für Rabbit, der wie ein trotziges Kind agiert, vor seiner Enttäuschung flieht, anstatt sich den Problemen zu stellen und daraus charakterlich zu wachsen. S. 214ff.

entsteht, wie sich erst sehr viel später herausstellt, eine Tochter, die Ruth vor Rabbit verheimlicht.²⁷² Der Reverend Jack Eccles, der den Protagonisten eigentlich auf „den rechten Pfad“ zurück zur Familie bringen soll, versagt in seiner Funktion und geht lieber mit Rabbit zum Golfen.

Erst als Rabbit von Eccles über die kurz bevorstehende Geburt seines zweiten Kindes informiert wird, zeigt er einen Anflug von Menschlichkeit, indem er seiner Frau zur Seite stehen will. Er verlässt Ruth, um sich um seine Familie zu kümmern. Zum ersten Mal bemerkt der Leser eine Art Schuldgefühl des Protagonisten gegenüber seiner Familie, denn dieser reflektiert zumindest kurz über sein bisheriges Leben. “His life seems a sequence of grotesque poses assumed to no purpose, a magic dance empty of belief. *There is no God;...*” (S. 170) Seine Einstellung zur Religion wird mit diesem Satz ebenfalls deutlich.

Die Geburt seiner Tochter überwältigt ihn so sehr und erweckt das Gefühl der stolzen Männlichkeit bei Rabbit so außergewöhnlich, dass er die Probleme, die ursprünglich zur Trennung von seiner Frau geführt haben, kurzer Hand vergißt und ohne Aussprache einen Neubeginn erwartet. Erneut sind ihm die Gefühle der Mitmenschen unwichtig. Moralisch skrupellos reicht ihm als Erklärung: “I can` t believe it was me. I don` t know why I left.” (S. 176)

Sein eigener Entwicklungsstand ist nicht ausgereift genug für eine emotionale Annäherung, und entsprechend fehlt dem Protagonisten die persönliche Vorstellung der gegenseitigen Bedürfnisse in einer Partnerschaft. Rabbit setzt ausschließlich seine eigenen Ansprüche und Gefühle als Maßstab im Miteinander an, und seine einfältige Ehefrau lässt sich darauf ein. Eine fast stattfindende Aussprache – damit eine klärende Variable – kommt nicht zustande, da es das Paar vorzieht, sich vor dem laufenden Fernseher anzuschweigen. Ein oberflächliches Übereinkommen scheint gefunden. “It even makes for a kind of peace; he and Janice hold hands.” (S. 186) Da die grundlegenden Voraussetzungen des Miteinanders fehlen, werden

²⁷² In *Licks Of Love* (London: Penguin Books, 2000) wird die Geschichte der Familie Angstrom an der Schwelle zum 21. Jahrhunderts wieder aufgenommen. In diesem Buch stellt sich heraus, dass Annabelle Byer tatsächlich seine uneheliche Tochter aus seiner Verbindung mit Ruth ist. S. 181.

erwartungsgemäß schon bald neue Probleme auf das Paar zukommen, denen sie erneut nicht gewachsen sein werden.

Die Emotionen der väterlichen Freude über die Geburt der Tochter ermöglichen eine gewisse, zwar zurückhaltende Annäherung zwischen Vater Rabbit und seinem dreijährigen Sohn, der mit einfachen, kindlichen Worten seinem Vater berichtet, wie er ihn vermisst habe.

‘Daddy away’ - the boy’s eyes widen and his mouth drops open as he stares into the familiar concept of ‘away’; his voice deepens with seriousness of it - ‘long’. His arms go out to measure the length, so far his fingers bend backward. It is as long as he can measure. (S. 190)

Die mangelnde väterliche Fürsorge verletzt unweigerlich die kindliche Seele und erschüttert das Vertrauen in den Vater. Auf Grund seiner eigenen emotionalen Unzulänglichkeit wird Rabbit sein Fehlverhalten dem Sohn gegenüber kaum wiedergutmachen können. Mitgefühl und Rücksichtnahme als essentielle Werte, um Zugang zum Kind zu finden, fehlen bei Harrys destruktiver Verhaltensform.

Die väterliche Botschaft des bindungslosen, vernachlässigenden Verhaltens bildet die Grundlage für eine konfliktgeladene Beziehung zwischen Vater und Sohn im weiteren Verlauf.²⁷³ Anfänglich glückliche Momente zwischen Vater und Sohn werden im normalen Alltagsprozess immer seltener. “In the week that follows this blessing, he and Nelson are often happy.” (S. 193) Den kindlichen Anforderungen in der täglichen Routine kann Rabbit gerade noch Genüge tun, doch findet eine Festigung der Beziehung durch die fehlende Vergangenheitsbewältigung nicht statt.

Da der dreijährige Sohn in seinem äußeren Erscheinungsbild mehr der Mutter ähnelt und damit nicht dem Ideal seines Vaters entspricht, entwickelt der Protagonist erste Ansätze von väterlicher Abneigung gegenüber seinem Sohn. Die Ansätze einer beginnenden Zurückweisung führen letztendlich zu einer

²⁷³ Gregor M. Vogt/ Stephen T. Sirredge, *Söhne ohne Väter- Vom Fehlen des männlichen Vorbilds* (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH; 1995); Die Autoren betonen die Wichtigkeit der Vaterrepräsentanz in der Entwicklung des Sohnes als Gegengewicht zur Mutter. „Wir sprechen das Thema männlicher Energie im Vater an und wie besonders wichtig seine Macht ist, den Sohn auf positive Weise aus dessen Platz in der „mütterlichen Umlaufbahn“ zu lösen und ihm zu helfen, sein Selbstbewußtsein als Mann zu entwickeln.“ S. 24.

verzögerten Persönlichkeitsentwicklung bei dem offen kritisierten und zurückgewiesenen Sohn. Irritationen im Gefühlsleben des Protagonisten gegenüber seinem Sohn häufen sich im weiteren Verlauf immer mehr: “It shouldn’t matter what hands Nelson has. Now he discovers it does matter; he doesn’t want the boy to have Springer hands, and, if he does - and if Mom noticed it he probably does – he likes the kid a little less.” (S. 196)

Das väterliche Verhalten, geprägt durch emotionale Instabilität, hält den Sohn in einer Art konstanter Unsicherheit, die es ihm nicht ermöglichen wird, sich seinem Vater anzunähern und durch die notwendige Identifizierung mit ihm seine eigene Identität herauszufinden.²⁷⁴ Das solide Fundament für eine entsprechende Annäherung fehlt und wird die psychologische Entwicklung des Sohnes negativ beeinflussen.

Die starken Stimmungsschwankungen des Protagonisten dienen als erklärende Variable für die negative, drückende häusliche Atmosphäre. Anstatt für eine notwendige, klärende Aussprache zu sorgen, weicht Rabbit durch sein erneutes Weglaufen der Verantwortung wieder aus. Egoistisch setzt er sich über das Gefühlsleben seines Sohnes und seiner Frau hinweg, die wegen dieses Verhaltens erneut zur Flasche greift und im betrunkenen Zustand den Tod des neugeborenen Babys herbeiführt. Zwar fühlt Angstrom sich letztendlich für den Tod seiner Tochter verantwortlich, zieht sich jedoch in altbekannter Weise feige aus der Verantwortung zurück, indem er seinen Mitmenschen intensive, klärende Aussprachen verweigert.

“The touch of death” (S. 260) erscheint als zutreffendes Attribut für seine Verhaltensweisen. Er ist ein Versager nicht nur hinsichtlich seiner Beziehung zu seinen nächsten Mitmenschen. Die konfliktgeladene, partnerschaftliche Beziehung der Eltern bedeutet ein immenses Problem für den Sohn, dessen seelische Gesundheit entscheidend vom familiären Beziehungsgeflecht abhängig ist. Eine unfähige Mutter und ein rastloser, ebenso unfähiger Vater sind keine Leitbilder für den Sohn, bestimmen aber dessen Entwicklung und prägen seine

²⁷⁴ Vergl. Guy Corneau, *Abwesende Väter – Verlorene Söhne* (Solithurn und Düsseldorf: Walter Verlag, 1993): „Um aber ein „Mann“ zu werden, muß der Junge von dieser primären Identifikation mit der Mutter zu einer Identifikation mit dem Vater voranschreiten.“ S. 27.

negative Identität. Der äußerst unsichere Lebensrahmen mit Gewichtung auf Flucht vor der Verantwortung bildet die Grundlage für prägende Erfahrungen auf dem Weg in die Männlichkeit.

8.3 Rabbit Redux

Wie schon der Titel *Rabbit Redux* (1971) ankündigt, ist der um zehn Jahre gealterte, aber nicht gereifte Protagonist Harry Rabbit Angstrom zu seiner Familie zurückgekehrt. Er scheint oberflächlich betrachtet seine Zerrissenheit zwischen Flucht vor der Verantwortung und seinem Freiheitsdrang zugunsten eines häuslichen Familienlebens aufgegeben zu haben. Nach außen hin führt er ein geregeltes zufriedenes Dasein als Drucker in derselben Druckerei, in der auch sein Vater arbeitet.

Sein äußeres Erscheinungsbild hat sich durch seine Gewichtszunahme auf Grund von mangelndem sportlichen Einsatz negativ verändert. Sein früheres jugendlich animalisches Hasenhafte fehlt ihm nun, und so scheint der Neckname „Rabbit“ unpassend. Er vermittelt eher das Bild eines Verlierers, der sich für seinen Lebensunterhalt abstrampelt, ohne auf der Erfolgsleiter höher zu klettern. Sein Leben gestaltet sich wenig aufregend, bis er von seinem Vater über die kursierenden Gerüchte über die Affäre seiner Frau informiert wird.

Die Vorstellung seiner Frau als Ehebrecherin überrascht Rabbit sehr, da er sie für zu einfältig hält und auch nicht nachvollziehen kann, dass ein anderer Mann überhaupt seine Frau begehren könne. Seine Frau und er führen keine partnerschaftliche Ehe, die ein kommunikatives Miteinander ermöglicht. Beide haben eigene Wege eingeschlagen und weihen den jeweiligen Partner auch nicht in ihre Gefühlswelt ein – diese stillschweigende Regelung kommt der Bequemlichkeit des Protagonisten sehr entgegen. “I’m just surprised there’s anything to say. I hardly see her [Janice] any more, now that she’s over at Springer’s lot all the time.” (S. 271)

Emotional erschüttert diese Nachricht ihn wenig, denn die Partner haben sich im Laufe der Zeit nicht annähern können und sind sich trotz der vielen gemeinsamen Jahre sehr fremd geblieben. In seiner egozentrischen, gefühllosen Art hat Rabbit nicht wahrgenommen, dass seine Frau durch die Arbeit bei ihrem Vater im Autohandel mehr an eigener Persönlichkeit und Selbständigkeit

gewonnen hat und sich nicht mehr ausschließlich als sein „Anhängsel“ oder Besitz fühlt.²⁷⁵

Seinem Sohn gegenüber präsentiert sich Harry Angstrom als scheinbar verantwortungsbewußter Mensch, der sich seiner väterlichen Pflichten durchaus bewußt ist, der jedoch auch zu seinem zwölfjährigen Sohn nur eine oberflächliche Beziehung aufgebaut hat, wie sein weiteres Verhalten deutlich zeigt. Der Protagonist ist verärgert über das äußerliche Erscheinungsbild seines pubertierenden Sohnes, nicht nur, weil er sehr seiner Frau ähnelt, sondern weil er ihm als viel zu klein und zu weiblich erscheint. “Somehow, Rabbit feels, if he were taller it would be all right, to have hair so long. As is, the resemblance to a girl is frightening.” (S. 279) Die vermeintliche körperliche Einschränkung des Sohnes wurde bereits im Kleinkindalter vom Vater bemängelt. Von diesen Äußerlichkeiten lässt er sich derart beeinflussen, dass seine Abneigung gegenüber dem Sohn stetig wächst.

Außerdem wirft er seinem Sohn dessen Unsportlichkeit vor und zieht ich-idealisierende Vergleiche zu seinem früheren sportlichen Dasein. Der Sohn, der sich nicht für Sport interessiert, spürt deutlich die Kritik des Vaters und fühlt sich verletzt und zurückgewiesen.²⁷⁶ Des weiteren hält der Vater den Sohn für extrem schutzbedürftig, und als Reaktion auf diese Erkenntnis reagiert er unangemessen rauh. Anstatt ihm unterstützend zur Seite zu stehen, verabscheut er seinen Sohn, weil er nicht seinem Ideal entspricht. Äußerlichkeiten halten den Protagonisten davon ab, sich mit seinem Sohn emotional intensiv zu beschäftigen. Voller Intoleranz und emotionaler Härte tritt er ihm gegenüber.

²⁷⁵ Michiko Kakutari, “Updike`s Long Struggle to Portray Women”, *The New York Times* (May 5, 1988) C 1; 29: “Over the years, John Updike noted in a recent interview in *The New York Times*, readers have occasionally objected to his portrayals of women, criticizing them as being merely `wives, sex-objects and purely domestic creatures.` In response, he said he`d been `constantly trying to improve` his depiction of women.” Bei Janice Angstrom stellt sich diese etwas positivere Entwicklung einer Frau dar.

²⁷⁶ Peter Blos, *Sohn und Vater*: „Die Ausbildung des reifen Ich-Ideals führt übertriebene Idealisierung von Selbst und Objekt auf ein realistisches Maß zurück. Die Fähigkeit zu objektivem Urteil dient als Schutzwall vor unangemessener Erhöhung des Selbst.“ S. 237. Bezogen auf Rabbit bedeutet dies, dass er sich selbst grenzenlos überschätzt und demonstriert, dass er nicht an Reife und Erfahrung gewonnen hat, sondern im Gegenteil immer noch der „verwöhnte Junge“ geblieben ist.

Rabbit kann seine Enttäuschung über den Sohn kaum verbergen und legt durch sein indirekt ablehnendes Verhalten den Grundstock für gravierende Konflikte in dessen seelischer Entwicklung bezüglich des Individuationsprozesses. Der Sohn stellt fest, dass er den Ansprüchen des Vaters nicht gerecht wird, und es gelingt ihm nicht, mit dieser Situation fertig zu werden.

Ein Gefühl der Geborgenheit wird von Rabbit nicht vermittelt, und durch die Destruktivität des Verhaltens wird das emotionale Wohlbefinden des Sohnes empfindlich gestört. Mangelnde Zuneigung und die damit verbundene Zurückweisung sind grundlegende prägende negative Erfahrungswerte für den Sohn.

Intensive, die Vergangenheit aufarbeitende Gespräche werden vom Protagonisten nicht zugelassen. Rabbit lenkt sofort ab, als sein Sohn die ihn belastende väterliche Affäre von vor zehn Jahren anspricht. Mit seinen jetzt dreizehn Jahren wäre der Sohn durchaus in der Lage, die damalige Beziehungskrise der Eltern zu verstehen, die er zu jener Zeit zwar nicht begriffen aber dennoch sehr intensiv miterlebt hat. Dem Vater fehlt das notwendige sensible Einfühlungsvermögen, auf das Bedürfnis des Sohnes nach Aufklärung einzugehen, und er lässt ihn mit seinen zwiespältigen Gedanken allein.

‘Did that [affair] ever happen to you and Mom?’ ‘I wouldn’t say so. I took a vacation once, that didn’t last very long. You wouldn’t remember.’ ‘I do, though. I remember Mom crying a lot, and everybody chasing you at the baby’s funeral, [...]’ ‘Yeah. Those were sad days. This Saturday, if Grandpa Springer has got the tickets he said he would, we’ll go to the Blasts game.’ (S. 287)

Die Notwendigkeit zum Dialog wird vom Vater nicht erkannt. Anstatt sich um eine intensive, gefestigte Beziehung zum Sohn zu bemühen, die durch offene Gespräche erreicht werden könnte, lenkt er ab, indem er dem Sohn den für ihn in seiner Jugend so wichtigen Sport nahezubringen versucht, ohne einzusehen, dass der talentlose Sohn keinerlei Interesse daran zeigt. Dieses väterliche Verhalten demonstriert wieder deutlich Rabbits Unfähigkeit, sich selbst zurückzunehmen, um sich auf seine Mitmenschen entsprechend einzustellen und sich in deren Gefühle und Gedanken hineinzusetzen.

Folglich ist es auch nicht verwunderlich, wenn innerhalb der Familie Angst nur eine oberflächliche Kommunikation stattfindet und jedes einzelne Familienmitglied eigene Wege einschlägt. Jede echte innere Anteilnahme fehlt. “Throughout the evening he has this sensation of nobody hearing him, of his spirit muffled in pulpy insulation, so he talks all the louder and more insistently.” (S. 297)

Auffällig ist die familiäre Konstellation der einzelnen Familienmitglieder bei gemeinsamen Unternehmungen. Die Mutter und der Sohn scheinen eine Front gegen den Vater zu bilden, indem sie beide mehr aufeinander eingehen.²⁷⁷ Rabbit ist sich seiner Außenseiterposition durchaus bewußt, findet jedoch keinen Weg, dieser pathologischen Entwicklung gegenzusteuern. “Rabbit feels naked in his own threadbare little family.” (S. 300)

Defensiv harrt er in diesem Stadium aus und drängt nicht zur nötigen Konfrontation oder offenen Konfliktlösung. Eine Art emotionale Unzulänglichkeit kennzeichnet das Verhältnis des Protagonisten in seinen zwischenmenschlichen Beziehungen. Die ‘hardness of heart’, die schon in *Rabbit Run* offenkundig wurde, zeigt sich erneut als essentieller Wesenszug des Protagonisten und verhindert eine glückliche Problemlösung.²⁷⁸

Die durch unterdrückte Wut und nicht verarbeitete Aggressionen entstandenen Negativgefühle der Partner zueinander lassen eine unüberbrückbar erscheinende emotionale und physische Distanz aufkeimen, die die Basis des enormen Konfliktpotentials zwischen Janice und Harry bildet. Der Sohn wird in diese Situation unweigerlich verwickelt, steht aber mit seinen Gefühlen und Ängsten alleine da. “How sad it was with Harry now, they had become locked rooms to each other, they could hear each other cry but couldn’t get in,....” (S. 313)

²⁷⁷ Adrienne Burgess, *Vatermythen, Vaterbilder*, S. 296. Die Autorin schildert das Verhältnis des Vaters zu seinem Kind in Abhängigkeit zu der emotionalen Ebene der geführten Ehe. Ist die Partnerschaft schlecht, so ist in der Regel ebenfalls der väterliche Bezug zu den Kindern gestört. Dieses Phänomen gilt ebenso für die Beziehung des Protagonisten zu seinem Sohn.

²⁷⁸ Vergl. Mervyn Rothstein, “The Origin Of The Universe, Time And John Updike”, *The New York Times* (Nov. 21, 1985) C 1; 21; Interview mit John Updike: “So I guess a lot of my books are about hardness of heart.”

Die gefühlsarme Kälte der häuslichen Atmosphäre überfordern den Teenager Nelson, der auf Grund der gegebenen Schwierigkeiten unmöglich eine positive Persönlichkeit entwickeln kann. Seine nahen Bezugspersonen demonstrieren eine dermaßen starke Beziehungsunfähigkeit, dass das Erreichen einer strukturierten inneren Identität für den Sohn kaum möglich wird. Die Eltern behandeln Nelson wie ein kleines Kind, dadurch wird sein Selbstwertgefühl konstant untergraben. Dem Sohn wird nicht erlaubt, altersentsprechend an den Gesprächen der Erwachsenen teilzunehmen; selbst politische Themen, wie zum Beispiel der Aufruhr der 60er Jahre beeinflusst von weltpolitischen Ereignissen, werden ihm mehr oder weniger vorenthalten. "... Nellie, you shouldn't be hearing any of this." (S. 337) Anstatt den Jungen im eigentlichen Sinne an das Leben heranzuführen, sein inneres und äußeres Weltbild aktiv mitzugestalten, wird Nelson von allem ferngehalten und mit seiner eigenen Verwirrung besonders vom Vater im Stich gelassen. Der Protagonist entzieht sich auf Grund seiner Negativgefühle gegenüber dem Sohn einer einfühlsamen, väterlich erziehenden Funktion, die durch pädagogisch unterstützende Aspekte der Rollenfindung des Sohnes dienen sollte.

Da der Vater bisher auf die emotionalen Belange des Sohnes nicht näher eingegangen ist, erkennt und akzeptiert er auch nicht die Andersartigkeit der Gefühle des Jungen wie zum Beispiel bei an sich so nebensächlichen Dingen wie Sport. Deutlich lässt er sein Mißfallen am sportlichen Desinteresse des Sohnes spüren, sein eigener sportlicher Einsatz hält sich jedoch ebenfalls in Grenzen. Diese wenig einfühlsame Vater-Sohn-Bindung verhindert folglich eine konstruktive Beziehung. Der Vater hält den Sohn für das störende, destruktive Element und übersieht dabei gänzlich die fragwürdigen Aspekte in seiner eigenen Lebensordnung.

Die Angst des Sohnes vor dem Alleingelassenwerden beim Weggang der Mutter als der einzigen Konstanten in seinem bisherigen Leben kann vom Vater auf Grund seiner verminderten Einfühlsamkeit und der emotionalen Distanz nicht gemindert werden. Der Sohn scheint doppelt betrogen, denn einerseits gibt die Mutter die bisherige häusliche Sicherheit zugunsten ihres Liebhabers auf und distanziert sich dadurch von ihrem Sohn, und andererseits bietet der Vater ihm

von vornherein keine emotionale Sicherheit. Zwar bemüht sich Rabbit um eine verantwortungsvolle Anteilnahme, jedoch lässt die bisher fehlende tagtägliche Vertrautheit seine Worte aufgesetzt erscheinen. Sie klingen in dieser Situation wenig hilfreich und unglaubwürdig. "O.K. After this, let`s keep in better touch. I`m your mother and your father for the time being." (S. 342)

Das Vatersein beschränkt sich bei Rabbit ausschließlich auf die Rolle des Versorgers, und er stellt sich keinesfalls den zwischenmenschlichen Problemen, die den sensiblen Sohn so arg belasten. "Since Janice left, he is silent and delicate: an eggshell full of tears." (S. 361) Würde er seinem Sohn die entsprechend erforderlichen Erklärungen geben, würde dies ihm die Trennungserfahrung zumindest ein wenig erleichtern. Dem Protagonisten ist zwar bewußt, wie sehr sein Sohn unter den Umständen leidet, jedoch ist er zu sehr mit sich selbst und dem destruktiven, ehelichen Verhältnis beschäftigt, als dass er sich den Gedanken und Gefühlen des Sohnes stellen kann.

Voller Selbstmitleid fühlt sich Rabbit fremdbestimmt und sieht keinerlei Möglichkeit, wie er mit seinem gekränkten Ego selbst ins Reine kommt. Diese Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen gilt als Voraussetzung, um fähig für eine vernünftige Kontaktaufnahme mit dem Sohn zu sein.²⁷⁹ Der Vater bietet somit seinem Sohn keinerlei Sicherheit im emotionalen Bereich, da seine eigene Geschichte unerledigt ist.

Der Protagonist beneidet seine Frau um ihren Mut zum Ausstieg aus der morbiden Partnerschaft. Auf der Suche nach einer eigenen Identität erfährt Janices Ego eine Aufwertung; der Seitensprung stärkt ihr Selbstwertgefühl, das von ihrem Ehemann konstant untergraben wird. "... At least she had the drive to get out." (S. 355) Updike beschreibt hier die Auseinandersetzung mit der moralischen Umwertung der sechziger Jahre. Wurde bisher einer Frau das Recht auf Selbstverwirklichung auf jeglichem Gebiet abgesprochen, so nimmt sich Janice stellvertretend für alle Frauen mehr Freiheiten. Rabbit, der sich früher ebenfalls seine Auszeit von der dadurch schmerzlich betroffenen Familie nahm,

²⁷⁹ Vergl. W. Wieck, *Söhne wollen Väter*, S. 182. Der Autor geht davon aus, dass Eltern erst beziehungsfähig werden, wenn sie „die notwendige Arbeit an der eigenen Person“ bewerkstelligt haben. Diese Voraussetzung fehlt bei Rabbit.

hadert nun passiv und willenlos mit seinem Schicksal. Selbst der Weggang seiner Frau rüttelt ihn nicht wach, um nach möglichen Erklärungen geschweige denn Lösungen zu suchen.

In dieser Krise kommt ihm eine Ablenkung in Form der rauschgiftsüchtigen, minderjährigen Jill gerade recht, die das verletzte männliche Ego Rabbits durch seine Trieberfüllung aufwertet und das Gefühl von Einsamkeit überspielt. Die trieborientierten Interaktionen des Protagonisten sind dermaßen egoistisch, dass er sich keinerlei Gedanken um die moralische Entwicklung des Sohnes macht und ihn damit erneut emotional überfordert.²⁸⁰ Nelson wird mit der verfrühten Bekanntschaft mit der ungewöhnlich offen ausgelebten Sexualität nach Jills Einzug nicht fertig. Das väterlich spontan gesteuerte Verhalten lässt keine eindeutige Richtung oder Werte erkennen, nach denen der Protagonist lebt, und bietet mit dieser Unvollkommenheit dem Sohn keine Atmosphäre der Sicherheit, die für seine Entwicklung dringend erforderlich wäre.

Die Fülle der neuen häuslichen Eindrücke erschlägt den Teenager, der sich als Reaktion noch mehr vom Vater abkapselt. Nach dem Weggang der Mutter, seiner bis dahin einzigen Vertrauten, spürt Nelson die ihm entgegengebrachte ablehnende Haltung des Vaters um so deutlicher, und seine Einsamkeit offenbart sich noch intensiver. Die unwesentlich ältere Jill bringt mit ihrer Äußerung die Negativwahrnehmung des Vaters auf den Punkt. "... Or the fact that I treat him like a human being instead of a failed little athlete because he's not six feet six. Nelson is a very intelligent sensitive child who is very upset by his mother leaving" (S. 430). Jills Einfühlungsvermögen bleibt als einzige Stütze für den verzweiferten Nelson, der im seelischen Ungleichgewicht lebt. Trotz seiner offensichtlichen Bedürftigkeit erfährt er keinerlei Rückhalt von Seiten beider Elternteile, da sie zu sehr mit ihren eigenen Problemen beschäftigt sind.

²⁸⁰ Fitzhugh Dodson, *Väter sind die besten Mütter Kinder brauchen ihre Väter* (Düsseldorf: ECON Taschenbuch Verlag, 1991), S. 181. Der Autor geht davon aus, dass die Eltern gravierenden Einfluß auf die „Wertemaßstäbe und geistige Einstellung“ des Kindes haben. In Bezug auf Rabbit ermöglichen seine Schwächen und Fehler keine positive Beziehung zu dem Sohn und wirken sich somit auf die Persönlichkeit Nelsons negativ aus.

Das Vaterverhalten scheint durch die mangelnde Zuwendung und Zuneigung unangemessen. Vater und Sohn leben in einer Art Ausnahmezustand und sind nicht in der Lage, eine natürliche Verbindung miteinander einzugehen. Die Destruktivität ihrer Beziehung ist augenscheinlich. Die von Nelson ausgestrahlte Angst, Unsicherheit und Furcht - als Folge des elterlichen Verhaltens - verwundern keineswegs. Wenig gefühlvoll und sehr neutral erkennt der Protagonist die Attribute "tight; afraid; frightened" (S. 474/475) bei seinem Sohn. Er fühlt sich jedoch nicht veranlaßt, ihm in irgendeiner Weise zu helfen.

Mit der Aufnahme des Schwarzen Skeeter, eines Bekannten von Jill, setzt sich Rabbit über die gegenwärtig gültige gesellschaftliche Norm hinweg, in der Schwarze als 'underclass' gelten, und löst damit neben den häuslichen Konflikten weitere Probleme aus, die auch Nelson gravierend belasten. Denn die Gleichaltrigen aus der Umgebung stören sich immens an dem Schwarzen, und dem Sohn wird ernsthaft gedroht. Durch dieses Verhalten wird die Unsicherheit Nelsons noch mehr verstärkt. Die ablehnende Haltung der Jugendlichen unterminiert weiter sein Selbstwertgefühl und belastet seine ohnehin schon geschwächte Position noch mehr.

Nelson will seinem Vater helfen und offenbart sich in einem Gespräch über den Vorfall mit den Jugendlichen, die neugierig um das Haus der Angstroms geschlichen sind und Drohungen gegen „den Schwarzen“ ausgesprochen haben. Erstmals zeigt Rabbit einfühlsame Worte gegenüber seinem emotional verletzten Sohn. "Don't worry about it, you'll shoot up. All us Angstroms are late bloomers." (S. 488) Nicht nur ein Versuch der Aufmunterung des Sohnes ist augenscheinlich, sondern man ist versucht anzunehmen, dass der Vater sich selbst Hoffnung zusprechen möchte, dass der Sohn seiner Idealvorstellung entsprechend sich endlich zu einem „richtigen“ Angstrom entwickelt und er ihn dann akzeptieren kann. Durch die erstmalige Identifizierung mit Nelson entsteht bei dem unsicheren Sohn ein schwaches Gefühl der Zusammengehörigkeit. Der Vater ist bemüht, ein Wir-Gefühl herzustellen, das aus seinem bisherigen Verhalten in dieser Form nicht erkenntlich war. "For all the shadows between them, they have lately grown toward each other, father and son." (S. 519)

Die stellenweise dramatisch zugespitzte häusliche Beziehungskonstellation wächst dem Protagonisten über den Kopf. Der Bezug zu den „wildem Sechzigern“ ist offensichtlich, politische Anspielungen, wie zum Beispiel auf den Vietnamkrieg und die Aufstände der schwarzen Bevölkerung, finden sich immer wiederkehrend im Werk. Dabei spielen nicht nur das Konsumieren von Rauschgift seiner Mitbewohner eine gewichtige Rolle, sondern auch die sexuelle Freizügigkeit ist von entscheidender Bedeutung. Die von Nelson in dieser Zeit gesammelten Eindrücke werden im weiteren Verlauf sein Leben - unabhängig vom väterlich prägenden Einfluß - nachdrücklich beeinflussen. Die miterlebten sexuellen Ausschweifungen zwischen seinem Vater, Jill und Skeeter unter Drogeneinwirkung haben eine traumatische Wirkung auf Nelson, denn die Auswirkungen werden in den nächsten Folgen deutlich. Die merkwürdige Zweckgemeinschaft mit Jill und Skeeter schwächt Rabbits Position als Haushaltsvorstand, der dem Rauschgiftdealer Skeeter und seinen Ansichten nicht gewachsen scheint, und führt zu einer momentanen Annäherung an den Sohn. Dieser wünscht sich nichts sehnlicher, als wieder ein geregeltes Leben zu führen: “Gee I wish Mom would come back! I know it can’t happen, but I wish it.” (S. 521)

Da der Protagonist kaum sein eigenes Leben meistert, steht er erst recht den Gefühlen des Sohnes hilflos gegenüber. Nach wie vor kann er sich nicht in die Lage des Jungen versetzen, um adäquat zu antworten und um ihm die dringend erforderliche emotionale Hilfestellung zu bieten. Die unbewußten Schuldgefühle gegenüber seinem Sohn bremsen die väterliche Spontanität, denn bildlich gesprochen kann Rabbit erst wieder richtig durchatmen, als der Sohn aus seinem Blickwinkel verschwindet und er seine verantwortliche Position vermeintlich nicht mehr innehat. “When Nelson is gone, Rabbit can breathe.” (S. 522) Frei nach dem Motto „aus den Augen - aus dem Sinn.“

Nur die Anwesenheit des Sohnes bereitet dem Vater unbehagliche Gefühle und Gewissensbisse, denn einerseits ist Rabbit sich der sozialen Erwartungen mit den entsprechenden verantwortungsvollen Konsequenzen des Vaterseins bewußt, andererseits führen ihn die Realität und die eigenen Bedürfnisse in arge Bedrängnis. Mit seinem Unabhängigkeitsdrang auf der einen Seite und seiner

Vaterschaft auf der anderen Seite geht ein innerer Kampf einher, der in seiner stimmungsabhängigen Einstellung zum Sohn wechselhafte Gefühle hervorruft. Indirekt empfindet er den Sohn als Wurzel allen Übels. Der Protagonist hat seine Identität als Vater bislang noch nicht gefunden, und die Bindung zum Sohn entspricht ausschließlich der Rolle des Versorgers, der versucht, die in der Regel eher negativen Gefühle gegenüber seinem Nachwuchs zu unterdrücken.

Die Ambivalenz der Gefühle des Protagonisten ermöglicht sogar eine kurzzeitig positivere Einstellung gegenüber seinem Sohn, der jedoch von dem Wechselbad der ab und zu väterlich-stolzen Empfindungen wenig erfährt. “Rabbit finds there is nothing to say, just mute love spinning down, love for this extension of himself downward into time when he will be in the grave,” (S. 535) Das Vater-Sohn-Verhältnis ist bislang sehr negativ belastet und blockiert, so dass diese kurzen Momente einer Zuwendung die Beziehung zwischen beiden nicht maßgeblich verändern können.

Der dramatische Verbrennungstod der Mitbewohnerin Jill im durch Brandstiftung angezündeten Haus belastet das Vater-Sohn-Verhältnis nicht nur im Augenblick drastisch, sondern wird noch eine nachhaltige Wirkung zeigen. Durch dieses Ereignis findet die Vater-Sohn-Beziehung ihren negativen Höhepunkt. Die Einstellung des Sohnes zu seinem Vater, dem er bis dato versucht hat zu gefallen, wechselt nun zu übermächtigen Gefühlen der Wut und des Hasses. Nelson macht seinen Vater verantwortlich für den Tod der Mitbewohnerin Jill, die er sehr verehrt hat und die seiner Meinung nach von seinem Vater hätte gerettet werden können, wenn er sie zu einem Rauschgiftentzug gezwungen hätte. Durch seine verbale Attacke finden die Gefühle des Sohnes ein Ventil. “ You fucking asshole, you´ve let her die. I´ll kill you. I´ll kill *you*.” (S. 544) Der Protagonist akzeptiert die offen dargestellte Feindseligkeit des Sohnes, versagt jedoch auch in dieser Situation wieder in der Rolle des verantwortungsvollen, emotional involvierten Vaters. Auf seine Veranlassung wird der Sohn in der Obhut der Polizei zu den Großeltern gebracht, dadurch entzieht sich Rabbit wieder seinen notwendigen väterlichen Pflichten in der emotionalen Unterstützung des schockierten Sohnes.

Dieses Verhalten zeigt deutlich die distanzierte Beziehung zwischen Vater und Sohn. Der Vater ist nicht in der Lage, mit fürsorglichem und seelisch unterstützendem Beistand seinem bedürftigen Sohn Hilfestellung zu geben. Rabbit entzieht sich dem Bedürfnis nach Vertraulichkeit und steigert mit diesem unsensiblen Verhalten die Gefahr der Entfremdung.

Die Komplexität der konfliktvollen Beziehung zwischen Rabbit und Nelson hat einen Punkt erreicht, der eine vertrauensvolle Annäherung unmöglich macht. Die Vater-Sohn-Beziehung ist geprägt von pathologischem Charakter, der von den Beteiligten nur noch durch ein offenes Aufeinanderzugehen und durch intensive Gespräche verändert werden könnte.²⁸¹ Da der Persönlichkeitsstruktur des Protagonisten diese Eigenschaften zur Kommunikation fehlen, erreicht er den Sohn nicht mehr und hat folglich keinerlei Zugang in dessen Gefühlswelt. Nelson ähnelt in seiner Psychostruktur dem Vater und verschließt sich ebenso wie dieser seinen Mitmenschen. "His father can't reach him, and lives with him in his parents' house as an estranged, because too much older, brother." (S. 571)

Die emotionalen Verletzungen sind so gravierender Art, dass eine Wiederannäherung unwahrscheinlich erscheint. Der Kontakt zwischen Vater und Sohn, der von Anfang an problematischer Natur war, ist nun unterbrochen beziehungsweise auf ein Minimum reduziert. Beide Beteiligten verhalten sich trotz ihrer eigentlichen Bedürftigkeit so, als ob sie auch alleine ohne gegenseitige Unterstützung zurecht kämen.

Rabbit, der in seiner väterlichen Funktion gerade in dieser Situation als Stabilisator im bislang instabilen Leben des Sohnes fungieren müßte, geht erneut den für ihn leichtesten Weg des geringsten Widerstandes und bemüht sich nicht intensiv um das seelische Wohlergehen des Sohnes. Die wenig teilnahmevolle Gegenwart des Protagonisten beeinflusst die weitere Entwicklung des Sohnes

²⁸¹ Vergl. S. Osherson, *Männer entdecken ihre Väter*, S. 227: „Der Heilungsprozeß muß nicht unbedingt von Gesprächen über „Gefühle“ zwischen Vater und Sohn oder von der Aufarbeitung jeder Enttäuschung oder Fehlkommunikation beherrscht sein. Mit seinem Vater klarzukommen, bedarf es oft keines langen psychologischen Prozesses. Für viele Väter und Kinder beinhaltet die Heilung die unausgesprochene Anerkennung ihrer Liebe füreinander, ihrer Sorge und ihrer gemeinsamen Geschichte.“ Der Protagonist Rabbit macht keinerlei Anstalten, in irgendeiner Weise mit seinem Sohn ins Reine zu kommen.

maßgeblich und demonstriert am Ende des Buches eine äußerst negative Vater-Sohn-Beziehung.

8.4 *Rabbit is Rich*

In *Rabbit is Rich* (1981) befindet sich der Harry Angstrom in einer sowohl häuslich als auch finanziell gefestigten Situation. Auf der Basis gefühlsmäßiger Gleichgültigkeit lebt er gemeinsam mit seiner Frau Janice und seiner Schwiegermutter in deren Haus und führt ein gesellschaftlich anerkanntes Leben. “Still, he cannot dislike this brown-eyed women who has been his indifferent wife for twenty-three years this past March. He is rich because of her inheritance and this mutual knowledge rests adhesively between them like a form of sex, comfortable and sly.” (S. 656)

Das von dem verstorbenen Schwiegervater übernommene Toyota Autohaus, das zur einen Hälfte Harry und zur anderen Hälfte seiner Frau und Schwiegermutter gehört, bildet trotz der bedrohlichen Ölkrise die finanzielle Grundlage für Rabbits selbstgefälliges Leben. Die weltpolitischen Geschehnisse beeinträchtigen sein persönliches Leben nicht direkt, und insofern fühlt er sich wohl: “Life is sweet, that`s what they say.” (S. 1042) Der Protagonist hat nun endlich die von ihm erstrebte Position in der amerikanischen Mittelklasse erreicht und genießt mit größter Zufriedenheit seine besseren Verhältnisse, die durch aktives Clubleben, regelmäßige Golfrunden und Rotarytreffen ausgefüllt sind. “He likes being part of all that; he likes the nod he gets from the community, that had overlooked him like dirt ever since highschool.” (S. 625)

Die Bequemlichkeit seines Daseins zeigt sich auch figürlich durch seine Gewichtszunahme von dreißig Pfund auf Grund des „zu guten“ Lebensstils mit vielen Drinks.²⁸² Im wahrsten Sinne der Bedeutung sind die “running days” auf der Suche nach Freiheit vorüber. Rabbits innere Zerrissenheit scheint aufgelöst zu sein: “For the first time since childhood Rabbit is happy, simply to be alive.” (S. 629) Dass er seine Geliebte aus früheren Zeiten aufsucht, geschieht nicht aus

²⁸² Guy Corneau, *Abwesende Väter Verlorene Söhne*, S. 54: „Je zerbrechlicher ein Mann sich innerlich fühlt, um so mehr neigt er dazu, eine äußere Schale aufzubauen, um seine Zerbrechlichkeit zu verbergen. Diese Schale kann die Gestalt dicker Muskeln oder eines dicken Bauches annehmen.“ Im übertragenen Sinn bedeutet dies für Rabbit, dass unter der äußeren, zufriedenerscheinenden Struktur eine innere Unerfülltheit vorherrscht.

dem emotionalen Bedürfnis, diese spezielle Frau wiederzusehen, sondern eher aus einem Gefühl der Erinnerung nostalgischen Ursprungs.²⁸³

Rabbit ist sich seines damaligen Fehlverhaltens durchaus bewußt und versucht, durch die angebotene finanzielle Unterstützung, sich von seinem Schuldgefühl frei zu kaufen. Dieses Verhalten zeigt erneut seine fehlende Feinfühligkeit in Bezug auf die Emotionen seiner Mitmenschen. Ohne Rücksicht auf irgendwelche Antipathiegefühle seines Gegenübers zu nehmen, verfolgt er egoistisch den Gedanken, aus der Liaison mit Ruth eine Tochter gezeugt zu haben. Dabei erinnert er sich an seine sehr früh verstorbene Tochter und stellt sich deren imaginäre Entwicklung vor.

Im krassen Gegensatz zu den positiven Gedanken über seine Tochter steht seine negative Haltung gegenüber seinem Sohn, der während seines Studiums an einem College in Ohio kaum etwas von sich hören lässt. Schon alleine beim Gedanken an den Sohn empfindet der Protagonist äußerst ablehnende Emotionen. Rabbit ist davon überzeugt, dass Nelsons Reaktionen durch ebenso starke Antipathie geleitet sind wie seine eigenen Empfindungen. Der Sohn wolle ihm konstant etwas auswischen, und sogar die Freundinnen würden unter dem Aspekt „Vater ärgern“ gewählt, meint der Protagonist. “I think he picks `em [his girl friends] to frustrate me.” (S. 645) In seiner selbstzentrierten Art überschätzt Rabbit die ihm zustehende Rolle in der Gewichtung für den Sohn. Er begreift den Sohn nicht als einen eigenständigen Menschen, der ein Recht auf seine eigene Identität hat und nicht an die Werte des Vaters gebunden ist.

Die Barriere zwischen Vater und Sohn ist offensichtlich. Zusätzlich erscheint jetzt noch der Aspekt der väterlichen Eifersucht gegenüber Nelson, dem eine Ausbildung finanziert wird, die dem Vater versagt worden ist.²⁸⁴ Da die wenigen Versuche, miteinander ins Gespräch zu kommen, um die jeweiligen

²⁸³ John Leonard, “Rabbit is Rich”, *The New York Times* (Sep. 22, 1981); C3; 13: “To be sure, his search for Ruth isn’t really a running away; it is more of nostalgia, like `antique` convertibles, and nostalgia is written by liars.”

²⁸⁴ Vergl. W. Wieck, *Söhne wollen Väter*, S. 235. Der Autor beschreibt die große Gefahr des distanzaufbauenden, rivalisierenden Verhaltens der Väter gegenüber ihren Söhnen.

Standpunkte zu verdeutlichen, immer scheiterten, ist der Kontakt zwischen Vater und Sohn folglich auf ein Minimum reduziert.

Die übersteigerte Abneigung des Protagonisten gegen den Sohn verzerrt jeglichen Ansatz einer eventuellen Annäherung. Die emotionale Distanz bedingt das unangemessene Vaterverhalten und bereitet den Boden für weitere Konflikte in deren Beziehung.

Hinter der vermeintlich anständigen Fassade des häuslichen Friedens brodelt die unverarbeitete Vergangenheit der Ehepartner und beeinflusst zerstörerisch die ehelichen Alltagsinteraktionen. Nach all den Jahren hat Rabbit seiner Frau Vieles noch nicht verziehen und macht sie verantwortlich für sein vermeintlich fehlgelaufenes Leben. Seine eigene negativ besetzte Rolle sieht er dabei nicht.

The entire squeezed and cut-down shape of his life is her fault; at every turn she has been a wall to his freedom. 'Listen,' he says to her, 'I've been trying to get out of this fucking depressing house for years and I don't want this shiftless arrogant goof-off we've raised coming and pinning me in.. These kids seem to think the world exists to serve them but I'm sick of just standing around waiting to be of service. (S. 658)

Die Pflicht der väterlichen Präsenz wurde bisher von Rabbit kaum wahrgenommen, außerdem entspricht die vom Vater heftig kritisierte Anspruchshaltung des Sohnes exakt seiner eigenen Einstellung, da er ja selbst ebenfalls ohne viel eigenen Einsatz immer alles haben wollte. Es wird deutlich, dass Rabbit sein Eigenbild in der Rolle als Partner und Vater ganz anders einschätzt, als es die Realität zeigt. Unbewußt lenkt er von eigenem Fehlverhalten geschickt ab und drängt so die anderen in die Position der Schuldigen. Ihn trifft genauso Schuld an der gestörten partnerschaftlichen Beziehung, der es an einem befriedigenden Maß an Verständnis füreinander und Harmonie fehlt. In seiner grenzenlosen Selbstüberschätzung verfügt Rabbit nicht über die Fähigkeit des wirklichkeitsorientierten Denkens. Er vernimmt die emotionalen Stimmungen seiner Mitmenschen nur sehr vage und zieht auch keine Konsequenzen aus deren offensichtlichen Mißempfindungen.

In Bezug auf seinen Sohn ist seine Vaterrolle ebenso inadäquater Natur. In seiner wenig selbstkritischen Art registriert Rabbit dies nicht. Aus der

emotionalen Vorgeschichte erklärt sich das Verhalten des Protagonisten, dem es ganz offensichtlich an Reife für ein entsprechendes soziales Verhalten mangelt und dem die Fähigkeit abhanden gekommen ist, die eigene Unvollkommenheit zu realisieren.²⁸⁵

Für sein Studium erhält der Sohn zwar ausreichend Geld, jedoch wird er weder von der Mutter noch vom Vater angeleitet, wie er sein Leben vernünftig gestalten könnte. Das Geld erfüllt den Zweck, mit elterlich ruhigem Gewissen den Sohn auf Abstand zu halten, ihn regelrecht abzuschieben, um so eventuell auftretenden Schwierigkeiten von vornherein aus dem Weg gehen zu können. Durch die Rückkehr des Sohnes wird diese „praktische“ Regelung unterbrochen, und dem Protagonisten fällt die emotionale Einstimmung auf seinen Sohn entsprechend schwer. Auf Grund der bislang fehlenden Nähe zum Sohn hegt der Vater keinerlei positive Gefühle für ihn. “He and Nelson have been through enough years together to turn a cedar post to rot and yet his son is less real to Harry than these crinkled leaves of lettuce he touches and plucks. Sad. Who says?” (S. 663)

Die zur Schau getragene kaltherzige Gleichgültigkeit zeigt deutlich die vorhandene Abneigung gegen den Sohn, mit dem der Vater sich in keiner Art und Weise identifizieren kann oder will, obwohl ähnliche Charaktereigenschaften erkennbar sind. Die selbst wahrgenommene Abneigung erschüttert den Protagonisten nicht, er unterdrückt im Gegenteil seine ungelösten Gefühle wenig erfolgreich und lebt seine Abneigung voll aus. “What the fuck are we going to do with the kid.” (S. 683) Eine Notwendigkeit zur Änderung oder eine eventuelle Möglichkeit zur Aufarbeitung der schlechten Beziehung wird von Rabbit nicht in Betracht gezogen, da er nicht bereit ist, sich mit seiner negativ beladenen Vaterrolle auseinanderzusetzen. Zudem ist er sich der Notwendigkeit auch gar nicht bewußt. Er hält seinen Sohn für einen Versager,

²⁸⁵ Robert M. Luscher, *John Updike – A Study of the Short Fiction* (New York: Twayne Publishers, 1993). Der Autor beschreibt Updikes Typisierung der amerikanischen Mittelklasse als “dislocated individuals, persistently dissatisfied and perpetually deciphering now lessons in separation, grief or death.” S. 155. Diese Beziehungsspannungen spiegeln sich auch bei Harry Angstrom und seiner Familie deutlich wider.

ohne der Ursache auf den Grund zu gehen und seinen eigenen Part am Verhalten des Sohnes wahrnehmen zu wollen.

Die Struktur der problematischen Vater-Sohn-Beziehung ist im Laufe der Jahre immer deutlicher hervorgetreten und hat sich in äußerst negativer Wirkung manifestiert. Als belastender Faktor dieser pathologischen Beziehung gilt Jills Tod, über den Vater und Sohn bisher noch nicht gesprochen und den sie somit auch noch nicht emotional verarbeitet haben. Obwohl Harry sich selbst von eventuellen Schuldgefühlen schnell freisprechen konnte, hält der Sohn ihn nach wie vor für schuldig und verurteilt den Vater für sein damaliges Verhalten.

Diese nicht stattgefundene Aussprache und der auf das Nötigste reduzierte Grad an väterlicher Zuwendung haben schwere Auswirkungen auf die Psyche des Sohnes. Er ist hin und her gerissen zwischen Hoffnung auf väterliche Liebe und Anerkennung auf der einen Seite, jedoch auf der anderen Seite hegt er seinem Vater gegenüber starke Haßgefühle. "He and the kid years ago went through something for which Rabbit has forgiven himself but which he knows the kid never has." (S 686) Rabbit kümmert sich ausschließlich um seine eigenen Bedürfnisse und ignoriert die hilfeschende Botschaft des Sohnes aus Unvermögen, sich in andere hineinzudenken.

Der Sohn akzeptiert nicht die menschliche Unvollkommenheit des Vaters, und ihm fehlt genauso wie diesem die Bereitschaft und die Fähigkeit, auf sein Gegenüber zuzugehen, um durch die Aufarbeitung der Vergangenheit die vorhandene Beziehungsblockade zu lösen. Vater und Sohn wählen den bequemsten Weg, denn ein Auseinandersetzen mit den angestauten Gefühlen würde für beide schmerzliche Erinnerungen hervorrufen, denen sie durch ihr ausweichendes Verhalten unbewußt aus dem Wege gehen. Da der Wille zur Konfrontation nicht gegeben ist, besteht die Beziehung auf der Basis von Wut, Eifersucht und Haß und führt zwangsläufig zu einer weiteren Distanzierung der beiden.²⁸⁶ Das Verhalten des Sohnes spiegelt die väterliche Fehlfunktion wider.

²⁸⁶ Vergl. S. Osherson, *Männer entdecken ihre Väter*, S. 228: Es ist sicher leichter, wütend auf einen Elternteil zu sein, den Vater dafür zu beschimpfen, dass er nicht gegeben habe, und so die Tatsache zu beklagen, dass man in seinem Leben nicht vorankommt."

Aus der verinnerlichten Negativerwartung ergibt sich unweigerlich das Verhaltensmuster, das die Beziehung zwischen Vater und Sohn charakterisiert. Die uneingestanden Spannungen führen immer mehr zu Konfrontationen, die jedoch auf Grund der Kommunikationunfähigkeit nicht richtig behandelt werden können. Somit belasten die bestehenden Schwierigkeiten die emotionale Ebene des Miteinanders immer stärker, und das Unbehagen manifestiert sich unwiderruflich. Durch die mehr als kritische Erwartungshaltung des Vaters wird die Selbstachtung des Sohnes konstant unterhöhlt. "Twenty-three, and no sense...." (S. 695)

Die subtile Botschaft des Protagonisten an seinen Sohn konditioniert ihn in die Rolle des Versagers und macht die Psyche des Sohnes extrem verwundbar. Die väterliche Zustimmung als entscheidender Faktor für eine gesunde Entwicklung des Sohnes wird von Rabbit in keinsten Weise vermittelt. Zurückweisung, Antipathie und Angst spiegeln sich als kritische Komponenten in der Vater-Sohn-Beziehung wider.

Mit emotionaler Unpersönlichkeit entgegnet der Protagonist allen Bemühungen des Sohnes, väterliche Akzeptanz zu erreichen und sich selbst zu beweisen. Allen Aktionen des Sohnes geht das Bedürfnis voraus, dem Vater als gleichwertiger Partner gegenüberzutreten. Rabbit seinerseits ist jedoch von der Unzulänglichkeit und Unfähigkeit, den "none of the right attitudes" (S. 712) des Sohnes überzeugt und hält ihn mit seinem demütigenden Verhalten auf Abstand. Zudem betont er mit diesem bewußt ablehnenden Verhalten seine Einstellung, dass er den Sohn als ein inkompetentes Kleinkind betrachtet. Die ständigen Niederlagen in Gegenwart des Vaters beeinträchtigen die seelische Reifung Nelsons arg. Er ist den emotionalen Defiziten seines Vaters nicht gewachsen.

Gleichzeitig begegnet der Protagonist seinem Sohn in der Rolle des vermeintlichen Siegertyps, der ihm in allem überlegen erscheint und damit dessen Entwicklung doppelt unterminiert.²⁸⁷ Der Individuationsprozess des Sohnes ist durch das väterliche Fehlverhalten maßgeblich eingeschränkt. Der in

²⁸⁷ Vergl. J. Lee, *Auf der Suche nach dem Vater*, S. 35/36. Der Autor beschreibt die Gefahr des Selbstvertrauensverlustes bei einer überzogen mächtigen Vaterfigur.

die Rolle des Versagers gedrängte Sohn ist frustriert und reagiert mit reduziertem Selbstbewusstsein und Ängsten.

Verantwortlich für den negativen Kontakt mit den deutlichen Merkmalen der Zurückweisung ist die nur mäßig unterdrückte aggressive Haltung des Vaters gegenüber seinem Sohn. Die oberflächlichen Gespräche zwischen beiden beinhalten ausschließlich indirekte Vorwürfe und Zurechtweisungen. Ein Gemeinschaftsgefühl zwischen Vater und Sohn existiert keinesfalls, und so überrascht die feindselige Empfindung des Vaters gegenüber seinem Sohn nicht. “‘I like having Nelson in the house,’ Harry says to his wife. ‘It’s great to have an enemy. Sharpens your senses.’” (S. 733) Die zwischen Vater und Sohn bestehende Destruktivität ist das Resultat der charakterlichen Unreife des Protagonisten. Seine Männlichkeit steht in Zusammenhang mit indirekten Konkurrenzgefühlen und dem Versuch der Entwertung seiner Mitmenschen, insbesondere seines Sohnes.

Die Beziehung erfährt fortan eine Wende durch den Aspekt der offenen Feindschaft, die im weiteren Verlauf weder vom Vater noch vom Sohn verhehlt wird. Nelsons Bedürfnis nach Anerkennung durch den Vater schlägt um in das Gefühl von übermäßigem Haß. Über Jahre hat der Protagonist seinem Sohn emotionale Wunden zugefügt, dadurch dass er ihm nie positive Unterstützung angedeihen ließ. In seiner Verzweiflung verbalisiert Nelson seine Stimmung unverhohlen sehr impulsiv und erfährt erneut Ablehnung.

‘He [father] is bad, really bad. He doesn’t know what’s up, and he doesn’t care, and he thinks he’s so great. That’s what gets me, his *happyness*. He is so fucking *happy*.’ Nelson almost sobs. ‘You think of all the misery he’s caused. My little sister dead because of him and then this Jill he let die.’ (S. 741)

Mit seiner Schuldzuweisung macht Nelson ausschließlich seinen Vater für sein „verpfushtes“ Leben verantwortlich und ähnelt mit dieser Reaktion deutlich dem Verhaltensmuster des Protagonisten, der ebenfalls nur andere Personen für sein „verkorkstes“ Leben verantwortlich macht und nicht über sein eigenes Verhalten selbstkritisch reflektiert. Auf Grund des verminderten Grades an väterlicher Annahme und Zuwendung konnte sich bei Nelson keine entsprechende psychische Strukturierung entwickeln, die ihm ein angepaßtes

Verhalten ermöglicht. Mit fehlendem Selbstbewußtsein, aggressiv und voller Wut kann Nelson seine Negativgefühle nicht kontrollieren und offenbart Charaktereigenschaften einer Momentpersönlichkeit.

Everything`s his fault I`m so fucked up, and he enjoys it, the way he looks at me sometimes, you can tell he`s really eating it up, that I`m fucked up. And then the way Mom waits on him, like he`s actually *done* something for her, instead of the other way around.’ (S. 742)

Eine echte, innere Anteilnahme, die wahrscheinlich von vornherein zwischen Vater und Sohn kaum vorhanden war, schwächt sich immer mehr ab. Sprachlosigkeit ist das dominierende Element ihrer Beziehung. Sie machen sich keinerlei Mühe, die jeweiligen Beweggründe des Gegenübers zu erforschen, und so scheint eine Überbrückung der feindseligen Antiegefühle unmöglich. Symbolisch entspricht die Beziehung dem Verhältnis von David und Goliath. In seiner vermeintlich Macht ausübenden Position steht Harry seinem Sohn als „Riese“ gegenüber, und ein entscheidender Zusammenstoß scheint unausweichlich.

In erneuten Vorwürfen entlädt sich die angestaute Aggression des Protagonisten. Die Autonomiebestrebungen des Sohnes werden auf verletzende Art abgewertet, und das schadet seinem Selbstwertgefühl erneut. “...I hate to be the one telling you this , Nelson, but you`re a disaster. You`ve gotta get yourself straightened out and it isn`t going to happen here.” (S. 774) Ohne viel Einfühlungsvermögen zeigt Harry seinem Sohn ganz deutlich sein Gefühl der Ablehnung, ohne ihm eine mögliche hilfreiche andere Richtung zu weisen, und bewirkt bei Nelson eine unwiderrufliche Kränkung, die nicht mehr kompensiert werden kann.

Der Protagonist scheint sich seines väterlichen Unvermögens gar nicht bewußt zu sein und fühlt sich sogar gekränkt, als er von seiner Frau erfährt, dass sich Nelson über die ihn belastenden Probleme ihr anvertraut und nicht ihn darüber eingeweiht hat. Selbst einem solch unsensiblen Menschen wie Rabbit dürfte die vertiefte Entfremdung zwischen seinem Sohn und sich nicht entgangen sein, jedoch weicht er der Auseinandersetzung mit Problemen erneut aus, um sich sein eigenes Unvermögen nicht eingestehen zu müssen. Dieses Verhalten entspricht in typischer Weise seiner Natur.

Nelson ähnelt in seinen Reaktionen dem Vater, der sich lebenslang ebenfalls nicht der Verantwortung gestellt hat und klärenden Gesprächen ausgewichen ist. Bei Konfliktsituationen hat er stetig versucht, davor wegzulaufen, um dem „Unangenehmen“ auszuweichen. Das Einzige, das er wirklich gut beherrscht, ist das Wegrennen. Die Furcht vor der Verantwortung als feste Komponente im Leben des Protagonisten müßte eigentlich Mitgefühl und Verständnis durch die Gleichsinnigkeit zwischen Vater und Sohn erwecken, das als Basis für ein verständnisvolles Miteinander dienen könnte. Die Fähigkeit zur Überbrückung der Entfremdung ist jedoch nicht gegeben, und folglich können der Protagonist und sein Sohn keine Atmosphäre der Zugehörigkeit und Annäherung schaffen.

Das nur kurzzeitig empfundene Mitleid gegenüber der schwierigen, selbstverschuldeten Situation des Sohnes, das ihn an seine frühere Lebenslage erinnert, reicht nicht aus, um die Beziehung zwischen Vater und Sohn zum Besseren zu wenden. “I’m not jealous, Nelson. Just the opposite. I feel sorry for you.” (S. 808)

Der Protagonist hat sich bisher vor der notwendigen Konfrontation mit seiner eigenen Vergangenheit gescheut und konnte somit keinen notwendigen emotionalen Reifeprozess erreichen, der es ihm ermöglichte, als bindungsfähiges Individuum sich aufmerksam seinen Mitmenschen zuzuwenden. Die Gefühle der Antipathie überwiegen und beherrschen die Vater-Sohn-Dynamik.

Eine innere Bereitschaft, seinem Sohn durch Erfahrungsaustausch unterstützend zur Seite zu stehen, ist nicht gegeben. Der Protagonist erfüllt nicht die Notwendigkeit einer konstruktiven Kooperation mit dem Sohn. Anstatt ihn positiv zu bestärken, schafft es Rabbit durch seine verletzenden Äußerungen in fataler Weise immer wieder, die Kompetenz des Sohnes zu hinterfragen und ihn mental zu verletzen. Dabei schreckt er sogar nicht davor zurück, die Männlichkeit des Sohnes anzuzweifeln. “‘Nobody says it . Pru seems a fine girl, if you`re ready for marriage.’ ‘You don`t think I`m ready. You don`t think I`m ready for anything.’” (S. 805)

Nach Nelsons Hochzeit findet ein Vater-Sohn-Gespräch statt, das in seiner Wertigkeit einmalig ist und vor dem Hintergrund der vorangegangenen Beziehungsblockade überrascht. Nach den vielen Jahren der „Sprachlosigkeit“ versucht der Protagonist, dem Sohn sein Verhalten zu erklären, und entschuldigt damit in gewissen Maßen sein eigenes Fehlverhalten. Offensichtlich hält Rabbit seinen Sohn nun für reif genug für ein Gespräch von „Mann zu Mann.“ Allerdings wird das die Beziehung am stärksten belastende Thema Jill leider nicht intensiviert, und es findet somit nur eine oberflächliche, kurzfristige Annäherung statt. Die wenig konkrete Botschaft des Vaters lautet „mach etwas aus deinem Leben“ und kommt in der jetzigen Situation des Sohnes auch viel zu spät. Erneut muß Nelson das Gespräch als Kritik empfinden.

You look scared, is all I see. Scared to say No to any of these women. I've never been that great at saying No either, but just because it runs in the family doesn't mean you have to get stuck. You don't necessarily have to lead my life, I guess is what I want to say. (S. 807)

Anstatt seinem Sohn einen expliziten Weg aus der Misere aufzuzeigen, bietet er ihm Geld an. Geld verspricht Macht und bedeutet für Rabbit die Lösung aller Probleme. Allerdings bietet dieses väterliche Verhalten der unsicheren Identität Nelsons keine wahre Unterstützung. Nelson ist ganz offensichtlich von inneren Konflikten hin und her gerissen, und seine emotionale Instabilität und Unreife führen zu weiteren konfliktgeladenen Handlungen, die sich aus der mangelnden Anpassungs- und Auseinandersetzungsfähigkeit erklären. Die emotionalen Spannungen entladen sich bei Nelson in unüberlegten Kurzschlußhandlungen, die als Folge die Einstellung des Vaters gegenüber seinem Sohn noch mehr verschlechtern.²⁸⁸

Durch das ständige Beisammensein im Autohaus leidet die Vater-Sohn-Beziehung immens. Die immer wieder neu aufkeimenden Negativgefühle können weder vom Protagonisten noch vom Sohn unterdrückt werden. Nelson haßt seinen Vater immer mehr für dessen Selbstzufriedenheit, die ihm die eigene Unvollkommenheit um so deutlicher aufzeigt. Die väterlichen Strukturen mentaler Gewalt haben sich beim Sohn manifestiert, und in seiner

²⁸⁸ P. Blos, *Sohn und Vater*, S. 225. Blos erkennt das Phänomen der gewalttätigen Handlungen bei Jugendlichen als eine „Reaktion auf Enttäuschung durch die Eltern.“

Schuldzuweisung erkennt er einzig und allein den Vater als seinen Feind. Er fühlt sich als Versager und wünscht den Tag herbei, an dem er aus seinem bisher eher defensiven Zustand Rache am Vater nehmen kann. Die nicht aufgearbeitete Kindheitsvergangenheit fordert bezüglich der emotionalen Bedürftigkeit ihren Tribut.²⁸⁹

He hates for a second that in himself which cannot do it, just as he could not join in the flickering mind play of computer science and college generally and could not be the floating easy athlete his father had been. The dark second passes, dissolved by the certainty that some day he will have his revenge on them all. (S. 915)

Diese feindseligen Empfindungen des Sohnes sind das Resultat der konstanten Ablehnung, die Nelson über Jahre von seinem nächsten Umfeld erfahren hat und immer noch erfährt. Die offen bekundeten Negativgefühle des Vaters ließen keine dyadische Vater-Sohn-Beziehung aufkeimen. Eine zur Selbstfindung notwendige Identifikation mit dem Vater hat nie stattgefunden, und die Hoffnung auf eine emotional gefestigte Vaterbindung, die die Individuation initiiert, wurde somit auch unterbunden. Der aufgebrachte Gemütszustand Nelsons erklärt sich aus dieser konfliktgeladenen Konstellation und äußert sich in zunehmender Opposition und Aggression.

Als Folge der emotionalen Unverfügbarkeit des Vaters ist das Selbstwertgefühl Nelsons sehr gering, und schon Kleinigkeiten werfen ihn aus der Bahn. Die vom Protagonisten permanent ausgestrahlte, nicht wohlwollende Botschaft „du bist nichts wert“ hat sich beim Sohn verinnerlicht, und als Folge der fortwährenden Zurückweisung des Vaters verachtet er sich selbst. Auf der psychologischen Ebene hat bei Nelson eine Individuation und Persönlichkeitsfindung mit Aspekten der inneren Reife nicht stattgefunden. Er überträgt indirekt alle Verantwortung auf seine Eltern, besonders auf den Vater, und ist nicht bereit, sich in die sozialen Normen einzufügen. Das Selbstverständnis oder die Selbstbehauptung des Sohnes entspricht einer emotionalen Hilflosigkeit mit dem Gefühl der Unterlegenheit. Das destruktive

²⁸⁹ S. Osherson, *Männer entdecken ihre Väter*, S. 245. Der Autor beschreibt den notwendigen Prozess der Vergangenheitsbewältigung als Mittel zur Annäherung an den Vater.

Vater-Sohn-Verhältnis bestärkt die Labilität des Sohnes und macht ihn sehr schnell verwundbar.

He begins to cry: something about Pru`s face, that toughness out of Akron closed against him, her belly bumping his, that big doll-like body he used to love so much, that she might just as easily have entrusted to another, its clefts, its tufts, and might just as easily take from him now, he is nothing to her. [...] He is nothing to her like he was nothing to Jill, a brat, a bug to be humored, and look what happened. (S. 923)

Das beim Sohn konstant präsente Thema des enttäuschten Vaters, den er als überaus konflikthafte Gestalt verinnerlicht hat, erklärt die Vater-Sohn-Interaktionen. Nelson verurteilt sich, den Erwartungen des Vaters nicht gerecht zu werden, und lebt die Rolle des Verlierers aus, um indirekt Schuldgefühle beim Vater zu erwecken. Ein Teufelskreis setzt ein. Durch die Art und Weise, wie sie die Auseinandersetzungen bewältigen, besteht nur eine sehr geringe Möglichkeit, die Qualität der Beziehung zwischen beiden zu verbessern. Das ganz und gar ablehnende Verhalten mit der deutlichen Antihaltung ist verantwortlich für die "constant tension" (S. 928) zwischen Vater und Sohn. Die unterschiedlichen Ansichten zu Kleinigkeiten mehrten die stetigen verbalen Angriffe, und dementsprechend hat die Vater-Sohn-Beziehung einen Punkt erreicht, wo eine weitere Verschlechterung kaum möglich erscheint.

Die Dynamik der Vertrauenslosigkeit und die Wut des Protagonisten auf seinen Sohn auf der einen und die Feindseligkeit und Enttäuschung des Sohnes gegenüber seinem Vater auf der anderen Seite machen ihnen ein verträgliches Miteinander unmöglich, und folglich bleiben ihre Interaktionen ausweichender Natur. Der Wille zur Annäherung ist nicht gegeben. "... about Nelson and the grudge he bears the kid and the grudge the boy bears him" (S. 1001)

Das Verhalten des Sohnes, vor der Verantwortung zu fliehen, ermöglicht Rabbit nun, seinen Negativgefühlen ganz offen Ausdruck zu verleihen. Das augenscheinliche Fehlverhalten des Sohnes dient ihm als Rechtfertigung, um seiner Frau die „Schlechtigkeit“ Nelsons zu demonstrieren, die er schon immer in seinem Sohn erkannt habe. "I told you the kid was a rat," he tells her. He feels vindicated. And relieved, actually." (S. 1006)

Dabei vergißt der Protagonist, dass er vor Jahren in ähnlicher Situation den Anforderungen des Familienlebens ebenfalls nicht gewachsen war und unter dem Aspekt der Wertigkeit sogar moralisch bedenklicher als sein Sohn gehandelt hat. Bei identischer Situation wird mit zweierlei Maß gemessen. Aus den Erfahrungen seines eigenen Lebens hätte Rabbit dem aufgewühlten Gemütszustand des Sohnes mit Verständnis gegenüberreten und entsprechend rücksichtsvoll reagieren sollen, jedoch ist seine Abneigung so starker Natur, dass ihn die Abwesenheit des Sohnes regelrecht erleichtert erscheinen lässt. Mit diesem inkompetenten Verhalten verdeutlicht der Protagonist erneut seinen starken Egoismus, der es ihm nicht ermöglicht, Mitgefühl zu entwickeln, geschweige denn, den Übergang in eine erfüllte Vaterschaft zu finden.

Die innere Struktur der Persönlichkeit des Protagonisten ist nicht ausgereift und klassifiziert ihn als einen nicht verfügbaren, inadäquaten Vater, auf Grund von dessen Unfähigkeit die Vater-Sohn-Beziehung sich nicht positiv entwickeln konnte und als abgebrochene Beziehung betrachtet werden muß. Die nicht verwirklichte Kommunikation als wichtiger Bestandteil der menschlichen Grundbedürfnisse und der daraus resultierende Prozess der Entfremdung sind verantwortliche Komponenten für die fehlende ontologische Verbindung zwischen dem Protagonisten und dessen Sohn.

8.5 *Rabbit at Rest*

Durch die diversen oft negativ beladenen Interaktionen des Protagonisten Rabbit Angstrom mit seinem sozialen Umfeld kritisiert John Updike offensichtlich die gesellschaftliche und politische Situation Amerikas unter der Reagan / Bush Administration. Die amerikanische Gesellschaft ist aufgerüttelt durch verschiedene katastrophale Ereignisse wie zum Beispiel das Lockerbie Attentat auf die Pan Am Fluggesellschaft, den Challenger Absturz oder die Auswirkungen der Aids-Epidemie. Durch die gesellschaftlichen Reflexionen und ebenso psychologisch darstellerische Erzählfähigkeit des Autors wird die sich im Wandel befindliche Gesellschaft überzeugend dargestellt. "Everything falling apart, airplanes, bridges, eight years under Reagan of nobody minding the store, making money out of nothing, running up debt, trusting in God." (S. 1056)²⁹⁰

Gesellschaftlich verbindliche Werte fallen dem Zeitgeist zum Opfer, jeder scheint egoistisch ausschließlich an seine eigene Bedürfniserfüllung zu denken, und folglich werden Verträge nicht eingehalten und persönliche Beziehungen mutwillig hintergangen. Nelson ist hierfür ein gutes Beispiel, er hält sein Wort nicht und ist in jeder Beziehung nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht. Außerdem werden in der Gestalt Nelsons die verheerenden Ausmaße des Drogenmißbrauchs verdeutlicht. Folglich ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich auch die Kernfamilie Angstrom mit diversen Problemen nicht nur im familiären Bereich auseinandersetzen muß und in eine tiefe Krise gerät. Die charakterlichen Eigenschaften der dargestellten Persönlichkeiten sind überwiegend negativ belegt. "My intention was never to make him – or any character – lovable." (Vorwort; xxii) Auf Grund ihrer individuellen Charakter-schwächen geraten sie konstant aneinander, und eine angepaßte Interaktion scheint unmöglich.

Im Alter von 55 Jahren hat sich der Protagonist vierzig Pfund Übergewicht angefuttert, und nichts an ihm erinnert mehr an den ehemals

²⁹⁰ Die in Klammern eingefügten Seitenzahlen beziehen sich auf John Updike, *Rabbit At Rest* (New York: Alfred A. Knopf, Inc, 1995).

sportlichen Mann, der nun eine ziemlich unattraktive und uninteressante Erscheinung abgibt und erheblich an Negativkonturen zugenommen hat. In seinem Dasein so selbstorientiert wie eh und je, fehlt es ihm an wirklicher Erfüllung, und deshalb füttert er sein „leeres Leben“ mit Junkfood, ohne zu berücksichtigen, dass er dadurch seinem Körper Schaden zufügt. Auch die Sexualität hat nicht mehr den hohen Stellenwert wie zuvor und bietet ihm – abgesehen von der kurzen Affäre mit seiner Schwiegertochter, die er mit den Worten kommentiert: “Only really good thing he`s done all year, as he looks back on it.” (S. 1448) - nicht mehr die gewünschte Befriedigung.

Nach dem ersten, erfolgreich überstandenen Herzinfarkt zeigt Rabbit keinerlei Bereitschaft, seine liebgewonnenen, aber ungesunden Gewohnheiten zu ändern und entsprechende Konsequenzen vorzunehmen. Die vom Arzt verordneten sportlichen Übungen und eine für ihn immens wichtige, aber unangenehme Umstellung der Eßgewohnheiten werden nicht eingehalten. In seiner Uneinsichtigkeit knabbert Rabbit wie bisher vorm Fernsehen sitzend Unmengen von für seine Arterien schädlichen gesalzenen Nüssen. Seine Gedanken kreisen ausschließlich ums Essen und sexuelle Fantasien, die er jedoch eher halbherzig aus Macht der Gewohnheit wahrnimmt. Dies lässt die Hilflosigkeit des Protagonisten deutlich erscheinen, der in der Banalität des Alltags seine Identität nach wie vor nicht erfolgreich gefunden hat und der sich selbst aufzugeben scheint.²⁹¹ Auch mit Mitte fünfzig ist Harry Angstrom noch nicht richtig „erwachsen“ geworden.

Rabbit führt kein logisch strukturiertes Leben. Er drückt sich vor der wichtigen Konfrontation mit seinem Inneren, und deshalb erreicht er keine

²⁹¹Vergl. Chilton Williamson Jr., “Harry`s End”, *National Review*; 42; 22 (Nov 19, 1990), 51-53; 52: “Even before he suffers his first attack, Harry has nothing to live for except food and sexual fantasy; after it, he ceases to believe in the possibility of his own future, and even of its desirability.”

innere Reife und kann seine Persönlichkeit nicht ausreichend weiterbilden.²⁹²

Tatsächlich gibt es wenig im Leben des Harry Angstrom, auf das er stolz sein könnte: weder hat er beruflich seinen Mann gestanden, noch ist er seiner Rolle als Ehemann im Sinne von Vertrautheit und Partnerschaftlichkeit, geschweige denn als Vater gerecht geworden. Auch die Drogensucht des Sohnes ist auf die emotionale Vernachlässigung durch den Vater zurückzuführen. Wie von verschiedenen Psychotherapeuten erforscht, wird die Sucht nach der Droge als symbolisches Verlangen nach dem Gefühl der väterlichen Geborgenheit und Sicherheit gedeutet.²⁹³ Das Suchtverhalten gilt als Ersatzbefriedigung für die fehlende Nähe zum Vater, der dem Sohn kontinuierlich emotionales Leid zugefügt hat.

Nach all den Jahren ist der Protagonist unfähig, eine angemessene Form der Kommunikation zu finden, die eine Intensität des Miteinanders hätte ermöglichen können. Sein Starrsinn, seine abweisende Kälte und seine Art, sein Gegenüber auf Abstand zu halten, kennzeichnen die Beziehungen zu seinem näheren Umfeld. Rabbit wird sich dieser Inkompetenz aber gar nicht erst bewußt, und so fehlt der Impuls, die Konfliktlösung durch eine Änderung des eigenen Verhaltens zu bewerkstelligen. Er schenkt seinem Familienmuster nicht die nötige Aufmerksamkeit und bemerkt dadurch auch nicht die vorherrschende emotionale Einsamkeit, die seiner Frau durchaus bewusst ist: "We haven't made each other happy, Harry." (S. 1343)

²⁹²Vergl. Adrienne Burgess, *Vatermythen, Vaterbilder*, S. 258: „....., und es scheint niemand je in den Sinn zu kommen, dass es für einen Vater ein Weg zur Entwicklung seiner Persönlichkeit sein könnte, wenn er Verantwortung für seine Kinder übernimmt.“ Ebd. Frank Pittmann, *Warum Söhne ihre Väter brauchen*, S. 316: „Ein Vater, der sein Kind nicht nur mit dem Lebensnotwendigen versorgt, sondern es aufzieht und fördert, gelangt zum vollen Erlebnis und Ausdruck seiner Menschlichkeit und Männlichkeit. Vater zu sein ist das Männlichste, was ein Mann machen kann.“

²⁹³ Vergl. John Lee, *Auf der Suche nach dem Vater*: „Wenn ein Sohn sich nicht mit den Zweifeln an seiner Männlichkeit, den Enttäuschungen über seinen Vater, der Unfähigkeit seines Vaters auseinandersetzt, dann läuft er Gefahr, abgestorben, haßerfüllt und leer zu werden. Er wird vielleicht vor seiner Leere fliehen, seine Ängste in Alkohol oder im Spiel ertränken [...] oder sich mit Arbeit und Koks betäuben, um zu vergessen, dass er die Seelenarbeit nicht getan hat, die schon sein Vater hätte tun sollen.“ S. 92; Genau dieser Prozeß ist bei Nelson deutlich erkennbar. Vgl. Thomas M. Disch, "Rabbit's Run", *Nation*; 251; 19 (Dec 3, 1990); 688- 694; 692: "In many ways Nemesis punishes him for his sins quite severely in *Rabbit at Rest*. His son avenges himself for decades of emotional neglect by bankrupting the families auto business to pay for his cocaine habit." Yablonsky, *Du Bist Ich*, S. 165: „Viele Söhne fliehen aus den Schwierigkeiten, die sie mit ihren Vätern haben, in den Alkohol- und Drogenrausch.“

Janice forciert die Übernahme der Geschäftsführung des Autohauses durch Nelson und ermöglicht hiermit, dass die Angstroms nun die Hälfte des Jahres in einer Eigentumswohnung in Florida verbringen können. Die in *Rabbit Run* nicht vollendete Flucht in den Süden hat der Protagonist jetzt erfolgreich geschafft, wenngleich auch nicht aus eigener Kraft, sondern mit der Unterstützung seiner Ehefrau, die ihm dadurch aber auch seine Daseinsberechtigung abspricht und in seinem Unterbewusstsein das Gefühl vermittelt, er werde nicht mehr gebraucht.

Der Ruhestand in Florida gleicht einer künstlich glücklich aufgesetzten Fassade. Die emotionale Leere der dort lebenden Ehepaare wird durch sportliche Erlebnisse und gelegentliche Treffen mit anderen Paaren unterbrochen, diese Art von Ablenkung überspielt das Gefühlsvakuum jedoch nicht. Im Gegensatz zu früheren Zeiten haben Janice und Harry mittlerweile einen Weg gefunden, der es ihnen ermöglicht, miteinander umzugehen, ohne sich größere emotionale Blessuren zuzufügen.

Für Janice, die im Alter an Selbstsicherheit gewonnen hat, bedeutet dies gegenüber ihrem Mann einen "tolerant, careful tone she has lately adopted, as if he's prematurely senile" (S. 1051). Sie lässt Rabbit bis zu einem gewissen Grad gewähren und ist bemüht, nicht mehr so verletzlich zu erscheinen. Mehr und mehr übernimmt sie Verantwortung und fällt eigenmächtige Entscheidungen. Dieses Verhalten bereitet sie unwillkürlich auf ihr Witwendasein vor, denn schon zu Beginn von *Rabbit at Rest* sieht der Protagonist seinen eigenen Tod nahen.

Rabbit Angstrom has a funny sudden feeling that what he has come to meet, what's floating in unseen about to land, is not his son Nelson and daughter-in-law Pru and their two children but something more ominous and intimately his: his own death, shaped vaguely like an airplane. (S. 1051)

Die Sterblichkeit gewinnt für Rabbit eine ganz andere, intensivere Bedeutung als zum Zeitpunkt des Todes der Tochter. In seiner Passivität gibt er sich seinen destruktiven Verhaltensformen hin, ohne eine erkennbare Änderung wirklich zu wünschen. Diese auch im Alter fehlende Reife der Persönlichkeit des Protagonisten verhindert folglich auch eine Änderung der Qualität der

Beziehung zu seinem Sohn Nelson, den er als “a real sore spot” (S. 1056) wahrnimmt. Die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit dem Sohn und damit eine Annäherung im Verhältnis zwischen Vater und Sohn wird von Rabbit nicht erkannt. Nelson bleibt der unangenehme, fremde, dunkle Punkt im Leben des Vaters, der das Vorhandensein und die Gegenwart seines Sohnes regelrecht verabscheut. Die Enttäuschung über den Sohn verleugnet Rabbit nicht, und es scheint, als warte er geradezu auf ein Fehlverhalten des Sohnes, um dann in seiner Einstellung bestätigt zu werden. Nelson bleibt in den Augen des Vaters ein nicht nur körperlich kleiner, keinesfalls gleichwertiger Mensch, und folglich eskaliert die Situation bei einem Zusammentreffen der beiden. Bei dieser Einstellung des Vaters kann sich die Beziehung nicht zum Positiven ändern, da die Selbstachtung des Sohnes durch die väterlichen Verhaltensmuster über Jahre hinweg unterminiert wurde.

Nelson wird der vom Vater auferlegten Rolle des Unfähigen durch sein destruktives, stellenweise oppositionelles Verhalten gerecht, und somit häufen sich auf beiden Seiten die Gefühle von Wut und entfremdender Enttäuschung. Das in der Regel eher ausweichende und unterwürfige Verhalten demonstriert die große Unsicherheit des Sohnes gegenüber seinem Vater. In der Gegenwart des Vaters, den er als übermächtig empfindet, wird die von vornherein durch das äußere fragile Erscheinungsbild eingeschränkte Männlichkeit des Sohnes noch geringer. Gefühle der Angst steuern sein Verhalten.²⁹⁴ In den Augen des Protagonisten unterstreicht dieses die Unfähigkeit des Sohnes.

Harry looks in vain into this fearful brown-eyed face for a trace of his blue-eyed own. Nelson has inherited Janice`s tense neatness of feature, with her blur of evasion or confusion in the eyes; the puzzled look sits better on a woman than a man. (S. 1059)

Auf Grund der nicht stattgefundenen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn und der bisherigen Entfremdung empfinden beide ein starkes Gefühl der Ablehnung und Unsicherheit im Umgang miteinander. “His son

²⁹⁴ Vergl. Lewis Yablonski, *Du Bist Ich*, S. 159. Yablonski sieht die Ursache einer pathologischen Vater-Sohn-Beziehung hauptsächlich im Fehlverhalten des Vaters und dessen Unreife: „Kaltes, inkonsequentes und unangemessenes Verhalten des Vaters entsteht in der Regel auf Grund eigener Probleme.“

frightens him.” (S. 1070) “His son is the only person in the world who sees him as dangerous.” (S. 1093)

Bei gelegentlichen Zusammentreffen wird dieses Gefühl durch gegenseitige Anklagen noch verstärkt und bildet die Basis für den konstanten Streit und die Spannungen zwischen Vater und Sohn, die sich in ihren Verhaltensmustern bezüglich ihrer Unreife sehr ähneln. Ein echtes Interesse am jeweiligen Gegenüber lässt sich keinesfalls erkennen, und als Folge dieses Verhaltens geht die Destruktivität der Beziehung automatisch einher.²⁹⁵

Durch die emotionalen Defizite kann keine positiv belegte Beziehungsgestaltung stattfinden. Angst, Ablehnung und Unsicherheit sind vorherrschende Komponenten, die besonders bei dem labilen Sohn in seiner emotionalen Bedürftigkeit schädigende Wirkung zeigen. Auf Grund der fehlenden väterlichen Anerkennung findet der Individuationsprozeß bei Nelson nicht ausreichend statt. Geradezu grotesk klingt Rabbits Äußerung ‘The kid needs help’ (S. 1129), denn es fehlt ihm der Wille, seinem Sohn tatsächlich zu helfen und ihm die notwendige Anerkennung zukommen zu lassen. Rabbit unterdrückt seine negativen Gefühle und seine Aggressivität gegenüber seinem Sohn nur unzureichend oder gar überhaupt nicht. Bei einem Zusammentreffen erscheint demnach die Spannung zwischen beiden Beteiligten fast unerträglich. Dem impulsiven Bedürfnis nach verbalen Angriffen wird stattgegeben, und sie demonstrieren die Aggressivität und die Gewaltätigkeit, die die Identität des Protagonisten in seinen Handlungen beherrschen.

Sicherheit und Bestätigung als identitätsgebende Attribute fehlen dem väterlichen Verhalten und erschweren dadurch dem Sohn eine eigenständige Persönlichkeitsentwicklung. Folglich befindet sich die psychologische Struktur des Sohnes in einem Zustand des inneren Ungleichgewichts. Die Unfähigkeit

²⁹⁵ Vergl. W. Wieck, *Söhne wollen Väter*, S. 325. Wieck interpretiert den Autor Robert Bly von *Eisenhans*, (München: Knaur Verlag, 1993) wie folgt: „Söhne wünschen sich Väter, von denen sie sich geliebt fühlen können. Väter lieben aber nicht, sie haben es nicht gelernt.“ Ebenso gilt dies für Rabbit und Nelson, die durch das fehlende Miteinander offensichtlich unüberwindbare Resentiments aufgebaut haben und entsprechend unter emotionaler Verletzung leiden.

der Mutter, der offensichtlich inneren Leere des Sohnes kompensatorisch entgegenzuwirken, wirkt zusätzlich verheerend.²⁹⁶

Es hängt von den jeweiligen Gemütszuständen von Vater und Sohn ab, ob es zeitweilig zu einem „normaleren“ Kontakt kommt. „... – Harry und Nelson sit each with a beer at the round glass table and try to be friends“ (S. 1080). Jedoch ist die wechselseitige Beziehung derart konfliktgeladen, dass die Gegensätzlichkeit und Ablehnung schnell Oberhand gewinnt. So wird ein dauerhaft positives Erleben zwischen Vater und Sohn verhindert; zumal Rabbit das angeschlagene Selbstwertgefühl des Sohnes durch sein herabsetzendes Verhalten noch zusätzlich untergräbt und eine Vertrauensbasis damit ausschließt. „Nelson`s the one who needs parenting;...“ (S. 1131).

Nelson entspricht nicht den Erwartungen des Vaters und setzt sich durch die nicht offen dargestellte Selbstbehauptung gegen den vermeintlich starken Vater nicht durch. Er lehnt sich gegen den Vater nicht offen auf. Der Vater interpretiert das Verhalten des Sohnes als Schwäche und hält ihn auf der Stufe des Kleinkindes. „..., I love him all right, but maybe it`s a him that`s long gone. A little tiny kid, looking right up to you while you`re letting him down – you never forget it“ (S. 1206). Rabbit hat seinen Sohn als kleinen Jungen verinnerlicht und wird mit dem „erwachsenen“ Kind nicht fertig; das heißt Nelson wird von seinem Vater nicht als eigenständiges Individuum anerkannt, und folglich fehlt ihm die Fähigkeit zum wahren Kontakt mit seinen Mitmenschen.²⁹⁷ Die in der Grundstimmung aggressive Vater-Sohn-Interaktion erklärt sich aus dieser Konstellation.²⁹⁸ Sowohl Vater als auch Sohn leiden

²⁹⁶ Die biologisch determinierte These der Geschlechterdifferenz, die den Frauen eine Beziehungsfähigkeit und daraus resultierend eine automatische Mütterlichkeit zuordnet, wird durch die Mutterfigur der Janice hier eindeutig widerlegt.

²⁹⁷ Vergl. Guy Corneau, *Abwesende Väter Verlorene Söhne*, S. 182ff. Die unter den Naturvölkern weitverbreiteten Stammesinitiationsrituale dienen unter anderem dazu, durch die Führung von Mentoren den Jungen als Mann in die Gesellschaft aufzunehmen, der durch die jeweiligen an ihn gestellten Aufgaben seine Identität finden soll, um von der Familie als gleichwertig anerkannt zu werden. Auf Nelson bezogen bedeutet dies, dass eine derartige Erfahrung von Seiten des Vaters nicht initiiert wurde.

²⁹⁸ Vergl. Peter Blos, *Vater und Sohn*, S. 204. Die „Ich-Überlegenheit,“ die Blos für eine gesunde emotionale Entwicklung eines Heranwachsenden für wichtig erachtet, konnte bei Nelson durch die überkritische Beurteilung des Vaters nicht eintreten.

unbewußt unter ihren nicht ausgereiften Persönlichkeiten, die durch eigene Fehleinschätzungen im Umfeld für immense Spannungen sorgen. Dabei treten spontane, kindische Reaktionen häufig auf. Rabbit bemerkt zwar sein eigenes impulsgeleitetes Fehlverhalten, gibt sich jedoch nicht die geringste Mühe zu einer Verhaltensänderung.

He wonders why he did it, why he tends to do mean things like that, to women mostly, as if blaming them for the world as it is, full of chenille plants and without mercy. He feels fragile, on the edge of lousy. That bad child inside his chest keeps playing with matches. (S. 1137)

Einer Auseinandersetzung mit seiner eigenen Persönlichkeit geht Rabbit aus dem Weg. Er unterdrückt seine Emotionen und gibt sich mit Oberflächlichkeit zufrieden.²⁹⁹ Rabbit reflektiert auch über sein schlechtes Verhältnis zu seinem Sohn nicht intensiv. Gefühle der Schuld hinsichtlich Nelsons Zustand keimen teilweise auf, werden jedoch sofort ohne weitere Gedankenarbeit abgewiesen. “He was never what you’d call a terrifically happy child. I guess me and Jan are to blame for that.” (S. 1162) Die Negativgefühle, die er gegenüber seinem Sohn hegt, akzeptiert er als gegeben und empfindet keinerlei inneres Bedürfnis, diesem pathogenen Zustand Abhilfe zu schaffen. Die Ausgangsbasis zwischen Vater und Sohn zeigt mehr schlecht als recht die unterdrückten Aggressionen, die immer erneut in verbalen Schlagabtauschen enden, denn auch Nelson ist im Unterbewußtsein von fast unerträglichen, spannungsgeladen Negativgefühlen gegenüber seinem Vater beherrscht. Beide erlangen im Umgang miteinander keinerlei Normalität.

Selbst als der Vater durch den Herzinfarkt geschwächt im Krankenhaus liegt, überwindet Nelson nicht seine ablehnenden Gefühle wie “displeased, alarmed.” (S. 1192) Nelsons Selbstbeherrschung wird durch ein impulsives, starkes Auftreten der Antipathiegefühle unterminiert und lässt eine Annäherung auch an den körperlich geschwächten Vater nicht zu. Die Befangenheit des Sohnes gegenüber seinem Vater kann nicht durchbrochen werden, da Nelson den Vater als “psychologically dominating” (S. 1221) verinnerlicht hat. Aus

²⁹⁹ Vergl. Lewis Yablonski, *Du Bist Ich*, S. 99. Rabbit ähnelt dem als „psychopatisch“ oder „egozentrisch“ beschriebenen Vater, dessen Verhalten gegenüber dem Sohn zu einer Schädigung des Selbstwertgefühls beiträgt.

diesem Grund findet eine Kommunikation zwischen Vater und Sohn selbst hier nicht statt. "The conversation sticks again." (S. 1211)

Die emotionale Unzulänglichkeit des Protagonisten zeigt sich besonders deutlich in seiner Reaktion, als er von der Drogenabhängigkeit des Sohnes erfährt. Der finanzielle Ruin interessiert Rabbit mehr als der gesundheitliche Aspekt, der durch die Sucht entstanden ist. Frustration und Enttäuschung haben die Kluft zwischen Vater und Sohn derart anwachsen lassen, dass Rabbit die Gründe, die letztendlich zur Sucht führten, nicht näher hinterfragt, und ebenso wenig signalisiert er Bereitschaft, seinen Sohn emotional hilfreich zu unterstützen. "Harry doesn't want to be left alone with Nelson. He says, 'No, I'll do it. You two [Janice und Nelson] keep talking. Hash it out. I've had my say to this jailbait.'" (S. 1287)

Erneut weicht der Protagonist der Konfrontation aus, flieht damit vor der Verantwortung und überlässt es seiner Frau, die notwendigen Entscheidungen zu fällen, und dies, obwohl er sich bewusst ist, dass der Sohn seine Mutter um den Finger wickelt und folglich entsprechend notwendige, harte Maßnahmen nicht getroffen werden. Er hat seinen Sohn aufgegeben und will sich mit dessen Problemen nicht auseinandersetzen.

Die Übereinstimmung der Wesenszüge zwischen Vater und Sohn kommt durch die Art und Weise, wie beide vor der Verantwortung fliehen, deutlich zum Vorschein. Weder Vater noch Sohn zeigen die Bereitschaft, die Konsequenzen aus ihrem Verhalten auf sich zu nehmen. Beide neigen dazu, andere für ihr eigenes Leben verantwortlich zu machen. Ihre männliche Identität besitzt keine ausreichende Reife und hält sie fest in ihrer problembeladenen Isolation, die als Folge dieses Verhaltens eintritt.

Unausweichlich mit der Wirklichkeit konfrontiert flieht Rabbit in seine für ihn typische Art von Machogehabe, um wenigstens nach außen hin vermeintlich stark dazustehen, wogegen Nelson seine Selbstbestätigung in Drogen sucht. Konkret bedeutet dies für beide, dass sie wie stets der direkten Auseinandersetzung aus dem Wege gehen und vor der Übernahme von Verantwortung davonlaufen. Ihr Kampf wird nicht bis zum Ende ausgetragen, sondern auf die Ebene des aggressiven Umgangs miteinander verschoben.

Die konfliktvolle Beziehung zwischen Vater und Sohn verschlechtert sich noch durch die Drogenproblematik. Kalt und ohne jegliches Mitgefühl vergleicht der Protagonist den Sohn mit "human garbage" (S. 1322), den er am liebsten ganz und gar aus seinem Gesichts- und Gedankenfeld verbannen würde. Die Beziehung zwischen beiden ist dermaßen traumatisiert, dass eine Verbesserung der Vater-Sohn-Interaktion unter den gegebenen Umständen unmöglich erscheint. Nur seiner Frau zu Liebe täuscht Rabbit unwillig ein scheinbares Interesse am weiteren Werdegang seines Sohnes vor. Zwar gesteht er sich dabei ein emotionales Fehlverhalten in seiner Vaterschaft ein, jedoch erneut ohne entsprechenden Wunsch nach einer erkennbaren Änderung, denn dann müßte er sich seiner Unfähigkeit bewußt stellen. Dieses Eingeständnis würde für den Protagonisten eine Kränkung im Selbstwertgefühl bedeuten und wird entsprechend seinem Charakter möglichst schnell übergangen. "Harry feels a jealous, resentful pang. His boy is being taken over. His fatherhood hasn't been good enough. They're calling in the professionals." (S. 1323)

Zeitgleich belasten Rabbit die wachsenden Autonomiebestrebungen seiner Frau, die aus ihrer eher passiven Hilflosigkeit aufgewacht ist und zu Rabbits Leidwesen nun beginnt, Situationen richtig zu deuten und entsprechende Entscheidungen zu fällen, ohne ihren Mann um Rat zu fragen. Dieses Vorgehen untergräbt das Selbstwertgefühl des Protagonisten noch mehr, der ganz offensichtlich von den anderen Familienmitgliedern nicht länger als Garant der häuslichen Stabilität anerkannt ist. "He preferred her incompetent." (S. 1325) Diese Aussage verdeutlicht seine Einstellung zum weiblichen Geschlecht und demonstriert seine abwertende Haltung gegenüber Janice. Mit der fast schon vernichtenden Beurteilung über seine Frau glaubt er, sich selbst besser darzustellen. Da sich Janice im Laufe der vergangenen Jahre durch ihre wachsende Selbstständigkeit konstant weiterentwickelt hat, fühlt sich Rabbit als Versager in dieser Beziehung, und es sind Parallelen zu seinem Sohn erkennbar, der sich selbst als "loser" (S. 1335) betrachtet.

Dem Protagonisten wird plötzlich bewußt, dass sein Leben durch Grenzen eingeschränkt ist und dass er sehr selbstzentriert handelt.

but there were limits to what bodies can do, and limits of involvement what with Janice and Ron and the kids and fussy living rooms all over Diamond County, and some limitation within him really, a failure or refusal to love any substance but his own.(S. 1348)

Rabbit erkennt, dass er sich nicht ändern kann, und die Unmöglichkeit einer positiveren Zukunft lässt ihn verzagen. Er gibt sich dem Gefühl von Selbstmitleid hin. Sein Lebenswille scheint gebrochen, und noch passiver in seinen Handlungen als zuvor hadert er mit seinem Schicksal. Sein bisheriges unstrukturiertes, momentgeleitetes Leben offenbart sich ihm. Er gesteht sich den engen Zusammenhang zwischen den falschgeleiteten Individuationsbemühungen seines Sohnes und seinem eigenen Lebensstil ein. "In a way, the kid's been always looking for more structure than we could ever give him, ..." (S. 1398)

Auch in seinem emotional aufgewühlten Zustand bleibt Rabbit stets ausschließlich selbstorientiert. Ein erneuter Kontakt nach der Drogentherapie des Sohnes, die eine Verständigung oder eine Annäherung mit ihm voraussetzt, wird von Rabbit nicht wirklich gewünscht. Eine Basis dafür ist auf Grund der absoluten Negativhaltung gegenüber dem Sohn auch nicht gegeben. Die väterlichen Antipathien sitzen so tief, dass er Nelson weder in geschäftlicher Hinsicht noch im familiären Bereich eine Chance gibt.

Der Protagonist macht wie bisher persönlichkeitsbeleidigende Bemerkungen, die den Sohn, obwohl er aus der Therapie bis zu einem gewissen Grad emotional gestärkt entlassen wurde, sehr treffen. Nelson hat dazugelernt und kontert die väterlichen Bemerkungen, dieses reizt den Vater umso mehr, der sich nun in seiner autoritären Männlichkeit angegriffen fühlt. Eine funktionale Ebene der Verständigung schließt sich durch ein solches Verhalten eindeutig aus.

Die Situation spitzt sich weiter zu, nachdem die Schwiegertochter ihren Seitensprung mit Rabbit der Familie offenbarte. Rabbit hat sich damals auf Grund seiner nicht vorhandenen Hemmschwelle und aus seiner ganz persönlichen moralisch-ethischen Vorstellung auf den Beischlaf mit seiner Schwiegertochter eingelassen. Das Bild des Egoisten, das Nelson sich von

seinem Vater über die Jahre gebildet hat, wird nun im Extremfall bestätigt und führt unweigerlich zu psychischen Problemen des Sohnes, dessen Persönlichkeit durch die distanzierte Vaterfigur von vornherein geschwächt ist. Durch das Verhältnis mit der Schwiegertochter hat sich der Vater nicht nur omnipotent über die gängige Moralvorstellung hinweggesetzt, sondern hat den Sohn in seiner ohne dies labilen Männlichkeitsstruktur extrem getroffen. Es scheint fast, als wenn der Vater den Seitensprung ganz bewusst begangen hat, um sich so bei seinem Sohn zu rächen und um ihm auch zu beweisen, dass er der „bessere“ Mann ist.

Der Protagonist, der sich seiner Schuld gar nicht bewußt ist, weicht erneut jeglicher Konfrontation durch seine überhastete Flucht in sein Feriendomizil im Süden aus. Die zurückgebliebene Familie lässt er in dieser fatalen Situation im Stich, klärt sie auch später nicht über seine eventuellen Beweggründe auf, und uneinsichtig nimmt er im weiteren keinen Kontakt zu ihnen auf. In seiner Isolation reflektiert der Protagonist nicht über die verletzten Gefühle und Gedanken seiner Mitmenschen. Noch nicht einmal sein eigenes Verhalten durchleuchtet er ausreichend. Es scheint, als fühle Rabbit sich ungerecht behandelt, wie sein selbstmitleiderheischer Kommentar „Far away, where everybody wants me“ (S. 1454) andeutet.

Die unvollkommenen, spontangeleiteten Charakterzüge, die schon in *Rabbit, Run* deutlich hervortraten, leiten ebenso noch im Alter die Reaktionen des Protagonisten und bestätigen erneut eindeutig seine Bindungsunfähigkeit. Die Persönlichkeitsstruktur des Harry Angstrom bietet keine Basis für eine befriedigende Beziehung zu seinen Mitmenschen, die unter seiner Rücksichtslosigkeit leiden müssen. Eine Notwendigkeit zur Kommunikation wird von Rabbit nicht erwogen, folglich findet keine klärende Aussprache statt, und als Folge nimmt die Kluft zwischen ihm und seinem nächsten Umfeld stetig zu. Die emotionale Bedürftigkeit ist bei Rabbit trotz seiner Lebenserfahrung nicht befriedigt. Resigniert stellt er seine Abhängigkeit fest. „There`s more to being a human being than having your own way. Fact is, it has come to Rabbit this late in life, you don`t have a way apart from what other people tell you.“ (S. 1460)

Bis zu seinem finalen Herzinfarkt kann er keine intensive, echte Beziehung zu seinen Mitmenschen aufbauen, da er mit seinem eigenen Leben gänzlich unzufrieden ist, keine Emotionen preisgeben kann und gar nicht will und zudem nicht die Fähigkeit besitzt, Menschlichkeit zu zeigen.³⁰⁰ Unaufrichtigkeit und Gefühllosigkeit sind die eigentlichen Grundlagen seiner Existenz, und aus dieser Dimension entspringt die zerstörerische Art und Weise des Kontaktes zu seinem Umfeld.

Der Sohn kompensiert durch Drogenkonsum sein nicht erfülltes Bedürfnis nach väterlicher Anerkennung, Liebe und Verständnis. Hierfür verantwortlich ist die Unfähigkeit des Protagonisten, seinem Sohn ein verständnisvoller Vater zu sein. Der Durchschnittsmensch Rabbit Angstrom ist ein Versager auf ganzer Linie, dem es bis zum Ende nicht gelingt, seine innere Unordnung zu strukturieren, um der Leere seines Daseins einen Sinn zu geben und der Krise in der Kernfamilie entgegenzuwirken. “‘Well, Nelson,’ he says, ‘all I can tell you is, it isn’t so bad.’ Rabbit thinks he should maybe say more, the kid looks wildly expectant, but enough. Maybe. Enough.” (S. 1516)

Diese abschließende Bemerkung ist die klägliche Zusammenfassung eines Lebens voller emotionaler Bedürftigkeit, in der stets ein Leben nebeneinander, aber nie ein gemeinschaftliches Miteinander oder wohlwollendes Füreinander stattgefunden hat. Selbst im Augenblick des Sterbens findet keine wahre Annäherung zwischen Vater und Sohn statt. Emotionale Fähigkeiten und soziale Fertigkeiten wurden von Rabbit in seinem ganzen Leben nicht gelernt und somit auch nicht an den Sohn weitervermittelt.³⁰¹

³⁰⁰ Vergl. Chilton Williamson Jr., “Harry’s End”, *National Review*, 42; 22 (Nov 19, 1990), 51-53, 53. Williamson geht davon aus, dass Rabbit keinerlei Beziehungsfähigkeit besitzt und dass er in seinem ganzen Leben ausschließlich an der eigenen Person interessiert ist. “It is basketball, what else could it be? – the only thing in life, outside of himself, that has ever interested him.”

³⁰¹ Morton Ritts, “Sick at Heart”, *Maclean’s*, 103, 47 (Nov 19, 1990), 71. Ritts sieht in dieser finalen Episode eine Annäherung zwischen Vater und Sohn, wie sie zuvor nicht stattgefunden hat. “It is the closest father and son come to a reconciliation.”

8.6 Zusammenfassung

In der Familie Angstrom fehlt die Bereitschaft zur emotionalen Kommunikation, um durch die Verbalisierung von Gefühlen eine familiäre, gesunde Interaktion und häusliche Stabilität zu ermöglichen. Die fehlende Dialogfähigkeit führt notgedrungen zu extremen Spannungen, die nicht aufgearbeitet werden.

Aufmerksamkeit und Zuwendung als notwendige Aspekte eines erfüllenden Miteinanders werden vermieden. Als Folge entwickelt sich eine destruktive Beziehung innerhalb der Kernfamilie, die die einzelnen Familienmitglieder je nach Charakter mehr oder weniger intensiv berührt, aber in jedem Fall zu einem eher freudlosen und unzufriedenen Dasein führt.

Die elementaren Grundlagen für eine Beziehungsfähigkeit fehlen dem Protagonisten, der weder den Erwartungen der Ehefrau noch den Ansprüchen einer Vaterschaft gerecht wird.³⁰² Die väterliche Komplettierung der Dyade Mutter-Sohn erfolgt nicht, und so bietet Rabbit seinem Sohn keinerlei Hilfestellung bei dessen Individuationsbestrebungen.

Aus der eigenen emotionalen Unfähigkeit heraus zeigt sich der Protagonist als eine äußerst distanzierte Vaterfigur, die die Persönlichkeit des Sohnes durch seine ablehnende Haltung untergräbt. Auf Grund der fehlenden väterlichen Anerkennung verstärkt sich die Unsicherheit des Sohnes, und als Folge wachsen Gefühle der Enttäuschung, Wut und Entfremdung stetig an. Daraus resultieren wiederum die aggressiven Verhaltensweisen in der Vater-Sohn-Beziehung, die bis zum Ableben des Protagonisten vorherrschen. Die konstante Zurückweisung des Vaters verstärkt die emotionale Bedürftigkeit des Sohnes im Laufe der Jahre derart, dass er sich aus der sozialen Isolation in die vermeintliche Geborgenheit der Drogen flüchtet. Hierin präsentiert sich der dramatische Einfluß der Vater-Sohn-Beziehung auf das Leben eines Heranwachsenden. Die unverarbeitete Beziehungsdynamik wirkt außerordentlich schädlich, die gegenseitigen Erwartungen werden nicht erfüllt, und folglich beeinflussen tiefgehende Antipathien die Vater-Sohn-Interaktionen.

³⁰² L. Yablonsky; *Du Bist Ich*, S. 159: „Kalt, inkonsequent und unangemessenes Verhalten entsteht in der Regel aufgrund eigener Probleme.“

9. Zusammenfassende Betrachtungen der Vater-Sohn-Beziehung in den erörterten Texten

Die hier exemplarisch untersuchten Werke illustrieren die äußerst schwierigen Strukturen der Vater-Sohn-Beziehung in der amerikanischen Gesellschaft nach 1945, und bestätigen die von der Psychoanalyse aufgestellte These von der Wichtigkeit des Vaters für den männlichen Individuationsprozeß des Sohnes. Der soziale Hintergrund spielt dabei eine entscheidende Rolle, da diese Werke ein für die Unter- und Mittelklasse allgemeingültiges Beziehungsmuster darstellen. Im Idealfall sollte nach der anfänglichen, dyadischen Bindung mit der Mutter für eine gesunde Entwicklung des Sohnes eine vielschichtige Auseinandersetzung mit dem Vater stattfinden, um durch das väterliche Verhalten dem Sohn Wertmaßstäbe nahezubringen. Der Vater gilt dabei als eine Art Spiegel des eigenen Geschlechtes und hat somit Vorbildfunktion.

Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse zu real existierenden Familien lassen sich auch auf die Literatur übertragen und dienen dem Verfasser dieser Arbeit als Interpretationsansätze. Die von den Autoren geschilderte innere Zerrissenheit der Protagonisten vermittelt den Eindruck vom Streben nach Individuation. Durch eine intensive psychologische Betrachtungsweise werden die Zusammenhänge der Beziehungsgeflechte deutlich. Dabei ist es von großer Bedeutung, dass der Vater den Sohn vorbehaltlos annimmt und nicht seine väterliche Liebe in Abhängigkeit zu eventuell nicht erfüllten Anforderungen und Vorstellungen sieht. Bei einer gesunden Vater-Sohn-Beziehung identifiziert sich der Sohn mit dem Vater und erhält dadurch eine Orientierungsmöglichkeit für seine weitere Entwicklung.

Ebenso zeigt die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung in der Vaterschaft eine Möglichkeit auf, das väterliche Weltbild zu überdenken, und unterstützt indirekt die Entwicklung des Vaters in seiner Männlichkeit. Ein ausreichendes Maß an Emotionalität und Partnerschaftlichkeit erscheint als Voraussetzung dafür, dass die Aufmerksamkeit für die seelische Befindlichkeit

des Gegenübers überhaupt wahrgenommen werden kann. Mit den Erfahrungen beim Bemühen um den Sohn wird die väterliche Identität weitergeformt, und ein noch intensiverer Selbstfindungsprozeß kann einsetzen.

Hinsichtlich des Bindungsaspektes ist eine stabile innere Beteiligung vonnöten und entscheidend für das väterliche Verhalten gegenüber dem Sohn. Auf der Basis von Vertrautheit entwickeln sich wohlwollende Gedanken und Empfindungen, die für eine befriedigende Annäherung zwischen Vater und Sohn wichtig sind und die Beziehung positiv prägen.

Durch die aktive Zuwendung des Vaters erfährt der Sohn dann ein notwendiges Maß an Selbstachtung, das ihm folglich durch das Gefühl der Akzeptanz eine innere Ausgefülltheit und Zufriedenheit verschafft. Eine konstante, nicht nur oberflächliche Vaterpräsenz gilt als Garant für eine emotional stabile Entwicklung des Sohnes hin zu einem positiven Sozialverhalten. Das Bewußtsein der Wichtigkeit einer aktiven Vaterschaft für eine emotional positive Entwicklung des Sohnes, das erst vor relativ kurzer Zeit das Interesse der forschenden Wissenschaft gefunden hat, die sich früher fast ausschließlich mit der Mutterrolle in der Kindsentwicklung beschäftigte, gilt als unbestrittene These.. Das bewußte Bemühen des Vaters um seinen Sohn lässt dessen Empathiefähigkeit wachsen und bildet die Grundlage für die individuelle Entfaltung des Sohnes.

In einer Familie, die auch in Krisensituationen dialogfähig bleibt, kann der natürliche Ablösungsprozeß vom Vater unproblematisch stattfinden, und die altersentsprechend notwendige Distanzierung geht damit einher. Die Qualität der familiären Atmosphäre bestimmt wesentlich die Identitätsentwicklung des Sohnes und ist scheinbar abhängig von der wirtschaftlichen Situation. Die Zugehörigkeit zu der jeweiligen Klasse hat dabei entscheidenden Einfluß. Der Bezug zum Kind muß durch Werte wie emotionale Anwesenheit, gleichmäßige Geborgenheit und bindendes Verantwortungsgefühl erreicht werden.

Im Gegensatz zu diesem Idealbild einer Vaterschaft zeigen die erörterten Texte eine Bandbreite väterlichen Fehlverhaltens. Eine äußerst geringe Akzeptanz in Bezug auf das Wesen des Sohnes zeichnet das Verhalten der väterlichen Protagonisten aus, das in ihrer Negativausstrahlung einen

bedeutsamen, beeinflussenden emotionalen Einfluss innehat. In allen untersuchten Texten wird die zerstörerisch wirkende Dynamik in der Vater-Sohn-Beziehung augenscheinlich.

Die in den erörterten Texten allesamt aus der Unterklasse stammenden Väter sind gezeichnet von einer tiefen Unzufriedenheit über ihr freudloses Dasein, die sie auf die Beziehung zu ihren Frauen und Kindern projizieren. Dies gilt ebenso wie für Russos Protagonisten Sully, der zwar oberflächlich betrachtet mit seinem spontangeleiteten, einfachen Leben optimistischer als die anderen Väter erscheint, dennoch immer wieder von einer inneren Bedürftigkeit getrieben nach neuen Wegen sucht, um seiner emotionalen Einsamkeit zu entweichen. Seinem Sohn gegenüber präsentiert sich dieser Vater als sprunghaft und wenig verlässlich. Fords Protagonist Frank Bascombe bietet seinem Sohn ebenso wenig emotionale Unterstützung und versagt in seiner Rolle als Vater genauso entscheidend wie Updikes Rabbit. Carvers Väter lassen sich erst gar nicht auf eine intensivere Beziehung ein und bleiben völlig unnahbar.

Die Väter aller hier behandelten Werke haben selbst keinerlei liebevollen Umgang durch ihre eigenen Väter erlebt und sind folglich auch nicht in der Lage, intensivere Gefühle zu entwickeln, geschweige denn sie sogar selbst vorzuleben oder weiterzugeben. Die eingegangenen Beziehungen bleiben daher auf einer „unpersönlichen“ Ebene, die keine intensive Kommunikation zulässt. In den Familien der Protagonisten wurden Werte wie Dialogfähigkeit und Mitgefühl nicht vorgelebt und somit auch nicht an die Väter weitergegeben. Als „vaterloser“ Vater ist der Protagonist ohne Vorbild in Bezug auf die Belange einer Vaterschaft.

Die Bereitschaft zu einem Miteinander ist nicht gegeben, da die Protagonisten auf Grund ihrer inneren Unruhe und des fehlenden Gefestigtseins nicht die Reife erlangt haben, um auf die Bedürfnisse des Gegenübers einzugehen. Als Folge erscheint das sukzessive Zusammenbrechen der Kleinfamilie vorprogrammiert.

Die akute Verslossenheit in den Gefühlsäußerungen der Protagonisten führt unweigerlich zur Einschränkung im sozialen Verhalten, in dem die Angst vor der Übernahme von Verantwortung und Aggressivität maßgeblich das

Verhalten steuert. Die eigene innere Unsicherheit der Väter wird durch die oft gewaltsamen Übersprunghandlungen vermeintlich überspielt und wird vom Verfasser dieser Arbeit als Ausdruck der Orientierungslosigkeit interpretiert.

Vor allem Carvers Protagonisten treiben entfremdet von ihren Mitmenschen passiv dahin, ohne sich den wachsenden Schwierigkeiten im emotionalen Bereich zu stellen. Sie sind im Vergleich zu den anderen erörterten Protagonisten die einsamsten Vertreter ihrer Art und leiden unter ihrer bedauernswerten Isolation auf Grund der Unfähigkeit zur Kommunikation. Carvers Väter entziehen sich der Vaterschaft, indem sie den Kontakt zu ihren Söhnen unterbinden und weiteren Auseinandersetzungen von vornherein aus dem Wege gehen. Bei solch einem Verhalten ist eine emotionale Bindung an den Sohn nicht gegeben und die soziale Prognose für die Jugendlichen nicht günstig.

Der in Fords Werken trotz seiner beruflich erfolgreichen Karriere als seelisch instabiler Erwachsener dargestellte Vater ist sich der Wichtigkeit seiner Position als Vater für die Entwicklung des Sohnes bewußter als alle anderen Protagonistenväter, dennoch überwiegt die Ambivalenz seiner Gefühle, und seine diffuse Vaterrolle lässt auch nur eine oberflächliche Beziehung zu seinem Sohn zu. Obwohl er als Randvater mehr als nur sporadischen Kontakt zu seinem Sohn hält, ist bei ihm ebenfalls nur ein nicht zielgerichtetes Bemühen um den Sohn ohne eine liebevolle Annäherung erkennbar. Dieser Vater übernimmt nicht überzeugend die Verantwortlichkeit und bietet damit seinem Sohn nicht die nötige emotionale Sicherheit auf dessen Individuationsweg.

Die bei Updikes Protagonisten fehlende Selbstreflexion und dessen grenzenloser Egoismus, der eine Annahme der Persönlichkeit des Sohnes verhindert, bedeutet für die Entwicklung Nelsons die schwerwiegendste emotionale Einschränkung. Die mehr oder weniger subtil dargestellte abwertende Haltung gegenüber dem Sohn untergräbt dessen Selbstwertgefühl derart, dass er – nicht anerkannt vom Vater – seine emotionale Instabilität durch den Drogenkonsum zu kompensieren versucht. Dieser Sohn hat die Zurückweisung des Vaters am stärksten internalisiert und leidet unter seiner

Orientierungslosigkeit, die es ihm kaum ermöglicht, ein gelöstes Erwachsenenendasein zu führen.

Dabei erkennt der Sohn nicht, dass die vermeintlich starke Position des Vaters elementare Risse beinhaltet und die destruktive Komponente vorrangig ist. Die Konfliktstrukturen sind auch in dieser Vater-Sohn-Beziehung so festgefahren, dass der Gedanke an eine Änderung im Verhalten von beiden Betroffenen verworfen wird. Die Möglichkeit einer Annäherung wird somit im Keime erstickt.

Die Väter in allen untersuchten Texten entziehen sich der Verantwortung der Vaterschaft, indem sie entweder durch eine nur sporadische Anwesenheit mit äußerst oberflächlichem Beachten der Söhne agieren oder durch gänzlich ablehnendes Verhalten die Psyche der Söhne demütigen. Dabei demonstriert ein solcher Umgang mit den Söhnen die väterliche Unsicherheit und vor allem die eigene persönliche Ungefestigkeit. Diese Haltung überträgt sich unweigerlich auf den Sohn. Der bedeutsame Faktor der Emotionalität wird entscheidend vernachlässigt, und solche Vernachlässigung überschattet die seelische Befindlichkeit der Söhne, die damit keine notwendige Verschmelzung und Ablösung mit und von dem Vater erleben können, um eine eigene männliche Identität zu finden. Die Zurückweisung durch den distanzierten Vater steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der konfliktgeladenen Vater-Sohn-Interaktion, bei der Gefühle von Wut und Entfremdung stetig anwachsen. Beständigkeit und Intensität sind unverzichtbare Elemente, die die Qualität der Vater-Sohn-Dynamik nachhaltig beeinflussen und die bei diesen exemplarisch dargestellten Protagonisten gänzlich fehlen.

Die persönlichen Unzulänglichkeiten der Protagonistenväter prägen unmittelbar die komplexen Beziehungen zu ihren Söhnen. Auf Grund der eingeschränkten Kommunikation und der unterschiedlichen Wahrnehmungsfähigkeit verfestigt sich der ungelöste Vater-Sohn-Konflikt zu einer nicht funktionalen Beziehung mit Emotionslosigkeit und Aggressionsbereitschaft. Die momentgeleiteten Persönlichkeitsstrukturen der Protagonisten verhindern ein einfühlsames Miteinander, und dadurch entfällt die

Möglichkeit einer konstanten Annäherung an die Söhne. Eine sozial ungünstige Prognose ist unweigerlich die Folge eines solchen Vaterverhaltens.

Die hier ausgewählten zeitgenössischen Werke zeigen exemplarisch die komplizierten Zusammenhänge in der Vater-Sohn-Beziehung mit ihren individuellen Konflikten auf. Die männliche Individuation wird abhängig von kulturspezifischen Aspekten betrachtet und impliziert die Bedeutung der Wichtigkeit einer verantwortungsvollen Übernahme der Vaterschaft, die von den Protagonisten keineswegs erfolgreich übernommen werden konnte, da die Bereitschaft zur Überarbeitung der Grundkonflikte fehlt. Die Gültigkeit der Psychoanalyse lässt sich auf die erörterten Werken übertragen .

10. Literaturverzeichnis

10.1 Primärliteratur

Carver, Raymond. *What We Talk About When We Talk About Love*. New York: Vintage Contemporaries, 1989.

Ford, Richard. *Wildlife*. London: Flamingo, 1991.

Ford, Richard. *The Sportswriter*. New York, Vintage Contemporaries, 1995.

Ford, Richard. *Independence Day*. London: The Harvill Press, 1996.

Ford, Richard. *Empire Falls*. New York: Vintage Contemporaries, 2002.

Faulkner, William. *Absalom, Absalom*. New York: Random, 1986.

Miller, Arthur. *Death of a Salesman*. New York: Penguin Books, 1977.

Miller, Arthur. *All My Sons*. New York: Penguin Classics, 2000.

Maupassant, Guy de. *Simons Vater*. Wien, München, Basel: Werke, Klassiker, Verlag Kurt Desch, 1958.

Russo, Richard. *Mohawk*. New York: Vintage Books, 1994.

Russo, Richard. *The Risk Pool*. New York: Vintage Books, 1994.

Russo, Richard. *Nobody's Fool*. New York: Vintage Books, 1994.

Russo, Richard. "Fishing with Wussy". *Granta* 19 (Summer 1986). S. 73-95.

Steinbeck, John. *East of Eden*. München: Langenscheidt - Langman Verlag, 2001.

Updike, John. *Rabbit Angstrom – A Tetralogy*. New York: Alfred A. Knopf, Inc., 1995.

Updike, John. "Rabbit Remembered", *Licks of Love*. London: Penguin Books, 2000, S. 177-359.

10.2 Sekundärliteratur

Ariès, Philippe. *Geschichte der Kindheit.* München: Hanser Verlag, 1975.

Ayres, A. Jean. *Bausteine der kindlichen Entwicklung.* Berlin: Springer Verlag, 1984.

Baumann, Arnulf H. *Was jeder vom Judentum wissen muß.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1983.

Bernard, Cheryl ; Schlaffer, Edit (Hrsg.). *Sagt uns, wo die Väter sind.* Reinbek: Rowohlt, 1991.

Blos, Peter. *Sohn und Vater. Diesseits und jenseits des Ödipuskomplexes.* Stuttgart: Klett-Cotta, 1990.

Bloom, Harold. *John Updike.* New York: Chelsea House Publishers, 1987.

Bornemann, Ernest. *Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystem.* Frankfurt: Fischer, 1975.

Buchheim, P.; Cierpka, M.; Seifert, Th. (Hrsg.). *Konflikte in der Triade. Spielregeln in der Psychotherapie. Weiterbildungsforschung und Evaluation.* Berlin, Heidelberg: Springer Verlag, 1995.

Burgess, Adrienne. *Vatermythen, Vaterbilder. Die Rolle der Männer in der Erziehung.* München: Diana Verlag, 1997.

Campbell, Ewing. *Raymond Carver – A Study of the Short Fiction.* New York: Twayne Publishers, 1992.

Corneau, Guy. *Abwesende Väter - Verlorene Söhne Suche nach der männlichen Identität.* Solothurn und Düsseldorf: Walter-Verlag, 1993.

Filser, Franz. *Einführung in die Familiensoziologie.* Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1978.

DeBellis, Jack. *John Updike: A Biography, 1967-1993.* Westport, CN: Greenwood Press, 1994.

DeBellis, Jack. *The John Updike Encyclopedia.* Westport, CN: Greenwood Press, 2000.

Dodson, Fitzhugh. *Väter sind die besten Mütter Kinder brauchen ihre Väter.* Düsseldorf: CONTE Taschenbuch Verlag, 1991.

Drinck, Barbara. *Vaterbilder.* Bonn: Bouvier Verlag, 1999.

Dunde, Siegfried Rudolf. *Neue Väterlichkeit von Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des Mannes.* Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1986.

Eicher, Terry; Geller, Jesse D. (Hrsg.). *Fathers and Daughters. Portraits in Fiction.* New York: Penguin Books, 1991.

Elias, Norbert. *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen.* Bd. 1. Frankfurt/M: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 1976.

Erikson, Eric. *Kindheit und Gesellschaft.* Stuttgart: Klett-Cotta, 1992.

Freese, Peter. *Die Initiationsreise: Studien zum jugendlichen Helden im modernen amerikanischen Roman.* Thübingen: Stauffenburg Verlag, Nachdruck, 1998.

Gentry, Marshall Bruce. *Conversations with Raymond Carver.* University Press of Mississippi, 1990.

Gestrich, Andreas. *Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert.* München: R. Oldenbourg Verlag, 1999.

Greiner, Donald J. *Adultery in the American Novel: Updike, James and Hawthorne.* Columbia: University of South Carolina Press, 1985.

Gurian, Michael. *The Wonder of Boys.* New York: Penguin Putnam inc., 1997.

Frenzel, Elisabeth. *Motive der Weltliteratur.* Stuttgart: Alfred Kröner, 1988, S. 727-44.

Freud, Sigmund. *Der Untergang des Ödipuskomplexes.* GWX III.

Fromm, Erich. *Die Kunst des Liebens.* Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein Verlag, 1980.

Fthenakis, Wassilios E. *Väter. Band 1: Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1988.

Fthenakis, Wassilios E. *Väter. Band 2: Zur Vater-Kind-Beziehung in verschiedenen Familienstrukturen.* München: dtv, 1988.

Gärling, Tommy; Valsiner, Jaan (Hrsg.). *Children within Environments. Toward a Psychology of Accident Prevention.* New York: Plenum Press, 1985.

Gestrich, Andreas. *Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert.* München: R. Oldenbourg Verlag, 1999.

Gieseke, Astrid. *Die Vaterfiguren im deutsch-sprachigen Bildungsroman des frühen 20. Jahrhunderts.* München: Dissertations-u. Fotodruck Frank GmbH, 1988.

Glötzner, Johannes. *Der Vater: Über die Beziehung von Söhnen zu ihren Vätern.* Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1983.

Guagliardo, Huey. *Perspectives on Richard Ford.* Mississippi: University Press of Mississippi, 2000.

Haider, Hans (Hrsg.). *An mein Kind. Briefe von Vätern.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1986.

Hamilton, Alice & Kenneth. *The Elements of John Updike.* Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publ., 1970.

Hunt, George. *John Updike and the Three Great Secret Things: Sex, Religion, and Art.* Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publ., 1980.

Kerkhoff, Winfried. *Vater-Kind-Beziehung und soziale Schichtzugehörigkeit.* Rheinstetten: Schindele Verlag, 1975.

Kitagawa, Daisuke. *Rassenkonflikte und christliche Mission.* Wuppertal: Aussaat Verlag, 1968.

Krome, Sabine. „Das Vaterbild in ausgewählten Romanen William Styrons.“ Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 1988.

Lee, John. *Auf der Suche nach dem Vater. Wie Männer wieder Zugang zu ihren Gefühlen finden.* München: Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., 1993.

Link, Franz. *Amerikanische Erzähler seit 1950.* Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1993.

Lukács, Georg. *Realism in our Time.* New York: Harper Torchbooks, 1971.

Luscher, Robert M. *John Updike – A Study of the Short Fiction.* New York: Twayne Publishers, 1993.

Markefka, Manfred; Nauck, Bernhard (Hrsg.). *Handbuch der Kindheitsforschung.* Neuwied: Luchterhand, 1993.

Matt, Peter von. *Verkommene Söhne, mißratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997.

Marone, Nicky. *Gute Väter selbstbewußte Töchter. Die Bedeutung des Vaters für die Erziehung.* Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1992.

Martin, Jochen; Nitschke, August (Hrsg.). *Zur Sozialgeschichte der Kindheit.* Freiburg, München: Verlag Karl Alber, 1986.

Mause, Lloyd de. *Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1977.

Meves, Christa. *Ohne Familie geht es nicht. Ihr Sinn und ihre Gestaltung.* Vellmar-Kassel: Verlag Weißes Kreuz GmbH, 1985.

Mitscherlich, Alexander. *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft.* München: Piper Verlag, 1973.

Mitterauer, Michael; Sieder, Reinhard (Hrsg.). *Historische Familienforschung.* Frankfurt am Main: Suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1982.

Mitterauer, Michael; Sieder, Reinhard (Hrsg.). *Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie.* München: Beck, 1977.

Mitterauer, Michael. *Historisch-anthropologische Familienforschung.* Wien: Böhlau Verlag, 1990, Kulturstudien; Bd. 15.

Osherson, Samuel. *Männer entdecken ihre Väter. Die ersehnte Begegnung.* Freiburg im Breisgau: Herder, 1993.

Oskamp, Stuart; Constanzo, Mark (Hrsg.). *Gender Issues in Contemporary Society.* The Claremont Symposium on Applied Social Psychology: V. 6, 1992, Sage Publications, Inc., 1993.

Pittman, Frank. *Warum Söhne ihre Väter brauchen. Der schwierige Weg zur Männlichkeit.* Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe Verlag, 1994.

Plath, James (Hrsg.). *Conversations with John Updike.* Jackson: University Press of Mississippi, 1994.

Pleck, Joseph H. "The Father Wound: Implications for Expectant Fathers." In **Shapiro, Lee Jerrold, PhD, et al.,** *Becoming a Father: Contemporary, Social, Developmental, and Clinical Perspectives.* New York: Springer Publishing Comp., 1995, S. 210 – 223.

Pohle-Hauß, Heidi. *Väter und Kinder: Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung.* Frankfurt am Main: Haag und Herchen, 1977.

Postman, Neil. *Das Verschwinden der Kindheit.* Frankfurt/M: S. Fischer Verlag, 1983.

Pruett, Kyle D. *Die neuen Väter, Männer auf dem Weg in die Familie.* München: Mosaik Verlag GmbH, 1988.

Reble, Albert. *Geschichte der Pädagogik.* Frankfurt/M: Klett-Cotta im Ullstein Taschenbuch Verlag, 1981.

Rasche, Jörg. *Prometheus. Der Kampf zwischen Sohn und Vater.* Zürich: Kreuz Verlag, 1988.

Ristoff, Dilvo I. *Updike's America: The Presence of Contemporary American History in John Updike's Rabbit Trilogy.* New York: Peter Lang, 1988.

Schnack, Dieter; Neutzling, Rainer (Hrsg.). *Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit.* Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1998.

Simpson, Mona; Buzbee, Lewis; Gentry, Marshall Bruce (Hrsg.). *Conversations with Raymond Carver.* Mississippi: University Press of Mississippi, 1990.

Shapiro, Lawrence E. *EQ für Kinder. Wie Eltern die Emotionale Intelligenz ihrer Kinder fördern können.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1999.

Snyders, Georges. *Die große Wende der Pädagogik.* Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1971.

Sowell, Thomas. *Ethnic America. A History.* New York: Basic Books, Inc., Publishers, 1981.

Stuck, Peter. *Erziehung gegen Gewalt. Ein Buch gegen die Spirale von Aggression und Haß.* Berlin: Hermann Luchterhand Verlag, 1994.

Stuck, Peter. *Die Kunst der Erziehung. Ein Plädoyer für ein zeitgemäßes Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1996.

The Staff of the Chicago Tribune. *The American Millstone. An Examination of the Nation's Permanent Underclass.* Chicago: Contemporary Books, Inc., 1986.

Tallent, Elisabeth. *Married Men and Magic Tricks: Updike's Erotic Heroes.* Berkeley, Californien: Creative Arts Book Company, 1982.

Tellenbach, Hubertus. *Das Vaterbild im Abendland. Rom - Frühes Christentum Mittelalter - Neuzeit – Gegenwart.* Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Verlag W. Kohlhammer, 1978.

Thorburn, David; Eiland, Howard. *John Updike: A Collection of Critical Essays.* Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice Hall, 1979.

Vogt, Gregor M.; Sirridge, Stephen. *Söhne ohne Väter. Vom Fehlen des männlichen Vorbilds.* Frankfurt/M: Fischer Taschenbuch Verlag, 1995.

Wais, Kurt K. T. *Das Vater-Sohn-Motiv in der Dichtung.* Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter & Co, 1931.

Weber-Kellermann, Ingeborg. *Die Familie.* Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976.

Wieck, Wilfried. *Söhne wollen Väter. Wider die weibliche Umklammerung.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1994.

Yablonsky, Lewis. *Du Bist Ich. Die Unendliche Vater-Sohn-Beziehung.* Köln: Edition Humanistische Psychologie, 1991.

Yerkes, James. *John Updike and Religion: The Sense of the Sacred and the Motions of Grace.* Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publishing Co, 1999.

Zeltner, Eva. *Weder Macho noch Muttersöhnchen. Jungen brauchen eine neue Erziehung.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1999.

10.3 Artikel aus Zeitschriften

Abeel, Erica. "Why Not Say It Flat Out". *New Woman*, Date: November 1990; Vol: 20; Iss: 11; p: 34.

Amstrong, Peggy. "Updike`s Rabbit, Run". *Explicator*, Vol: 47; Iss: 1; Date: Fall 1988; p: 46-47.

Anonymous. "Nobody`s Fool by Richard Russo". *New Yorker*, Vol: 69; Iss: 22; Date: Jul 12, 1993, p: 87.

Anonymous. "Briefly Noted: Fiction The Risk Pool by Richard Russo". *New Yorker*, Vol: 64, Iss: 51, Date: Feb 6, 1989, p: 106-107.

Anonymous. "Where I m Calling From". *The New York Times Book Review*, Date: December 4, 1988; p: 8.

Anonymous. "God Bless America". *Economist*, Date: October 13, 1990; Vol: 317; Iss: 7676; p: 93.

Anonymous. "Where I m Calling From". *Time*, Date: July 4, 1988; Vol: 132; Iss: 1;p: 70.

Anonym. „Vater-Sohn Gespräche sind wichtig“. *Sylter Rundschau*, 24. Februar, 1999, S. 3.

Banks, Russell. "Raymond Carver: Our Stephen Crane". *Atlantic*, Date: August 1991; Vol: 268; Iss: 2; p: 99-103.

Bech, Henry (a creation of John Updike). "Henry Bech Redux". *The New York Times*, www., Date: Nov. 14, 1971.

Updike, John. "Updike On Updike". *The New York Times*, Date: September 27, 1981; Sec: 7; p: 1.

Blades, John. "Russo`s no fool". *Chicago Tribune*, Sec: 5, p: 1, p: 7, p: 9, Date: Feb 19, 1995.

Brookner, Anita. "Ending the Heartache". *Spectator*, Date: October 27, 1990; Vol: 265; Iss: 8468; p: 28-29.

Boston, Anne. "Breaking Points". *New Statesman & Society*, Date: August 19, 1988; Vol: 1; Iss:11;p: 36.

Broyard, Anatole. "Updike Goes All Out at Last". *The New York Times*, www., Date: Nov. 5, 1971.

Clifford, Andrew. "He Should Have Died Hereafter". *Spectator*, Date: November 30, 1991; Vol: 267; Iss: 8525;p: 49.50.

Crouse, David. "Resisting reduction: Closure in Richard Ford's Rock Springs and Alice Munro's Friend of My Youth". *Canadian Literature*, Date: Autumn 1995; Iss: 146; p: 51-64.

DeVine, Lawrence. "Updike: Life Meets Paper". *Detroit Free Press*, Date: June 26; 1 C; 4 C.

Disch, Thomas M. "Rabbit's Run". *The Nation*, Date: December 3, 1990; Vol: 251; Iss: 19; p: 688-694.

D'Haen, Theo. "The Return of History and the Minorization of New York: T. Coraghessan Boyle and Richard Russo". *Revue Francaise D'etudes Americaines*, November 1994, S. 394-403.

Donoghue, Dennis. "The Zeal Of a Man Of Letters". *The New York Times*, www., Date: September 18, 1983; Sec: 7; p: 1.

Donoghue, Dennis. "I Have Preened, I Have Lived". *The New York Times*, Date: March 5, 1989; Sec: 7; p: 7.

Elliot, Brad. "Life without Father?". *Essence*, Vol: 25, Iss: 6, Date: Oct 1994, p: 56.

Farr, Cecilia K. "Roth's Call it Sleep". *Explicator*, Vol: 46, Iss: 2, Date: Winter 1988, p: 49-51.

Ford, Harriet L. "The Salomanca of Richard Ford: Notes from the Margarete I. King Library". *The Kentucky Review*, Lexington; KY; 1982; 3:2; p: 93-98.

Gates, David. "Carver: To Make a Long Story Short". *Newsweek*, Date: June 6, 1988; p: 70-71.

Gornick, Vivian. "Tenderhearted Men: Lonesome, Sad and Blue". *The New York Times Book Review*, Date: September 16, 1990; Sec: 7; p: 1.

Gray, Paul. "Trials of a Transient Household". *Time*, Date: June 4, 1990; Vol: 135; Iss: 23; p: 86.

Gray, Paul. "In Peace". *Time*, Date: October 15, 1990; Vol: 136; Iss: 16; p: 84.

Green, Michelle. "Transient Writer Richard Ford Lets His Muse Roam Free in Wildlife". *People Weekly*, Date: July 9, 1990; Vol: 34; Iss: 1; p: 63-64.

Harayda, Janice. "Critics' Choices for Christmas". *Commonweal*, Date: December 2, 1988; Vol: 115; Iss: 21; p: 666.

Hassler, Jon. "The Loves of his Life".

The New York Times Book Review, Sec: 7, Date: Oct 21, 1990, p: 39.

Hochschild, Adam. "Life Through a Close-Up Lens". *Mother Jones*, Date: October 1988; Vol: 13; Iss: 8; p: 50-51.

Johnson, Charles. "Stuck in the here and now". *The New York Times Book Review*, Date: June 18, 1995; Sec: 7; p: 1.

Johnson, Diane. "Tell, Don't Show". *New York Review of Books*, Date: November 22, 1990; Vol: 37; Iss: 18; p: 16-18.

Kakutani, Michiko. "Growing Up Pretty Near the Edge. The Risk Pool by Richard Russo". *The New York Times*, November 2, 1988.

Kakutani, Michiko. "Books of The Times. Mohawk by Richard Russo". *The New York Times*, October 15, 1986.

Kakutani, Michiko. "Critic's Notebook; Updike's Long Struggle To Portray Women". *The New York Times*, Date: May 5, 1988; Sec: C; p: 29.

Kakutani, Michiko. "John Updike's Latest Novel, 'Bech' Sequel, Draws On Himself". *The New York Times*, Date: October 7, 1982; Sec: C; p: 21.

Kakutani, Michiko. "Turning Sex and Guilt into an American Epic". *Saturday Review*, Date: October 1981; 14-15; 20-22.

Kaplan, Kalman J. "Isaac and Oedipus: A Re-examination of the Father-Son Relationship". *Judaism*, Vol: 39, Iss: 1, Date: Winter 1990, p: 73-81.

Kaneney, Roz. "Bonds men - Nobody's Fool by Richard Russo". *New Statesman & Society*, Vol: 6, Iss: 263, Date: Jul 30, 1993, p: 39-40.

Kilday, Gregg. "Make Room for Daddy". *American Film*, Vol: 15, Iss: 2, Date: Nov. 1989, p: 16.

King, Francis. "Another master of the short story – Where I'm Calling From by Raymond Carver". *Spectator*, Date: November 6, 1993; Vol: 271; Iss: 8626; p: 53.

Koenig, Rhoda. "The Red, White, and True - Nobody's Fool by Richard Russo". *New York*, Vol: 26, Iss: 22, Date: May 31, 1993, p: 60-61.

Koenig, Rhoda. "Mixed Message". *New York*, Date: June 4, 1990; Vol: 23; Iss: 22; p: 78-79.

Koenig, Rhoda. "Their Town. *New York*, November 21, 1988, p: 132-133.

- Koenig, Rhoda.** "Rabbit Is Good". *New York*, Date: October 1, 1990; Vol: 23; Iss: 38; p: 65-66.
- Lee, Hermoine.** "The Trouble with Harry". *New Republic*, Date: December 14, 1990; Vol: 203; Iss: 26; p: 34-37.
- Leonard, John.** "Rabbit Is Rich". *The New York Times*, Date: September 22, 1981; Sec: C; p: 13.
- Linklater, Andro.** "Books Of the year- Rabbit Angstrom". *Spectator*, Date: November 25, 1995; Vol: 275; Iss: 8733; p: 48.
- Lipsky, David.** "News from an Unremarked World". *National Review*, Date: August 5, 1988; Vol: 40; Iss: 15; p: 50-52.
- Magaw, Malcolm O.** "Marry Me". *Midwest Quarterly*, Date: Spring 1995; Vol: 36; Iss: 3; p: 250-264.
- Magee, John.** "Carver`s They`re Not Your Husband". *Explicator*, Date: Spring 1995; Vol: 53; Iss: 3; p: 180-181.
- Mathews, Greg.** "Emptiness Runs in the Family". *The New York Times Book Review*, Date: Mar 25, 1990, Sec: 7, p: 27.
- McFall, Gardner.** "No Heroics, Please". *The New York Times Book Review*, Date: July 19, 1992; Sec: 7; p: 20.
- McInery, Jay.** "Raymond Carver: A Still, Small Voice". *The New York Times Book Review*, Date: August 6, 1989; Sec: 7; p: 1.
- Michaud, Charles.** "Nobody`s Fool by Richard Russo". *Library Journal*, Vol: 118, Iss: 7, Date: Apr 15, 1993, p: 128.
- Moffet, Penelope.** Raymond Carver. *Publishers Weekly*, Date: May 27, 1988; p: 42-44.
- Montrose, David.** "Fightin´an´feudin´- Mohawk by Richard Russo". *Times Literary Supplement*, March 6, 1987.
- Nicolson, Nigel.** "Absolutely magnificent". *Spectator*, Date: February 11, 1995; Vol: 274; Iss: 8692; p: 49.
- Novak, Ralph.** "Picks & Pans: Pages- Rabbit at Rest". *People Weekly*, Date: October 29, 1990; Vol: 34; Iss: 17; p: 33-36.
- Oates, Joyce Carol.** "So Young!". *The New York Times Book Review*, Date: September 30, 1990; Sec: 7; p: 1

Paisner, Daniel. "The Family Business". *The New York Times Magazine*, Date: Oct 5, 1986, p: 86.

Prose, Francine. "Small-Town smart alecks". *The New York Times Book Review*, Date: Jun 20, 1993, Sec: 7, p: 13-14.

Pinsker, Sanford. "General Studies: Updike`s America". *Journal of Modern Literature*, Date: Fall 1989; Vol: 16; Iss: 2-3; p: 427-428.

Quinn, Anthony. "Fifty five and fading". *The New Statesman and Society*, Date: October 26, 1990; Vol: 3; Iss: 124; p: 33.

Rattigan, Neil; McManus, Thomas P. "Fathers, Sons, and Brothers: Patriarchy and guilt in 1980s American Cinema". *Journal of Popular Film & Television*, Vol: 20, Iss: 1, Date: Spring 1992, p: 15-23.

Raymont, Henry. "John Updike Completes a Sequel to 'Rabbit, Run'". *The New York Times*, Date: July 27, 1971; p: 22.

Reich, Allon. "World According to Luck". *New Statesman and Society*, Date: July 28, 1998; Vol: 2; Iss: 60; p: 32.

Ritts, Morton. "Sick at Heart". *Maclean`s*, Date: November 19,1990; Vol: 103; Iss: 47; p: 71.

Robinson, Merilynne. "Marriage and Other Astonishing Bonds". *The New York Times Book Review*, Date: May 15,1988; p: 1, 35-41.

Ross, Cecily. "Flames of Desire". *Maclean`s*, Date: September 10, 1990; Vol: 103; Iss: 37; p: 82.

Rothstein, Mervyn. "The Origin Of The Universe, Time And John Updike". *The New York Times*, Date: November 21, 1985; Sec: C; p: 21.

Samway, Patrick H. "God`s Honest Truth". *America*, Date: October 8,1988; Vol: 159; Iss: 9;p: 228.

Schmitz, Alexander. „John Updikes meisterhafte zärtliche Hommage an das Prinzip Leben“. *Welt am Sonntag*, 12. Januar, 1997; S. 22.

Schmitz, Alexander. „Absturz auf Gipfel der Selbstüberschätzung“. *Welt am Sonntag*, 9. August, 1998; S. 25.

Schroth, Raymond A. "Out of the Frying Pan". *Commonweal*, Date: August 10,1990; Vol: 117; Iss: 14;p: 461-462.

Schroth, Raymond A. "America`s Moral Landscape in the Fiction of Richard Ford". *Christian Century*, Date: March 1, 1989; Vol: 106; Iss: 7; p: 227-230.

Searles, George J. "Angst up to the End". *New Leader*, Date: October 1, 1990; Vol: 73; Iss: 13; p: 21-22.

Seegers, Armgard. „Der Mensch landet im Nichts“. *Hamburger Abendblatt*, 18. März, 1997; S. 6.

Shelley, Andrew. "Boom-Boom". *New Statesman & Society*, Date: February 16, 1990; Vol: 3; Iss: 88; p: 38.

Sheppard, R. Z. "Warning: The Rabbit Is Loose". *Journal of American Studies*, Date: December 1994; Vol: 28; p: 485-486.

Skow, John. "Boarded-up Glocca Morra - Nobody`s Fool by Richard Russo". *Time*, Vol: 141, Iss: 22, Date: May 31, 1993, p: 66-68.

Smith, Wendy. "Richard Russo". *Publishers Weekly*, Vol: 240, Iss: 23, Date: June 7, 1993, p: 43-44.

Spacey, Kevin. "Nobody`s Fool". *Publishers Weekly*, September 5, 1994, p: 33.

Spilka, Mark. "Bad Mothers Great and Small". *America*, Date: November 17, 1990; Vol: 163; Iss: 15; p: 380-382.

Steinberg, Sybil. "Nobody`s Fool by Richard Russo". *Publishers Weekly*, Vol: 240, Iss: 44, Date: Nov 1, 1993, p: 47.

Stolle, Dörte Dr. „Begleitung und Beratung von Familien in einer Trennungssituation“. *Schleswig-Holsteinisches Ärzteblatt*, Mai 1998; S. 7-12.

Sullivan, Jack. "Things Get Bad,`Says Dad". *The New York Times Book Review*, December 18, 1988, p: 14.

Trombley, Stephen. "Loneliness of a 16 year old". *New Statesman & Society*, Date: August 10, 1990; Vol: 3; Iss: 113; p: 35.

Weber, Bruce. "Richard Ford`s Uncommon Characters". *The New York Times Magazine*, Date: April 10, 1988; p: 50-65.

Whitaker, Charles. "Fathers and Sons: The Critical Connection". *Ebony*, Vol: 45, Iss: 4, Date: Feb. 1990, p: 34-41.

Wilkes, Paul. "Truth My Father Never Told Me". *America*, Vol: 156, Iss: 24, Date: Jun 27, 1987, p: 497-498.

Williamson, Chilton Jr. "Harry`s End". *National Review*, Date: November 19,1990; Vol: 42; Iss: 22; p: 51-53.

Wills, Gary. "Long-Distance Runner". *New York Review of Books*, Date: October 25, 1990; Vol: 37; Iss: 16; p: 11-14.

Wood, Ralph C. "Rabbit Runs Down". *Christian Century*, Date: November 21, 1990; Vol: 107; Iss: 34; p: 1099-1101.

11. Abstract (englisch)

The father-son-relationship has become a more and more important and favourite issue not only in psychological theories but also in contemporary American literature. The motive of the father-son-conflict is treated as a topic of central importance in many works of well-known authors.

The male identity formation is strongly influenced by the way of bonding between father and son. The various factors of interaction in between the family serve as role models for boys and men. The introduction into social values through a father or a mentor must be given in order to enable the son to lead a fulfilling life and to establish his own identity.

In the first part this study is concerned with an examination of the general aspects of the father-son-relationship either in historical or in contemporary regards. The ethnical and social categories as well as the impact of cultural settings and backgrounds have to be stressed for this subject in order to illustrate the importance of fatherhood.

Chapter 5, 6, 7 and 8 analyse the father-son-relationship in the works of Richard Russo, Raymond Carver, Richard Ford and John Updike. The chosen novels and stories emphasize the importance of fatherhood for the individuation process of the protagonists. The psychoanalytic theories are applied to the family structures depicted in the selected texts and allow a critical evaluation of the personalities of the fathers and their impact upon the development of their sons.

12. Abstract (deutsch)

Die Vater-Sohn-Beziehung gewinnt mehr und mehr an Bedeutung nicht nur in psychologischen Ansätzen sondern auch in der zeitgenössischen amerikanischen Literatur. Das Motiv des Vater-Sohn-Konflikts ist von zentraler Bedeutung in vielen Werken namhafter Autoren.

Die Art und Weise der Bindung zwischen Vater und Sohn beeinflusst maßgeblich die männliche Rollenfindung des Sohnes. Dabei dienen die verschiedenen Parameter der Interaktionen innerhalb der Familie als Modell für die Söhne und Väter. Die Einführung in soziale Werte und Richtlinien durch den Vater oder einen Mentor muß gegeben sein, um dem Sohn die Möglichkeit zu geben, seine eigene Identität zu bilden, um ein ihn ausfüllendes Leben führen zu können.

Der erste Teil dieser Arbeit befasst sich mit der Untersuchung von allgemeinen Aspekten der Vater-Sohn-Beziehung sowohl aus historischer Warte als auch unter zeitgenössischen Gesichtspunkten. Hierbei müssen nicht nur die ethnischen und sozialen Einflüsse sondern auch die Beeinflussung durch die kulturelle Umgebung besonders berücksichtigt werden, um die Bedeutung der Vaterschaft zu veranschaulichen.

Die Kapitel 5,6,7 und 8 analysieren die Vater-Sohn-Beziehung in den Werken von Richard Russo, Raymond Carver, Richard Ford und John Updike. Die ausgewählten Romane und Kurzgeschichten unterstreichen die Bedeutung der Vaterschaft für den Individuationsprozess der Protagonisten. Psychoanalytische Theorien werden auf die familiären Strukturen in den ausgewählten Texten angewendet und erlauben somit eine kritische Analyse der Persönlichkeiten der Väter und deren Einfluß auf die Entwicklung ihrer Söhne.